BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius, v86-v34

Sallust's Römische Geschichte mit Anmerkungen

Bd.: Erstes Buch

Osnabrück 1799

A.lat.b. 1631-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246340-5
VD18 9027217

9. 6 bund. | 5 Vols Cum No 516
A. lat. b.
1631
2114 d-h
-1 Sallustius
2.
Ash

<36631148890017

<36631148890017

Bayer. Staatsbibliothek

Sallust's
Römische Geschichte
nach De Brosses

von

Joh. Christoph Schlüter.

Erstes Buch.

Mit Anmerkungen.

Osnabrück, 1799.
in der Hofbuchhandlung bey Karl und Comp.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner

Hochwürden Excellenz

dem

Freyherrn

Franz Friedrich

von Fürstenberg

mit tiefer Ehrfurcht

gewidmet.

Ihn

preisen seine Schöpfungen

in Münsterlands Gauen.

Vorrede.

Bekanntlich hat Sallust, außer den Geschichten der Catilinarischen Verschwörung und des Jugurthinischen Kriegs, und den zwey Episteln an Cäsar über die Staats-Einrichtung, eine vollständige Geschichte der Römischen Republik, von der Abdankung des Sulla an bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates, in fünf Büchern geschrieben. Dies letzte, ohne Zweifel das wichtigste und lehrreichste von allen seinen Werken, ist uns leyder, vor acht bis neun Jahrhunderten, durch

die

die alles zerstörende Zeit fast gänzlich entrissen worden: ein Verlust, der um so mehr zu bedauren ist, da sich unglücklicher Weise bey allen Schriftstellern, die eine allgemeine Geschichte der Römischen Republik verfaßt haben, in dieser merkwürdigen Epoche eine Lücke findet. Das Werk, welches dem Lucullus, dem Sohne des berühmten Consuls dieses Namens, gewidmet war, begriff nur die Geschichte von zwölf ganzen Jahren, nämlich vom Consulate des Servilius Isauricus und Appius Pulcher (674) bis zum Consulat des Volcatius Tullus und M. Aemilius Lepidus (687). Indessen holte Sallust weiter aus. Ein philosophisch-politischer Discurs über die Römische Staatsverfassung, besonders über den Wachsthum und Verfall der Republik, machte, wie im Catilina, den Anfang; hierauf folgte ein kurzer Abriß der Begebenheiten zwischen Marius und Sulla, seit ihrer Rückkehr aus dem Numidischen Kriege, und dann endlich

die eigentliche Geschichte von Sulla's Abdankung u. s. w.

Man kann behaupten, daß sie nur aus fünf Büchern bestand, und zwar schon allein aus dem Grunde, weil die Grammatiker fast nie über das fünfte Buch hinaus citiren. Uebrigens aber verdienen ihre Citate eben nicht, daß man sich, sowohl was die Folge und Ordnung der Stellen als auch die Bücherzahl betrifft, daran kehre. Denn sie ziehen durchgängig nur aus dem Gedächtnisse an, ohne Rücksicht auf Treue und Genauigkeit, indem sie zuweilen eine halbe Phrase aus dieser Geschichte mit einer andern halben aus dem Jugurtha zusammenflicken, Stellen, die augenscheinlich erst in der Mitte oder am Ende des Werks vorkommen konnten, dem ersten oder zweiten Buche zuschreiben, uud auf diese Art sich beständig in der Bücherzahl irren. Dasjenige, welches einige Herausgeber der Sallustischen Fragmente das sechste betitelt haben, besteht nur aus Bruch-

stücken, wobey jene Zahl nicht angezogen war, und die daher in andern Ausgaben unter der Rubrik *fragmenta incertorum librorum* zusammengestellt sind. Uebrigens hat man noch eines siebenten, eines neunten, ja sogar eines eilften Buchs gedacht; allein, dies rührt ohne Zweifel von einem Irrthum in den Zahlen her: wenigstens ist es wider alle Wahrscheinlichkeit, daß die Grammatiker nur in den fünf ersten von diesen eilf Büchern so viel Stoff zu philologischen Bemerkungen, in den sechs übrigen aber nichts von dem sollten gefunden haben.

Was nun die Fragmente selbst betrifft, so besteht der größte Theil aus Stellen, die man, an tausend Orten zerstreut, bey den alten Lateinischen Grammatikern und Glossatoren findet. So haben z. E. Donat, Servius, Priscian, Sosipater, Nonius und Andere dieselben als Beyspiele ungewöhnlicher, dem Sallust eigenthümlicher Wörter und Redensarten ange-

führt. Diese, bloß zum Behuf der Sprachkunde gesammelten Bruchstücke sind größten Theils sehr kurz, abgerissen, entstellt, und bieten beym ersten Anblicke nichts dar. Seneka, Quinctilian, Aulus Gellius, Isidor, und vorzüglich der h. Augustin in seinem Buche *de civitate Dei* haben einige größere angeführt. Das Hauptsächlichste aber, was wir besitzen, fand Pomponius Lätus im Vatikan in einem Manuscripte, welches eine Menge aus verschiedenen Lateinischen Geschichtschreibern ausgezogener Reden enthält: unter diesen sechs (oder eigentlich vier Reden und zwey Briefe) aus dem verlornen Sallustischen Werke, die, schon an und für sich äußerst schätzbar, aber auch reich an Inhalt, über die Geschichte ihrer Zeit sehr viel Licht verbreiten.

Ehe De Brosses daran denken konnte, die Lücken zwischen den Fragmenten auszufüllen und so die ganze Geschichte in ihrem Zusammen-

hange

hange wieder herzustellen, mußte er nothwendiger Weise erst auf eine vollständige Sammlung der Fragmente bedacht seyn, und dieselbe kritisch bearbeiten. In der That war auch nur dies Anfangs seine Absicht. Denn außerdem, daß in den Sammlungen von Riccoboni, Carrio und Manutius die Fragmente fast ohne alle Ordnung zusammengerafft sind, fand er dieselben größern Theils incorrekt, viele unverständlich, und einige ohne Sinn. Noch mehr, er fand, daß die Compilatoren den Sallust nicht nur Stellen zuschreiben, die aus andern Werken entlehnt, und daher, wegen ihres fremden Inhalts unerklärlich sind; sondern daß sie auch eine große Anzahl Stellen, die ihm wirklich gehören, ganz ausgelassen haben. Er mußte demnach zu den Quellen selbst zurückgehen, und die eben so undankbare als langweilige Arbeit übernehmen, das ganze Heer der alten Lateinischen Grammatiker zu durchmustern, um die bey ihnen befindlichen

Bruch-

Bruchstückchen der Sallustischen Geschichte mit aller möglichen Sorgfalt zusammenzulesen. Auf diese Art sammelte er beynahe siebenhundert Fragmente. Hierauf verglich er sie sowohl unter sich als mit dem, was bey andern Geschichtschreibern über ihren Inhalt zu finden war, und ordnete sie dann nach den Begebenheiten und der Zeitfolge. Es ist leicht zu begreifen, daß sich hierbey unendliche Schwierigkeiten fanden; indem er jedes Bruchstückchen dieses bunten Mosaiks hundert und wieder hundert Mal drehen und wenden mußte, ehe er ihm seine gehörige oder vielmehr passende Stelle anweisen konnte. Zu gleicher Zeit aber hatte er auch das Vergnügen zu sehen, wie durch diese Methode Vieles verständlich wurde, was es vorher nicht war, und wie manches Fragment, welches beym ersten Anblick durchaus nichts merkwürdiges zu enthalten schien, für die Zeitgeschichte belehrend ward.

Nach

Nach dieser höchst mühsamen und verdrüßlichen Arbeit, die eben so viel Nachdenken als Fleiß, eben so viel ausgebreitete Gelehrsamkeit als hartnäckige Geduld erforderte, faßte er den Entschluß, diese Fragmente zu ergänzen, und die ganze Sallustische Geschichte wieder herzustellen: ungefähr so, wie Freinsheim die verlornen Bücher des Livius und des Curtius wiederhergestellt hat. Dieser aber hatte bey seinem Unternehmen einen wesentlichen Vortheil. Denn, immer mag es dahingestellt seyn, ob sich der Auszug des Livius, oder die Inhalts-Anzeige seiner hundert zwey und vierzig Bücher, von Livius selbst oder von Florus herschreibe, so fand er an diesem Auszuge, oder wenigstens an dem eignen Compendium des Letztern einen Leitfaden, dem er nur Schritt vor Schritt folgen durfte, und von der andern Seite ließ ihm der Umstand, daß von den verlornen Geschichtbüchern des Livius gar nichts übrig geblieben ist, beynah' völ-

lige

lige Willkühr und Freyheit in seinem Gange. De Brosses hingegen fand sich überall gehindert. Er durfte auch nicht den kleinsten Schritt thun, ohne nach der Spur seines Vorgängers zu forschen: d. h. er mußte überall durch mühsames Vergleichen und Prüfen zu errathen suchen, auf welches einzelne Factum oder auf welchen besondern Umstand dies oder jenes Bruchstückchen sich beziehe, damit er es da, wo es wahrscheinlich im Original gestanden hatte, wieder einschieben konnte. Hierzu kömmt, wie schon oben bemerkt worden, daß auch die übrigen alten Schriftsteller, welche die allgemeine Geschichte dieser Zeit geschrieben haben, insgesammt verloren gegangen sind. Es mußten daher alle historischen Data, die bey Plutarch, Florus, Appian, Valerius Maximus, Vellejus Paterculus, Eutropius, Frontinus, Vegetius, Suetonius, Xiphilinus rc. zu finden waren, aufs genaueste gesammelt, besonders aber die Werke

des

des Cicero, Plinius und Strabo, diese unerschöpflichen Fundgruben für den Geschichtforscher, so wie unter den Neuern Pighius, Freinsheim und Andere überall zu Rathe gezogen werden. Nachdem er denn alles mit der größten Sorgfalt zusammengetragen, und die Fragmente des Sallustischen Originals mit jenen historischen Datis verglichen hatte, kam es endlich darauf an, diese Materialien gehörig zu bearbeiten, und zwar jene Bruchstücke mit dem übrigen Stoffe so geschickt zu vereinigen, daß sie in dieser Verbindung ein wohlgeordnetes, zusammenhangendes Ganzes ausmachten: ein Ganzes, welches dem ehemaligen Original aller Wahrscheinlichkeit nach höchst ähnlich wäre.

Was diesen Punkt, die Aehnlichkeit, angeht, so muß man freylich hierbey, wie De Brosses selbst erinnert, das Wesentliche von dem Unwesentlichen oder dem Zufälligen wohl unterscheiden. Jenes ist nicht nur ächt; denn es beruht

auf dem ausdrücklichen Zeugniß alter Geschicht-schreiber, sondern auch eben das, was die Sallustische Geschichte enthielt. Dieses hingegen besteht in der Auseinandersetzung solcher Umstände, die entweder zur Erklärung oder zur Verbindung der abgerissenen Originalstellen dienen. Hier vertritt die natürlichste Wahrscheinlichkeit die Stelle positiver Zeugnisse: es ist immer das, was die Originalgeschichte, zwar nicht mit den nämlichen Worten, aber doch im Grunde, gesagt hat. Deßwegen verhält es sich, nach der eignen Bemerkung des Verfassers, hiemit gerade so, wie mit der Arbeit eines Bildhauers, der eine zertrümmerte aber großen Theils verlorne Statue wiederherstellet. Er sieht beym ersten Anblicke leicht, zu welchem Theile des Körpers jedes Bruchstück gehöre; und eine ungefähre Anordnung der vorhandenen Trümmer überzeugt ihn hinlänglich von der Form und Stellung, welche die Statue gehabt hat. Nun fängt er an zu ar-

beiten; er setzt zusammen, vereinigt, ergänzt: kurz, er stellt die antike Statue wieder her. Sie ist, wo nicht die nämliche, doch wenigstens dieser überhaupt ähnlich. Diese Aehnlichkeit im Ganzen, die Uebereinstimmung der Theile unter einander, die Wahrheit und Natürlichkeit in den Ergänzungen, diese sind es auch nur, wofür sich der Künstler verbürgt; und er will eben nicht behaupten, daß an seiner wiederhergestellten Statue alles bis auf die geringste Kleinigkeit, wie z. B. der Umriß eines jeden Muskels, gerade so beschaffen sey, wie es an der antiken war.

In diesem wiederhergestellten Werke sind nun die gesammten Fragmente, übersetzt, nach ihrer natürlichen Ordnung in die fortlaufende Geschichte eingewebt. Anders hatte De Brosses die Originalfragmente zusammengestellt in einer besondern von ihm kritisch bearbeiteten Sammlung derselben, die er nebst den übrigen Werken Sallusts herausgeben wollte. Dort ordne-

te

te er sie nämlich so, wie sie sich nach einander bey den Autoren finden; indeß die Autoren selbst in derjenigen Ordnung folgen, wie sie, weniger oder mehr von dem Sallustischen Zeitalter entfernt, nach einander gelebt haben. Jedes Fragment begleitete er mit einer Inhalts-Anzeige und mit erläuternden Originaltexten aus den alten Geschichtschreibern, gleichsam als wenn Cicero, Plutarch, Appian oder Strabo über die Geschichte Sallusts einen historischen Commentar gemacht hätten. Dieser, unter dem Titel *Historia Sallustiana* mit den Fragmenten beständig fortlaufende Commentar, dem auch noch Inschriften, Münzen 2c. beygefügt waren, enthielt demnach alles, was nur immer dazu diente, die Sallustischen Bruchstücke zu erläutern, zu erklären oder zu verbinden: also nicht nur alle Materialien des Geschichtwerkes, sondern auch die

Beweise und Urkunden desselben, woraus man sehen konnte, was in der künstlichzusammengesetzten Erzählung historisches Datum, und was bloß mehr oder minder gegründete Conjectur sey. Ausserdem aber begleitete De Brosses noch jedes Fragment mit kritischen Noten, und führte unter jedem die Stelle des Grammatikers an, der dasselbe erklärt oder vergleicht.

Allein dieser Commentar, wovon der Verfasser gesteht, daß er ihm unter allen literarischen Arbeiten, die er jemals unternommen, die meiste Zeit und die größte Mühe gekostet habe, ist, so viel ich weiß, in der hier beschriebenen Gestalt niemals erschienen. Da er gleichsam den Grundriß oder das Skelet der *Histoire Romaine* ausmachte, und in dieser der Originaltext zu den übersetzten Fragmenten nicht angeführt, sondern bloß citirt ist, so würde De Bros-

ses, wie es auch natürlich gewesen wäre, ihn zuerst herausgegeben haben, wenn sich nicht seine Furcht, daß zu einem so weitläufigen Lateinischen Werke sich wohl schwerlich ein Verleger finden würde, leyder bestätigt hätte. Demnach war er schon selbst entschlossen, vor der Hand nur eine Art von Auszug zugleich mit seiner *Histoire Rom.* herauszugeben. Da er aber starb, ehe diese an's Licht trat, so erschienen nach seinem Tode, und zwar einige Zeit später, als die Geschichte, jene *fragmenta Sallustiana* mit einer kurzen Vorrede des Verlegers, worin er bemerkt, „daß man alles Ueberflüßige, d. h. den ganzen historischen Commentar nebst den kritischen Noten weggelassen, und sich bloß auf das Unentbehrliche eingeschränkt hätte" *). Diese

*) Seltsam wär' es doch, wenn die Academie des inscriptions et belles lettres, deren Mitglied De Brosses war, jenes für den Geschichtforscher und Antiquaren so wichtige Werk hätte verloren gehn lassen.

Ausgabe enthält demnach 1) bloß die Original-fragmente, so korrekt und vollständig als möglich, in derjenigen Ordnung, nach welcher sie in der wiederhergestellten Geschichte übersetzt auf einander folgen; 2) einen Index der Autoren, welche diese Fragmente anführen, und zwar nach ihrem Alter. Die Fragmente selbst sind mit Nummern gezeichnet, die sich auf diesen Index beziehen, so, daß dieser auf das Werk, und die Stelle desselben, wo ein jedes zu finden ist, hinweiset, und zugleich den historischen Inhalt eines jeden Fragments kurz erklärt. — Da man, sonderbar genug, selbst in den neuesten Ausgaben Sallusts diese Sammlung noch immer vermißt, so habe ich den Originaltext überall mit den nöthigen Bemerkungen unten beygefügt.

So viel denn zur Erklärung der De Brossisch-Sallustischen Geschichte, wovon hier die erste Probe einer Deutschen Nachbildung vor Augen liegt! Es ist wohl vorläufig genug, um zu erkennen,

mit

mit welcher Kunst, oder vielmehr, mit welcher schöpferischen Kraft dies eben so ungewöhnliche als schätzbare Werk zu Stande gebracht worden. Eine eigentliche Kritik würde mich weit über die Gränzen einer Vorrede hinausführen; nur, weil es einmal Sitte ist, daß der Uebersetzer seinem Original Lob spreche, so merk' ich noch an, wie daß unser Tacitus Müller den Verfasser für einen der originellsten und geistreichsten Geschichtschreiber, und dies sein Werk für ein Meisterstück der historischen Kunst erkläre: ein Lob, womit er es dem edlen Besitzer desjenigen Exemplars, dessen ich mich bei meiner Arbeit bedient, kurz nach seiner Erscheinung empfohlen hat. Daß es aber ungeachtet seines so vorzüglichen Werths, und obgleich, besonders in dem letzten Jahrzehend, die Uebersetzungs-Industrie bey den Deutschen bis zu einem wirklich ungeheuren Grade gestiegen ist, seit zwey und zwanzig Jahren unübersetzt geblieben, ist vielleicht ein Beweis von den Schwierigkeiten, welche mit einer Nachbildung desselben verknüpft sind. Gewiß habe ich diese Schwierigkei-

ten

ten besser erkannt, als überwunden, und ich erwarte daher von dem sachkundigen Kritiker nicht sowohl Beifall als Nachsicht. Wenigstens darf ich hoffen, daß auch der strengere Kunstrichter dies Geständniß, wodurch ich mich vorzüglich von den «beatis, quos sua delectant mala,» gern loszählen möchte, nicht als einen Beweis gegen meine Arbeit mißbrauchen werde. Indessen erwart' ich nur das Urtheil unsrer gelehrten Tribunale und die Stimme des Publikums, um mich näher über dieselbe zu erklären.

Harkotten im Münsterlande,
am 15ten May 1799.

Schlüter.

Inhalt

des ersten Buchs.

I. Einleitung. Plan.

II. Roms alte Verfassung.

III. Ursache, warum die ersten Zwistigkeiten unter den Patriziern und Plebejern Anfangs keine so verderbliche Wirkungen hatten, als in der Folge.

IV. Zustand der Republik während der Punischen Kriege.

V. Weßwegen die Uneinigkeiten in den folgenden Jahrhunderten blutig geworden.

VI. Feindschaft zwischen Marius und Sulla.

VII.

Inhalt.

VII. Unruhiges Tribunat des Saturninus. Er und Marius verbannen den Metellus. Aufruhr in Rom. Der Tribun wird ermordet.

VIII. Metellus wird zurückberufen. Marius begiebt sich an den Hof des Mithridates.

IX. Die Städte Latiums verschwören sich gegen die Republik. Krieg mit den Bundsgenossen. Sie erhalten das Bürgerrecht.

X. Sulla wird Consul und Heerführer gegen Mithridates. Marius in Verbindung mit Sulpitius sucht ihn zu stürzen.

XI. Man nimmt dem Sulla das Commando und überträgt es dem Marius. Sulla überfällt Rom, erklärt den Marius in die Acht, und zieht nach Griechenland.

XII. Tyranney des Cinna. Abscheulichkeit des Strabo. Gefecht auf dem Forum. Cinna wird überwunden.

XIII. Er sammelt ein neues Heer, ruft den Marius zurück, und belagert Rom.

XIV. Rom wird eingenommen und geplündert.

XV. Siebentes Consulat des Marius. Sein Tod. Cinna verbindet sich mit Carbo. Rückkehr des Sulla.

XVI.

Inhalt.

XVI. Cinna's Truppen empören sich. Er wird ermordet. Carbo bleibt allein Consul.

XVII. Sulla kommt nach Italien und schlägt den Norbanus. Brand des Capitols.

XVIII. Unterhandlung zu Teanum. Scipio's Heer geht zum Sulla über.

XIX. Carbo und Marius, der Sohn, bemächtigen sich des Consulats. Pompejus tritt auf. Er leistet dem Sulla wichtige Dienste.

XX. Schlacht bey Sacriportus. Marius wird geschlagen. Neues Blutvergießen zu Rom.

XXI. Belagerung von Präneste. Die Samniter ergreifen die Waffen, und gehen auf Rom los. Schlacht bey dem Collinischen Thore.

XXII. Präneste ergiebt sich. Tod des jungen Marius. Grausamkeit des Sulla.

XXIII. Sulla wird zum Dictator ernannt. Seine Gesetze.

XXIV. Seine Tyranney. Proscriptionen.

XXV. Flucht des Carbo. Er wird hingerichtet.

XXVI. Niederlage des Domitius und Jarbas in Africa. Pompejus setzt den Hiempsal wieder auf den Thron.

XXVII.

Inhalt.

XXVII. Sulla ruft den Pompejus zurück. Mißvergnügen seiner Truppen. Pompejus kommt nach Italien, und triumphirt wider den Willen des Dictators.

XXVIII. Lepidus verschafft sich das Consulat.

XXIX. Sein Vorhaben, die Partey der Großen zu stürzen, und die Faction des Marius zu erheben.

XXX. Rede des Lepidus an seine Mitgenossen.

XXXI. Abdankung des Sulla.

XXXII. Betrachtungen über diese Handlung. Charakter des Dictators.

XXXIII. Aufwandsgesetze des Lepidus.

XXXIV. Bündniß zwischen der Römischen Republik und Gades.

XXXV. Die Städte Miletus und Clazomenä erhalten ansehnliche Privilegien.

XXXVI. Sulla stirbt. Seine Tugenden und Laster.

XXXVII. Prächtiges Leichenbegängniß.

XXXVIII. Wirkungen der Uneinigkeiten zwischen Marius und Sulla auf die Denk- und Sinnesart der Römer.

XXXIX. Der Consul Catulus stellt sich an die Spitze des Senats. Lob dieses Consuls.

XL.

Inhalt.

XL. Lepidus will die Cornelischen Gesetze abschaffen, und findet Anhänger.

XLI. Der Senat befiehlt den Consuln sich von Rom zu entfernen.

XLII. Lepidus sammelt in Etrurien die alten Anhänger des Marius.

XLIII. Einweihung des Capitols.

XLIV. Die Sublicische Brücke wird wieder aufgebauet.

XLV. Lepidus macht Anstalten zum Kriege.

XLVI. Der Senat ruft ihn zurück. Er greift zu den Waffen.

XLVII. Berathschlagung des Senats. Er will mit Lepidus unterhandeln. Schlechter Erfolg.

XLVIII. Man erneuert gegen ihn das Plautische Gesetz. Catulus bietet die alten Saldaten auf, und wirbt neue.

XLIX. Lepidus rückt auf Rom an. Er wird von Catulus und Pompejus geschlagen.

L. Der Staat ist ohne Oberhaupt. Man erklärt sich für Lepidus.

LI. Der Zwischenkönig Appius versammelt den Senat. Man will von neuem unterhandeln.

Inhalt.

LII. Rede des Philippus.

LIII. Man beschließt Krieg.

LIV. Catulus und Pompejus ziehen gegen die Aufrührer zu Felde, und schlagen sie, jener in Etrurien, dieser im diesseitigen Gallien.

LV. Lepidus verschanzt sich bey Cosa. Er wird von Catulus eingeschlossen.

LVI. Comitien. Brutus und Mamercus werden zu Consuln ernannt.

LVII. Appius zieht gegen die wilden Völker in den Illyrischen und Thrazischen Gebürgen zu Felde. Schreckliche Grausamkeit dieser Barbaren.

LVIII. Er schlägt verschiedene Völker, unterjocht die Mäder, und stirbt.

Sallust's
Römische Geschichte
von Sulla's Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Literis gesta lccirco continentia mandavimus, ne vellicatim aut saltuatim scribendo lectorum animos impediremus.

Cornelius Sisenna.

Geschichte
der Römischen Republik
von Sulla's Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Erstes Buch.

I.

„Ich will erzählen die Staats- und Kriegsbegebenheiten des Römischen Volks, die sich seit dem Consulate des Lepidus und Catulus (bis zum Consulate des Tullus und Lepidus) eräugnet haben:“ *)

*) Res populi Romani M. Lepido, Q. Catulo Coss. ac deinde militiae et domi gestas composui. *Pomp. Messalinus de numeris et pedib. Oratorum.*

ein höchst denkwürdiger Zeitraum! Während desselben bekommt der Staat eine neue Form unter den Gesetzen eines Tyrannen, welcher die Obergewalt, die er durch unerhörte Grausamkeiten über seine Rivalen errungen, erst mit feiner Politik gebraucht, und dann mit Gleichmuth wieder fahren läßt. Eine durch seine Macht niedergetretene Faction bietet nach seinem Tode von neuem ihre Kräfte auf, sich zu erheben; die Consuln entzweyen sich; das Haupt der Republik wird das Haupt der Empörung; „versuchte Heerführer sind an der Spitze der Armeen; Magistratspersonen voll Muth am Ruder des Staats;" *) ein Feind, eben so schrecklich als Hannibal; ein Bürger von Scipio's Größe; ein Sklave, würdig, diesen Helden an der Seite zu stehen, fallen zugleich den Staat an in Osten und Westen, selbst im Schooße Italiens. Unerschütterlich steht Rom im tobenden Sturm, jedem Angriffe trotzend, immer mächtiger in erneuertem Kampfe. Siege vergrößern den Staat, während Zwiespalt ihn untergräbt. Die großen Heerführer, die ihm einen äußerlichen Schimmer geben, sind schlechte Bürger, und zerrütten sein Inneres. Beyde Parteyen schwächen

*) Maxumis ducibus, fortibus strenuisque ministris. *Diomedes Lib. II. Cap. de Homoeoptoto.*

chen sich einander, und müssen sich nothgedrungen am Ende auf die Macht eines jungen Mannes stützen, der mehr Glück als Geschick hat, *) den sie aus Eigensinn wählen, und dann emporheben aus Noth.

Ein solches Gemälde zeigen uns die Jahre von Sulla's Dictatur bis zu der Zeit, da das Volk freywillig dem Pompejus fast alle Macht überträgt, welche der Dictator niedergelegt hatte. Die wichtigen Begebenheiten, die großen Personen, die während derselben auf den Schauplatz treten, machen sie ohne Zweifel in unseren Annalen äusserst merkwürdig. Innerhalb dieser zwölf Jahre erfolgte eine gänzliche Umwälzung unsers Staats, indem jene Cornelischen Gesetze angegriffen wurden, wodurch der Dictator das Werk der Gracchen über'n Haufen warf. Vermittelst dieser für's Volk so nachtheiligen Gesetze hätt' er beynahe der Republik die nämliche Form wiedergegeben, die sie von den Patriziern erhalten hatte, da diese, so wie sie einzig und allein die Vertreibung der Könige bewirkt hatten, auch allen daraus erwachsenen Vortheil sich selbst zuwandten. — In dieser Epoche nun, wovon ich reden will, hebt sich das Tribunat von seinem Sturze empor, und die

*) *Sallust. de republ. ordin. Epist.* 2. 6. 2.

die richterliche Gewalt, ein so wichtiges, so bestrittenes Recht, wird auf einen leidlichern Fuß festgesetzt: — glückliche Veränderungen, wofern sie durch andre Mittel wären bewirkt worden, und wenn nicht die, welche man ergriff, die Losung gewesen wären zu all' demjenigen, was wir erfolgen sehen.

Ich glaube, die Muße, deren ich künftig genießen will, nicht besser anwenden zu können, als wenn ich meinem Vaterlande die Begebenheiten wieder darstelle, die es so nahe betreffen; wenn ich ihm die nächsten Ursachen aufdecke, wodurch nach und nach die gegenwärtige Regierungsform entstanden ist; wenn ich die Quellen des Zwiespalts zeige, der schon so lange unsre Ruhe gestört, und die traurigen Wirkungen, die er hervorgebracht hat; wenn ich zeige, wie diese Wirkungen nach ihrem Verhältniß zu den Zeiten und Ursachen verschieden sind. „Mitten unter den Factionen hat kein Parteygeist mich von der Wahrheit entfernt." *) Meine jetzige Lage muß mich in dieser Hinsicht vor jedem Verdacht schützen. Ich habe Ehrenstellen bekleidet, und denselben entsagt. Ohne Wunsch, ohne Anspruch suche ich nichts als ungeschminkte Wahrheit. So groß aber und wichtig die Be-

*) Neque me diversa pars in civilibus armis movit a vero. *Arusianus Messus de elocut. exempl. v. movere.*

Begebenheiten auch seyn mögen, so ist meine Absicht nicht, in eine weitläufige Erzählung mich einzulassen. Die umständlichsten Geschichten unterrichten nicht immer am besten. Ennius, Valerius Antias, Fabius Pictor, Quadrigarius, und zu unsrer Zeit Rutilius und Sisenna, haben ohne Zweifel wegen der umständlichen Genauigkeit, womit sie die Thatsachen auseinandersetzen, ihr eignes Verdienst. „Cato aber, der vorzüglichste unter den Römischen Geschichtschreibern erschöpft viel Stoff in wenigen Worten.“ *) „Fannius erzählt schlicht und wahr.“ **) Eben diese sind „unter der großen Anzahl gelehrter Schriftsteller“ ***) die Muster, die ich in Hinsicht auf Energie und Treue nachzuahmen suche. Letztere wird zwar immer erfordert, „vorzüglich aber dann, wenn von Begebenheiten die Rede ist, die sich fast vor unsern Augen zugetragen haben.“ ****) Und wenn

*) Cato Romani generis disertissimus multa paucis absolvit. *Marius Victorin. ad Cic. de inv. L. I.*

**) Fannius vero veritatem. *Ibid.*

***) Nos in tanta doctissimorum hominum copia. *Servius in Virgil. Aeneid. II. 89.*

****) Nihil tam necessarium aut magis cum cura dicendum, quam quod in manibus est. *Senec. de benef. IV. 1.*

wenn wenig bekannte oder erst neulich besuchte Länder der Schauplatz gewesen sind, so verpflichtet die nämliche Treue den Geschichtschreiber, daß er eben so viel Fleiß auf deren Beschreibung als auf die Erzählung der Thatsachen wende; er muß sich's eben so sehr angelegen seyn lassen, das siegreiche Volk mit dem Ursprunge, mit den Sitten und Kräften der überwundenen Nation genau bekannt zu machen, als die Siege und Eroberungen zu erzählen. — Dies Werk wird die zwey anderen Geschichten, die ich „vor kurzem geschrieben habe,“ *) zu verbinden dienen. Bevor ich mich aber in die eigentliche Geschichte, die ich behandeln will, einlasse, entwerfe ich hier, um mehr Licht über die Thatsachen zu verbreiten, ein flüchtiges Gemälde der alten Römischen Staatsverfassung, von der Zeit des ersten Zwiespalts an bis dahin, wo der grausame Racheifer zweyer Parteyführer den Staat mit Gräuel und Schreckniß, und Rom mit dem Blute seiner Bürger füllte.

II.

Fast alle angehende Staaten haben monarchische Regierungsform, weil in solchen das Volk sich leichter unter Einem als unter mehrern Häuptern versam=

*) Recens scripsi. *Sosipater Charisius Instit. Gram. L. II, Cap. de adverb.*

sammelt. *) Dies war auch der Fall mit Rom bey seinem Ursprunge. Durch stillschweigende Vereinigung derjenigen, die, um eine neue Nation zu bilden, aus freyer Wahl sich vereinigt hatten, behielt sein Stifter die Würde eines Oberhaupts, und hieß König. Dankbar gab er ihnen politische und militärische Gesetze. Und eben diese Gesetze, die er selbst erfand, nebst den weisen Einrichtungen seiner würdigen Nachfolger, sind die eigentlichen Grundfesten der Römischen Größe. Es scheint, zu Folge einer besondern Vorsicht der Götter haben die verschiedenen Neigungen und Fähigkeiten der Könige Roms immer mit den verschiedenen Bedürfnissen der Nation übereinstimmen sollen, damit sie desto eher selbst regieren, und die Herrschaft über den Erdkreis, die ihr der Himmel bestimmt hatte, durch bloß eigne Tugenden erringen könnte. In der That, das Genie des Römischen Volks war nicht geartet, der Macht eines einzigen Menschen zu fröhnen. Ruhmbegierde und Freyheitsliebe entwickelten sich fast schon bey seiner Entstehung; selbst der Stifter des Staats fiel als erstes Opfer dieser damals herrschenden Leidenschaft. Kurz nachher setzte der König Servius durch eine weise und gerechte Politik die Römer in den Stand, daß sie die königliche Regierung entbehren konn-

*) *Sallust. praefat. Catilin. C. 2.*

konnten. Seines Nachfolgers Tarquinius Tyranney machte sie völlig verhaßt; worauf die königliche Herrschaft zernichtet ward. Das Volk trat wieder in seine Rechte, und theilte die Obergewalt mit den Patriziern. Diese bildeten den Senat, eine ehrwürdige Versammlung, die Seele und das lebendige Gesetz des Staates, indeß die äusserliche höchste Würde durch zwey jährlich gewählte Magistratspersonen vertreten ward, die mit allen Zeichen und allem Schmucke eines Königs bekleidet, nur Häupter der Nation waren, um deren Befehle zu vollstrecken.

So war die Regierungsform: die möglich vollkommenste, wüßten Menschen sich an ihrer rechten Stelle zu halten, in den Schranken der Mäßigung, welche die einzige Stütze eines Freystaates ist. Aber nur zu bald schlich Zwietracht sich ein. „Und zwar hatten die ersten Mißhelligkeiten keinen andern Grund, als die leidenschaftliche Natur der Menschen, die, unstät und unbändig, immer nach Freyheit, Ruhm oder Uebergewalt aufstrebt.“ *) Die Patrizier,

*) Nobis primae dissensiones vitio humani ingenii evenere, quod inquies atque indomitum semper in certamine libertatis, aut gloriae, aut dominationis agit. *Priscianus Gram. L. 3. Cap. de comparat.*

zier, als Urheber der Revolution, suchten bey der Vertreibung der Könige mehr ihren eigenen Vortheil, als das öffentliche Wohl. Der Senat, welchen sie ausmachten, war oft ungerecht, und das Volk zuweilen zu eifersüchtig. Der erstere wollte seine Macht über das Gesetz erheben; letzteres wollte die seinige von dem Gesetze selbst unabhängig wissen. Jener unterdrückte mit despotischer Anmaßung seine Mitbürger; dieses, nicht zufrieden, sich der Unbilde erwehrt zu haben, ward nun selbst der angreifende Theil, unternehmend, aufrührisch, desto unersättlicher, je mehr es erhielt, „und immer mehr gewohnt, alles mit bitterm Grimm zu bestreiten.“ *) Nicht so bald war die Stadt unter die zwey Stände, Patrizier und Plebejer getheilt, als jede Partey, von natürlicher Eifersucht gespornt, ihre Macht auf Kosten der andern zu erweitern suchte. Bey diesem Kampfe hatten die Patrizier viele Vortheile; indem auf ihrer Seite die Consuln waren, die an der Spitze aller Geschäfte standen, und immer aus ihrem Mittel gewählt wurden, bis es endlich die Plebejer dahin brachten, daß sie auch aus ihrer eigenen Classe Magistratspersonen wählen durften, die, gleichsam ge-

*) Male jam adsuetum ad omnis vis controversiarum. *Priscian. Gram. L. VI. C. de nominat.*

geheiligt und von unverletzlichem Ansehen, der Senat nicht zur Rechenschaft ziehen konnte. Diese machten es sich zur Hauptangelegenheit, den Adel zu beugen, und selbst dessen Rang zu behaupten. Ihnen behagte der Grundsatz, nach dem Erforderniß republikanischer Gleichheit müßten die Ehrenstellen unter beyde Stände getheilt seyn, und anstatt blos auf einigen Familien zu haften, jeder gemeinnützlichen Thätigkeit und jedem Verdienste ohne Unterschied offen stehen. Unaufhörlich setzten sie dem Senate mit Forderungen zu, wodurch sie mehr oder weniger unmittelbar dies Ziel zu erreichen suchten. Im Fall der Weigerung hatten sie Mittel genug, den Pöbel aufzubringen, und sie verfehlten nicht leicht ihres Zwecks. „Denn seit Roms Entstehung bis zum Macedonischen Kriege gegen den König Perses," *) zu welcher Zeit die Patrizier das Consulat fast gänzlich dem Volke überließen, herrschten beständige Streitigkeiten in Betreff der Magistratsämter, immer neue Anmaßungen von Seiten des Volks. Nachdem der Streit länger als ein Jahrhundert gewährt hatte, gelang es ihm, mit den Patriziern jene erhabene Würde zu theilen, welche diese bisher sich allein vorbehalten hatten.

Bald

*) Nam a primordio urbis ad bellum Persi Macedonicum. *Priscian. L. XVII. c. de construct.*

Bald war ihm Ein Consul von seinem Stande nicht genug; es verlangte, eifersüchtig auf das Vorrecht der Patrizier, ebenfalls beyde aus seinem Mittel wählen zu können: wozu es endlich kam, unter dem Consulate des Popilius Lenas und des Aelius Ligus, die beyde aus dem Volke waren. *) Von nun an hatten die Namen Patrizier und Plebejer nicht mehr so viel zu bedeuten, wie vordem; sie waren nicht mehr die Unterscheidungszeichen beyder Parteyen. Diejenigen Plebejer, die sich zu Ehrenstellen emporgeschwungen hatten, wurden Personen von Einfluß, daher hochfahrenden Muths und stolz. Sie vergaßen ihre Abkunft und das Interesse des Standes, woraus sie traten, und beherzigten den Vortheil des Senats als ihren eignen. Diese Vermischung brachte Anfangs noch keine sehr merkliche Veränderungen hervor. Die Unruhen und Factionen waren von den vorigen wenig unterschieden, und behielten den Namen von Adel- und Volksparteyen. Aber es entstand eine neue Revolution, wovon ich bald reden werde, die, obgleich im Wesentlichen sowohl als dem Namen nach mit jenen einerley Art, neuer Ursachen wegen von größeren Wirkungen war. Sie hat durchaus Sitten,

Cha-

*) *Pigh. Annal. ad an.* 581.

Charakter und Denkart der Nation verändert, und uns in die mißliche Lage versetzt, worin wir uns gegenwärtig befinden: eine Lage, so verschieden von unsrer alten Verfassung!

III.

Der nämliche Geist der Zwietracht, der in gegenwärtigem Jahrhunderte so viel Unglück ausgebrütet hat, herrscht in Rom fast eben so lange, als die republikanische Regierungsform. Gleichwohl waren die Wirkungen desselben nicht immer die nämlichen. Die Ursache ihrer Verschiedenheit verdient ohne Zweifel bemerkt zu werden, und es ist meine Absicht, sie hier zu entwickeln. Der eigentliche Grund ist, daß man ehedem nicht so lebte und dachte, wie gegenwärtig; daß damals die unglücklichen Streitigkeiten bey all' ihrer ausschweifenden Heftigkeit keinen so verderblichen Ursprung hatten, als in der Folge, und daß zur Erzeugung so vieler Uebel Verderbniß der Sitten und Bosheit des Herzens sich mit dem natürlichen Stolze des Charakters vereinigen mußten. Dieser Stolz war ehedem der einzige Fehler, wofern man eine Eigenschaft der Seele, die so große Wirkungen hervorgebracht hat, mit dem Namen **Fehler** belegen darf. Noch waren die Menschen tugendhaft

aus

aus natürlichem Antriebe und durch Gewöhnung an gute Sitten, ohne daß man dies als etwas außerordentliches ansah. Sie selbst wurden es nicht einmal gewahr. Heut zu Tage sind tugendhafte Bürger Gegenstände unsrer Bewunderung; wir erstaunen beynahe, solche zu finden: das erste Zeichen von Abnahme der Tugend, wenn man anfängt, von ihr viel Rühmens zu machen! Alsbald mischt sich Eitelkeit ein, und verdirbt sie. Die Fehler der ersten Zeiten hatten ihre Quelle mehr in der Unvollkommenheit als in dem Verderbniß der Menschheit. Sie waren solche, die aus einer übertriebenen oder mißverstandenen Tugend entspringen. Stolzer Sinn und hoher Muth des Geistes, in beyden Ständen gleich groß, erzeugten auf der einen Seite übermäßigen Ehrgeitz, auf der andern unleitsamen Trotz. Zu gleicher Zeit aber herrschte Liebe der Freyheit, brennender Eifer für den Ruhm des Römischen Namens, kriegerische Tapferkeit, Verachtung des eignen Interesse. Indeß eine siegende, alles unternehmende Kühnheit unsern Staat auswärtigen Völkern furchtbar machte, während dem beförderte ihn großes Beyspiel im Innern des Vaterlandes. Die gegenseitige Achtung beyder Stände verbannte aus ihren Streitigkeiten jenen bittern und abspänstigen Geist, welchen Widerwillen oder Verachtung einflößen.

ßen. Dabey waren die Uneinigkeiten lange Zeit weder blutig noch dauernd. Weise und mäßigungsliebende Männer wußten die Gemüther zu besänftigen, und die Herzen zu vereinigen. Alle schlossen zusammen, sobald es auf Ruhm des Staats und Vermehrung seiner Macht ankam. Die Römischen Waffen machten sich furchtbar jenseits der Gränzen Italiens, und fremde Völker, von Eifersucht aufgereitzt, rotteten sich gegen die Republik. Aber Rom schwang sich durch blos eigne Kraft muthig und triumphirend über alle Hindernisse empor; Könige wurden besiegt; Völker unterjocht; und jene stolze Gebieterinn von Afrika ward endlich gezwungen, die Herrschaft übers Meer an Uns abzutreten, und zu den Füßen ihrer Rivalinn zu fallen.

IV.

*) „Aber nach Carthago's Zerstörung nahmen Zwietracht, Habsucht und Ehrgeitz, kurz, alle die Uebel, welche gewöhnlich das Glück erzeugt, von

neuem

*) At discordia, et avaritia atque ambitio et cetera secundis rebus oriri sueta mala, post Carthaginis excidium maxume aucta sunt. Nam iniuriae validiorum, et ob eas discessio plebis a patribus, aliaeque dissensiones domi fuere jam inde a prin-

neuem überhand. Denn schon beym Anfange der Republik sehen wir das Volk von den Großen unterdrückt, daher Trennung desselben vom Senate, und Streitigkeiten aller Art. Nach der Vertreibung der Könige dauerten Gleichheit und Mäßigung nicht länger, als die Furcht vor der Rückkehr des Tarquinius und vor Etruriens schröcklichen Waffen. Gleich darauf behandelte der Senat das Volk wie einen Haufen von Sklaven; er übte despotische Gewalt über Leib und Leben seiner Mitbürger aus, bemächtigte sich ihres Besitzthums, und herrschte nach ausschließender

---

cipio: neque amplius quam regibus exactis, dum metus a Tarquinio et bellum grave cum Etruria positum est, aequo et modesto iure agitatum: dein servili imperio patres plebem exercere de vita atque tergo regio more consulere, agro pellere, et, ceteris expertibus, soli in imperio agere. Quibus saevitiis, et maxume foenoris onere oppressa plebes, cum assiduis bellis tributum simul et militiam toleraret, armata montem sacrum atque Aventinum insedit. Tumque Tribunos plebis et alia sibi iura paravit. Discordiarum et certaminis utrimque finis fuit secundum bellum Punicum. *Augustinus de civ. Dei. III. 16. V. 12.*

ßender Willkühr. Ein so hartes Verfahren, und, mehr als alles, die drückende Wucherey, da der Plebejer immer zugleich unter den Lasten der Auflagen und des Kriegsdienstes litt, brachte das Volk dahin, daß es bewaffnet sich auf den heiligen Berg und den Aventin setzte. Da verschaffte es sich seine Tribunen und andre Rechte. Die Unruhen und Streitigkeiten endigte beyderseits der zweyte Punische Krieg."

Bey der Nachricht von dem Unternehmen des Hannibal vereinigte Furcht und gemeinschaftliches Interesse, (das festeste Band der Eintracht) auf's neue alle Gemüther. Selbst die innern Zwistigkeiten hatten ihnen Schnellkraft gegeben, und viel von jener Festigkeit, die nie an dem Heile Roms verzweifelnd zuerst den großen Entschluß erzeugte, nicht anders Frieden zu schliessen, als nach dem Siege. Der Zustand der Ruhe erhielt sich auch nach der Niederlage der Carthaginenser. „Zwischen dem zweyten und letzten Punischen Kriege herrschte das beste Vernehmen, vollkommene Eintracht unter den Ständen." *) Diese Zeiten, meines Ermessens die schönsten der Republik, sind, nicht nur in Betreff

des

*) Optumis autem moribus et maxuma concordia egit populus Romanus inter secundum atque postremum bellum Carthaginense. *Augustin. de civ. Dei II.* 18. *III.*20.

des Ruhms, sondern auch der Macht, Roms glänzendste Periode. Denn ohne Zweifel besteht die wahre Stärke eines Staats mehr in seiner Freyheit, und in seiner ungebundenen Kraft, in so weit sie innerhalb der Schranken der Billigkeit wirket, als in einem weit ausgebreitetem Reiche, das im Innern untergraben, in seinen Grundfesten erschüttert, und auf dem Punkt zu zerfallen, mit einem Schimmer äusserlicher Grösse prangt. Sicher haben wir in unserm unglücklichen Jahrhundert mehr wackere Heerführer gehabt, als jemals; wir haben glänzende Eroberungen gemacht. Aber wahre Bürger gab's nur zu der Zeit unsrer Vorfahren. Was ihnen etwa von Seiten der Erfahrung und Industrie abgieng, (denn an Kenntniß des Seewesens und im Handel wurden sie von den Carthaginensern übertroffen) das ersetzte ihr tapferer Muth, ihre genaue Zucht, ihre Redlichkeit gegen Feinde, die wir nicht gegen Bundsgenossen haben. Kein Unternehmen fanden sie schwierig; sie achteten keinen Verlust, kannten keine Gefahr. Vaterlandsliebe, diese hohe Tugend, Quelle so vieler andern, war für Alles Ersatz. Eine gelungene That spornte sie zu größern; ein Unfall frischte ihren Muth; sie suchten noch Ruhm, wo ihr Heil auf dem Spiele stand. *)

*) *St. Evremont reflex.*

V.

Aber wenn der ältere Scipio dem Römischen Volke den Weg zur Größe bahnte, indem er ihm Carthago unterwarf, so brach ihm der jüngere durch Zertrümmerung dieser Stadt die Bahn zu seinem Verderben. *) „Kaum daß man die Punischen Waffen nicht mehr zu fürchten hatte, und nur eben zu Zwistigkeiten Raum fand, so entstanden von neuem Aufruhr, Empörung, und zuletzt bürgerlicher Krieg."

*) Postquam remoto metu Punico, simultates exercere vacuum fuit, plurimae turbae, seditiones et ad postremum bella civilia orta sunt: dum pauci potentes, quorum in gratia plerique concesserant, sub honesto patrum aut plebis nomine dominationes adfectabant, bonique et mali cives adpellati, non ob merita in rempublicam, omnibus pariter corruptis, sed uti quisque locupletissimus aut iniuria validior, quia praesentia defendebat, pro bono ducebatur. Ex quo tempore majorum mores non paullatim, ut antea, sed torrentis modo praecipitati. Adeo iuventus luxu et avaritia corrupta est, uti merito dicatur, genitos esse, qui neque ipsi habere possent res familiares, neque alios pati. *Aul. Gell. Noct. Attic. IX.* 12. *Augustin. d. C. D. II.* 18. *III.* 16.

Krieg. Wenige Mächtige, denen die meisten Bürger unterthänig waren, übten unter anständigem Namen, den sie bald von Patriziern bald vom Volke liehen, ihre tyrannische Herrschsucht aus. Nicht Verdienst um's Vaterland unterschied, bey dem allgemeinen Verderbniß, den braven Bürger vom schlechten; sondern jeder, der, reicher als andere, oder mächtiger Ungerechtigkeiten zu begehen, für die neue Verfassung kämpfte, ward für rechtschaffen gehalten. Seitdem wuchs das Sittenverderbniß nicht, wie zuvor, allmählig, sondern gleich einer schwellenden Fluth. Ueppigkeit und Habsucht verdarben die Jugend so sehr, daß es mit Recht hieß, sie sey geboren, alles zu rauben und nichts zu besitzen."

Also erzeugten Herrschsucht und Habgier alle die Uebel, welche seit dem Ende der Punischen Kriege unaufhörlich den Staat verwüstet haben. Auf der einen Seite ward die junge Mannschaft beym Krieg in entfernten Ländern sehr bald von den strengen Sitten ihres Vaterlands entwöhnt; sie ergab sich dem Luxus fremder Nationen, besonders der Asiatischen Weichlichkeit, die zur Zeit des Krieges mit dem Antiochus das Verderben vollendete. Von daher brachte sie den Geschmack an wollüstiger Pracht, der, nachdem er ihr eignes Vermögen erschöpft hatte,

sie

sie zu Plünderungen und Räubereyen zwang. *) Zum andern die Heerführer, die es einmal gewohnt waren, auf's erste Zeichen Tausende ihrem Befehl gehorchen zu sehen, behielten diese so leicht angenommene Gewohnheit zu gebieten, auch im Vaterlande bey, und wußten sich nicht mehr in die, unter Mitbürgern nothwendige, Gleichheit zu fügen. So furchtbar sie während des Krieges ihren Feinden gewesen waren, so schädlich waren sie ihren Landsleuten im Frieden. Auf diese Art brachte uns der glückliche Fortgang unsrer Waffen eben so viel Unheil als Ruhm. „Freylich verdankt Rom seine vorzügliche Größe der Geschicklichkeit seiner Heerführer, und dem tapfern Muthe seiner Krieger; indem unter dem Consulat des Sulpitius und Marcellus ganz Gallien zwischen dem Mittelländischen Meere, dem Rhein und dem Ocean, ausser was der Sümpfe wegen unzugänglich gewesen, unterjocht war.“ **) Allein, konnte man auch

*) *Sallust. in Catil.*

**) Res Romana plurimum imperio valuit Serv. Sulpitio et Marco Marcello Coss. omnes Galliae cis Rhenum atque inter mare nostrum atque oceanum, nisi quae a paludibus inviae fuere, perdomitae. *Ammian. Marcell.* L. IX. *Mar. Victorin. ad Cic. de inv.* L. I. *Non. Marcell. II.* 180.

auch erwarten, daß von Blut und Raub genährte Soldaten bey ihrer Rückkunft friedlich ihre Klagen vorbringen würden mitten unter einem allgemeinen Tumulte? Nichts ist gefährlicher, als an einer streitbaren Nation sich ungerechter Weise zu vergreifen. Der kriegerische Geist fand sich mitten in den bürgerlichen Unruhen wieder, uud machte bald jene Streitigkeiten blutig, die das Sittenverderbniß schon von Tag zu Tage vermehrt hatte. Anstatt daß der alte Freyheitssinn unzertrennlich von Vaterlandsliebe war, und somit von Liebe zur Ordnung, glaubte sich jetzt die Ungebundenheit durch den Zwang zu gehorchen beleidigt, und aufrührischer Geist wollte als Wirkung der Freyheit gelten.

„Der Aufstand ward wüthiger, als je zu den Zeiten der Gracchen.“ *) Das Ackergesetz, „was diesen zum Vorwand ihrer Neuerungen diente,“ **) war eine Waffe, die ihre Nachfolger immer mit Nachdruck brauchten, den Stolz des Senats zu beugen. Dadurch wurden sie den Großen eben so furchtbar, als beym Volke beliebt. Der Pöbel ward muthig

*) A Graccho graves feditiones ortae. *Augustin. de civ. Dei. I.I. 21.*

**) Quae caufa fuerat novandis rebus. *Servius in Virgil. Aeneid. IV. 290.*

muthig durch das Glück seiner Tribunen, die in der That nur für sich selbst gearbeitet hatten. Der Senat ließ bey Gelegenheiten, wo er seine Stärke fühlte, nichts von seinem hochfahrenden Stolze und seiner Ungerechtigkeit nach; Ordnung, Billigkeit wurden nicht mehr beobachtet, waren nicht einmal bekannt. Von dieser Zeit begann Volkskabale oder Einfluß der Großen alle Staatsangelegenheiten zu entscheiden. „Die Strafbaren rechtfertigten sich durch Frechheit leichter als durch Gründe," *) und „seitdem diese unglückliche Gewohnheit gleich einer Seuche das Innere des Staats verdorben hatte," **) griff man unter dem geringsten Vorwand zu den Waffen. Ungerechtigkeit ward durch Unrecht unterdrückt, Gewaltthat durch Mord. Diejenigen, die im Kriege Befehlshaber gewesen waren, verlangten vom Bürger denselben Gehorsam, wie von dem Soldaten, und suchten, von ihren Armeen begleitet, um Stimmen an. Kurz, die bürgerlichen Kriege brachen aus, und das Uebel, was einige Zeit in der

Haupt-

*) Ita fiducia quam argumentis purgatiores dimittuntur. *Donat. in Phormion. I.4.*

**) Qui quidem mos uti tabes in urbem coniectus. *Pomp. Festus. de verbor. signific. L. XVIII. v. Tabes.*

Hauptstadt eingeschlossen war, verbreitete sich bis zu den Gränzen dieses unermeßlichen Reiches.

So viel zur Uebersicht! Denn der Gegenstand würde an Betrachtungen unerschöpflich seyn! auch werden sich diese aus den Thatsachen genugsam darbieten. Ich nehme den Faden der Geschichte da wieder auf, wo ich die Erzählung des Jugurthinischen Kriegs abgebrochen habe, und eile über die schaudervollen Jahre, in welchen sich nichts als Mord und Verbannung, nichts als ein schreckliches empörendes Gemälde unserm Blicke zeig, schnell hinweg, um an den Zeitpunkt zu kommen, da, nach einem ruhigen Zwischenraume, auf den Tod des Dictators neue Revolutionen folgten. Von diesem Zeitpunkte an werde ich die vornehmsten Staats- und Kriegsbegebenheiten umständlicher erzählen.

VI.

Nach der Gefangennehmung des Jugurtha kam Marius nach Italien. Glänzender Ruhm gieng vor ihm her. Deßungeachtet konnt' er es nicht verschmerzen, daß er die Ehre mit Sulla theilen mußte. Man übertrug ihm, wiewohl er abwesend war, zum zweitenmal das Consulat; man ließ ihm den Oberbefehl über die Armeen; auf sich sah er das allgemeine

Zu-

Zutrauen gerichtet mitten unter dem Schrecken, welchen die Annäherung der Nordischen Barbaren erregte. *) So viele Gunstbezeugungen hätten billig seinem Ehrgeize genügen, oder wenigstens sein Herz befriedigen sollen. Allein dieser Mann, eifersüchtig auf jedes fremde Verdienst, und im Genuße der höchsten Würden auch die kleinste Auszeichnung eines Andern beneidend, konnte mitten unter seinen Triumphen nicht ohne heftige Erbitterung hören, daß seinem Legaten Lobsprüche ertheilt wurden. Es kränkte ihm äusserst, daß dieser ihm die Ehre, jenen Krieg zu endigen, geraubt hatte; und gleichwohl hatte er selbst die nämliche Ehre dem Matellus, seinem Feldherrn und Wohlthäter entrissen. Sulla hingegen, weit entfernt, den Grimm des rauhen Marius zu besänftigen, prahlte vielmehr mit allem, was ihn noch heftiger aufreizen konnte; indeß der Adel willig die Hände bot, den Gegner eines Mannes zu erheben, der, von unbeugsamer Härte, und als Liebling des Volks, von Tag zu Tage furchtbarer ward. So entspann sich zuerst unter diesen zwey Nebenbuhlern jene bittere Feindseligkeit, deren Saame natürlich in ihren Gemüthern lag. Marius, aus niederm Stande zu der höchsten Ehrenstufe erhoben, haßte die Großen wegen ihres Vorzugs an Geburt,

den

*) *Tacit. Germ. C.* 37.

den er ihnen nicht wie die übrigen hatte entziehen können: und die Großen rechtfertigten nur allzu sehr seinen Haß durch ihr unwürdiges Benehmen. Sulla, von einer glänzenden Abkunft, war zu jenem übermüthigen Stolze, womit der Adel auf ahnenloses Verdienst herabsieht, und dessen er sich nie wohl entäussert, gleichsam erzogen worden. Sulla achtete nichts, was nicht vom ersten Range war. Zudem wollte er, was es auch kosten möchte, den seit mehreren Geschlechtsfolgen gesunkenen Ruhm seines Hauses wieder herstellen. Je glänzender die Gelegenheit war, desto reizender. Marius, durch die Gunst des gesammten Volks unterstützt, und über die Partey der Großen triumphirend, schien ihm ein Gegner, mit dem es sich lohnte, einen Kampf zu fechten. Sein Ziel war die Erhebung seiner Faction, und somit Triumph über das Volk und dessen Tribunen.

Das Mißverständniß unter ihnen nahm während des Cimbrischen Kriegs immer zu. Marius war gewisser Maßen genöthigt worden, ihn als Legat mitzunehmen. Sulla zeichnete sich aus. Er nahm einen der Gallischen Generäle, Copillus, Anführer der Tectosagen gefangen, und schloß mit den Marsen, einem mächtigen Volke in Italien, ein sehr vortheilhaftes Bündniß. Dadurch ward die Eifersucht des

Ma-

Marius so vermehrt, daß er ihn, anstatt mit wichtigen Aufträgen zu beehren, durch viele Kränkungen endlich zwang, das Lager zu verlassen, und sich zum Consul Catulus, dem Anführer der andern Armee zu begeben. Dieser Feldherr kannte Sulla's Tapferkeit und Talente; er bot ihm die nämliche Stelle an, die er beym Heer des Marius bekleidet hatte; brauchte ihn bey allen wichtigen Vorfällen, und da er selbst — „wiewohl übrigens ein Mann von Kopf und vortrefflichem Charakter" — *) in der Kriegskunst wenig erfahren war, so verließ er sich auf ihn auch bey den ersten Angelegenheiten seines Postens. Sulla, schlau und gewandt, benutzte eine so schöne Gelegenheit, seinen Ruhm und Credit zu vergrössern. Er schlug eine große Anzahl Barbaren in den Alpen. Bisher hatten die Armeen, weil die Felder verwüstet waren, Mangel an Lebensmitteln gehabt; Sulla aber wußte einen solchen Ueberfluß in's Lager des Catulus zu schaffen, daß die Soldaten freygebiger Weise ihren Vorrath mit den Truppen des Marius theilten, denen es schon lange an Allem gefehlt hatte. Hierüber ward nun Marius, wie Sulla in seinen Nachrichten sagt, **) vollends erbittert. Wenig

fehlte,

---

*) Sanctus aliter et ingenio validus. *Sosipat. Charis. Instit. Grammat. L. XI. Cap. de adverb.*

**) *Fragm. Comment. Syll. ap. Plut.*

ehlte, so wäre es unter ihnen, nach ihrer Rückkehr, zu Rom, eines Geschenks wegen, das Bocchus im Capitol aufstellen ließ, zu gewaltsamen Beleidigungen gekommen. Es bestand in zwanzig goldnen mit Trophäen geschmückten Statuen, die Geschichte des Jugurtha darstellend, wie er von dem Mauritanischen König dem Sulla war überliefert worden. Marius, beym Anblick eines Denkmals, das seinem Nebenbuhler den Ruhm, jenes große Unternehmen geendigt zu haben, bey der Nachwelt sicherte, ganz ausser Fassung, und hingerissen von Zorn, that einen feyerlichen Schwur, daß er diesen Schimpf in Kurzem eigenhändig rächen, und mit offenbarer Gewalt die Monumente selbst im Capitol zertrümmern wollte. Sulla's Freunde kehrten dagegen das Nöthige vor. Er selbst ließ, um ihm noch mehr zu trotzen, jene Abbildung auf einen Ring stechen, womit er seitdem immer seine Briefe siegelte. Unfehlbar hätte man von beyden Seiten zu den Waffen gegriffen, wenn nicht damals der Krieg mit den Bundsgenossen ausgebrochen wäre, der auf diese Privatfehde nicht weiter achten ließ. *)

VII.

Marius blieb Consul, so lange man den Einfall der Cimbern gefürchtet hatte. Etwas ohne Beyspiel.

Als

*) *Plut. in Syll.*

Als sein fünftes Consulat zu Ende gieng, bewarb er sich um das sechste mit einem Eifer, womit vielleicht Niemand nach dem ersten gestrebt hat. Er that seiner natürlichen Rauheit Gewalt an, und suchte sein abstoßendes Gesicht in sanftere Mienen zu falten; ja er zeigte sich herablassend und gefällig. Dieser Mann, so hart und gebieterisch bey der Armee, war, wie man versichert, äusserst schüchtern in den Versammlungen des Volks. Der ausschweifende Ehrgeiz, der ihn beständig fürchten ließ, daß seine Sache fehlschlagen möchte, die Kühnheit und Unerschrockenheit, die er im Kriege hatte, verließen ihn mitten in den Comitien, wo das geringste Zeichen von Tadel oder Lob ihn in Verwirrung, und beynah aus aller Fassung setzte. Durch vieles Geld, das er unter die Zünfte hatte vertheilen lassen, sagt Rutilius, ein treuer und zuverläßiger Geschichtschreiber, gelang es ihm noch diesmal, den Posten nicht nur für sich selbst zu erhalten, sondern auch den Metellus Numidicus, den er ungern zum Collegen gehabt hätte, davon auszuschliessen, und statt dessen zu bewirken, daß ihm Valerius Flaccus an die Seite gegeben ward, weniger zum Gehülfen als zum Werkzeug. *) Durch diese Hinterlist fand sich der hohe

Adel

*) *Rutilii historiar. fragm. ap. Plut. in Mar.*

Adel sehr beleidigt. Marius aber ließ ihn sehen, wie wenig er seiner künftig zu schonen dachte. Zu Gehülfen wählte er den Glaucias und Saturninus, zwey Rottenführer und äusserst unruhige Köpfe. Saturninus machte sich Meister vom Tribunat. Er trug gleich auf das Gesetz an: jedem ausgedienten Soldaten des Marius sollten hundert Morgen Landes in der Provinz Afrika zuerkannt werden. Auf die Widersetzung des Bäbius, seines Collegen, erklärte er geradezu: er wolle die Gesetze der Gracchen wieder in ihre Kraft herstellen, und jedes Mitglied des Senats sollte, bey Strafe der Verbannung, durch einen feyerlichen Eid sich zur Aufrechthaltung derselben verpflichten. Dies war blos eine Schlinge, wodurch Marius und er gemeinschaftlich den Metellus zu stürzen suchten, wohl überzeugt, daß sich der große Mann zu einem solchen Eidschwur nicht erniedrigen würde. In der That war Er unter allen Senatoren der einzige, der den Muth hatte, sich zu weigern, und Elend der Schande vorzog. Demnach verbannten ihn seine Feinde aus Rom. Bald darauf stellte der Tribun dem Volke einen jungen Menschen vor unter dem erdichteten Namen eines Sohns des Tiberius Gracchus, der sich wegen des unglücklichen Schicksals seines Vaters bis auf diesen Augenblick hätte verbergen müssen: diesen verlangte

er

er zu seinem Collegen. Mit äusserster Unverschämtheit forderte er die Sempronia, Schwester der Gracchen, auf die Bühne, ein öffentliches Zeugniß von seiner Geburt abzulegen. Aber weder Bitten noch Drohungen konnten sie dahin bringen, das edle Blut ihres Stammes so zu besudeln, daß sie den Sohn eines Freygelassenen für ihren Neffen erklärte. Der Tribun mußte daher seine Erdichtung fahren lassen. Um sich dennoch auf seinem Posten zu behaupten, nahm er einen kürzern Weg, und ermordete seinen Mitbewerber Nonius. Er ward also für's folgende Jahr erwählt. Während desselben trug er darauf an, Griechenland, Macedonien und Sicilien sollten als Colonien unter arme Bürger vertheilt werden. Durch diesen Kunstgriff behielt er sein Amt noch ein drittes Jahr. Der Senat wußte sich nicht zu helfen, weil er auf die Beyhülfe des Marius, welcher unter der Hand den feilen Bösewicht begünstigte, nicht rechnen konnte. Einige von Adel kamen während der Comitien in die Versammlung gelaufen, und kündigten, in der Hoffnung sie abzubrechen, an, daß es donnere. „Wenn ihr nicht schweiget,“ schrie der Tribun, indem er nach Steinen griff, „so soll es bald hageln.“ Die Nämlichen begaben sich „am Abend“ *) zum Marius, und stellten ihm mit Nachdruck

*) Vespera. *Sosipat. Charis. Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb.*

druck vor, wie unumgänglich nothwendig es sey, daß er einer Unverschämtheit steure, welche den Staat noch ganz zerrütten würde. Der Consul schien sie willig anzuhören. Aber während ihres Gesprächs ließ er den Tribun aufsuchen, und ohne ihr Wißen in ein anderes Zimmer treten. „Indem er nun vorgab, er habe einen Durchfall,“ *) gieng und kam er zu verschiedenen Malen von einem zu den andern, bis er sie erbittert hatte, worauf er wegblieb. Von dieser Seite gesichert, lag dem Tribun nichts mehr am Herzen, als seinen Freund und Genossen, den Prätor Glaucias zum Consulat zu befördern. Beyde begeben sich, von einer Schaar gewaffneter Bösewichter begleitet, auf das Marsfeld, wo sie den Memmius, der eben für dieses Amt um Stimmen warb, ohne Umstände ermorden. Mit Vergnügen hört Saturninus mitten unter seinen Trabanten, wie ihn mehr als Eine Stimme durch den Königstitel erhebt.

Bey der Nachricht von diesem Frevel verliert der versammelte Senat alle Geduld. Mit Einem Male, ohne zu berathschlagen, springen Alle auf und rufen: Zu Uns, ihr Bürger! Alles läuft zu den Waffen, und

*) Simulans sibi alvum purgari. *Isidor. L. XI. Cap. I.*

und nach dem Marsfelde. Marius, fortgerissen von der stürmenden Menge, muß sich an ihre Spitze stellen. Die Ritter schliessen sich an; hinter ihnen ein Theil des Volks. Die bestürzten Aufwiegler flüchten auf's Capitol. Man belagert sie, und die Wasserröhren werden weggebrochen. Alsbald wurden sie gezwungen, sich zu unterwerfen; und sie ergaben sich auf's Wort des Marius. Aber — es sey nun, daß er sie nicht wohl retten konnte, oder daß er sie als abgenützte Werkzeuge ansah — kaum traten sie aus ihrer Burg, so fielen die Nächsten über sie her, und hieben den Glaucias nieder. Saturninus warf sich in die nahgelegene Curie, wo er sich einschloß. Der Pöbel stieg auf's Dach, deckte es ab, und warf von oben den Tribun mit Ziegelsteinen todt. Rabirius schnitt ihm den Kopf ab, und steckte ihn auf eine Pike. Ihr Tod stellte auf einige Zeit die Ruhe wieder her. *)

VIII.

Durch diesen unglücklichen Ausgang aber war der Credit des Marius beym Volke sehr geschwächt worden. Metellus ward zurückberufen. Sein Verfolger, der es umsonst zu hindern gesucht hatte, und seine Gegenwart in Rom nicht ertragen konnte, be-

schloß

*) *Flor. Lib. III. Cap.* 16. *Sext. Aurel. Victor. Cap.* 73.

schloß aus freyer Wahl, sich zu entfernen, und begab sich, unter dem Vorwand, er wolle einem Gelübde zu Folge der Cybele opfern, auf die Reise nach Asien. Was ihn eigentlich dazu bewog, war der Verdruß, daß er sich zu Friedenszeiten hintangesetzt sah, indem seine natürlichen Anlagen eben so wenig zur Verwaltung der Staatsgeschäfte taugten, als sie zum Kriegführen vortrefflich waren. Man betrachtet mich, sagte er, wie einen alten rostigen Haudegen, der ausser Kriegszeiten zu nichts dient. Er begab sich an den Hof des Mithridates. Dieser empfieng ihn mit allen Ehrenbezeugungen und allen Merkmalen von Achtung, die er dem Range und Ansehen desselben schuldig war. Marius aber, anstatt sie zu erwiedern, that seiner Rauhigkeit und Wildheit nicht den geringsten Zwang an. Er sprach mit diesem Fürsten beständig in einem so harten und übermüthigen Tone, daß man glaubt, dieser grobe Troz habe viel dazu beygetragen, den Mithridates wider die Römer einzunehmen. Auch soll dies des Marius Absicht gewesen seyn. Er habe, sagt man, den König von Pontus aufreitzen, und so die Römer in neue Händel verwickeln wollen, bloß damit e r an der Spitze eines Heers neue Lorbeern erringen, und sich mit Pontischer Beute bereichern könnte. *)

*) *Plut. in Mar.*

IX.

Kurz nach seiner Zurückkunft brach die Empörung der Bundsgenossen mitten in Italien los. Schon lange hatte dies Feuer in den Städten Latiums unter der Asche geglimmt, indem sie durch die Hartnäckigkeit, womit man ihnen das längst verdiente Bürgerrecht weigerte, endlich waren erbittert worden. Fulvius Flaccus, die Gracchen, und nachher Livius Drusus hatten ihre Forderung öffentlich begünstigt. Was sie auch dazu bewegen mochte, aufrührischer Geist oder Gerechtigkeitsliebe: so ist wenigstens gewiß, daß weise und brav denkende Männer ihr Ansuchen höchst billig fanden. Diese Völker, die in allen Kriegen eine doppelte Anzahl Soldaten in's Feld gestellt, *) und so viel Blut und Kräfte zur Gründung der glänzenden Herrschaft Roms verspendet hatten, **) konnten die es wohl mit Gleichmuth ertragen, daß sie nicht als Verbündete, sondern als Unterthanen behandelt wurden: und war's Wunder, daß sie den Römischen Bürgertitel, den sie so ehrenvoll gemacht hatten, mit den Einwohnern Roms zu theilen suchten? „Immer war auch das Benehmen unserer Vorfahren gegen

die

---

*) *Vell. Paterc. II.* 15.

**) *Cic. Herenn. III.* 9.

die Völker Italiens voll Billigkeit und Güte." *) Der Senat dachte gegenwärtig anders, was freylich seinen Grund hatte; denn unläugbar mußten unendlich viel mißliche Folgen daraus entstehen, wenn eine bereits so große Anzahl Bürger und Wahlstimmen noch bis zu einem solchen Grade vermehrt wurde. Anstatt aber der Weigerung, die schon Undankbarkeit schien, ihr Bitteres zu nehmen, zeigte der Senat noch Härte und übermüthigen Troz, wodurch die Ungerechtigkeit vollends unerträglich ward. Endlich die Ermordung des Livius Drusus, der in dem nämlichen Augenblick, da er für das Gesuch der Lateinischen Städte seinen ganzen Einfluß verwandte, das Leben verlor, war ihnen Beweis genug, daß sie von gelinden Maaßregeln nichts mehr zu hoffen hatten. Fast ganz Italien, alle Lateinischen Städte, von den Ufern des Liris bis an Umbriens jenseitige Gränze, verschworen sich zum Untergang einer Stadt, die ihnen ihr blühendes Glück verdankte, und dafür den verdienten Lohn entzog. Der erste Anschlag ward auf dem Berge Alba gemacht. Ohne einen unvermutheten Zufall wären hier die beyden Consuln, Cäsar und Philippus am Tage des Lateinischen Festes

*) Tantum aequitatis curaeque majoribus pro gente itallea fuit. *Servius in Virgil. Georgic. II.* 209.

stes ermordet worden. Zu Asculum, wo die Verschwörung von neuem losbrechen sollte, wurden die Römischen Abgesandten wirklich vor den Augen des versammelten Volkes getödtet. Alles lief zu den Waffen. Diejenigen Städte, welche sich zuerst empörten, hatten, in der Erwartung, bald die Römische Kriegsmacht auf dem Nacken zu haben, sich des Beystands ihrer Nachbaren versichert. „Auf diese Art kam allmählich das Bündniß zu Stande. Indem die Städte nach und nach einander zu Hülfe eilten, wurden sie alle in den Krieg hineingezogen.“ *)

Silo Popädius war der Anführer der Marser, die zuerst sich erklärt hatten. Affranius führte die Lateiner, Telesinus Pontius die Samniter und Lucaner an. Der letztere, „ein erfahrner Krieger,“ **) hegte den bittersten Groll gegen Alles, was Römer hieß. ***) Popädius, so geschickt zu unterhandeln, als kriegskundig, war die Seele des Bündnisses. Er hatte seinen Waffenplatz zu Corfinium. Er flog von Stadt zu Stadt, und gab die Losung zum Auf-

ruhr.

*) Dum paullatim suis invicem subveniunt, omnes in bellum acti sunt. *Servius in Virgil. Aeneid. XII.*

**) Militiae peritus. *Arusian Mess. de elocut. exempl. v. Peritus.*

***) *Vell. Paterc II.* 27.

ruhr. Die Verbündeten wählten aus ihren Bürgern, nach dem Muster der Römischen Regierungsform, Consuln und andere Magistratspersonen unter demselben Titel, den die Unsrigen führten. Dies war der Anfang eines Kriegs von sehr mannichfaltigem Erfolge, und in Absicht seiner kurzen Dauer vielleicht der blutigste, der jemals ist geführt worden. Man zweifelt, ob er nicht mehr Volk gekostet habe, als der bürgerliche Krieg unter den beyden Factionen; *) denn er raffte über drey hundert tausend Menschen hin, und erschöpfte die blühende Mannschaft Italiens dergestalt, daß man nachher Freygelassene, aus Mangel an Freyen, anwerben mußte. Um den Fortschritt der Empörung zu hemmen, sah man sich genöthigt, den treu gebliebenen Städten die so lange bestrittenen Rechte zu bewilligen. Eben dadurch trennte man nach und nach einige von dem Bündniß. Endlich erhielten alle die nämlichen Rechte. Es kam nur darauf an, die Art zu bestimmen, wie eine so ungeheure Menge neuer Bürger ihre Stimmen geben sollte. Die ganze Anzahl belief sich unter dem Consulate des Marius und Cinna, nach der Musterung des Censors Philippus, auf vier hundert drey und sechzig tausend, **) diese war seitdem sehr ge-

wachsen.

*) *Plin. Vell. Paterc.*

**) *Cic. ad Attic. VIII.* 3.

wachsen. Wenn nun alle neue Bürger gleichmäßig in die fünf und dreyßig Tribus vertheilt wurden, so erhielten sie offenbar, da sie alsdann in jedem die größere Zahl ausmachten, ein entscheidendes Uebergewicht bey den Wahlen. Sie wurden daher in acht besondere städtische Tribus eingeschränkt: eine Vorsicht, welche die alten Bürger in ihren Würden erhielt, und die Begünstigten nicht über ihre Gönner Meister werden ließ.

X.

Unsere meisten Feldherrn waren in diesem schrecklichen Kriege thätig gewesen. Marius erfüllte die Hoffnungen nicht, die man auf ihn gesetzt hatte. Man sah ihn fast immer langsam und unentschlossen, und nur vertheidigungsweise zu Werke gehen, wie Jemand, der seinen erworbenen Ruhm zu verlieren fürchtet. Das Alter hatte ihn schwerfällig und fleischig gemacht, und seine Schwächlichkeit nöthigte ihn sogar, das Commando vor dem Ende des Kriegs niederzulegen. Sulla aber erwarb sich großen Ruhm bey beyden Armeen. Er sagt in seinen Nachrichten ausdrücklich: mehr als einmal hätten Auspicien und das Glück seine Unternehmungen in diesem Feldzuge begünstigt. Einst, erzählt er, als er im Felde bey Nola, wo seine Truppen durch die an Anzahl weit

über-

überlegenen Samniter eingeschlossen, und in Gefahr waren, in ihrem Lager aufgehoben zu werden, vor seinem Zelte geopfert hätte; sey eine Schlange unter dem Altar hervorgekrochen. Dies habe dem Oberpriester Posthumius ein so günstiges Zeichen geschienen, daß dieser ihn zu bereden gesucht, gleich und gerades Weges auf die Samniter loszugehen. Ich that's, sagt er, und stürmte ihr Lager unter den Mauern von Nola. *) Diese Begebenheit freute ihn so sehr, daß er die ganze Geschichte in seinem Tusculanischen Landhause abmalen ließ. Unter andern ist hier auch vorgestellt, wie ihm die Soldaten eine Graskrone aufsetzen; denn er erzählt an dem nämlichen Orte, als Legat im Marsischen Kriege sey er von den Truppen, die er durch jenes tapfere Unternehmen bey Nola gerettet habe, mit der Belagerungskrone beschenkt worden; **) eine ehrenvolle Belohnung, welche die Soldaten, als Bürger, ihrem Anführer, wenn er sie aus einer großen Gefahr gerettet hat, zu ertheilen berechtigt sind. ***) Indeß fällt es sonderbar auf, daß ein Mann, der so viele Bürger

*) *Fragm. Comment. Sull. ap. Cic. de div.* I. 33. II. 33.

**) *Fragm. Comment. Sull. ap. Plin. XXII.* 6.

***) *Plin. XXII.* 4.

Bürger in's Verderben stürzte, die Unverschämtheit hatte, sich als ihren Erretter darstellen zu lassen. Wie es aber auch mit dem völligen Glauben, den Sulla entweder würklich oder dem Scheine nach, allen Vorbedeutungen beymaß, sich verhalten mag: so viel ist gewiß, daß eben daher sein Ruhm in diesem Kriege einen beträchtlichen Zuwachs erhielt. Seine Feinde trugen zu seinem Glücke bey; seine Freunde erhoben seine Geschicklichkeit über Alles; und Unpartheyische ließen ihm Gerechtigkeit wiederfahren, indem sie von ihm als von einem großen Feldherrn sprachen. *) Ohne Mühe gelangte er zum Consulat, das seiner Geburt und seinem Verdienste zukam; und da bald darauf der Zug gegen Mithridates beschlossen ward, ernannte man ihn zum Heerführer. Gerade das war's, wornach des Marius Ehrgeitz gestrebt hatte. **) Diese Wahl bracht' ihn zur Verzweiflung. Obgleich er Alles haßte, was Adel hieß, so hätt' er sich doch lieber durch jeden andern als durch den Sulla ausstechen lassen. Er machte sich deswegen an den Tribun Sulpitius. Dieser berühmte Redner war ein Mann von hohem Geist und Charakter, übrigens aber ein Ungeheuer, aus allen erdenklichen Lastern zusammengesetzt; der Un-

*) *Plut. in Syll. Diod. Fragm. LXXXVII.*

**) *Plut. in Syll. et Vell. Pat. II.* 18.

Unbändigste, Tollkühnste, der vielleicht jemals gewesen, der sich den Saturninus zum Muster gewählt hatte, und an diesem nichts, als übertriebene Mäßigung zu tadeln fand. *) Sie vereinigten sich mit einander, dem Sulla das Commando zu entreissen. Inzwischen begab sich Marius täglich nach dem Marsfelde, und nahm hier an den öffentlichen Uebungen Theil, um dem Volke zu zeigen, wie geschickt er noch, in einem Alter von siebenzig Jahren, sein Pferd tummeln, und die Waffen handhaben könnte. Seine Gegenwart zog eine Menge Zuschauer herbey. Indem er nun mit aller Anstrengung die Jugend zu übertreffen suchte, klatschten ihm Einige treulich ihren Beyfall zu; Andere hatten Mitleiden mit einem Manne, bey welchem die Leidenschaften nicht alt wurden; der, nachdem er aus einem niedern Stande so hoch emporgestiegen, und groß und mächtig geworden war, sich in seinem Glück nicht zu mäßigen wußte, und aus falscher Ehrbegierde seinen schwerfälligen, durch Flüsse gelähmten Körper zu einem lächerlichen Schauspiele Preis gab. **) Er und der Tribun nahmen den Augenblick wahr, da Sulla in Campanien die Kriegsvölker sammelte. Alsbald brachten sie ein Gesetz in Vorschlag, wodurch sie, wenn es angenom-

men

*) *Plut. in Mar.*
**) *Diodor. L. XXXVII.*

men ward, alle Staatsämter in ihre Hände bekamen. Sie trugen nämlich darauf an, die neuen Bürger sollten aus den acht Tribus, worein sie vor Kurzem vertheilt waren, ohne Unterschied in alle Zünfte aufgenommen werden. Die Anzahl derselben war größer als jemals; denn Sulpitius hatte die Verwegenheit gehabt, das Römische Bürgerrecht öffentlich auf dem Markte an Auswärtige und Freygelassene zu verkaufen. Der Umstand, daß bey diesem Gesetze so viele ihren Vortheil fanden, versprach einen glücklichen Erfolg. Allein, der Consul Pompejus Rufus widersetzte sich aus allen Kräften, und rief den Sulla seinen Collegen zu Hülfe. Sie versammelten den Senat in dem Tempel des Castor. Um dem drohenden Uebel zu begegnen, hielt man es für's Beste, einen allgemeinen Stillstand der Justizpflege zu befehlen, damit die Volksversammlung an dem bestimmten Tage nicht Statt fände. Sobald der Tribun von dem Dekrete Nachricht erhielt, eilte er unter Begleitung einer drey tausend Mann starken Leibwache, und mit sechshundert bewaffneten Rittern, die er unter dem Namen Gegensenat beständig um sich hatte, nach dem Tempel. Alles floh. Mehrere Personen, unter andern der Sohn des Consul Rufus, wurden getödtet. Es heißt, Sulla habe sich, um seinen Verfolgern zu entwischen, in's Haus

des Marius geflüchtet, und Marius selbst habe, aus Achtung für das Gastrecht, ihn zur Hinterthüre herausgelassen. Sulla, in seinen Nachrichten, läugnet dies. „Freylich, sagt er, bin ich beym Marius eingekehrt; aber wider meinen Willen; denn von Wütherichen, die ihre Schwerdter auf mich zückten, ward ich hineingeschleppt. Von da brachte man mich auf seinen Befehl zurück nach dem Forum, wo ich vor dem versammelten Volke die Feyertage wieder aufheben sollte. Es gelang mir, ihren Händen zu entkommen, und ich eilte so schnell als möglich aus Rom zu meiner Armee.“ *)

XI.

Sulpitius behielt also die Oberhand. Itzt machte ihm das für die neuen Bürger vorgeschlagene Gesetz keine weitere Sorge. Er kam ohne Umwege zu seinem Zweck, indem er durch die Tribus dafür stimmen ließ: Sulla sollte zurückberufen, und statt Seiner dem Marius das Commando gegen Mithridates übertragen werden. Dies geschah unverzüglich. Marius schickte zwey Obersten ab, denen Sulla die Armee übergeben sollte. Aber auf's erste Wort, was sie darüber vorbrachten, wurden sie von den Soldaten gesteinigt. Zur Vergeltung ließ Marius in

*) *Sull. Fragm. Comment. ap. Plut.*

in Rom mehrere Anhänger seines Nebenbuhlers ermorden. Die Uebrigen flüchteten in's Lager. Sulla brach mit dem Heere auf, und nahm seinen Marsch auf Rom zu: jedoch, ohne den Soldaten seine Absicht bekannt zu machen, da er selbst wegen der Folgen seines Schrittes nicht wenig besorgt war. Zum erstenmal sah man itzt Römische Waffen wider Rom gekehrt. Sobald auch sein Vorhaben sich offenbarte, verließen ihn alle Befehlshaber, ausser seinem Quästor. Dagegen aber kam Pompejus Rufus, sein College, und gesellte sich zu ihm: ein Glück, worauf er nicht gerechnet hatte, und was er in seinen Nachrichten unter die günstigsten Zufälle zählt, die ihm je begegnet wären. *) Da also die ganze Macht des Consulats auf seiner Seite war, so stand er nicht länger an, und setzte seinen Marsch fort. Marius und der Tribun waren in der äussersten Bestürzung, wiewohl der Senat, den sie gefangen hielten, als schwaches Werkzeug ihrem Willen gehorchen mußte. Zwey Prätoren wurden an Sulla abgeschickt mit dem Befehl, er sollte nicht weiter vorrücken, und das Commando, welches das Volk ihm genommen habe, niederlegen. In der That war die Zurückberufung, wenn auch ungerecht, doch in gehöriger Form geschehen. Wenig fehlte, so hätten die

*) *Sull. fragm. Comment. ibid.*

die Soldaten diese Prätoren eben so behandelt, wie vorher die beyden Legions-Tribunen. Sie brachten die Nachricht, daß man in äusserster Gefahr sey. Alles bebte vor Furcht. Marius wollte die Sklaven bewaffnen, und versprach ihnen die Freyheit. Aber nur Wenige fanden sich ein. Und was vermogten diese und ähnliche Vertheidigungsanstalten gegen sechs vollzählige Legionen und fünf tausend Reuter? Man schickte neue Abgeordnete an Sulla, die in einem nachgiebigern Tone sprechen, und ihn bitten mußten, er möchte doch nicht weiter voranrücken, und sich über seine Forderungen erklären: der Senat würde Alles unterschreiben, was recht und billig wäre. Der Consul nahm diese sehr gefällig auf. Er ließ in ihrer Gegenwart Halt machen und ein Lager abstechen: darauf sandte er sie mit seiner Antwort zurück. Kaum aber hatten sie den Rücken gekehrt, so schickte er einen Theil seiner Truppen ab, der sich des Esquilinischen Thors bemächtigen sollte. Er selbst folgte eiligst nach, und machte sich also mit stürmender Hand Meister von Rom; indeß verboth er bey seinem Eintritt alle Plünderung, und zwar unter der schärfsten Strafe. Sulpitius, durch einen seiner Sklaven verrathen, *) ward ermordet. Marius nahm die

Flucht.

---

*) *Fragm. Joan. Antiochen. ap. Valeſ. p.* 793.

Flucht. Man setzte einen Preis auf seinen Kopf; alle seine Güter wurden zum Vortheil des Staats eingezogen, und die Quästoren mußten sie gleich in Besitz nehmen. *) Nach tausend überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren hatte er das Glück, mit seinem Sohne nach Afrika zu entfliehen, wo er bey den nämlichen Numiden, die er einst überwand, um eine Freystätte betteln mußte.

Das Volk, dessen Abgott er noch immer war, fieng an zu murren, daß man ihn mit solcher Strenge verfolgte; und selbst der Senat, als er die Proscription durch ein Dekret bestätigen sollte, konnte seinen Unwillen nicht zurückhalten. Dennoch unterschrieb er aus Furcht. **) Die Muthigsten aber boten dem Sieger dreust die Stirne. Unter diesen Mucius Scävola. „Mich schrecken deine bewaffneten Schaaren nicht, sagte der brave Greis; drohe mir selbst den Tod: nie wirst du mich bewegen, daß ich, mein schwaches und hinfälliges Leben zu retten, den Mann zum Verräther des Vaterlands erkläre, dem einst Rom und Italien ihre Rettung verdankten.“ ***) Sulla schien weder durch diesen Widerstand, noch durch

---

*) *Diodor. fragm. p. 402.*

**) *Appian.*

***) *Valer. Max. III. 5.*

durch den Eigensinn, womit das Volk ihm die Beförderung einiger seiner Creaturen abschlug, im geringsten beleidigt. Im Gegentheil sagte er, es freue ihn, daß das Volk sich seiner Freyheit bediene, die es durch ihn erhalten hätte. Sogar ließ er's zu, daß man den Cornelius Cinna, einen der eifrigsten Anhänger der Gegenfaction, zu seinem Nachfolger bestimmte. Nur mußte ihm dieser öffentlich im Capitol, unter schrecklichen Verwünschungen, schwören, während seiner Abwesenheit nichts gegen ihn unternehmen zu wollen. Nachdem er hierauf alle Einrichtungen, die Sulpitius während der Freyheit getroffen, für nichtig erklärt, und verordnet hätte: es sollte kein Gesetz ohne vorläufige Berathschlagung des Senats dem Volke vorgetragen, auch künftig nicht mehr nach Tribus, sondern nach Centurien gestimmt werden, (wodurch die bemittelten Bürger das Uebergewicht erhielten) zog er mit seiner Armee nach Griechenland ab.

XII.

Cinna hatte nichts weniger als die Absicht, seinen Schwur zu halten. Denn was galt ihm ein Meineid? Der erste Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, war, daß er den Sulla durch den Tribun Virginius peinlich anklagen ließ. Er brachte

das Gesetz des Sulpitius wieder in Vorschlag, wodurch er einen großen Haufen Lateinischer Bürger an sich zog. Die Anhänger des Marius, unter welchen es sehr reiche Bürger gab, lieferten ihm ansehnliche Geldsummen, womit er bewerkstelligen sollte, daß dieser und andere Verwiesenen zurückberufen würden. *) Durch ein solches Benehmen offenbarte der Consul völlig seine Absichten. Angst und Schrecken ergriff alle Gemüther. Denn jezt sah man sich einem neuen Tyrannen überliefert. **) Jeder suchte Schutz vor dem drohenden Sturme. Pompejus Rufus begab sich nach Picenum, (dessen Verwaltung ihm als Proconsul zugefallen war) um hier an der Spitze der Legionen Sicherheit zu finden. Sein Vorgänger, Pompejus Strabo, überließ ihm wirklich, ohne die geringste Weigerung das Commando, und entfernte sich, gleichsam aus Pflicht, weil die Zeit seiner Amtsverwaltung verflossen war. Allein dieser Mensch, dessen ganze Aufführung nichts als ein Gewebe von Schandthaten und Betrügereyen war, hatte bereits unter der Hand Anstalt getroffen, sich für die Zukunft von einem ungelegenen Nachfolger zu befreyen. Rufus ward in einem scheinbaren Aufruhr von seinen Sol-

*) *Appian. bell. civil. L. I.*

**) Tirannumque et Cinnam. *Servius in Virgil. Aeneid. I.* 9.

Soldaten getödtet. Dies war das erste Mal, daß der Soldat sich mit dem Blut seines Generals befleckte. Strabo kam ins Lager zurück. Er schien äusserst entrüstet, und schwur, daß er diese That auf's schärfste rächen wollte. Kaum aber hatte er das Commando wieder erhalten, so hörte alle Untersuchung auf. — Welch' abscheuliche Zeiten, denen es aufbehalten war, bisher unbekannte Schandthaten zu erzeugen! Und, was eben so unerhört ist, der Senat ließ aus Zaghaftigkeit solchen ungeheuren Frevel ungestraft. *) Indeß vertrat freylich das öffentliche Urtheil die Unthätigkeit der Gesetze. Denn man wird aus dem gegenwärtigen Jahrhundert wohl Keinen anführen können, gegen welchen sich der Haß so allgemein und so laut erklärt hätte, als er's gegen Strabo während seines ganzen Lebens, und selbst nach seinem Tode gethan hat.

Zu Rom stand an der Spitze des Adels der andre Consul, Cn. Octavius, unterstützt von den alten Bürgern und einem Theil der Tribunen, die sich dem vorgeschlagenen Gesetze in Betreff der neuen Bürger widersetzten. **) Jede Partey war bereit,

 ihre

*) *Liv. Epitom. Vall. Max. IX. 7. Vell. Pat. II. 20. App. Zonar. ann. L. X.*

**) *Cic. Philipp. VIII.*

ihre Forderungen mit offenbarer Gewalt geltend zu machen, so daß an dem bestimmten Tage nicht die Tribus, sondern zwey Armeen sich auf dem Forum versammelten. In Strömen floß das Bürgerblut.*) Ein hartnäckiger Kampf, wobey mehr als zehn tausend Menschen das Leben verloren, entschied für einen Augenblick den Streit. **) Cinna ward überwunden, und nebst sechs Volkstribunen aus Rom verbannt. ***) Octavius ließ ihn seines Amts verlustig erklären: eine verdiente Strafe, aber gefährlich als Beyspiel für die Zukunft. ****) Cornelius Merula ward an seiner Statt Consul.

XIII.

Allein der Triumph des Adels dauerte nicht lange. Cinna hatte sich nach Nola geflüchtet, woselbst, wie in mehreren Gegenden Italiens, wegen der fortwährenden Empörung, noch eine starke Anzahl Truppen war. Er bestach die Befehlshaber der Armee in Campanien mit Geld, gewann die Soldaten durch heuchlerische Thränen; mit den Zeichen seiner Würde bekleidet durchlief er die Städte Latiums,

*) *Cic. pro Sext. et Catil. III.* 14.

**) *Plut. in Sertor.*

***) *Cic. divinat. I. 2. Philipp. XIV.* 8.

****) *Vell. Paterc. II.* 20.

ums, für deren Vertheidigung er, wie er sagte, das Opfer geworden sey; bewaffnete die Sklaven, und sah sich auf diese Art bald wieder an der Spitze von drey hundert Cohorten. Marius, der von dem ganzen Vorgange unterrichtet war, hatte sich zu Schiffe mit einiger Maurischen Reuterey dem Hafen Telamon in Hetrurien genähert. Sobald er landete, gesellte sich eine große Menge Abentheurer zu ihm, die sein großer Name herbeyzog. Sein Unglück und seine Flucht schien ihn noch ehrwürdiger zu machen; und da er durch Gewaltthätigkeit vertrieben war, so konnte seine Zurückberufung in Vieler Augen den Anschein von Gerechtigkeit haben. *) Cinna schickte ihm Abgeordnete, und mit diesen die Ehrenzeichen des Proconsulats. Marius ließ ihm antworten: er komme auf obrigkeitlichen Befehl; der Titel aber und andre Zeichen der Würde, die man ihm anböte, seyn nicht für einen Verwiesenen. Ungesäumt machte er sich auf den Weg, in schlechter zerrissener Kleidung, mit einem langen Bart, in dem elenden Aufzuge eines Verbannten.

Der Senat hatte gleich Anfangs seine Zuflucht zu Strabo genommen, weil er „ein kriegserfahrner

*) *Flor. III.* 21.

fahrner Mann *) war. Freylich hätte dieser bey Zeiten dem Uebel zuvorkommen können, wenn er nicht schändlicher Weise, um sich länger nöthig zu machen, unter der Hand beyde Parteyen zugleich begünstiget hätte. Erst in der äussersten Noth kam er dem Adel zu Hülfe. Zu Rom sah man bald ein, daß eine geschicktere Hand, als des Cinna seine, die Kriegsoperationen leitete. Marius, Meister von dem Lande und der Tiber, besetzte überall die Posten, schnitt die Zufuhr ab, und näherte sich Schritt vor Schritt, indem er Hinterlist brauchte, wo Gewalt einen zweifelhaften Erfolg versprach. Octavius war nicht im Stande, sich mit einem solchen Gegner zu messen, nicht sowohl aus Unfähigkeit, als weil er sich ängstlich an Regeln band, die in solchen Umständen wenig taugten. Als man ihn zu bereden suchte, er sollte zur Vertheidigung der Stadt die Sklaven aufbieten, versetzte er: „davor wollen die Götter mich bewahren, daß ich als Consul Sklaven etwas bewillige, was das Gesetz dem Marius untersagt.“ Octavius war ein Mann von sehr gemäßigtem Charakter, und von unbestechlicher Rechtschaffenheit, der mit vieler Würde die Stelle eines Oberhaupts der

Re-

*) Militiae peritus. *Arusian Mess. de elocut. exempl. v. peritus.*

Republik vertrat; aber nie das Formular von Gesetzen und Gewohnheiten aus dem Gesichte verlor, und den bürgerlichen Krieg nach den Aussprüchen der Wahrsager führen wollte. Strabo kam endlich an, in dem Augenblick, da die Stadt eingeschlossen ward. Zu spät. Ein Treffen, das er nahe vor den Thoren Roms lieferte, war ohne entscheidenden Erfolg. Krankheiten rieben sein Heer auf. Er selbst ward in seinem Zelte vom Bliz erschlagen.

Der Feind hatte sich bereits auf den Janiculus nahe an den Stadtmauern postirt. Man hatte sie eiligst in Stand gesezt, und auf den Wällen alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen. Aber es fehlte an Mannschaft. Dem Senat standen fast keine andere Truppen zu Befehl, als diejenigen, welche Metellus Pius in Apulien kommandirte. Octavius hatte sie eilig zurückberufen. „Aber Metellus war weit entfernt, also auch die Hoffnung auf Hülfe.“ *) Er war gegen die Samniter ausgezogen, die noch zulezt an dem Kriege der Bundsgenossen Theil genommen hatten. Der Senat schrieb ihm, „er sollte unter

*) Et Metello procul agente, longa ſpes auxiliorum. *Servius in Virgil. Aeneid.* XI. 544.

unter jeder Bedingung den Krieg zu endigen suchen," *) und so schnell als möglich zurückkommen. Metellus bot den Samnitern die nämlichen Rechte an, die man den treugebliebenen Völkern zugestanden hatte. Sie aber forderten diese Rechte nicht blos für sich, sondern auch für alle diejenigen, die sie nennen würden. Alle gemachte Beute wollten sie behalten; ihre entlaufenen Soldaten sollten ihnen ausgeliefert werden; die Römischen sollte man ihnen laßen. Metellus konnte sich zu einem so schimpflichen Vergleich nicht entschließen. Während er noch unschlüßig ist, kömmt Marius zu den Samnitern, verspricht ihnen Alles, ohne den geringsten Anstand, und zieht sie also zu seiner Partey. Octavius hatte sich mit seiner zusammengerafften Mannschaft unter die Stadtmauern postirt. Aber die Soldaten setzten kein Vertrauen auf ihn. Sie entliefen Haufenweise zum Metellus, welcher eben herannahete. Dieser gab ihnen einen derben Verweis, und schickte sie wieder zu ihrem Befehlshaber. Allein anstatt zu diesem, begaben sie sich zum Feinde. Wie er sah, daß die Stadt unmöglich zu retten war, zog er sich nach Ligurien zurück.

XIV.

*) Bellum, quibus conditionibus posset, desineret. *Servius, in Virgil. Bucol.* v. 19.

XIV.

Man erbot sich zu einem Vergleiche. Zuerst fragte Cinna die Abgesandten, ob der Senat ihn als Consul anerkenne? Sie antworteten: Merula würde freywillig ein Amt niederlegen, das ihm nur in Cinna's Abwesenheit sey übertragen worden. *) Darauf setzte er sich auf seinen Consularischen Stuhl. Marius stand hinter ihm in der demüthigen Stellung eines Verbannten: aber sein düsteres Gesicht erregte mehr Schrecken als Mitleid. Cinna verlangte das Consulat noch auf's folgende Jahr, und den Marius zum Amtsgehülfen. Uebrigens mußten sie sich mit einigen unbestimmten Versicherungen begnügen. Hierauf machten Cinna und Marius sich auf den Weg nach der Stadt. Am Thor stand Marius auf einmal stille, als wenn ihm einfiel, das Dekret seiner Verbannung verbiete ihm den Eintritt. Das Volk ward versammelt, dies Dekret zu widerrufen. Aber kaum hatten einige Tribus gestimmt, als er einer längern Verstellung unfähig, Wuth- und Racheschnaubend hereinkam. Man schloß die Thore. Die Losung zum Morden ward gegeben. Schrecklicher, wie itzt in Rom rasete die Wuth der Römer nicht in einer Punischen Stadt, oder im Lager der Cimbern. **)

Cras-

*) *Diodor. fragm. L. 37.*
**) *Flor. III. 21.*

Crassus, die beyden Cäsar'n, der berühmte Marcus Antonius wurden ermordet; ihre Köpfe auf die Bühne gesteckt, wo ihre Beredsamkeit so manchen Bürger gerettet hatte. *) Ich will nur über so viele Gräuelthaten hinwegeilend, die berühmtesten Namen erwähnen. Merula flüchtete in den Tempel des Jupiters, (dessen Priester er war) und öffnete sich dort auf dem Altar selbst die Adern, während er die Furien der Unterwelt gegen seine Feinde beschwur. Octavius fand seinen Tod auf dem Janiculus. Weit entfernt sich retten zu wollen, hob er sich nicht einmal von seinem Amtsstuhl, als er die Mörder herankommen sah. Catulus, der im Cimbrischen Kriege Sieg und Triumph mit dem Marius getheilt hatte, ließ ihm sagen, er wolle freywillig in's Elend gehen. Aber Marius antwortete störrisch: „er muß sterben." Die Leichen blieben auf den Straßen liegen, und wurden mit Füßen getreten. Das Mitleiden war in allen Herzen gleichsam erstickt. Jeder zitterte für sich selbst, und ward unempfindlich gegen das Loos des Andern. Wo sollte man Schutz finden, da Freygelaßene ihre Herren, Clienten ihre Patronen, Blutsfreunde einander verriethen und anklagten? „Da man die geheiligten Stätten, und selbst die

Al-

*) *Cic. de Orat. III.* 10.

Altäre der Götter mit Mord besudelte?" *) Marius stieg auf die Rednerbühne, und hielt eine lange Rede, worin er, um seinen Grimm zu rechtfertigen, alle die Uebel herzählte, die ihm seine Feinde zugefügt hätten. „Man denke sich einmal, rief er, das „Unglück und Elend, was ich habe ertragen müssen: „verbannt aus dieser Stadt, die ich vom Untergang „gerettet hatte! Alle meine Güter geplündert, und „hingerafft! Zum Gefährten meines Unglücks ein „unerwachsener Sohn, dessen Jugend kein Mitleid „erregte! in den Morästen von Minturna auf dem „Punkt das Leben zu verlieren, und endlich genöthigt, in einem gebrechlichen Kahne nach Afrika „überzusetzen, und bey denjenigen eine Freystätte zu „suchen, unter welche ich einst Kronen ausgetheilt „hatte! Aber da ich nun glücklicher Weise in meine „Würde wieder hergestellt bin, und alles, was ich „verloren, wieder besitze, nun werde ich mich wohl „hüten, den Muth und die rüstige Kraft erschlaffen „zu lassen, die mir kein Elend genommen hat." **) Das Morden währte fünf Tage und Nächte. So grausam würden dle Nordischen Barbaren, wenn

Ma-

---

*) Cum arae et alia Diis sacrata sanguine foedarentur. *Servius in Virgil. Aen. II.* 564.

**) *Fragm. Pison. ap. Plut.*

Marius sie nicht zurückgeschlagen hätte, Rom nicht behandelt haben. Die, welche entkamen, giengen mit der Gemahlinn und den Kindern des Sulla nach Griechenland, um diesen zu beschwören, eine auswärtige Eroberung fahren zu lassen, damit er Freunde und Vaterland retten könnte.

XV.

Zu Rom war die Nachricht angekommen, die Befehlshaber des Mithridates hätten sich nicht gegen ihn halten können. Man erwartete also seine Rückkehr. Bloß der Gedanke an diese Zurückkunft erschütterte den Marius mitten im Genuß der glänzenden Ehre eines siebenten Consulats, welches er am ersten Januar angetreten hatte. Eine fürchterliche Aussicht, die beständig vor seinen Augen schwebte, verscheuchte ihm Ruhe und Schlaf. Alles, was er bereits erfahren, nebst dem, was er von dem Charakter und den Talenten seines Gegners wußte, ließ ihn die Gefahr in ihrer ganzen Größe sehen. Es war der nämliche Sulla, der ihn aus Italien verbannt hatte, und der nun, triumphirend über einen der mächtigsten Könige des Orients, zurückkam. Gegen diesen sollt' er von neuem in die Schranken treten, jezt, da sein Körper durch Arbeiten, sein Geist durch quälende Unruhe erschöpft war! Seine

Ver-

Verbannung und Flucht, so viele zu Lande und zu Wasser ausgestandene Gefahren wachten lebhaft in seinem Gedächtniße wieder auf, und ließen eine Schwermuth zurück, die er durch unmäßiges Trinken zu zerstreuen suchte. Er hatte immer sehr nüchtern gelebt; bey seinem gegenwärtigen Zustande konnte ihn die geringste Unordnung in's Grab stürzen. Ich habe den Piso erzählen hören: Marius hätte eines Abends bey einem Spaziergange mit ihm und einigen andern viel über die Begebenheiten seines Lebens, besonders über die unstäten Launen des Glücks gesprochen; endlich hätte er gesagt: „es würde nicht vernünftig seyn, sich auf diese Ungetreue weiter zu verlassen." Er setzte hinzu: er befände sich sehr übel, und nahm Abschied mit den Worten: Lebt wohl, meine Freunde! welches er mehrmals wiederholte. Als er zu Hause kam, befiel ihn ein heftiges Fieber mit Seitenstichen, woran er den siebenten Tag seiner Krankheit, den siebenzehnten seines siebenten Consulats starb. Bey abnehmendem Fieber sah er nichts als Krieg und Schlachten gegen Mithridates, und gebährdete sich dann wie ein Anführer, der seine Befehle giebt. So sehr hatte in den letzten Jahren die thörichte Eitelkeit in Asien zu commandiren, seinen Kopf eingenommen. Er hinterließ unermeßliche Reichthümer, woran mehrere Könige ge-

nug gehabt hätten. *) Valerius Flaccus ward an seiner Stelle zum Consul ernannt.

Sein Tod ließ wieder einige Erleichterung hoffen. Bey der Einnahme Roms war die Mordgier des Cinna zuerst gesättigt worden, indeß den Blutdurst des Marius nichts hatte stillen können. In der That genoß die Republik bis zur Rückkunft des Sulla einer Art Ruhe, wofern man der Tiranney einer Faction, die bloß darum etwas nachläßt, weil ihrer unbeschränkten Willkühr nichts mehr streitig gemacht wird, diesen Namen beylegen kann. Das Morden hörte auf; aber die Räubereyen und Proscriptionen waren noch so zahlreich, daß im Lager des Sulla, dem gemeinen Zufluchtsort der Verbannten, mehr Senatoren waren, als in Rom. Das Volk selbst hatte keine Macht. Der Titel Volkspartey, den gewöhnlich die herrschende Faction führt, ist bloß eine geliehene Benennung. Die Häupter allein benutzten den allgemeinen Vortheil. Sulla verschaffte sich das Consulat auf's dritte Jahr, und zum Collegen den Papirius Carbo, einen abscheulichen Bösewicht, lasterhafter, als alle seine Vorgänger, ohne irgend eines ihrer Talente zu besitzen. Damals schien man um den Vorzug an Bosheit, wie

*) *Plut. in Mar.*

wie unsere Väter um Tugend zu wetteifern. Beyde behielten ihre Würde noch das folgende Jahr. So wurden die ehedem jährlichen Magistratsämter beynahe beständig.

Sulla wollte troz den dringenden Bitten seiner Freunde und Anhänger den Krieg gegen Mithridates nicht aufgeben; denn erst, sagt' er, müsse er den Staat rächen, dann seine Privatsache. *) Nachdem er auf eine ruhmvolle Art sein Unternehmen geendigt hatte, segelte er von Ephesus nach Athen; von da nahm er seinen Weg zu Lande bis Dyrrhachium, wo er Schiffe zusammenbrachte, um seine Truppen nach Italien überzusetzen. Seine Macht war bey weitem nicht so groß, als diejenige, die er angreifen wollte. Er selbst sagt in seinen Nachrichten: er habe nur fünf Legionen, nebst einigen Hülfstruppen von Macedonien und Achajen, und sechs tausend Reuter gehabt gegen ein Heer von vier hundert funfzig Cohorten, welches funfzehn Oberbefehlshaber kommandirten. Er hatte besorgt, daß seine Soldaten, da sie so lange entfernt gewesen waren, bey der Landung in Italien ihn verlaßen möchten. Aber freywillig schwuren sie ihm von neuem den Eid der Treue. Ja sie thaten noch mehr. Weil sie wußten, daß er Geld brauchte, so

*) *Vell. Paterc. II. 24.*

so legten sie, nach ihrem Vermögen, von ihrem Gelde zusammen, und machten ihm eine ansehnliche Summe zum Geschenk. Er nahm sie aber nicht an, sondern dankte ihnen, und ließ sich bloß von ihnen versprechen, daß sie auf dem Marsche in Italien sich gut aufführen wollten. *) Eine Gesandtschaft des Senats kam von Apollonia, ihm alle Sicherheit anzubieten; diese nahm er sehr wohl auf. Valerius Flaccus, erster Senator, gab sich alle mögliche Mühe, die Parteyen mit einander auszusöhnen, und ward dabey von allen unterstützt, die aus Furcht, oder ihrer Verbindungen halber, einen gütlichen Vergleich wünschten. Sulla bestand auf Zurückberufung aller seiner Freunde: diesen sowohl als ihm sollten ihre geplünderten oder geächteten Güter wieder gegeben, und ihr ungeheurer Verlust verhältnißmäßig erstattet werden. Friedlichgesinnte fanden diese Bedingungen sehr billig; aber Carbo's Ränke hintertrieben den Frieden, und entschieden Krieg. Er vertheilte die Freygelassenen unter die Tribus. Er rannte durch das diesseitige Gallien, dessen Verwaltung ihm zugefallen war; bot die Städte und die reichsten Bürger in Latium auf, sich für eine Partey zu erklären, die bloß für sie sich bewaffnet hätte; er wollte sie sogar zwingen, ihm zur Sicherheit Geißeln zu geben, was

aber

*) *Sull. fragm. Comment. ap. Plut.*

aber der Senat nicht zulaßen wollte. *) Man rüstete eine Flotte aus zur Vertheidigung der Küsten. Cinna wollte seinem Feinde zuvorkommen, ehe er das Meer erreichte, und ihn in Dalmatien schlagen. Ohne Zweifel der beste Entschluß. Die erste Abtheilung seiner Truppen war bereits übergesetzt. Eilig suchte er die zweyte im Hafen von Ancona einzuschiffen, als er durch einen Zufall das Leben verlor.

XVI.

Bey dieser Armee befand sich damals der junge Pompejus, Sohn des Strabo. Er hatte Anfangs bey der Gegenpartey unter seinem Vater gedient; auch war er bey dem Treffen gewesen, was dieser unter den Mauern Roms lieferte. Da aber nach dem Tode des Strabo die Truppen sich zerstreut hatten, mußte er dem Strome folgen, und sich, wie die Andern, zu dem übermächtigen Cinna schlagen. Wiewohl er nur Unterbefehlshaber war, so machte ihn doch sein gefälliges Aeussere, nebst den schönen Eigenschaften, die ihn von Jugend an auszeichneten, schon damals zum Abgott der Soldaten, so wie er nachher von dem ganzen Römischen Volke angebetet ward. Als sie während der Belagerung Roms sich ver-

*) *Tit. Liv. Epitom.* 79. et *seq.*

verschworen hatten, ihren allgemein verhaßten Feldherrn, seinen Vater, zu verlassen, hielt er ganz allein durch seine Thränen sie zurück. Er wußte, wie viel er vom Cinna, insonderheit außerhalb der Gränzen Italiens, zu fürchten hatte; deswegen konnte er sich zu jener Ueberfahrt nicht entschließen, und machte sich heimlich von Ancona weg. Da die Soldaten den Pompejus vermißten, wollten sie, voll Unruhe über sein Schicksal, durchaus nicht in die Schiffe steigen. Es verbreitete sich ein Gericht, der Consul habe ihn tödten lassen. Sogleich brach die Empörung aus. *) Die Aufwiegler liefen zum Cinna, um ihn zu ermorden. Er warf sich vor einem Centurion auf die Knie, und bot ihm einen sehr kostbaren Siegelring. Ich bin nicht gekommen, antwortete jener, eine Acte zu siegeln, sondern die Welt von einem Tyrannen zu befreyen. Indem er dies sagte, durchstieß er ihn mit dem Schwerdt. **) So starb dieser Mann, der eher verdient hätte, unter Qualen und Martern ein Opfer der Rache seiner Mitbürger zu werden, als durch Ungehorsam des Soldaten zu fallen. Man kann von ihm sagen, daß er wenigstens Muth und Entschlossenheit hatte, die verwegensten Plane auszuführen. Kein Rechtschaffener

*) *Zonar. Annal. L. X.*

**) *Plut. in Pomp.*

ner hätte solche Dinge unternommen; aber Kraft und Geistesstärke gehörte dazu, sie durchzusetzen. *)

Auf die Nachricht von diesem Vorfall rief Carbo die nach Dalmatien eingeschifften Cohorten zurück. Er selbst ward von den Tribunen nach Rom berufen, wo er wegen der neuen Consulwahl gegenwärtig seyn mußte. Zwar hatte er weder Muth noch Willen, dahin zu gehen; jedoch auf ihre Drohung, daß er seiner Stelle sollte entsetzt werden, kam er endlich zurück. Da aber die Wahl durch verschiedene Wunderzeichen und einiger Formalitäten halber verzögert ward, begab er sich wieder weg, und fand Mittel, das Consulat die übrige Zeit des Jahrs allein zu behalten. Norbanus und Scipio, beyde Feinde des Sulla, bekleideten es das folgende Jahr.

XVII.

Nach so vielem ausgestandenen Elend verlangte man mit Sehnsucht nach Sulla's Rückkehr: mehr um aus der gegenwärtigen Lage zu kommen, als in der Hoffnung, sie mit einer bessern zu vertauschen. Verlangen und Furcht waren gleich groß. Aber in diesem Augenblicke ward eine neue Tyranney als

*) *Vell. Paterc. II. 24.*

Wohlthat angesehen, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß sie drückender seyn würde, als die schändliche und grausame Herrschaft des Carbo. Man wünschte nicht sowohl Freyheit, als gelindere Fesseln. *) — Sulla landete im Hafen von Tarentum. Anfangs schien es, er käme als Friedensstifter, nicht als Rächer: so strenge Zucht hielt er unter seinen Soldaten. **) Wie er an den Fluß Vulturnus gekommen war, schickte er Abgeordnete mit Friedensvorschlägen an den Consul Norbanus, der sich bey Canusium gelagert hatte. Die Abgesandten kamen sehr übel behandelt zurück; worüber die Soldaten so aufgebracht wurden, daß sie, ohne Befehl erhalten zu haben, auf das Lager des Consuls stürzten, und ihn mit großem Verluste bis nach Capua trieben. ***) Dieser unvermuthete Ueberfall, so unbedeutend er schien, war, nach Sulla's eignem Urtheil, von äusserster Wichtigkeit. „Nichts, sagt er, hat mehr dazu beygetragen, mir meine Soldaten zu versichern, und ihnen einen Feind verächtlich zu machen, der sich, ungeachtet seiner Ueberlegenheit, so leicht in die Flucht schlagen ließ.“ Zudem reitzte der Consul durch sein offenbar ungerechtes Verfahren viele gegen

sich

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Jul. Exsuperant.* 5. *Vell. Paterc. II.* 25.

***) *Flor. III.* 21.

sich auf, die bisher neutral geblieben waren, und ihn als Oberhaupt und Vertheidiger der Republik geachtet hatten. Sulla erwähnt an dem nämlichen Orte verschiedener Wahrsagungen, denen er, ungeachtet seiner Geistesstärke, unumschränkten Glauben beymaß; unter andern erzählt er folgendes: Ein gemeiner Mensch aus Sylvium sey in's Lager gekommen, und habe ihm zum Theil dasjenige, was in der Folge geschehen wäre, vorhergesagt. Er habe ihm gerathen, seinen Marsch nach Rom zu beschleunigen, wenn er dem Brande des Capitols zuvorkommen wollte. *) Wirklich brach damals im Capitol Feuer aus. Ueber die Entstehung dieses Unglücks gab es sehr verschiedene Muthmaßungen und Sagen. Jede Faction klagte die andre an. Höchst wahrscheinlich aber geschah es durch bloßen Zufall. **) Der junge Marius bemächtigte sich alles Goldes und Silbers, was er retten konnte, (zwanzig tausend Mark Gold, und eilf tausend Mark Silber) und ließ es nach Präneste bringen. Die Originale der Sybillinischen Bücher, die der ältere Tarquinius im Capitol niedergelegt hatte, und die man gewöhnlich bey wichtigen Vorfällen über das Schicksal der Republik zu Rathe zog, giengen bey diesem Brande verloren. ***)

XVIII.

---

*) *Fragm. Comment. Sull. ap. Plut.*

**) *Tacit. Annal. V.* 12. *Histor. III.* 72.

***) *Jul. Obseq. de prodig. C.* 1180.

XVIII.

Der andere Consul, Scipio, viel weniger geneigt zu schlagen, als sich zurückzuziehen, hatte seinen Marsch nach Teanum genommen. Sulla wußte, daß unter allen Häuptern der Gegenpartey dieser am wenigsten zum Kriegführen gemacht war. Er rückte gegen ihn an. Weil er aber wohl einsah, wie wichtig es für ihn sey, so lange er von einer überlegenen Macht umgeben war, die Rolle eines Friedensstifters zu spielen, so schlug er auch diesem, wie vorher dem Norbanus, eine Unterhandlung vor; nicht, als ob er auf Frieden hoffte, auch nicht, weil er ihn wünschte, sondern bloß in der Absicht, durch dergleichen Vorschläge die Gemüther abzukühlen. Von jeder Partey kamen drey Personen an dem bestimmten Orte zwischen Cales und Teanum zusammen. Es ward ein Waffenstillstand geschlossen, der bis zu Ende der Unterhandlung dauern sollte. Wechselseitig wurden Geißeln geliefert. Scipio schickte den Sertorius, einen der Vornehmsten von der Gegenpartey, an den Norbanus, ihn von dem Waffenstillstande zu benachrichtigen, und in Betreff der Bedingnisse um Rath zu fragen. War es auch mit dieser Unterhandlung nicht redlich gemeint, so gieng es dabey wenigstens ruhig zu. Noch hätte man durch gütlichen Vertrag die Republik in einen leidlichern Stand setzen kön-

können. *) Aber im Grunde war alles nur Lockspeise. Und konnten Menschen von unbegränzter Habsucht, dabey in solchem Grade verderbt, wohl friedliche Gesinnungen hegen? **) — Am dritten Tage nach der Abreise des Sertorius erfuhr man, er habe sich von Sussa, einer Stadt, welche auf Sulla's Seite war, Meister gemacht. Sulla beschwerte sich sehr beym Scipio über diesen Bruch des Waffenstillstandes. Dieser mochte nun daran Theil haben, oder bestürzt seyn, genug er entschuldigte sich, und gab die Geißeln zurück. Seine Truppen aber, über jene Treulosigkeit entrüstet, fiengen an gegen ihre Anführer zu murren; ja man glaubt, sie hätten sich seit diesem Augenblicke mit Sulla heimlich verstanden. Indeß wurden die Unterhandlungen doch fortgesetzt. Einige sehr mäßige Bedingungen, die Sulla machte, schien der Consul schon annehmen zu wollen. „Als jener dies merkte, ließ er seinen Soldaten gänzliche Freyheit, sich unter die Truppen des Consuls zu mischen, und mit denselben zu sprechen. Sobald Einige gewonnen waren, folgten die Andern, und so gieng das ganze Heer zum Sulla über.“ ***) Seine Hinterlist hatte beständig Mittel ge-

*) *Cic. Philipp. XIII.* 1.

**) *Vell. Paterc. II.* 25.

***) Cujus adversa voluntate colloquio mili-

gefunden, die Unterhandlung in die Länge zu ziehen, indeß seine Leute, in die Schliche und Kunstgriffe eines so vollkommenen Meisters eingeweiht, sich während des Waffenstillstandes mit ihren alten Kriegsgenossen besprachen. Einige verführten sie durch Schmeicheleyen, andre durch Geld. Sie wandten Vorstellungen und schöne Worte an bey Leuten, die nur unentschlossen und wankend, „sich nicht hartnäckig, aber auch, aus Furcht vor den schrecklichen Erfolgen eines so blutigen Krieges, eben nicht ganz geneigt zeigten.“ *) Nachdem Alles eingeleitet war, rückte Sulla eines Tages mit zwanzig Cohorten ganz nahe an's Lager. Die Legionen traten hervor, begrüßten ihn als ihren Feldherrn, und giengen zu ihm über. **) Auf einmal sah sich Scipio, ohne auch nur das geringste geahnet zu haben, von seinem ganzen Heere verlassen. Er war in seinem Lager allein; nicht ein Einziger war geblieben, außer seinem Sohne. Beyde wurden ergriffen, und zum Sulla geführt. Dieser, da

tibus permisso, corruptio facta paucorum et exercitus Sullae datus est. *Donat. in Eunuch. III. 2.*

*) Non repugnantibus modo, sed ne deditis quidem A. B. C. M. (i. e, atrocis belli clades metuentibus.) *Donatus in Phormion. I 2.*

**) *Tit. Liv. Epitom.* 85.

da er vergebens versucht hatte, sie auf seine Seite zu bringen, ließ sie frey. *) Bey dieser Gelegenheit sagte Carbo: „Wir haben mit einem Löwen und mit einem Fuchse zu thun; wahrhaftig, der Fuchs ist der gefährlichste.“ **)

XIX.

Inzwischen bemächtigte sich Carbo, höchst aufgebracht über die Friedensunterhandlung, zum dritten Mal des Consulats, und machte zu seinem Amtsgenossen den jungen Marius, damals erst sechs und zwanzig Jahre alt, eben so muthig, eben so boshaft als sein Vater; weniger hinterlistig, aber stürmischer. Julia, seine Mutter, vergoß Thränen, als sie hörte, ihr Sohn habe sich dieser gefährlichen Ehrenstelle bemächtigt, da er noch nicht einmal das Alter erreicht hatte, was zur Bekleidung der niedern Magistratsämter bestimmt war. ***) Nun begann das Morden auf's neue. Diese zwey Rasenden, an ihrem Heile bereits verzweifelnd, schienen ihren Tod zum voraus rächen zu wollen. Zum Stadthalter, während ihrer Abwesenheit, machten sie den Prätor Damasippus, ein würdiges Werkzeug ihrer Wuth. ****)

Die

*) *Vell. Pat. II. 25. Appian.*

**) *Plut. in Syll.*

***) *Aurel. Victor. de vir. illustr. C. 78.*

****) *Caesar orat. ap. Sallust. Catil. C. 51.*

Die Vornehmsten schlichen sich fort, und eilten nach dem Lager des Sulla. Dahin kamen auch Metellus *) und Crassus, der erste aus Afrika, der andre aus Spanien, wo ein alter Freund seines Vaters ihn acht Monathe lang in einer Höhle verborgen hatte; **) dann auch Lucullus und noch andere Männer von großem Namen, worunter sich Keiner mehr auszeichnete als Pompejus. Er hatte bisher im Picenischen auf seinen Gütern gelebt. Als er hörte, die angesehensten Personen giengen aus Rom, und suchten eine Zuflucht beym Sulla, faßte er den Entschluß, sich ebenfalls dahin zu begeben, nicht aber wie ein Flüchtling, sondern wie ein Mann, der sich Ansehen zu verschaffen weiß. Die Picener fand er bereit ihm zu folgen. Er stellte sich also an ihre Spitze, und, ohne daß ihm irgend ein Commando übertragen war, sah er sich in früher Jugend mit der Würde eines Oberbefehlshabers bekleidet, die er sich selbst gegeben hatte, und die er seitdem nicht wieder niederlegte. Alle in dieser Gegend befindliche Anhänger des Carbo zogen sich vor ihm zurück, oder giengen zu ihm über. In sehr kurzer Zeit hatte er drey Legionen zusammengebracht, dabey die nöthigen Lebensmittel, und sonstigen Bedürfnisse einer Armee. Die Unterbefehlshaber

*) *Dio Caff. fragm.*

**) *Plut. in Craff.*

ber des Carbo, Brutus, *) Cälius und Carinas theilten sich, um ihn zu umzingeln, in der Meinung, sie würden ihn ohne Mühe aufheben können. Er griff kühn eine dieser Abtheilungen an, fast lauter Gallier, deren Anführer er mit eigner Hand tödtete. Scipio eilte zu Hülfe; er hatte aber das nämliche Schicksal, wie bey Teanum. Als sich die Cohorten bis auf eines Speerwurfs Weite genähert hatten, begrüßten seine Soldaten die Legionen des Pompejus, und giengen zu ihnen über. Carbo schickte seine Reuterey ab. Pompejus fiel in einer engen Gegend, wo sie sich nicht ausbreiten konnte, über sie her, und schlug sie in die Flucht.

Auf die erste Nachricht von diesem Vorfall war Sulla gleich aufgebrochen, um dem bedrängten Pompejus zu Hülfe zu kommen. Als Pompejus erfuhr, daß er nahe war, stellte er seine Truppen in Schlachtordnung. „Mann und Roß waren auf's schönste geschmückt," **) weil er die Absicht hatte, der Feldherr sollte sie in geputztem und glänzendem Stande finden. Bey seiner Ankunft rückte er ihm entgegen, stieg vom Pferde, und grüßte ihn als Imperator.

So-

---

*) *Diodor. fragm. in excerpt. Vales. p.* 409.

**) Equis et armis decoribus cultus. *Priscianus Gram. L. VI. C. de nominat.*

Sogleich stieg auch Sulla ab, und erwiederte den nämlichen Gruß mit dem Imperator-Titel. Alle Anwesenden erstaunten; denn sie hatten es nicht von dem stolzen Sulla erwartet, daß er einem jungen Manne, der nicht einmal Senator war, diesen erhabenen Titel, die Ausbeute seines über den Marius und die Scipionen erfochtenen Sieges, ertheilen würde. Die übrigen Ehrenbezeigungen entsprachen diesem ersten Empfange. Keine persönliche Auszeichnung schien ihm seitdem groß genug, einen solchen Dienst belohnen zu können. „Wenn Pompejus sich näherte, so stieg Er, der Dictator und Sieger, vom Pferde, oder erhob sich von seinem Amtsstuhle, und entblößte sein Haupt, eine Ehre, die er Keinem erwies außer ihm." *) Alle seine Anhänger überhäufte er mit Reichthümern; an ihn verschwendete er sie. Seine Achtung für ihn war so groß, daß er ihn durch Blutsfreundschaft mit sich zu verbinden suchte, und deßwegen mit seiner Stieftochter Emilia verheurathete. **) Zum Lobe des Pompejus muß man sagen, daß er sich durch diese ehrenvolle Auszeich-

nung

*) Quibus de causis Sullam in victoria dictatorem equo descendere, sibi uni adsurgere de sella, caput aperire solitum. *Nonius Marcellus IV. 5.*

**) *Zonar. annal. L. X.*

nung weder zum Stolze, noch zum übermüthigen Betragen, gegen die anderen Befehlshaber, verleiten ließ. *)

XX.

Da ich die Absicht habe, nur ein flüchtiges Gemälde des Elends, das uns während dieser unglücklichen Jahre betroffen, als Einleitung zu einer weitläufigern Geschichte zu entwerfen; so erwarte man hier keine umständliche Beschreibung der vielen Schlachten und Kriegshändel, die zwischen den überall zerstreuten Heerführern oder Generälen in allen Gegenden Italiens vorfielen. Genug, wenn ich der merkwürdigsten erwähne. Von den zwey consularischen Heeren stand dasjenige, was Carbo anführte, bey Ariminum. Marius, mit dem andern näher bey Rom, „hatte sein Hauptlager bey Präneste," **) wohin Sulla auf ihn anrückte. Bey Sacriportus trafen sie zusammen. So gern Sulla gleich angegriffen hätte, so nöthigte ihn doch ein starker Regen, und die äusserste Ermüdung seiner Soldaten, die Schlacht bis auf den folgenden Morgen aufzuschieben. Diese schlugen eben ihre Zelte auf, als plötzlich ein feind-

*) *Plut. in Pomp.*

**) Apud Praeneste locatus. *Priscianus L. XV. Cap. de adverb.*

feindlicher Trupp erschien: entweder aus Uebermuth, ihnen Troz zu bieten, oder in der Absicht, sie zerstreut zu überfallen. Alsbald werfen sie ihre Pfähle und Pflöcke über den Graben, stürzen mit dem Degen in der Faust auf den Feind los, rennen die Cohorten nieder, und jagen sie bis unter die Mauern von Präneste, wo, wegen des Gedränges, ein schreckliches Blutbad angerichtet wurde. Sulla behauptet in seinen Nachrichten, dieser Angriff habe ihm nicht mehr als drey und zwanzig von seinen Soldaten gekostet;*) was aber, in Betracht des ungeheuren Verlusts von feindlicher Seite, schwer zu glauben ist. Sulla, der nichts so sehr wünschte, als für glücklich gehalten zu werden, ist da, wo er von seinen Siegen spricht, zu solchen Uebertreibungen nur gar zu geneigt. Erzählt er uns nicht in dem nämlichen Buche: er habe in der Schlacht bey Cheronea, die, wie man behauptet, dem Mithridates hundert tausend Menschen kostete, nur sechszehn Mann verloren? Sogar fügt er hinzu, von den sechszehn, die er glaubte verloren zu haben, wären am folgenden Morgen zwey wieder in's Lager gekommen. **) Nicht mehr Glauben verdient dasjenige, was man in einigen Schriften dieser Zeit findet: wo es nämlich

*) *Fragm. Comment. Syll. ap. Plut.*

**) *Ibid.*

lich heißt, Marius hätte jenem blutigen Treffen nicht beygewohnt; ja er hätte nicht einmal den Lärm desselben gehört. Durch den Marsch und durch langes Wachen ermüdet wäre er unter einem Baum so fest eingeschlafen, daß er erst durch die Flucht seines Heers wäre geweckt worden. *) Im Gegentheil: er war einer der letzten, welche die Flucht nahmen, und da die Pränestiner, aus Furcht, die Feinde möchten mit den Flüchtigen in die Stadt dringen, die Thore geschlossen hatten, so blieb er vor den Mauern. Man warf ihm ein Seil zu, welches er um den Leib gürtete, und so ward er in die Stadt gezogen. Die folgende Nacht schloß Sulla Präneste ein. Weil er es aber für unnütz hielt, auf diesen Ort, dessen Lage, wie bekannt, äusserst vortheilhaft ist, einen Sturm zu versuchen, so befahl er ihn durch rund um die Festung angelegte Werke förmlich anzugreiffen. Er überließ die Belagerung dem Lucretius Ofella; er selbst befehligte die Observations-Armee, um die Belagerung zu decken, und die Posten zu besetzen.

Durch das unglückliche Treffen bey Sacriportus ward Rom ein Schauplatz schrecklicher Auftritte. Marius schickte gleich nach seiner Niederlage an Damasippus den Befehl: er sollte alle Anhänger des Sulla

*) *Fragm. Fenestell. ap. Plut.*

Sulla niedermachen. Eilig berief dieser Bösewicht den Senat zusammen. Seine Henker umringten die Curie. Dann wurde ein Senator nach dem andern herausgelaßen, und auf der Stelle ermordet. Zuerst Antistius, der Schwiegervater des Pompejus; darauf Carbo, des Consuls Bruder, den man in Verdacht hatte, als sey er mit der Gegenpartey einverstanden, *) dann Domitius; der Pontifex Maximus Scävola, dieser so berühmte und ehrwürdige Mann, und noch viele andere. **) Man mordete auf dem Forum, im Circus, in den offnen Tempeln. ***) Scävola floh längst der Straße, welche zu dem Fluß hinabgeht, nach dem Tempel der Vesta, ward aber im Vorhofe ergriffen und niedergestoßen. Er hätte sich bey Zeiten, mit gutem Fug, zum Sulla flüchten können; aber dies Rettungsmittel verwarf er, indem er sagte, er wollte sich lieber jeder Gefahr aussetzen, als mit dem Schwerdte in der Hand zurückkommen, und die Thore seiner Vaterstadt stürmen. ****) Die Leichen wurden mit Hacken durch die Straßen geschleppt, und dann in die Tiber geworfen. *****) Der Prätor Carbo ward, gleich einem Ver-

*) *Vell. Paterc. II.* 26.
**) *Cic. ad famil. IX.* 21.
***) *Flor. III.* 21.
****) *Tit. Liv. Epitom.* 86.
*****) *Cic. ad Att. VIII.* 3.

Verräther, nachdem ihm der Kopf abgeschlagen war, an einen Galgen gehängt. *)

XXI.

Es war nun von der äußersten Wichtigkeit, Präneste zu retten. Von allen Seiten setzte man sich in Bewegung, Hülfe zu schaffen oder zurückzuschlagen. Dolabella vereinigte sich mit Sulla. Metellus schlug den Carinas beym Fluß Aesis in einem beyderseits blutigen Treffen, welches von frühem Morgen bis Mittag dauerte. Aber noch war ihm Carbo auf dem Nacken, der selbst vom Pompejus enge eingeschlossen war. Carbo sandte den Marcius mit einigen Legionen ab, die Belagerung aufzuheben. Pompejus griff sie in einem engen Paße an, und nöthigte sie auf eine Anhöhe zu flüchten. Hier empörten sie sich gegen ihren Befehlshaber, indem sie es seiner Unvorsichtigkeit vorwarfen, daß sie wären geschlagen worden. Einige begaben sich zerstreut wieder nach Ariminum, andere giengen gerades Weges nach Hause, so daß Marcius nur mit sieben Cohorten zu seinem Feldherrn zurückkam. Carbo schickte zwey andere Legionen ab unter der Anführung des Damasippus; aber diese fanden alle Zugänge von Sulla besetzt. Carinas war

*) *Val. Max. IX. 2. 3.*

war in Spoletum von Craßus eingeschloßen. Carbo, an der Spitze der Celtiberischen Reuterey, die ihm die Prätoren von Spanien zur Verstärkung geschickt hatten, wollte ihn befreyen. Sulla selbst eilte herbey, und schlug ihn an den Ufern des Clanis bey Clusium zurück. Sogar giengen einige Geschwader Celtiberier zu ihm über, was den Carbo so aufbrachte, daß er den Ueberrest dieser Miethlinge niederhauen ließ. *) Er zog sich nach Faventia, wo er mit Norbanus wieder zusammentraf. Vereinigt glaubten sie sich stark genug, den Metellus anzugreiffen. Weil sie aber ihre Truppen in eine Gegend geführt hatten, die überall mit Weinstöcken bepflanzt war, so geriethen diese in völlige Unordnung, und wurden gänzlich geschlagen. Einer der obersten Befehlshaber, Albinovanus, Anführer der Lucaner, wie er seine Partey unterliegen sah, beschloß durch einen außerordentlichen Streich die Gnade des Siegers zu gewinnen. Er lud die Hauptpersonen der Armee zu einem Feste ein, ließ sie ermorden, und gieng mit seiner Legion zum Sulla über. Solche Gräuelthaten waren zu dieser schrecklichen Zeit etwas Gewöhnliches. Sobald der Consul Norbanus von dieser Verrätherey hörte, flüchtete er verkleidet nach dem Hafen von Ariminum, warf sich in ein kleines Schiff, und segelte

nach

*) *Appian. bell. civ.*

nach Rhodus. Auch hier fand er keine Sicherheit. Sulla ließ ihn zurückfordern; und während die verzagten Rhodier zu Rathe giengen, ob sie ihn nicht seinem Feinde ausliefern sollten, durchstieß er sich, von Verzweiflung hingerissen, mit dem Schwerdte.*)

Bald darauf erhielt man die noch wichtigere Nachricht, die Samniter hätten, zu Folge ihres mit Marius, dem Vater, geschloßenen Vertrags, wieder die Waffen ergriffen. Der Samniter Telesinus, Lamponius aus Lucanien, und Gutta aus Capua (alle drey Anführer im Kriege der Bundsgenoßen) wären an der Spitze von siebenzig tausend Mann in vollem Anzuge, um Präneste zu entsetzen. „So hatte also der über den (jungen) Marius erfochtene Sieg den Krieg verdoppelt.“ **) Sulla hütete sich wohl, mitten zwischen so vielen Feinden etwas entscheidendes zu wagen. Er wich nicht von seinem Posten, um den Samnitern allen Zugang zu versperren. Da sie also nicht mit Gewalt durch die engen Päße durchdringen konnten, kehrten sie auf einmal um, und Telesinus, welcher erfuhr, daß ihm Pompejus im Rücken wäre, faßte als ein kriegserfahrner Mann augenblicklich den Entschluß, seinen Marsch von Alba

*) *Appian.*

**) Et Marius victus duplicaverat bellum. *Servius in Virgil. Bucol. II.* 67.

hinab rechts zu wenden, und mit stürmender Hand auf Rom loszugehen. Er marschirte heimlich während der Nacht, und war nur anderthalb Meilen von dem Collinischen Thor' entfernt, als man des folgenden Morgens früh seine Ankunft gewahr ward.

Rom war nie seinem Untergange näher, als an diesem Tage. Selbst als Hannibal sich auf drey Meilen seinen Thoren genähert hatte, war die Gefahr nicht so groß gewesen. Sich vertheidigen konnte man nicht. Verwirrung und Schrecken waren allgemein; die Straßen mit Weibern angefüllt, welche heulend und wimmernd umherliefen, gleich als wäre die Stadt schon erstürmt worden. Telesinus flog durch die Glieder seines Heers, und rief: Roms letzter Tag sey endlich erschienen; wegtilgen müßte man das Tyrannen-Nest; denn diese reißenden Wölfe würden ganz Italien verschlingen, wofern man ihre Raubhöhle nicht zerstörte. *) Appius Claudius rückte mit Allem, was Waffen tragen konnte, heraus, um sich seiner Annäherung zu widersetzen. Er ward getödtet; aber sein Widerstand verschaffte dem Cornelius Balbus Zeit, mit sieben hundert Reutern anzulangen, die, von Sulla abgeschickt, spornstreichs herbeyeilten; worauf dieser selbst, so geschwind

als

*) *Vell. Pat. II*, 27.

als möglich, mit dem Hauptheere folgte. Der Tag war schon größern Theils verstrichen, als er in der Gegend des Venus-Tempels ankam. Es war am ersten November. Torquatus und Dolabella suchten ihn zu bereden, daß er die Schlacht bis an den folgenden Morgen aufschieben, und nicht mit einem so abgemattetem Heere das Heil des Staats auf's Spiel setzen möchte. Ohne ihnen zu antworten ließ er zum Angriff blasen. Der rechte Flügel, den Crassus anführte, gewann; der linke aber ward geschlagen, und kam sehr in's Gedränge. Sulla eilte herbey. Zwey Samniter, die ihn an seinem weißen Pferde erkannten, warfen zugleich ihre Wurfspieße auf ihn ab. Einer seiner Adjudanten ward es gewahr, und gab dem Pferde einen so derben Schlag, daß es einen ungeheuren Sprung vorwärts that. Weßhalb die beyden Wurfspieße an dem Hintertheile des Pferdes wegstreiften. Während daß er seine Truppen wieder zum Stehen zu bringen, und ihren Muth anzufeuern suchte, war er mehr als einmal auf dem Punkt, alles, selbst das Leben zu verlieren. Man erzählt, er habe ein goldnes Bild des Apollo aus dem Busen gezogen, und dabey ausgerufen: „O Götter! habt ihr nur darum den glücklichen Sulla auf den Gipfel des Ruhms erhoben, nur darum in auswärtigen Kriegen aus so vielen Gefahren

er-

errettet, damit er hier am Thore seiner Stadt umkommen solle?" — Man hielt die Schlacht für verloren. Viele müßige Zuschauer, die aus Neugierde herbeygekommen waren, wurden niedergehauen oder im Gedränge zertreten; andere verbreiteten in der Stadt den Schrecken, der sie selbst ergriffen hatte. Die, welche zuerst hereinkamen, ließen schnell das Fallgatter des Thors hinter sich fallen, wodurch die Nachfolgenden, unter andern mehrere Senatoren zerquetscht wurden. Schon erzählte man im Lager bey Präneste, Sulla wäre getödtet, und Rom eingenommen. Die Offiziere setzten dem Ofella zu, er möchte die Belagerung aufheben; als bey finsterer Nacht ein Sklave des Crassus in's Lager kam, um für seinen Herrn Speise zu holen, der, wie er sagte, von Hunger und Müdigkeit ganz erschöpft wäre. Er habe nämlich die Feinde bis nach Antemnä zurückgeschlagen, und dort sich gelagert. Erst spät in der Nacht hatten die Römer auf dem Schlachtfelde wieder Athem schöpfen können. Den Telesinus fand man am folgenden Morgen tödtlich verwundet; aber in seinen Mienen zeigte sich mehr Stolz eines Siegers, als Ohnmacht eines Sterbenden. Man steckte seinen Kopf auf eine Pieke, und trug ihn nach Präneste, um ihn den Belagerten zu zeigen. *)

*) *Vell. Paterc. II. 27.*

Sulla kam mit Anbruch des Tags nach Antemnä. Dort hatte sich in der Nacht ein großer Haufen feindlicher Flüchtlinge nebst verschiedenen verbündeten Völkern versammelt. Diese ließen ihn um Gnade bitten. Er versprach ihnen dieselbe unter der barbarischen Bedingung, daß jeder sein Leben auf Kosten des andern erkaufen sollte. „Zu dieser Gräuelthat also mehr geneigt als gezwungen, noch boshafter als unglücklich, fielen sie über einander her, und ermordeten sich einer den andern.“ *) Die Uebergebliebenen wurden gefangen genommen, entwaffnet, und nach Rom in den großen Circus geführt, den die siegreiche Armee umringte. Zu gleicher Zeit war Sulla selbst angekommen, und hatte den Senat im Tempel der Bellona versammelt. Mitten unter den Berathschlagungen hörte man auf einmal ein ungeheures Geschrey. Schrecken uud Entsetzen ergriff die ganze Versammlung. Alle sprangen von ihren Sitzen auf. Denn eben wurden die unglücklichen Gefangenen, die, sechs bis acht tausend an der Zahl, in den engen Raum eingeschlossen waren, mit barbarischer Grausamkeit niedergemetzelt. Sulla aber veränderte keine Miene, und sagte kalt: „Laßt uns auf unsre

Sa-

---

*) Ea cogentes non coactos, sceleſtos magis quam miſeros diſtringi. *Donatus in Hecyr. IV.* 1.

Sachen merken. Was wir da hören, ist bloß das Geschrey einiger schlechter Kerl, die auf meinen Befehl gestraft werden." *) Jedermann fuhr bey diesen Worten vor Abscheu zurück, und sah nun in diesem so sehnlich verlangten Retter einen furchtbaren Tyrannen, furchtbarer, als diejenigen, die er vertrieb. **) Die Grausamkeit des Marius hatte niemand befremdet, weil man schon vorher seine barbarische Gemüthsart kannte. Allein über Sulla war man äußerst betroffen, da mehrere Umstände seines Lebens vermuthen ließen, er habe einen heitern Geist und ein mitleidiges Herz. Aber außer der gänzlichen Ungleichheit seiner Sitten hatten seine Vertrauten bemerkt, daß er erst nach dem Siege bey Sacriportus, in der Zuversicht auf seine Uebergewalt, die Larve abgenommen, und die eigentliche Beschaffenheit seines Charakters gezeigt habe. ***)

XXII.

Marius, in Präneste eingeschloßen, wo er von Niemand als von sich selbst Hülfe erwarten konnte, hatte sich Anfangs in einem ziemlich weiten Raume zwi-

---

*) *Senec. de clement.*

**) *Fragm. Joan. Antioch. ap. Valeſ. p. 793.*

***) *Fragm. Dion. Caſſ. ap. Valeſ.*

zwischen den Mauern und Belagerungswerken verschanzt. Er glaubte so besser im Stande zu seyn, bey einem nöthigen Rückzuge durch die Feinde durchzubrechen. Aber nach vielen beschwerlichen und unnützen Arbeiten hatte Sulla's Annäherung ihn gezwungen, sich wieder in die Stadt zu werfen. Als die Pränestiner endlich von dem unglücklichen Schicksale ihrer Partey überzeugt wurden; indem sie die Köpfe des Telesinus, des Carinas, des Marcius Censorinus (der sich unterstanden hatte, den Dictator bey seinem Abzuge nach Asien wegen begangenen Unterschleifs anzuklagen) des Damasippus und anderer Vornehmen nach und nach vor ihren Mauern auf Pieken aufgesteckt sahen; ergaben sie sich dem Ofella. Marius suchte mit dem Bruder des Telesinus durch unterirdische Gänge, wovon mehrere sich längst dem Felde erstreckten, zu entwischen. *) Da sie sich aber eingesperrt fanden, erstachen sie sich mit ihren Schwerdtern. Marius, nur leicht verwundet, befahl einem seiner Sklaven, ihn vollends zu tödten. Man brachte seinen Kopf dem Sulla, der ihn auf dem Marktplatze aufstecken ließ, wobey er mit Hohnlächeln sagte: „Dieser Bursch hat zu früh den Herrn spielen wollen. Ehe man steuern will, muß man erst rudern lernen.“ Indeß war der junge Marius

gewiß

*) *Diodor. fragm. p.* 405.

gewiß nicht ohne Fähigkeiten. Die in Präneste gefangenen Senatoren blieben bis zur Ankunft des Sulla in Verhaft. Wie er kam, war sein erster Befehl, alle diejenigen, welche Magistratsämter oder Befehlshaberstellen bekleidet hatten, hinzurichten. Cethegus führte die zahlreiche Menge, die sich ergeben hatte, auf's offne Feld. Man machte drey Abtheilungen, Römer, Samniter und Pränestiner. Den Römern ließ Sulla sagen: wiewohl sie alle den Tod verdient hätten, so wollte er sie doch, in Rücksicht auf ihr gemeinschaftliches Vaterland, begnadigen. Alle Samniter ließ er niederhauen. „Ich kenne, sagte er, den Charakter dieser Nation. Der Staat wird keine Ruhe haben, so lange noch Ein Samniter am Leben ist.“ In Ansehung der Pränestiner befahl er, man sollte sie vor sein Tribunal führen, wo dann ein jeder sich rechtfertigen möchte. Da er aber sah, wie zahlreich sie waren, rief er: Er hätte ja keine Zeit, so viele Leute zu verhören. Es würde lange dauern, ehe man unter so vielen Schuldigen einige Unschuldige fände. Der kürzeste Weg sey, sie alle zu verurtheilen.“ Demnach wurden sie insgesammt (wie man behauptet, mehr als fünf tausend an der Zahl) ermordet. Der Wütherich wollte einen, der sein Gastfreund gewesen war, ausnehmen. Dieser edle Mann wies mit erhabenem

Stolze

Stolze die Gnade zurück. Das Leben, sagte er, würde ihm ein Abscheu seyn, wenn er es dem Henker seines Vaterlands verdanken müßte. Er warf sich wieder zwischen den Haufen, und ließ sich wie die andern niederhauen. Man schonte zwar der Weiber und Kinder; indeß waren sie doch dem äußersten Elend Preis gegeben, indem ihre Stadt, eine der reichsten Italiens, geplündert, und das Gebiet derselben öffentlich versteigert wurde.

XXIII.

So ward der Republik ihr künftiges Schicksal verkündigt. Sie war ohne Zweifel verloren, wenn sich der Sieger ihrer bemächtigte. Allein er schickte sich an, das, was er als Bürger gerettet hatte, als Meister zu behaupten. *) Dieser Kriegsheld, gemäßigt zu einer Zeit, da man aus sehr natürlichen Ursachen glaubte, er würde an seinen Verfolgern blutige Rache nehmen, ward ein grausames Ungeheuer, als man ihm nichts mehr streitig machte. **) Da ihn weder die Volkspartey, noch das Ansehen des Senats, sondern bloß Uebergewalt empor hob, so verloren beyde Parteyen, gleichmäßig ihrer Macht beraubt, allen Einfluß auf die Staatsregierung; ja, sie

*) *Cic. ad harusp. respons.* 25.

**) *Vell. Paterc. II.* 25.

sie behielten nicht einmal die Freyheit, ihre ordentlichen Versammlungen zu halten. Und schon begnügte man sich mit dem bloßen Scheine einer Gewalt, als er erklärte: Um endlich allen den Zwistigkeiten, die seit den Gracchen entstanden wären, und der beständigen Vernichtung der Gesetze Einhalt zu thun, sey ein schnell und kräftig wirkendes Mittel nöthig. Daher müße ein Zwischenkönig ernannt werden, der in einer allgemeinen Volksversammlung darauf antrüge, eine Person mit unumschränkter Vollmacht zu bekleiden, die das Uebel mit der Wurzel ausrotten, und die alte ursprüngliche Verfaßung des Staats wieder herstellen könne. Der Senat, „unentschlossen und ohne Kraft,“ *) ließ sich den Vorschlag gern gefallen, besonders da diese Vorspiegelung von Comitien noch ein Schattenbild von Freyheit zeigte. Also erhielt der Sieger jetzt wieder einen Titel, der schon, seitdem Hannibal Italien geräumt hatte, abgekommen war, und von jeher mehr fürchten als hoffen ließ. Man ernannte ihn zum Dictator: freylich in der Absicht, damit er als Oberhaupt die Staatsregierung anordne; in der That aber machte man ihn zum unumschränkten Despoten, *) da man ihm diese

hohe

*) Consilii aeger. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. v. Aeger.*

**) *Cic. Verrin. 5.*

hohe Würde ohne irgend eine Zeitbestimmung übertrug, die doch allein die Dictatur von Tyranney unterscheidet. Der Interrex Valerius Flaccus glaubte ihr einen anständigern Namen zu geben, da er bey der Bekanntmachung hinzufügte: „für die zur Staats-Einrichtung nöthige Zeit, mit der Befugniß, der Republik eine solche Form und solche Gesetze zu geben, die ihm gut dünkten.“ Auf diese Art geriethen wir zum zweyten Mal unter das Joch königlicher Herrschaft, das wir ehedem abgeworfen hatten. Daher haben Einige mit Recht diese Regierung ein verneinendes Königthum genannt, indem man ihm alles gab, außer dem Titel, *) und er noch dazu (eine unerhörte Anmaßung!) das ordentliche Consulat sich übertragen ließ, obgleich er mit einem außerordentlichen und höhern Titel bekleidet war. Den Valerius Flaccus, der ihm so gute Dienste geleistet hatte, machte er zum Befehlshaber der Reuterey. **)

Bey seinen neuen Einrichtungen leiteten ihn bloß Rache und Herrschsucht. Entschlossen, die Faction des Volks niederzutreten, für immer die Neuemporgekommenen von den Staatsämtern auszuschließen, und dem Senate allein die ganze Regierung — nur frey-

*) *Appian.*
**) *Fast. Capitol.*

freylich mit der Ausnahme, daß er selbst das Ruder führen wollte — zu übertragen, fieng er damit an, die Rechte des Tribunats, die er als beständige Nahrung der Zwietracht ansah, gänzlich abzuschaffen, so daß er den Tribunen nichts als das Appellationsrecht, und auch dies nur für bestimmte und seltene Fälle ließ.

Um die Zahl der Bürger zu vermindern, nahm er den Lateinischen Städten das Bürgerrecht, wodurch sie in den Volksversammlungen zu viel Einfluß erhalten hatten. Aber er entweihte dasselbe noch weit mehr, da er es so vielen Sklaven der Verbannten, fast zehn tausend an der Zahl, zugleich mit der Freyheit gab. Er vertheilte sie in die verschiedenen Tribus, und nannte sie alle nach seinem Familien-Namen Cornelier; daher heut zu Tage diesen glänzenden Namen sehr viele Menschen aus dem niedrigsten Stande führen.

Er machte eine Menge Gesetze bekannt, worunter in der That einige gute und nützliche waren, die noch jetzt gültige Kraft haben. Denn man kann nicht läugnen, daß er eben so viel Kopf als Bosheit hatte.

Durch die Ermordungen und bürgerlichen Unruhen war die Anzahl Senatoren sehr vermindert worden. Er ersetzte sie durch drey hundert der vornehmsten Ritter, die er, einen nach dem andern, durch die Tribus wählen ließ. *)

Da der Umfang der Römischen Herrschaft durch neue Eroberungen sehr erweitert worden war, so mußte er auch vorzüglich auf die Verwaltung bedacht seyn. Er vermehrte also die Zahl der Quästoren bis auf zwanzig. **) Die Zahl der Prätoren brachte er von sechs auf acht. ***) Von den zwey Vornehmsten sollte Einer Richter in Rom, der andere auf dem Lande seyn; die sechs übrigen sollten bey den Gerichten, die über Staatsverbrechen, Ermordungen, öffentliche Gewaltthätigkeiten, Betrügereyen, Vergiftungen und Beschimpfungen zu entscheiden hatten, den Vorsitz haben. Er verordnete, die Gerichte sollten beständig offen seyn, und über diese Punkte, so wie über Anklagen wegen begangenen Unterschleifs Recht sprechen. In Betreff des Letztern kürzte er die gerichtliche Frist ab, und vermehrte die Strafen, indem er sie bis auf die Decurionen

*) *Cic. ad Attic. L. I.*

**) *Tacit. Annal. XI. 22.*

***) *Pompon. ff. de orig. jur. leg. 2.*

rionen, die sich bestechen ließen, und alle dergleichen Unterhändler ausdehnte. Das Gesetz wider den Betrug erstreckte sich bloß auf solchen, der in öffentlichen Aemtern, *) und durch Unterdrückung oder Verfertigung der Testamente, **) durch Verfälschung der Gewichte oder Münzen, ***) und durch Abfaßung falscher Edikte begangen würde. Das Gesetz von Bestrafung des Mordes betraf Meuchelmörder, Mordbrenner, und solche, die jungen Leuten die Mannbarkeit genommen, Weiber genothzüchtigt, oder ihnen die Frucht abgetrieben hatten. ****) Er nahm aber wohlbedächtig die Mörder der Geächteten von dem Gesetze aus.

Er verboth, die einmal festgesetzte Ordnung der Magistratsämter zu ändern, und sich vor der gehörigen Zeit um dieselben zu bewerben: so daß Keiner hinführo zu den höhern Würden sollte gelangen können, als bis er die niedrigern nach und nach alle bekleidet hatte. Die Zwischenzeit aber, die man sonst abwarten mußte, ehe man von einem Posten zu einem andern höhern gelangen konnte, schaffte er ab. *****)

Da-

*) *Cic. in Quinct.*
**) *Cic. in Verrin.*
***) *Ulpian. L. Annona. ff. L.* 48.
****) *Senec. de provid. C.* 3. *et declam. L.* 3.
*****) *Cic. Quaest. Acad. Lib. IV.*

Dahingegen sollte man sich nach dem ersten Consulate nicht eher als nach Ablauf von zehn Jahren um das zweyte bewerben dürfen. — So ward die Ordnung und die alte Form wieder hergestellt; wiewohl man deutlich genug sieht, daß ihn hierbey Haß und Feindschaft wider die Gegenfaction leiteten, indem Marius, Cinna und Carbo das Consulat so viele Jahre nach einander behalten hatten. Aeußerst unverschämt aber war's, daß er gleich sein eignes Gesetz verletzte, und sich vor Ablauf der bestimmten Zwischenzeit diese Würde zum zweyten Mal ertheilen ließ.

Den Statthaltern in den Provinzen wurde verboten, Truppen zu werben, Krieg anzufangen, irgend ein auswärtiges Königreich zu betreten, oder ihre Provinz zu verlaßen, ohne ausdrücklichen Befehl des Römischen Senats und Volks. *) Es ward ihnen bey Strafe der Landesverweisung untersagt, Kriegsgefangene zu ihrem eigenen Nutzen zu verkaufen, die Anführer der Seeräuber zu begnadigen, und sich der Rechte ihres Amts zu begeben. Ehedem wurde es durch die Curien entschieden, ob ein Statthalter seine Provinz über die gewöhnliche Zeit behalten sollte; nunmehr sollte dazu ein bloßer Senatsschluß hinlangen. **) Wer aber zurückberufen würde,

*) *Afcon. Ped. in Cornelian.*
**) *Cic. famil. I. 19.*

Bayerische Staatsbibliothek München

de, sollte sich nicht länger als einen Monath nach der Ankunft seines Nachfolgers in der Provinz aufhalten dürfen, *) noch auch zu seiner Beköstigung mehr als das Zubestimmte erhalten.

Eben so nahm er dem Volke das Recht, die Priester und Pontifices zu ernennen, (was ihm durch das Gesetz des Domitius ertheilt war), und gab es dem Collegium derselben. Die Zahl der Oberpriester, Augurn und Decemvirn ward bis auf funfzehn vermehrt. **)

Er ließ den Umfang der Stadtmauern vergrößern: eine seltne Ehre, die man nur denjenigen zugestand, die, wie Er, die Herrschaft durch beträchtliche Eroberungen erweitert hatten. ***)

Durch seine Aufwandsgesetze schränkte er die Gastereyen ein: er erlaubte sie bloß an den Calendis, Idibus und Nonis, und an Tagen öffentlicher Spiele oder Feyerlichkeiten; dabey sollten sie nicht über 300 HS. kosten. Auf gleiche Art schränkte er auch die Begräbnißkosten und die bey Leichenbegängnissen gewöhnlichen Gastmahle ein. ****)

Durch

*) *Idem. ibid. III.* 6.
**) *Dion. Halic. L. IV.*
***) *Tacit. Annal. Senec. de benef.*
****) *Aul. Gell. Macrob. Saturn. III.*

Durch seine Ackergesetze vertheilte er unter seine Anhänger und Legionen die Ländereyen und Güter der Verbannten, und nebst diesen einen großen Theil von dem Gebiet der Samniter, von Campanien, Umbrien und Gallien diesseits der Alpen. Die Einwohner von Volaterra und Fäsulä in Etrurien wurden fast gänzlich ihrer Besitzungen beraubt. *) Eben darum nahmen sie in der Folge so begierig an den Anschlägen des Catilina Theil. **)

Ich berühre hier nur flüchtig zwey seiner wichtigsten Gesetze, womit man sich auch nach ihm am meisten beschäftigt hat: das eine nämlich, wodurch die Tribunicische Macht fast gänzlich aufgehoben wurde, indem sie nach seiner Verordnung nur bloß Senatsgliedern sollte übertragen werden, damit ihr eignes Interesse dem Eifer für das Volk, der dies Amt gewöhnlich zu begleiten pflegt, gewisser Maßen die Wage hielte; das andre, wodurch die richterliche Gewalt, die von den Gracchen den Rittern war übertragen worden, dem Senate zurückgegeben ward, so daß von diesen durch's Loos gezogenen Richtern die streitenden Parteyen nicht über drey sollten verwerfen können. ***) Ich werde nur zu oft Gelegenheit finden, darauf zurückzukommen.

 XXIV.

*) *Cic. pro Sext. Rosc. et leg. agrar.*
**) *Sallust. in Catil.*
***) *Cic. Verrin. IV.*

XXIV.

Aber nun das unerhörte Mittel, was er erfand, Einer Partey unfehlbar das Uebergewicht zu verschaffen, indem er die andre mit kaltem Blute vertilgte; dies abscheuliche Verfahren, ohne gerichtliche Form, ohne Ueberweisung, ohne Vertheidigung, der einen Faction das Todesurtheil zu sprechen, indeß die andre Vollmacht erhielt, es zu vollziehen: soll ich von dieser fluchwürdigen Grausamkeit reden? oder vielmehr, sollt' ich davon schweigen können? Was ist schrecklicher, als solch ein Mißbrauch der Macht, Bürger zu richten? Ha! wo hat jemahls die Freyheit öffentlich zu morden einen Staat umgebildet? Vordem waren Ermordungen nur Wirkung der Gewaltthätigkeit; nun waren sie Wirkung des Gesetzes. Er machte bekannt, daß er Keinen von denjenigen, die seit der Unterhandlung bey Teanum seine Gegner geblieben wären, begnadigen würde. Alles starrte vor Entsetzen. Catulus rief: „Wenn du im Kriege die Bewaffneten, im Frieden die Unbewaffneten tödtest, womit sollen wir denn leben?“ *) Wir bitten dich nicht, sagte Metellus, derjenigen zu schonen, die du verurtheilen willst; nur befreye wenigstens die Andern von der tödtlichen Unruhe.“ Auf seine Ant-

*) *Oros. V. 21. Flor. III. 21.*

Antwort, daß er noch nicht wisse, welchen er das Leben lassen wolle, versetzte Metellus: „So nenne dann diejenigen, welche du tödten willst.“ — „Nun ja, das werde ich auch thun,“ erwiederte er trotzig. *) Bey eben dieser Gelegenheit erzählte er jene bekannte Fabel, **) die genugsam seine Blutgier verrieth. Wenige Tage nachher ließ er eine Tafel aufhängen, worauf die Namen der Verurtheilten verzeichnet waren, weßwegen diese Liste Proscription genannt wurde. Den folgenden Tag ward eine neue Liste angeschlagen, und nachher noch eine dritte. Diese Anschlagzettel waren die Losung zum Morden. Leute, die sich's am wenigsten versahen, wurden in ihren Häusern, in den Tempeln, auf den Straßen niedergestoßen. ***) Andre wurden aufgehoben, vor den Tyrannen geschleppt, und unter die Füße getreten. Den Marius Gratidianus, der in einem Ziegenstalle entdeckt ward, ließ er in Ketten herbeyführen, und er war außer sich vor Freude, den Manen des Catulus und des Redners Cäsar, der auf dem Grabe des Marius war ermordet worden, ein Opfer dieses Namens schlachten zu können. Man trieb ihn unter beständigen Schlägen über die Tiber bis zum

Grab-

*) *Plut. in Syll.*

**) *Appian.*

***) *Diodor.*

Grabmal der Lutatier,*) „wo er, so zu sagen, Glied vor Glied sterben mußte; indem ihm die Schenkel zerbrochen," **) die Augen ausgerissen, Hände und Zunge abgeschnitten wurden. ***) Catilina brachte den Kopf zum Dictator. Das Blut rieselte ihm längst den Straßen durch die Finger. ****) Und beym Anblick dieses schrecklichen Schauspiels wagte es doch Niemand, ein einziges Wort laut werden zu lassen. Der Pöbel aber, undankbar und unempfindlich, wie er ist, hatte unterdessen schon die Statuen, die er selbst dem Gratidianus, wegen seines Gesetzes gegen die Münzverfälschung, errichtet hatte, *****) niedergeworfen und zertrümmert. Der Senat hingegen sah nur mit Zittern seinem unmenschlichen Schutzherrn zu. Diejenigen, welche sich geflüchtet hatten, wurden verfolgt, ihre Güter konfiscirt und öffentlich versteigert. Alle, die ihnen beystanden, traf das nämliche Todesurtheil; die, welche sie auslieferten, erhielten Belohnung. ******) In ganz Italien sah man

*) *Oros.*

**) Cum fracta prius crura per artus exspiraret. *Rufinianus de schemate.*

***) *Tit. Liv. Epitom.* 88.

****) *Senec. de ira. III.* 18.

*****) *Plin. XXXIII.* 9. *et XXXIV.* 6.

******) *Cic. pro Rosc. Amerin.*

man nichts als Flucht, Räuberey, Verfolgung der Bürger, die unter Marius, Norbanus, Carbo und deren Gehülfen gedient hatten. Wer gegen Sulla Waffen getragen, seine Feinde mit Geld unterstützt, durch Rath oder That sich feindlich bewiesen hatte, war eben so vieler unverzeihlichen Verbrechen schuldig. Gastverwandte und Freunde eines Angeklagten, dessen Gläubiger und Schuldner, selbst diejenigen, die sich nur höflich gegen ihn bezeigt hatten, wurden als Mitschuldige angesehen. *) Angeber wurden reichlich belohnt. Ein Bürgermord galt mehr, als die Erlegung eines Feindes auf dem Schlachtfelde. Besoldete Meuchelmörder, größten Theils Gallier, **) schwärmten haufenweise herum, von Bösewichtern angeführt, die nach Raub und Plünderung gierten. ***) Die Güter der Geächteten wurden verschenkt oder zu einem geringen Preis verkauft; die Kinder ihrer väterlichen Erbschaft beraubt, und für unfähig erklärt, zu obrigkeitlichen Aemtern zu gelangen. ****) (Erst Julius Cäsar gab ihnen ihre Rechte zurück.) *****)

Die

*) *Appian.*

**) *Qu. Cic. de petit. consul.*

***) *Cic. pro Rosc. Amerin.*

****) *Sallust. in Catil.*

*****) *Dio Cass. fragm. ap. Vales. p. 656. et seq.*

Die Söhne der Senatoren verloren die Vorzüge ihres Standes, wiewohl sie den äußerlichen Prunk und die Lasten desselben beybehalten mußten. Und nicht allein die Feinde des Dictators traf diese schreckliche Verfolgung, sondern auch viele Unschuldige wurden Opfer der Wuth, ohne Ursache, ohne Vorwand. Reichthum war das Maaß der Verbrechen. Je reicher, desto schuldiger. Jeder bezahlte mit seinem eignen Vermögen den auf seinen Kopf gesetzten Preis. Ja man trieb es bis zu einer solchen Abscheulichkeit, daß man nichts mehr für schändlich hielt, sobald es nur Vortheil brachte. *) Ganze Municipalstädte, Spoletum, Interamna, Präneste, Fluentia, wurden den Meistbietenden verkauft; Sulmo, Volaterra, Nola und Norba im Ganzen verurtheilt und zerstört. **) Letztere hatte sich am spätesten ergeben, und war nicht eher eingenommen worden, als bis die Einwohner voll Verzweiflung ihre Häuser in Brand gesteckt, und hingerissen von Wuth, sich selbst sammt ihren Reichthümern in die Flamme gestürzt hatten. ***) Mit einem Worte: Der Bürger behielt auf seine Habe, auf sein Vaterland, und selbst auf sein Leben kein anderes Recht, als was ihm die

Gnade

---

*) *Vell. Paterc. II.* 28.

**) *Flor. III.* 21.

***) *Appian. Bell. civ.*

Gnade des Tyrannen zukommen ließ; so daß dieser eines Tages sogar die Frechheit hatte, öffentlich zu sagen: Die Güter der Römischen Bürger dürfe er mit Recht als seine Beute verkaufen. *) Erst da seine eignen Schmeichler ihm vorstellten, er müßte doch einige Leute am Leben lassen, wenn er noch Unterthanen behalten wollte, machte er der schrecklichen Verwüstung ein Ende. **) Das Schändlichste und Abscheulichste aber war, meines Erachtens, das Gesetz des Zwischenregenten L. Flaccus, welches alle Verfügungen des Sulla bestätigte. Es giebt wohl Beyspiele, daß in Republiken Tyranney die Gesetze vernichtet hat; aber hier ward die Tyranney auf besondere Gesetze gegründet, ***) und das Verzeichniß der Proscriptionen ward in die Staatsregister als ein Akt der Justiz eingetragen.

XXV.

Tullius und Dolabella wurden zu Consuln erwählt. Inzwischen machten sich Metellus und Carbo im Cispadanischen Gallien noch immer den Kampfplatz

---

*) *Cic. de Harusp. resp. — Idem de Offic. II.* 8.

**) *Val. Max. IX.* 1, 2.

***) *Cic. de leg. agrar. III. et de legibus I. I.*

platz streitig. Der Dictator, dem der langsame und bedächtige Metellus nicht rasch genug zu Werke gieng, wollte den Pompejus dahin abschicken. Dieser aber lehnte das Commando mit der größten Bescheidenheit ab, weil er es einem ältern und erfahrenern Feldherrn nicht entziehen wollte; jedoch erbot er sich zum Gehülfen, was Metellus sich gern gefallen ließ. *) Zu eben dieser Zeit erfuhr Carbo, Verres sein Quästor hätte die Provinz verlassen, in der Absicht, ihre gemeinschaftliche Erpressungen durch Vorzeigung der Register, die er selbst verfertiget, und nach seiner Willkühr eingerichtet hatte, dem Dictator zu entdecken; **) er hörte, seine beyden Legaten wären, der eine von Metellus, der andre von M. Lucullus bey Placentia geschlagen; fünf Cohorten wären zum Metellus übergegangen, und das diesseitige Gallien hätte sich gegen ihn empört. Carbo, „von feigem Schrecken ergriffen, faßte gleich den Entschluß, Italien und sein Heer zu verlassen:“ ***) denn er hielt sich für verloren, obgleich er noch eine ansehnliche Macht hatte: nämlich dreyßig tausend Mann, womit er bey

Clu-

---

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Cic. in Verrin.*

***) Carbo turpi formidine Italiam atque exercitum deseruit. *Servius in Virg. Aeneid. II.* 400.

Clusium gefochten; die zwey Legionen des Damasippus; die Truppen, welche vorher Marcius und Carinas kommandirt hatten, und zudem noch eine große Anzahl Samniter. Er erreichte Rimini; von da entfloh er zu Schiffe, und gab also Italien seinem Gegner Preis. Die Unterbefehlshaber folgten seinem Beyspiele, Sertorius ausgenommen. Dieser nämlich, kriegskundiger als die andern, hatte einen Ausgang, den man leicht voraussehen konnte, nicht erwarten wollen, und sich daher bey Zeiten nach Spanien gezogen, dessen Verwaltung ihm damals, als seine Partey die Stellen besetzte, zugefallen war. Brutus begab sich zum Proconsul; Perpenna nach Sicilien; Domitius nach Afrika, wo Jarbas, einer der Könige Numidiens, vom Stamme des Masinissa, mit Truppen zu ihm stieß, wodurch er dem Hiempsal, der einen andern Theil Numidiens beherrschte, seine Staaten entrissen hatte. Pompejus erhielt Befehl, ihnen mit einem starken Heere nach Numidien zu folgen. Bey seiner Ankunft nahm Perpenna die Flucht, oder hielt sich versteckt. Carbo lag vor der kleinen Insel Cosyra vor Anker, in der Absicht, wo möglich, an der Küste von Sicilien zu landen, oder sonst nach Aegypten zu entfliehen. *) Brutus und er wagten sich in einem Fischerkahne nahe an das

Vorge-

*) *Oros. V. 20. Eutrop. L. V.*

Vorgebürge Lilybäum, um zu erfahren, ob Pompejus dort gelandet wäre. Sie wurden durch dessen Schiffe aufgefangen. Da Brutus sich umzingelt sah, stämmte er einen Dolch auf die Ruderbank, stürzte mit der ganzen Last des Körpers darauf hin, und durchbohrte sich. *) Carbo ließ sich ergreifen, und ward in Ketten zum Pompejus geführt. Er warf sich vor demselben auf die Knie. Pompejus aber überhäufte ihn mit den empfindlichsten Vorwürfen, und befahl, man sollte ihn hinrichten. Als man ihn fortführte, bat er die Wache mit Thränen, ihn einen Augenblick beyseit gehen zu laßen, „indem er sich stellte, als wenn ihn die Natur dazu dränge.“ **) Er schämte sich nicht, diesen unbedeutenden und niedrigen Vorwand zu brauchen, sein Leben um einen Augenblick zu verlängern. Sein Kopf ward dem Sulla geschickt. ***) Mit Unrecht hat man nachher dem Pompejus wegen der Hinrichtung des Carbo so heftige Vorwürfe gemacht, aus dem Grunde, weil dieser ihm, nach dem Tode seines Vaters, wesentliche Dienste geleistet hätte; mit Unrecht hat Helvius Mancia ihn deßwegen öffentlich so grausam

an-

---

*) *Tit. Liv. Epitom.* 89.

**) Simulans sibi alvum purgari. *Servius Virgil. Aeneid. II.* 19.

***) *Appian.*

angegriffen. *) Man kann zwar nicht leugnen, daß Pompejus hierbey mehr schmeichelnde Willfährigkeit gegen Sulla als Edelmuth bewies; **) aber von der andern Seite konnt' er doch auch einem für den Staat so gefährlichen Manne nicht das Leben schenken, ein Leben, das mit so vielen Schandthaten befleckt war. ***) Alles, was an dem Verfahren des Pompejus zu tadeln seyn möchte, ist, daß er, anstatt selbst ihm das Todesurtheil anzukündigen, und über das unglückliche Schicksal eines Mannes von so hoher Abkunft, — der dreymal Consul gewesen war, ****) zudem noch Anspruch auf Dankbarkeit hatte, — zu spotten, daß er ihn nicht in der ersten aufwallenden Hitze hinrichten ließ, und so ihm die Vorwürfe und den Schimpf ersparte, wodurch ihm sein Tod verbittert ward.

XXVI.

Pompejus brachte während seines kurzen Aufenthalts in Sicilien einige Städte, die sich für die Gegenpartey erklärt hatten, wieder unter die Botmä-

*) *Fragm. Helv. Manc. ap. Val. Max. VI. 2. 8.*

**) *Val. Max. V. 3. 5.*

***) *Cic. epist. famil. IX.* 21.

****) *Plut. in Pomp.*

mäßigkeit des Senats, und machte einige für die Bewohner dieser Insel nicht sehr günstige Anordnungen. Als die Mamertiner ihm dagegen ihre Gesetze und alten Vorrechte anführten, gab er ihnen die bey so vielen andern Gelegenheiten wiederholte Antwort: „Führet immerhin eure Gesetze an gegen Jemand, der ein Schwerdt an der Seite hat.“ *) Er ließ den Memmius, seinen Schwager, als Quästor auf der Insel zurück, und segelte mit zwey hundert Schiffen nach Afrika. „Zu Curubis,“ **) einem kleinen Hafen nicht weit von Carthago bey dem Vorgebürge des Mercurius stieg er an's Land, und marschirte nach Utica, wo Domitius, vereinigt mit dem Könige Jarbas, mit einem ansehnlichen Heere sich gelagert hatte. ***) Beyde Armeen standen einander gegenüber, waren aber durch einen tiefen Morast getrennt. Domitius hielt den Angriff für unmöglich, besonders, da eben ein schrecklicher Sturm wüthete; er zog sich also in sein Lager. Pompejus aber, schlauer und erfahrner, machte sich den Vortheil, daß die feindliche Armee den Wind und Regen im Gesichte hatte, zu Nutze; setzte über den Sumpf; griff sie auf ihrem

---

*) *Id. ibid.*

**) Curubis. *Valerius Probus Instit. Gram. l. II. de catholic. pag.* 1462.

***) *Zonar. Annal. l. X.*

rem Rückzuge an, und schlug sie völlig in die Flucht. Seine Soldaten wollten ihn auf der Stelle mit dem Imperator-Titel beehren. Da Pompejus aber erklärte, er würde diese Ehre nicht eher annehmen, als bis das feindliche Lager eingenommen wäre, so marschirten sie gleich darauf los und erstürmten es. Domitius ward getödtet. Jarbas nahm die Flucht, ließ seine Elephanten im Stich, (die der Sieger für seinen Triumphwagen bestimmte), und ward genöthigt, sich in die Stadt Bulla zu werfen. Denn er hatte Numidien nicht erreichen können, weil Mauretanische Hülfstruppen, die Gauda, Sohn des Bocchus, *) dem Sulla zur Verstärkung schickte, ihm im Wege waren. Gauda zerstreute auf seinem Marsche sehr leicht einige Horden Africaner, welche in völliger Unordnung die Waffen ergriffen hatten, „aus Furcht vor dem Pompejus, der nach erfochtenem Siege heranrückte, um den König Hiempsal wieder auf den Thron zu erheben". **) Er setzte ihn wirklich wieder in Besitz der Staaten, die ihm Jarbas ent-

*) *Oros. L. V.*

**) Id bellum excitabat metus Pompeji victoris Hiempsalem in regnum restituentis. *Aul. Gell. Noct. Attic. IX.* 12.

entrissen hatte. *) Dieser ward bey der Einnahme der Stadt Bulla ergriffen und hingerichtet. **)

XXVII.

Als Pompejus nach Utica zurückkam, fand er zu seiner größten Befremdung einen schriftlichen Befehl von Sulla; er sollte seine Armee entlassen, ***) und seinem Nachfolger das Commando abtreten. So sehr ihn auch diese Beschimpfung kränkte, so beschloß er doch, dem Befehle genug zu thun. In der That schien dies Verfahren des Dictators unedel und niedrig, wiewohl es sich vielleicht nur von der pünktlichen Strenge herschrieb, womit er die Gesetze wollte beobachtet wissen, denen zufolge keiner, außer im Fall der Noth, das nämliche Amt länger als Ein Jahr bekleiden durfte. Bey der Bekanntmachung dieses Befehls aber geben die Truppen durch lautes Murren ihren Unwillen zu erkennen. Sie schimpfen auf den Dictator, und erklären feyerlich: sie würden ihren Anführer nicht verlassen, noch zugeben, daß er sich unter den Tyrannen schmiege. Umsonst versucht Pompejus sie zum Gehorsam zu bringen. Da er

nichts

*) *Plut. in Pomp. Cic. de leg. agrar. I.*

**) *Oros. ibid.*

***) *Zonar. ibid.*

nichts ausrichten kann, steigt er von seinem Tribunal, und begiebt sich, äußerst niedergeschlagen, in sein Zelt. Die Soldaten folgen ihm, heben ihn auf, und setzen ihn wieder auf sein Tribunal. Der Rest des Tags geht damit hin, daß sie ihm anliegen, das Commando zu behalten, er sie beschwört, zu gehorchen. Endlich da sie ihm fast Gewalt anthun, greift er nach seinem Schwerdte, und droht sich zu durchbohren, wenn sie länger ihm zusetzten.

Zu Rom, wo sich Sulla nebst der Dictatur auch das Consulat verschafft, und den Metellus zum Collegen angenommen hatte, hieß es Anfangs, Pompejus habe sich empört. „Was, rief der Dictator, so soll ich dann in meinem Alter mich immer mit Knaben herumschlagen müssen?" (womit er zugleich auf den jungen Marius zielte.) Die Nachricht war um so wahrscheinlicher, „da der Tribun C. Herennius sich dem Sulla, als er bey dem versammelten Volke auf Zurückberufung des Pompejus antrug, heftig widersetzt hatte; weßwegen dies verabredet zu seyn schien." *) Aber bald darauf vernahm man, Pompejus

*) Nam Sullam consulem de reditu ejus legem ferentem ex composito Tribunus plebis C. Herennius prohibuerat. *Aul. Gell. Noct. Attic. X. 20.*

pejus sey friedlich nach Italien zurückgekommen, und überall, wo er seinen Weg hinnähme, laufe das Volk vor ihm her. Der Dictator, jetzt in eben dem Grade zufrieden, als er Anfangs aufgebracht war, wollte es bey dem Empfange den Andern gleich, ja noch zuvorthun. Er ging ihm entgegen, gab ihm die auffallendsten Beweise seiner Gewogenheit, redete ihn an mit dem Beynamen des Großen, den ihm das Volk schon vorläufig gegeben hatte, und forderte sogar seine Begleiter auf, ihn unter diesem Namen zu grüßen. Daher kömmt es eigentlich, daß wir den Pompejus gewöhnlich mit diesem ehrenvollen Beynamen nennen. Er selbst hat ihn nicht eher gebraucht, und unter seine Briefe gesetzt, als lange nachher, da er in Spanien commandirte, zu einer Zeit, da jedermann daran gewöhnt war.

Als er aber nach seiner Ankunft zu Rom um einen Triumph anhielt, *) zeigte sich der Dictator, so wie der größere Theil der Vornehmen über seine Anmaßung sehr entrüstet. Jener sagte gerade heraus, er würde nie etwas so gesetzwidriges zugeben, da das Gesetz diese auszeichnende Ehre nur denjenigen bewillige, die bereits hohe Magistratsämter bekleidet hätten. Weil eben aus dieser Ursache dem

Scipio

*) *Fast. triumph. Zonar. l. X. p.* 453.

Scipio der Triumph abgeschlagen wäre, so begreife man kaum, wie ein junger Mann, der noch nicht einmal Senator sey, darauf Anspruch machen wollte: und kurz, er würde wohl thun, diese ungeziemende Eitelkeit zu unterdrücken. Pompejus ließ sich weder durch seine Reden noch durch seine Drohungen in Furcht setzen. Er unterstand sich sogar ihm zu sagen: man bete die aufgehende Sonne mehr an als die untergehende. Alle, die es hörten, erblaßten vor Schrecken. Der Dictator hatte es nicht verstanden; da er aber aus den Mienen und Bewegungen der Anwesenden schloß, daß etwas besonderes müsse vorgefallen seyn, und er es durchaus hatte wissen wollen, rief er, voll Erstaunen über die Kühnheit des jungen Mannes: „Nun gut! er triumphire, er triumphire!“ und ging darauf fort. Dieser Vorfall machte ihn gegen Pompejus um vieles kälter. Von nun an betrachtete er ihn als einen ehrsüchtigen jungen Mann, der troß seiner Jugend als Nebenbuhler sich ihm an die Seite stellte, und schon mit Männern sich messen wollte, die unter den Waffen grau geworden wären. *) Seine Zuneigung schenkte er ihm nie wieder. Pompejus hingegen, der, wenn er gewollt hätte, nach seiner Rückkehr aus Africa sehr leicht die Würde eines Senators, wie auch andre Magi-

*) *Dio Caff. fragm.*

stratsämter hätte erhalten können, zeigte, bey der klügelnden Politik seines Ehrgeitzes, dazu gar keinen Drang, weil es nichts besonderes seyn würde, vor dem bestimmten Alter in den Senat zu treten, hingegen sehr viel, eher zu triumphiren, als Senator zu seyn. *) Sein Betragen bey dem Triumphe vermehrte nichts desto weniger seinen Ruhm. Das Geschenk, was er bey dieser Gelegenheit seinen Soldaten machte, fiel kleiner aus, als sie erwartet hatten. Sie droheten Empörung, und weigerten sich ihm zu folgen, wofern er ihnen nicht mehr gäbe. Er antwortete: Lieber würde er auf die ihm zugestandene Ehre Verzicht thun, als die Kriegszucht übertreten, und sich durch diejenigen befehlen lassen, die zu gehorchen hätten. Da rief Servilius: „Jetzt erst hat er den Namen des Großen und seinen Triumph verdient!"

XXVIII.

Sulla ernannte anstatt Seiner den Servilius und Claudius zu Consuln. Er selbst schlug diese Würde aus, obgleich sie ihm vom Volke, das von Natur eben so geneigt ist Tyrannen zu schmeicheln, als Tyranney zu verfluchen, zum dritten Mal gleichsam aufgedrungen wurde. Seitdem verbreitete sich

in

---

*) *Plut. in Pomp.*

in Rom ein heimliches Gerücht: der Dictator sey der Rache und Herrschaft müde; nachdem sein Blutdurst und Ehrgeiz gesättigt worden, und er keine Freunde mehr um sich sehe, die unbelohnt, so wie keine Feinde, die ungestraft geblieben wären, so habe er den Entschluß gefaßt, seiner Würde zu entsagen, und die Republik ihren ordentlichen Magistratspersonen zu überlassen. So ungewiß und unwahrscheinlich diese Gerüchte auch waren; so frischten sie doch in etwa den Muth der unterdrückten Partey wieder auf, und belebten die Hoffnung derjenigen, denen Sulla im Wege stand. *)

Unter diesen letzteren war Marcus Aemilius Lepidus, ein Mann von hoher Abkunft, aber eitel, leichtsinnig, von Natur aufrührisch, ehrsüchtig ohne Kriegstalent, und mehr arglistig als staatsklug. Unter dem siebenten Consulate des Marius war er Aedilis Curulis, und als solcher erklärte er sich einiger Maßen für die Volkspartey, die sich damals wieder emporhob. Kaum aber war dieselbe gestürzt worden, so begünstigte er nicht nur mit allem Eifer die Gegenfaction, sondern war auch einer der Ersten, die mit räuberischer Begier die Güter der Geächteten um einen geringen Preis an sich kauften. Durch solche

Mittel

*) *Sallust. in orat. Philipp.*

Mittel gelangte er unter dem Consulate des Tullius und Dolabella zur Prätur, und nach deren Verwaltung fiel ihm durch's Loos die Provinz Sicilien zu. Nie war das Volk dieser Provinz so mißhandelt worden, als während seiner Statthalterschaft. Er brachte es durch seinen Druck zum äußersten Elend, durch seine Unmenschlichkeit zur Verzweiflung. Zwar ward er nach seiner Rückkunft von den beyden Metellen Celer und Nepos, als Schutzherren der Sicilianischen Nation, vor Gericht gezogen und förmlich angeklagt; allein ohne Erfolg. Die Ankläger „standen von der Sache ab,“ *) da Lepidus Mittel gefunden hatte, das Volk in sein Interesse zu ziehen. Von der Menge begünstigt und mit Hülfe des erpreßten Geldes sah er sich also in Stand gesetzt, um das Consulat zu werben. **) Aber alle niedrigen Kunstgriffe, die er anwandte, den Sulla zu gewinnen, waren umsonst. Sulla kannte ihn genug, um ihn zu verachten, und schloß ihn von der Zahl der Bewerber aus. Demnach benutzte er das Ansehen des Pompejus, und es war ihm ein leichtes, diesen jungen Mann durch Heucheley und Verstellung auf seine

*) Ut actione desisteret. *Arus. Mess. de elocut. exempl. v. desistere.*

**) *Cic. Verrin. VII. 3. et Ascon. Ped. in divinat. et de Jurispr. et Praet. Sicil.*

seine Seite zu bringen, besonders, da dessen natürliche Eitelkeit sich geschmeichelt fand, daß man durch seine Vermittelung etwas durchzusetzen hoffte, was selbst der Dictator verhindern wollte. *) Mit Begierde ergriff Pompejus eine solche Gelegenheit, seine Macht in der Volksversammlung zu zeigen, und vielleicht war's vorzüglich diese Dreistigkeit, womit er mehr als einmal „der unbeschränkten Willkühr des Sulla trotzte," **) was ihm so schnell die Gunst des Volkes gewann. Durch seine Bemühung wurde Lepidus in den nächsten Comitien zum ersten Consul ernannt; so, daß Catulus, der zum zweyten Consul erwählt ward, ein Mann von glänzenden Verdiensten, und selbst von dem furchtbaren Dictator begünstigt, ihm nachstehen mußte. ***)

Den Sulla schien dies wenig zu kränken. In der That ward er allmählig eines Ansehens müde, das er auf die ausschweifendste Art gebraucht hatte. Als Pompejus, froh und triumphirend, von einem großen Volkshaufen umströmt, das Marsfeld verließ,

*) *Plut. in Syll. Joan. Antioch. fragm. ap. Vales. p.* 794.

**) *Nam Sullae dominationem audebat. Donat. in Phormion. II.* 3.

***) *Plut. in Pomp.*

ließ, sagte Sulla mit kaltem Ernste zu ihm: „Junger Mann! Du bist, wie ich sehe, auf deinen Sieg nicht wenig stolz. Wahrlich! du hast etwas schönes in's Werk gestellt. Schämst du dich nicht, dein Ansehen so zu mißbrauchen, daß du diesen blinden Pöbel bewegst, einem Bösewicht mehr Ehre zu erweisen, als dem verdienstvollsten Bürger? Wohl! Itzt nimm dich ja in Acht, da du einen furchtbaren Gegner wider dich selbst bewaffnet hast.“ *)

XXIX.

Lepidus rechtfertigte nur allzubald diese weissagende Warnung. Mit tausend chimärischen Entwürfen beschäftigt, und indem er, schwachsinnig genug, die Unthätigkeit des Dictators für Ohnmacht hielt, bildete er sich ein, es wäre ihm eben so leicht, sich der Stelle des Sulla zu bemächtigen, als demselben eine Absicht zu vereiteln, und glaubte sich vom Staate Meister machen zu können, ohne zu bedenken, daß er zur Ausführung eines so ungeheuren Plans, weder Ansehen noch Kräfte, und mit dem, in dessen Fußstapfen er treten wollte, nichts als Ehrgeiz gemein habe. Was vielleicht den großen Geist des Sulla abgeschreckt hätte, das schien diesem mittelmäßigen Menschen, durch's Beyspiel kühn gemacht, ein

*) *Plut. in Pomp. et in Sull.*

ein leichtes Unternehmen. Er fieng also heimliche Cabalen an; murrte über den gegenwärtigen Zustand der Dinge, und brachte Entwürfe zu neuen Gesetzen auf die Bahn. Den ersten Gedanken zu einer Verschwörung faßte er, wie man sagt, als er wegen der Verwaltung Siciliens zur Rechenschaft gezogen wurde, indem er durch ein solches Mittel die wider ihn angestellte Untersuchung abzuwenden dachte. *) In der Absicht, die Ueberreste der besiegten Partey zu sammeln, und diejenigen, die der Aechtung entgangen waren, wieder empor zu bringen, suchte er ihren erstarrten Muth, von Furcht und Sklaverey gelähmt, auf's neue zu beleben. Er macht sich also an Jedweden insbesondere; Einigen zeigt er ihren Verlust; Andern die Ermordung ihrer Verwandten; Allen stellt er den mißlichen Zustand der Republik und den allgemeinen Abscheu gegen den Tyrannen vor. Er spricht von seinem über ihn erhaltenen Vortheil, wie er troß dessen Widerstand die Würde eines Consuls errungen, und triumphirt im Voraus mit einer neuen Beschimpfung, die er ihm zugedacht habe, indem er dafür sorgen wollte, daß Brutus und Livianus, zwey Creaturen des Dictators, die das Consulat für's folgende Jahr suchten, abgewiesen würden. Er rühmt sich, wie viel er beym Volke und über den Pompejus ver-

*) *Ampel. Lib. memorial.*

vermöge, und versichert, man hätte von den Soldaten des Sulla nichts zu fürchten; er habe mit denselben ein heimliches Verständniß; auch wäre in Etrurien eine ansehnliche Partey zusammengebracht, und das diesseitige Gallien würde sich auf den ersten Wink für ihn erklären. Er vergrößert alles, um ihre Hoffnungen zu erhöhen.

Aber diese Ränke waren für seine Begier ein zu langsames Mittel; auch wurden dadurch die Gemüther noch nicht entschlossen gemacht, die der Sklaverey beynahe gewohnt, entweder durch die Schwierigkeiten des Unterfangens abgeschreckt wurden, oder, weil das Gerücht von der nahen Abdankung des Sulla, bereits in Umlauf war, sich noch mit frohen Hoffnungen schmeichelten. Lepidus glaubte daher besser zum Zweck zu gelangen, wenn er seine Mitgenossen versammelte, und mit ihren eignen Kräften bekannt machte. Er ließ also eine so große Anzahl, als möglich, ohne viel Aufsehen zu erregen, an einem geheimen Ort zusammen kommen, und hielt folgende Rede:

XXX.

„Eure Gelindigkeit und Rechtschaffenheit, Quiriten, wodurch ihr bey allen Nationen groß und berühmt seyd, lassen mich nicht wenig fürchten bey der gegenwärtigen Tyranney des Lucius Sulla. Zu edel, von Andern etwas zu muthmaßen, wovor ihr selbst Abscheu traget, werdet ihr, wie ich besorge, von einem Bösewicht euch umstricken lassen, dessen ganze Hoffnung auf Bosheit und Treulosigkeit ruht, und der sich verloren sieht, wo nicht eure Zagheit ihn noch verruchter und grausamer werden läßt, bis er durch schmählichen Druck selbst den Gedanken an Freyheit in euch erstickt hat: — oder gesetzt, daß ihr auf eurer Hut seyd, werdet ihr nicht bloß die Gefahr zu entfernen suchen, und alle Rache hindansetzen?

Clementia et probitas vestra, Quirites, quibus per ceteras gentes maxumi et clari estis, plurimum timoris mihi faciunt adversus tyrannidem L. Sullæ: ne aut ipsi nefanda quæ aestumatis, ea parum credendo de aliis circumveniamini; præsertim cum illi spes omnis in scelere atque perfidia sit, neque se aliter tutum putet, quam si pejor atque intestabilior metu vestro furit, quo captivis libertatis curam cum miseria eximat; aut si provideritis, in tutandis periculis magis quam in ulciscendo teneamini. Satellites quidem ejus, homi-

setzen? Nicht genug kann ich mich wundern über seine feile Mitgenossen. Leute, die das herrliche Beyspiel ihrer Vorfahren vor Augen haben, geben sich als Sklaven hin, um euch zu tyrannisiren; und diese zwiefache Niederträchtigkeit begehen sie lieber, als daß sie in anständiger Freyheit lebten. Treffliche Sprossen der Brutusse, der Aemilier und Lutatier, die nur geboren sind zu zerstören, was der tapfere Muth ihrer Vorfahren errungen hat! Denn warum sonst haben diese wider Pyrrhus und Hannibal, wider Philippus und Antiochus gekämpft, als um Freyheit und Eigenthum zu sichern? Warum sonst, als damit wir, außer dem Gesetze, Keinem gehorchen dürften? Das Alles hat nun jener Wüthrich, der Romulus unsrer Tage, als eine von Feinden ero-

berte

---

nes maxumi nominis, non minus optumis majorum exemplis, nequeo satis mirari, dominationis in vos servitium suum mercedem dant; et utrumque per injuriam malunt, quam optimo jure libere agere. Præclara Brutorum atque Aemiliorum et Lutatiorum proles, geniti ad ea, quæ majores virtute peperere, subvertunda! Nam quid a Pyrrho, Hannibale, Philippoque et Antiocho defensum est aliud, quam libertas, et suæ cuique sedes; neu cui nisi legibus pareremus? Quæ cuncta sævus ille Romulus, quasi ab externis

berte Beute in seiner Gewalt; und ist er weder durch die Niederlage so vieler Heere, noch durch das Blut eines Consuls und andrer vornehmen Häupter, die im Kriege als Schlachtopfer fielen, gesättigt worden: vielmehr noch grausamer mitten im Genuß seines Glücks, da, wo gewöhnlich der Racheifer sich in Mitleid verwandelt. Ja, ist er nicht seit Menschengedenken der Erste, der über Nachkommen Strafen verhängt hat, so, daß ihnen eher Leiden als Leben gewiß seyn sollte? Und wie schändlich wüthet er noch immer fort, indem eben der ungeheure Frevel ihn sichert, weil ihr, aus Furcht vor härterer Sklaverey, die Freyheit zu retten Bedenken traget. — Auf! Quiriten, und ihm entgegen gegangen! damit er euch

die

---

rapta, tenet: non tot exercituum clade, neque consulis et aliorum principum, quos fortuna belli consumpserat, satiatus, sed tum crudelior, cum plerosque secundæ res in miserationem ex ira vertunt. Quin solus omnium, post memoriam hominum, supplicia in post futuros composuit, quis prius injuria quam vita certa esset: pravissimeque per sceleris immanitatem adhuc tutus furit; dum vos metu gravioris servitii, a repetunda libertate terremini. Agendum atque obviam eundum est, Quirites, ne spolia vestra apud illum sint,

die Früchte eurer Kämpfe nicht raube. Kein Zögern! Kein eitles Wünschen und Hoffen! Oder schmeichelt ihr euch etwa, aus Schaam und Ueberdruß werde er mit größerer Gefahr einer Macht entsagen, die er durch Frevelthaten erworben hat? Seht nur, wie weit es mit ihm gekommen ist: nichts hält er für rühmlich, als was ihn sichert; und anständig heißt ihm Alles, was seine despotische Herrschaft aufrecht erhält. So ist sie denn hin, jene stille geschäftlose Ruhe, die mit dem Genuß der Freyheit verbunden vielen Biedermännern theurer war, als Mühwaltung mit daran hangender Ehre. Heut zu Tage muß man dienen oder herrschen; fürchten oder sich furchtbar machen. Denn was ist noch übrig? Gilt noch irgend ein menschliches Recht? Oder ist wohl ein

---

non prolatandum, neque votis paranda auxilia: nisi forte speratis, per tædium jam aut pudorem tyrannidis, esse eum per scelus occupata periculosius dimissurum. At ille eo processit, uti nihil gloriosum nisi tutum, et omnia retinendæ dominationis honesta existumet. Itaque illa quies et otium cum libertate, quæ multi probi potius quam laborem cum honoribus capessebant, nulla sunt. Hac tempestate serviundum aut imperitandum: habendus metus est, aut faciundus Quirites. Nam quid ultra? quæve humana superant,

ein göttliches ungeschändet geblieben? Das Römische Volk, noch vor Kurzem Nationen beherrschend, itzt seiner Obergewalt, seines Ruhms, seiner Rechte beraubt, gebeugt und verachtet, hat zu seinem Unterhalte nicht so viel, als man Sklaven zukommen läßt. Einer großen Menge Bundsgenossen und Lateiner ist das Bürgerrecht, was Ihr für so viele und wichtige Dienste ihnen gegeben habet, durch einen einzigen Menschen entrissen worden, und das Erbgut des schuldlosen Volks Einigen seiner Mithelfer zum Lohn für ihre Schandthaten anheimgefallen. Gesetze, Gerichtshöfe, Schatzkammer, Provinzen, Könige, Alles in der Gewalt eines einzigen Mannes! ja, ungestraft kann er Bürger morden, und ein zügelloses Leben führen. Habt ihr nicht Menschen opfern gesehen?

---

aut divina impolluta sunt? Populus Romanus, paulo ante gentium moderator, exutus imperio, gloria, jure, agitandi inops, despectusque, ne servilia quidem alimenta reliqua habet. Sociorum et Latii magna vis, civitate pro multis et egregiis factis a vobis data, per unum prohibentur, et plebis innoxiæ patrias sedes occupavere pauci satellites, mercedem scelerum. Leges, judicia, aerarium, provinciæ, reges, penes unum, denique necis civium et vitæ licentia. Simul humanas ho-

sehen? und sind nicht Gräber mit Bürgerblut besprützt worden? Was bleibt Männern denn sonst übrig, als die Unbilde rächen, oder sterben in muthigem Kampfe? Hat doch allen insgesammt die Natur Ein unvermeidliches Ziel gesetzt; selbst eiserne Wehre schützt nicht vor dem Tode, und Niemand als der weibische Schwächling wird, ohne etwas zu wagen, die äußerste Noth erwarten.

Aber freylich, wenn man Sulla sprechen hört, so bin ich ein Aufrührer, suche in Unruhen meinen Vortheil, und habe Lust zum Kriege, — weil ich die Rechte des Friedens zurückfordere. Das heißt, ihr findet in seinem Reiche weder Schutz noch Sicherheit, als wenn ihr es zugebet, daß ein Vettius Picens, ein Schreiber Cornelius dasjenige verschwen-

den

---

stias vidistis, et sepulchra infecta sanguine civili. Estne viris reliqui aliud, quam solvere injuriam aut mori per virtutem? Quoniam quidem unum omnibus finem natura vel ferro septis statuit: neque quisquam extremam necessitatem, nihil ausus, nisi muliebri ingenio, exspectat. Verum ego seditiosus, uti Sulla ait, qui præmia turbarum queror, et belli cupiens, quia jura pacis repeto. Scilicet non aliter salvi satisque tuti in imperio eritis, nisi Vettius Picens, scriba Cornelius aliorum bene

ben, was Andere rechtmäßig erworben haben; ihr müßt es gut heißen, daß so viele unschuldige Bürger bloß ihres Reichthums wegen verbannt, herrliche Männer aufs grausamste hingerichtet, Rom durch Flucht und Mord wüst' und entvölkert, die Güter der unglücklichen Bürger, gleichsam als Cimbrische Beute, verschenkt oder verkauft worden sind! — Allein Sulla wirft mir vor, ich selbst hätte Güter der Geächteten in Besitz; gerade das Schändlichste seiner Bosheit, daß weder ich noch irgend ein anderer sicher gewesen wäre, wenn wir uns rechtschaffen benommen hätten! Aber was ich damals aus Furcht, gleichwohl durch Bezahlung des Preises rechtmäßig gekauft habe, werde ich den Eigenthümern zurückgeben, und mit meinem Willen soll kein Bürger

des

---

parata prodegerint: nisi approbaveritis omnis proscriptiones innoxiorum ob divitias; cruciatus virorum illustrium; vastam urbem fuga et cædibus; bona civium miserorum, quasi Cimbricam prædam, venum aut dono datam. At objectat mihi possessiones ex bonis proscriptorum: quod quidem scelerum illius vel maxumum est, non me neque quemquam alium satis tutum fuisse, si recte faceremus. Atque illa, quæ tum formidine mercatus sum, pretio soluto jure; dominis tamen restituo; neque pati consilium est, ullam ex

des Seinigen beraubt werden. Genug sey es an dem, was wir mit unterdrücktem Grimme haben leiden müssen, daß Römische Heere gegen einander fochten, und, anstatt wider Feinde, gegen uns selbst ihre Waffen kehrten. Genug endlich einmal der Schandthaten und Schmähungen, die Sulla, weit entfernt, sie zu bereuen, unter seine ruhmvollen Thaten rechnet, und, wenn er könnte, durch ärgere vermehren würde. — Doch, darf es mich jetzt wohl kümmern, wie ihr gegen ihn gesinnt seyd? Es kommt bloß darauf an, was ihr gegen ihn wagen wollet: ich fürchte nur, indem jeder auf den andern wartet, und Keiner beginnt, daß ihr, nicht sowohl unter seiner Macht, die schon schwach und hinfällig geworden, als unter eurer eignen Zaghaftigkeit erlieget, bevor euch dazu die Noth zwingt, und er so

glück-

---

civibus prædam esse. Satis illa fuerint, quæ rabie contracta toleravimus, manus conserentes inter se Romanos exercitus, et arma ab externis in nosmet versa. Scelerum et contumeliarum omnium finis sit; quorum adeo Sullam non pœnitet, ut et facta in gloria numeret, et, si liceat, avidius fecerit. Neque jam, quid existumetis de illo, sed quantum vos audeatis vereor, ne alius alium principem exspectantes ante capiamini; non opibus ejus, quæ futiles et corruptæ sunt, sed vestra socordia, quam captum ire licet, et

glücklich zu seyn sich vermessen darf. Denn ist wohl jemand, außer seinen mitbesudelten Genossen, mit ihm Eines Sinns? Oder wer wünscht nicht, daß Alles, (nur den Sieg abgerechnet) ganz anders seyn möchte? Die Soldaten etwa, die von ihrem Blute feile Sklaven und Bösewichter, einen Terrula und Scyrrus schwelgen sehen? Oder etwa diejenigen, die durch einen Fusidius, den schmutzigen Knecht viehischer Lüste, einen Schurken, der jeden Ehrenposten schändet, von Magistratsämtern ausgeschlossen wurden? — Mit Recht also setz' ich mein ganzes Vertrauen auf ein siegreiches Heer, das durch so viel Wunden und Kämpfe nichts als einen Tyrannen sich erworben hat; es müßte dann die Tribunicische Macht, das Werk seiner Vorfahren, mit gewaffneter Hand stür-

---

quam audeat, tam videri felicem. Nam præter ſatellites commaculatos, quis eadem vult? aut quis non omnia mutata, præter victoriam? ſcilicet milites: quorum ſanguine Terrulæ Scyrroque, peſſumis ſervorum, divitiæ partæ ſunt? An quibus prælatus in magiſtratibus Fuſidius, ancilla turpis, honorum omnium dehoneſtamentum? Itaque maxumam mihi fiduciam parit victor exercitus, cui per tot vulnera et labores, nihil, præter tyrannum quæſitum eſt. Niſi forte tribunitiam poteſtatem everſum profecti ſunt per arma,

stürzen, oder seine Rechte und obrigkeitliche Gewalt sich selbst entreissen wollen: freylich zu einem herrlichen Preise! damit es, verbannt in Sümpfe und Wälder, sich mit Schande und Fluch überdeckt, hingegen den Lohn Einigen Wenigen zu Theil werden sähe.

Warum er aber mit einem so großen Haufen und so hochfahrenden Muths einherzieht? Weil das Glück einen täuschenden Schleyer über die Verbrechen wirft. Es verlasse ihn: alsbald werdet ihr ihn in eben dem Grade verachtet sehen, als er bisher ist gefürchtet worden, wo man sich nicht etwa durch die Scheinnamen von Eintracht und Frieden, die er seinem Frevel und Hochverrathe leihet, bethören läßt. Sagt er nicht selbst, der Krieg würde eher kein Ende

haben,

---

conditam a majoribus suis: utique jura et judicia sibimet extorquerent: egregia scilicet mercede, cum relegati in paludes et silvam, contumeliam atque invidiam suam, præmia penes paucos intelligerent. Quare igitur tanto agmine atque animis incedit? quia secundæ res mire sunt vitiis obtentui; quibus labefactatis, quam formidatus antea est, tam contemnetur: nisi forte specie concordiæ et pacis, quæ sceleri et parricidio suo nomina indidit. Neque aliter populo esse belli finem,

haben, als wenn der Bürger aus seinem Besitzthum verbannt, die Stadt gänzlich ausgeplündert, Recht und unumschränkte richterliche Gewalt, Alles, was dem Römischen Volke gehörte, in seinen Händen wäre? Heißt das Euch Frieden und Eintracht, dann billiget die Zerrüttung und das Verderben des Staats; bestätiget die auferlegten Gesetze; seyd müßig als Sklaven, und liefert den Nachkommen ein Beyspiel, wie man das Römische Volk zum Lohn für sein geopfertes Blut hintergehen könne. Was mich angeht, so habe ich zwar, durch Bekleidung dieser höchsten Würde, für den Ruhm meiner Vorfahren, für meine Ehre, wie auch für meine Sicherheit hinlänglich gesorgt; doch nie war es meine Absicht, eignen Vortheil zu suchen, und werther schien mir eine in Ge-

fahr

ait, nisi maneat expulsa agris plebes, praeda civilis acerbissuma; jus judiciumque omnium rerum penes se, quod populi Romani fuit. Quæ si vobis pax et concordia intelliguntur, maxuma turbamenta reipublicæ atque exitia probate: annuite legibus impositis, accipite otium cum servitio, et tradite exemplum posteris ad populum Romanum suimet sanguinis mercede circumveniendum. Mihi, quamquam per hoc summum imperium satis quæsitum erat nomini majorum, dignitati atque etiam præsidio; tamen non fuit consilium privatas opes facere; potiorque visa est peri-

fahr schwebende Freyheit, als ruhige Sklaverey. Seyd ihr eben so gesinnt, Quiriten? Dann heran! Folgt dem Consul Aemilius als Anführer, und, mit Götterhülfe, als Retter der Freyheit!"

XXXI.

Diese Rede erhielt durch die Würde, womit Lepidus bekleidet war, ein Gewicht, das ihr seine Person nicht hätte geben können; und gleich darauf ward der Eindruck noch durch ein außerordentliches Eräugniß verstärkt, das, wiewohl lange vorherverkündigt, doch gar nicht erwartet wurde, indem es noch heut zu Tage kaum glaublich scheint. Sulla entsagte der Dictatur. Niemand hatte etwas anders vermuthet, als die Dictatur wäre seine einzige Sicherheit. Nachdem er mit dem Aufwand aller seiner Kräfte, nach tausend überstandenen Gefahren, selbst durch Freventhaten zur höchsten Stufe des Glücks sich emporgeschwungen hatte, that er von freyen Stücken auf den ruhigen Genuß desselben Verzicht, und zog sich aus eigner Wahl in jenen unbemerkten Stand

zurück,

---

culosa libertas, quieto servitio. Quae si probatis, adeste Quirites, et bene juvantibus *Diis*, M. Aemilium Consulem, ducem et auctorem sequimini ad recipiundam libertatem. *Mscpt. Vatican.*

zurück, woraus die meisten Sterblichen mit aller Mühe sich zu erheben suchen. *) Hundert tausend Menschen hatte er in den bürgerlichen Kriegen seinem Ehrgeitze geopfert; neunzig Senatoren, unter diesen funfzehn Consularen ermordet; zwey tausend sechs hundert Ritter getödtet oder verbannt; die Leiche eines Consuls aus dem Grabe gerissen; „die Güter der Geächteten feil geboten oder verspendet;" **) Colonien ihrer Rechte und Freyheiten beraubt; Städte zertrümmert; Festungen geschleift: und dieser fluchwürdige Tyrann wagte es mitten unter seinen Bürgern als Bürger zu erscheinen. ***) Er überließ die höchste Gewalt nicht etwan einem Sohne oder einem Nachfolger, wie es wohl Andere gethan hatten, sondern mit tolldreustter Kühnheit dem Staate selbst, dem er so schimpflich mitgespielt hatte. ****) In seinem gewöhnlichen prangenden Aufzuge kam er auf den Markt, stieg auf die Rednerbühne, und erklärte vor dem versammelten Volke: er lege die Dictatur

nieder;

---

*) *Appian bell. civil.*

**) Igitur venditis proscriptorum bonis aut dilargitis. *Priscianus Gram. l. VIII. C. de communib. pag. 792.*

***) *Vell. Paterc. II. 28. Val. Max. IX. 2. 1. Flor. III. 21. Plut. in Syll.*

****) *Plut. ibid.*

nieder; er setzte hinzu, daß er bereit sey, jedem, der es verlangte, von seinem bisherigen Verfahren Rechenschaft zu geben. Sogleich verabschiedete er seine Lictoren, entließ seine Trabanten, stieg dann von der Bühne, und gieng im Angesicht des ganzen Volks, das, hinstarrend vor Verwunderung, ihm überall Platz machte, ruhig auf dem Markte spazieren. Am Abend begab er sich allein, und zwar zu Fuß nach Hause, ohne sich vor so vielen erbitterten Feinden zu fürchten; und in der That wagte es auch nicht Einer, ihm unehrbietig zu begegnen. So sehr hatte Ueberraschung die Gemüther gefesselt; so allgemein galt diese Handlung für die That eines großen und erhabenen Geistes! Nur ein einziger junger Mensch lief hinter ihm her, und verfolgte ihn mit Beschimpfungen bis an sein Haus. Hier wandte Sulla sich um, und sagte weiter nichts, als: „Die Frechheit dieses Unsinnigen kann in Zukunft Andere abhalten, meinem Beyspiel zu folgen.“ *)

XXXII.

Auf diese Art endigte sich das blutige Trauerspiel in Rom. So seltsam aber diese Abdankung des Sulla auch scheinen mag, so ist es doch vielleicht nicht unmöglich, eben daraus seinen eigentlichen Charakter

ter

*) *Appian. bell. civ.*

ter zu entwickeln. Dieser Mann vereinigte in sich so verschiedene und entgegengesetzte Neigungen, daß mit Grund Einige gesagt haben, es hätten zwey Sulla's in Einem Menschen gesteckt. *) Untersucht man seinen Lebenslauf, so stößt man überall auf Widersprüche. Dieser Mann mit dem festen Vertrauen auf Orakel, mit der abergläubischen Zuversicht auf Träume, die er als lauter Winke und Ermahnungen der Götter ansah, mit einer solchen Ehrfurcht für Religion, daß er beständig ein Bild des Apollo am Halse trug, plünderte ohne Bedenken die Tempel zu Delphi und Epidaurus, indem er mit einem spöttischen Tone sagte: Die Götter könnten nicht besser zeigen, wie sehr sie seine Unternehmungen begünstigten, als wenn sie ihm ihre Schätze dazu hergäben. **) Er liebte Vergnügen und Ruhm, Arbeit und Wollust in gleichem Grade. ***) Seine Begierden waren zu ungeheuer und mannichfaltig, als daß irgend etwas sie hätte befriedigen oder sättigen können ****) Als Privatmann wollte er die höchste Gewalt an sich reissen; als unumschränkter Despot sehnte er sich nach

dem

---

*) *Plut. in Sull.*

**) *Fragm. Diod. ap. Vales.*

***) *Vell. Pat. II. 25. Val. Max. VI. 9. 6.*

****) *Sallust. in Jugurth. — Plut. ibid.*

dem Privatstande. *) So lange sein Ehrgeiz durch Gefahren und Schwierigkeiten gereizt wurde, überwand er seine natürliche Trägheit, die aber gleich wieder überhand nahm, sobald er nichts Großes mehr zu unternehmen hatte, und sich außer Stande sah, seine Feinde tiefer zu beugen, oder seine Anhänger höher zu erheben. **) In der That, war ihm wohl irgend ein Mittel, sich noch grausamer zu rächen, übrig geblieben? Rachsucht war seine herrschende Leidenschaft. Ein natürlicher Haß gegen den Mann von Stande aus dem Pöbel war Folge seiner Erziehung. Dieser Haß mußte zunehmen, je höher, der Plebejer zu seiner Zeit empor stieg. Er betrachtete die glücklichen Fortschritte desselben als eine Entweihung der Ehrenstellen, die nach seinen Begriffen nur den Großen angehörten: und diese Gesinnung war die Haupttriebfeder aller seiner Handlungen. Sein hochfahrender Stolz hatte weniger seine eigne Person als die Erhebung seiner Partey zum Gegenstande. Nicht sowohl für sich als für die Faction des Adels wollt' er die Herrschaft erringen; und nach Willkühr zu regieren hatte nicht so viel Reiz für ihn, als seine Gesetze, die er als eigentliche Grundfesten

des

*) *Appian.*

**) Crevier. hist. Rom. XXXIII. 2.

des Staats wollte angesehen wissen, allgemein und unumschränkt geltend zu machen.

Man bewundert bey dieser Abdankung vorzüglich den Muth, womit er sich seinen Feinden gleichsam Preis gab. Aber, alles genau erwogen, war die Gefahr vielleicht nicht so groß, als sie scheint. Bloß sein furchtbarer Name konnte die Hand lähmen, die sich wider ihn erheben wollte. Er hatte die Römer in Erstaunen gesetzt, und das war viel. Ein Blick auf sein voriges Leben schreckte sie zurück, und eben jetzt hielt starre Bewunderung die Gemüther gefesselt; oder sie waren vielleicht gar von Dankbarkeit durchdrungen, daß er die Freyheit wieder herstellte, stärker vielleicht, als wenn er sie niemals zerrüttet hätte. Ihn sicherten der Senat, seine Gesetze und Anhänger; so wie seine Anhänger gesichert waren durch sein Genie, sein Glück und seine glänzende Größe. *)

Nach der Abdankung brachte Sulla seine Zeit größtentheils mit Lustbarkeiten und Schwelgereyen zu. Sein Haus war der Sammelplatz aller Sänger und Schauspieler. Er widmete den zehnten Theil

*) *Appian. p. 416. — Montesquiou dialog. de Syll. et d'Eucrate.*

Theil seines Vermögens öffentlich dem Herkules, und gab bey dieser feyerlichen Ceremonie mehrere Tage nacheinander dem ganzen Volke ein Gastmahl, wobey Kostbarkeit und Verschwendung alles übertraf, was man bisher in dieser Art gesehen hatte. *) Kurz darauf, da seine Gesundheit immer mehr abnahm, begab er sich auf sein Landgut bey Cumä an der Seeküste. Hier brachte er seine Muße theils mit Fischen und Spazieren, theils mit andern Beschäftigungen zu: er schrieb die Denkwürdigkeiten seines Lebens, oder dictirte den Einwohnern von Puteoli, seinen Nachbaren, weise Gesetze, nach welchen sie künftig ihre Republik regieren sollten. **)

XXXIII.

Sulla's Entfernung hatte für Lepidus unter andern den erwünschten Erfolg, daß sich bey der Gegenpartey die ängstliche Furcht verlor, die ihr seine Gegenwart einflößte. Der Consul suchte diese Stimmung der Gemüther zu benutzen, und in dieser Absicht zog er alles hervor, was dazu diente, die Aufführung des Dictators in ein häßliches Licht zu stellen, und seine Person verächtlich zu machen. Unter andern hatte Sulla Aufwandsgesetze gegeben,

wodurch

*) *Appian.*

**) *Plut. in Syll.*

wodurch er, anstatt den Luxus zu mindern, nur den Preis kostbarer Nahrungsmittel herabgesetzt, und gewisse Mahlzeiten taxirt hatte. Da aber nicht allein die Gastmahle, die er bey dem oben erwähnten Feste, und beym Begräbniß seiner Gemahlinn Metella *) dem Volke gab, sondern auch die täglichen Lustbarkeiten, wobey er mit Possenreissern und lüderlichen Schmarotzern ungeheure Summen verschwendete, seiner eignen Verordnung zuwider waren, so erneuerte Lepidus ein vor vierzig Jahren von Scaurus vorgeschlagenes Gesetz, wodurch alle Muschelthiere und fremde Vögel bey den Gastereyen verboten wurden; zugleich bestimmte er sowohl die Sachen, die man sollte essen dürfen, als auch die Art sie zuzubereiten. **)

XXXIV.

Eine der ersten Angelegenheiten, womit sich die Consuln nach dem Antritt ihres Amtes beschäftigten, war die Bestätigung oder vielmehr der Abschluß des Bündnisses mit der Republik Gades. Bey dieser Sache fanden sich Schwierigkeiten. Zu der Zeit der Puni-

*) *Plut. in Syll.*

**) *Plin. Hist. Nat. VIII. 27. 4. A. Gell. Noct. Attic. II. 24. Macrob. Saturn. III. 27.*

Punischen Kriege, nach dem Tode der beyden Scipionen, als ihr Heer in Spanien zerstreut war, *) hatte L. Marcius Septimius, Centurion und Römischer Ritter, ein Mann von vorzüglichen Talenten, die Ueberreste unsrer Truppen gesammelt, womit er Wunder der Tapferkeit that. Die Soldaten wählten ihn, obgleich sie den T. Fontejus, den Legaten des Scipio bey sich hatten, **) einstimmig zu ihrem Anführer. Er hielt in seinem befestigten Lager den Angriff der ganzen Macht des Hasdrubal aus; stürmte selbst das Lager der Carthaginenser, tödtete in verschiedenen Gefechten mehr als 37000 Mann, und stellte unsre Sachen, da schon alles verloren schien, so glücklich wieder her, ***) daß er berechtigt zu seyn glaubte, zwischen der Römischen Republik und der Stadt Gades, die ihm bey dieser Gelegenheit vielen Beystand geleistet hatte, eigenmächtig ein Bündniß zu schließen. ****) Er schickte eine Abschrift dieses Vertrags nach Rom, worin er sich selbst den Proprätor-Titel gab. *****) Dies, so wie sein ganzes Verfah-

*) *Cic. Nat. deor. L. III.*

**) *Tit. Liv. Epitom. L. XXV. 37. seq.*

***) *Acilii annal. Val. Ancias apud Liv. Calpurn. Pis. fragm. hist. Rom.*

****) *Cic. pro Balb. 15.*

*****) *Tit. Liv. Epitom. L. XXV. 37. seq.*

fahren war nichts weniger als in der Ordnung. Aber seine wichtigen Dienste, und dringendere Angelegenheiten (denn Hannibal war in Italien) verursachten damals, daß der Senat, nach einigen Aeußerungen von Unzufriedenheit, weder für noch wider die Sache etwas bestimmen wollte. Man begnügte sich damit, einen von dem Feinde erbeuteten silbernen Schild, hundert und acht und dreyßig Pfund schwer, worauf Hasdrubal, Sohn des Barca's, in halberhobener Arbeit abgebildet war, ihm zu Ehren unter dem Namen des Marciusischen Schildes in Capitol aufzustellen; *) was gleichsam ein öffentliches Zeichen war, daß man das Verfahren des Septimius gut hieß. Dies Denkmal seiner Siege ist auch im Capitol geblieben, bis es vor einigen Jahren bey dem Brande verloren gieng. **) Der Vertrag ward also als vorläufig abgeschlossen betrachtet, bis jetzt, da die Gaditaner Abgeordnete schickten, welche die förmliche Bestätigung einhohlen sollten. ***)

Die Consuln trugen die Sache dem Senate vor. Hier ward manches dagegen eingewandt. Man behauptete: „Das Wort Bestätigung finde nicht Statt

bey

*) *Fragm. annal. Acilii.*

**) *Tit. Liv. L. XXV.* 39.

***) *Cic. pro Balbo.* 15.

bey einer Sache, die in derjenigen Form, worin man sie vorbrächte, weder beschlossen wäre, noch hätte beschlossen werden können. Marcius Septimius habe durchaus kein Recht gehabt, einen solchen Vergleich anzubieten, noch viel weniger ihn abzuschließen. Daß die Soldaten eigenmächtig ihn gewählt hätten, sey ein sehr übles Beyspiel. „Septimius habe weder sein Verfahren noch seine Worte überlegt,“ *) indem er, als bloßer Ritter, sich in einem an den Senat abgeschickten Vertrage den Proprätor-Titel beylegte: eine Anmaßung, wodurch er nichts weniger als Ehrfurcht gegen die Staatsregierung gezeigt hätte. Der vorläufige Abschluß wolle eigentlich für den Vertrag nichts beweisen, da es ihm an den gehörigen Formalitäten fehlte, wodurch er erst gültig, und das Volk zur unverbrüchlichen Treue verbunden würde. **) Es sey in der That unerhört, daß ein Mann ohne Titel und ohne Vollmacht uns mit einer fremden Nation verbinden könne. Endlich, diesen Vertrag bestätigen heiße, gewisser Maßen die Wahl des Septimius bestätigen: eine höchst gefährliche Sache, wodurch das Recht

Wür-

*) Septimium neque animo neque lingua satis compotem. *Donat. in Adelph. III. 2.*

**) *Cic. ibid.*

Würden zu ertheilen, von den Magistratspersonen auf die Soldaten übertragen, und die geheiligte Feyerlichkeit der Comitien der Willkühr und Verwegenheit der Soldaten Preis gegeben würde." *) — Catulus hingegen war der Meinung: „Die Billigkeit müßte hier über den Verstoß gegen die Form wegsehen, und vielmehr auf den Grund der Sache Rücksicht nehmen; besonders, da die Stadt Gades schon so lange im Besitz des besagten Vorrechts wäre. Ein so altes Bündniß habe sich gewisser Maßen selbst geheiligt. Wollte man es unterdrücken oder auch nur streitig machen, so würde man sich gegen die Stadt Gades schlecht erkenntlich beweisen, und dem Römischen Volke den schimpflichen Vorwurf der Undankbarkeit zuziehen. Man müsse bedenken, die Gaditaner hätten die Verbindung mit Rom zu einer Zeit gesucht, da unsere Freundschaft mehr Ehre als Vortheil brachte, in den stürmischen Zeiten der Republik, da Carthago, übermächtig zu Land und Meer, uns von allen Seiten in die Enge trieb; da Cnejus und Publius Scipio, diese zwey Wetterstrahlen des Kriegs, diese zwey Stützen unsers Reichs, sammt ihrem Heere verloren giengen, **) und Hannibal vor den

*) *Tit. Liv. L. XXVI. 2.*
**) *Cic. paradox. I.*

den Thoren Roms uns den Untergang drohete. Als damals die beyden Spanien gegen uns Partey genommen hätten, wären die Gaditaner, ungeachtet des Beyspiels aller ihrer Nachbaren, ihrem Entschlusse fest und unverbrüchlich treu geblieben, und hätten uns ihre gänzliche Ergebenheit durch wesentliche Dienstleistungen bewiesen. Sie hätten uns Hülfstruppen und Lebensmittel geliefert, den Carthaginensern gewehrt, ihr Gebiet zu betreten, eine Flotte gegen sie ausgerüstet, ihre Macht geschwächt, ihre Hülfsquellen zernichtet. Seit den Punischen Kriegen hätten sie am meisten zu den glücklichen Unternehmungen des J. Brutus gegen die Völker in Gallizien *) und zu den von Crassus über die Lusitanier erfochtenen Triumphen **) beygetragen. In Rücksicht auf unsern Handel sey es als ein äußerst wesentlicher Dienst zu betrachten, daß sie den Crassus auf die Cassiteriden geführt hätten, von welchen Inseln die Carthaginenser das Zinn herhohlten, weßwegen diese die Kenntniß derselben andern Nationen so sorgfältig entzogen hatten. ***) Auch übrigens bewiesen die Gaditaner viel Liebe für's Römische Volk: ein großes Verlangen unsre Gebräuche anzuneh-

*) *Plut. in Gracch. Eutrop. IV. 7.*

**) *Fast. Capitol. Ascon. Ped. in Pisonian.*

***) *Strab. L. III.*

nehmen; indem sie dieselben bey sich einzuführen, ihre Sitten zu verfeinern, und sich, so viel möglich, nach unsrer Lebensart zu bilden suchten. Den Vertrag selbst betrachte die Stadt Gades als die stärkste Schutzwehre ihres Staats, als das sicherste Pfand ihrer Ruhe. Sie gebe die Blüthe ihrer Mannschaft zum Dienste Roms oder zu unsern Prätorischen Cohorten her. Man würde bey den gegenwärtigen Umständen nicht weise handeln, wenn man sie jetzt mißvergnügt machte, da Sertorius in Spanien das kaum gedämpfte Feuer des bürgerlichen Kriegs wieder angefacht hätte. Und gesetzt auch, daß die Dienste der Gaditaner weniger beträchtlich, und sie selbst, oder ihre Stadt, nicht so berühmt wären, so erfordere es doch die Würde Roms, kleine Wohlthaten mit großen Belohnungen zu vergelten. Dies Bündniß gereiche freylich der Stadt Gades in jeder Hinsicht zur Ehre, indeß sey es von Rom selbst keinesweges zu verschmähen. Jedermann wüßte, daß die älteste und berühmteste Stadt in Spanien Tartessus wäre, dessen Namen die Phoenicier ehemals „(als sie eine Colonie dahin abschickten)“ in Gadir verwandelt hätten.“ *) Heut zu Tage sey sie eben so be-

*) Tartessum Hispaniae civitatem quam nunc Tirii, mutato nomine, „Gadir habent. *Donatus in Eunuch.* III. 1.

rühmt durch ihren ausgebreiteten Handel, ihre reiche Minen, schönen Gebäude, und vornehmlich durch ihren Tempel des Herkules, der von allen Nationen besucht wurde *) Auch ihre besondere Lage mache sie merkwürdig, so wie der Umstand, daß sich jener große Held dort aufgehalten habe. Dort sey die Gränze des Erdkreises; dort habe Herkules seine Laufbahn geendigt: und billig müßte der Schutz des Römischen Volks sich wie der Name des Alciden bis an die äußersten Gränzen der Erde erstrecken. Endlich, wiewohl es sich nicht recht schicke, das Verfahren und die Handlungen eines so großen Mannes, wie Marcius Septimius, nach hundert und dreyßig Jahren zu untersuchen; sollte man aber deßungeachtet seine Verfügungen nicht gern bestätigen oder gutheissen wollen, so könnte dies Hinderniß leicht gehoben werden, wenn man ein neues Bündniß schlösse, ohne des vorigen im geringsten zu gedenken, oder von dem, was damals geschehen sey, weiter zu reden."

Zu diesem Auswege entschloß sich dann auch der Senat. Dem Vertrage ward, zu mehrerer Vorsicht, noch eine letzte Clausel beygefügt, welche in dergleichen Verhandlungen nicht gewöhnlich war. Sie enthält nur folgende wenige Artikel:

I. Zwi-

*) *Stephan Byz. Martian. heracleot.*

I. Zwischen der Römischen Republik und der Stadt Gades soll eine feste und unveränderliche Freundschaft, ein geheiligtes Bündniß und immerwährender Friede Statt haben.

II. Die Verbündeten und Feinde der einen, sollen auch Verbündete und Feinde der andern seyn.

III. Sie werden sich sowohl bey Angriff als bey Vertheidigung wechselseitig Beystand leisten.

IV. Rom wird die Einwohner von Gades alle Vorrechte seiner Bundsgenossen genießen lassen.

V. Die Gaditaner werden gegen die Römische Republik und ihre Regierung die schuldige Ehrfurcht beobachten. *)

„Auf solche Art ward diese Stadt mit der unsrigen auf immer verbunden.“ **)

XXXV.

Nachdem die Sache der Gaditaner abgemacht war,

*) *Cic. pro Balbo.* 15. 17. 19.

**) Societatisque nostræ fœderibus junxit æternis *Ammian. Marcell L. XV.*

war, trug Catulus die Angelegenheit einiger Familien aus Miletus, Clazomenä und andern Seestädten vor. Da diese dem Staate wichtige Dienste geleistet hatten, so trug er darauf an, man sollte ihnen dieselben durch ein öffentliches Denkzeichen von Freundschaft belohnen: ihnen ansehnliche Privilegien ertheilen, und alle Verbindlichkeiten nachlassen.

Diese Familien, an deren Spitze sich Asclepiades aus Clazomenä befand, hatten im Bundsgenossen-Kriege, da es uns an Schiffen fehlte, aus freyen Stücken und auf eigne Kosten ein Geschwader ausgerüstet, und den Römern angeboten. Sie waren uns während dieses Kriegs überaus nützlich gewesen, und nachher immer im Dienste des Staats geblieben, bis jetzt, da sie um die Erlaubniß baten, in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen. Sie brachten ihr Ansuchen vor das Tribunal des Prätors Sisenna, der die auswärtigen Angelegenheiten zu besorgen hatte. Ueber den Bericht des Catulus fertigte der Senat ein Dekret, (vom Monath May aus, „dem die Gründe der Sentenz vorangeschickt waren.“ *) Es ist

*) Antequam diceretur ſententia præmiſſis rationibus. *Servius in Virgil. Aeneid. X.* 105.

ist auf eine eherne Tafel, im Capitol eingegraben, und ungefähr folgenden Inhalts:

„In Erwägung der guten und treuen Dienste, die Asclepiades u. s. w. während des Italischen Kriegs mit ihrer Flotte geleistet, und in Betracht dessen, was sie nachmals dem Römischen Staate erwiesen, bis zu der Zeit, da sie um Erlaubniß angesucht haben, in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen, hat der Senat, um seine Erkenntlichkeit zu beweisen, auf den Vortrag des Catulus, ein Dekret erlassen des Inhalts: Asclepiades u. s. w. würden als gute und treue Freunde des Römischen Volks angesehen; ihnen, ihren Kindern und Nachkommen eine gänzliche Freyheit und Ausnahme von allen Abgaben, Schatzungen und Steuern ertheilt, und die Pächter angewiesen, ihnen gleich bey ihrer Ankunft alles, was an Auflagen seit ihrer Abreise von ihren Familien gehoben seyn möchte, zurück zu zahlen: ferner sollten sie wieder in Besitz alles dessen, was von ihren beweglichen oder unbeweglichen Gütern zu ihrem Nachtheil veräußert worden, gesetzt; sie, wie auch ihre Weiber und Kinder gegen alle Verjährung, und gegen jede in ihrer Abwesenheit erlittene Schmählerung ihrer Gerechtsame oder der darauf zielenden Klagen in den vorigen Stand wieder eingesetzt werden;

den;

den: zu welchem Behufe es ihnen frey stehe, die daraus entstandenen oder künftig zu entstehenden Streitigkeiten und Klagen vor ihrem eigenen Magistrat und nach einheimischen Gesetzen oder vor den Römischen obrigkeitlichen Personen und Richtern in Italien, oder auch vor dem Magistrat einer jeden andern freyen Stadt, die beständig mit der Republik verbündet geblieben, anhängig zu machen und zu verhandeln: eben so sollte ihnen gestattet seyn, sich mit der Einrede und Bitte um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, wenn der Fall also geeignet wäre, gegen jedes richterliche Urtel, was in ihrer Abwesenheit und wider sie gesprochen worden, zu verwahren: sie, wie auch ihre Nachkommen, sollten das Recht genießen, zu opfern, an den öffentlichen Schenkungen Theil zu haben, bey den Schauspielen und in den Bädern Platz zu nehmen, in ihren eignen Angelegenheiten Abgeordnete unmittelbar an den Senat zu schicken, oder nach Gutbefinden selbst hinzukommen; und wird allen Römischen Magistratspersonen oder öffentlichen Schatzempfängern in Asien oder in Euboea untersagt, sie und ihre Güter in die Liste der, den Städten oder Provinzen aufgelegten, öffentlichen Abgaben einzutragen; endlich den beyden Consuln Catulus und Lepidus befohlen, gegenwärtiges Dekret, in eine eherne Tafel eingegraben,

ben, im Capitol aufstellen zu lassen, und einen förmlichen Auszug desselben sowohl an die Römischen Statthalter in den Provinzen Asiens oder Macedoniens, als an die Municipalbeamte der Städte Miletus, Clazomenä ꝛc. zu verschicken." *)

XXXVI.

Inzwischen vernahm man zu Rom, Sulla sey auf seinem Landgute gestorben. Seine ausschweifende Lebensart hatte ihm eine scheußliche Krankheit zugezogen: es erzeugte sich auf seiner Haut eine Menge Läuse, die alles Badens und anderer Gegenmittel ungeachtet immer zunahm. Als er fühlte, daß sein Lebens-Ende nahe war, legte er die letzte Hand an seine Nachrichten, und endigte sie zwey Tage vor seinem Tode. Merkwürdig ist die Art, womit er sie schließt. „Die vorige Nacht, erzählt er, sey ihm eins seiner Kinder, das vor Kurzem gestorben, im Traum' erschienen. Es habe die Hand ausgestreckt, und, indem es auf seine Mutter Metella gewiesen, ihn ermahnt, er solle alles aufgeben und zu ihnen kommen, um mit ihnen der ewigen Ruhe zu geniessen. Also, fährt er fort, endige ich mein Leben so, wie's mir die Chaldäer vorhergesagt haben: denn sie weis-

*) *V. Inscription. antiq. ap. Grut. f. 504. Fulv. Urs.*

weissagten mir, ich würde, nachdem ich durch meinen Ruhm über den Neid triumphirt hätte, in der vollen Blüthe meines Glückes sterben." *)

Es ist bekannt, wie fest Sulla, troz aller seiner Geistesstärke, an Träume und Wahrsagungen glaubte. Da Vieles, was die Wahrsagerey angeht, auf unsre alten Gewohnheiten, unsre gottesdienstlichen Gebräuche und die ursprüngliche Verfassung unsers Staats gegründet ist, so muß man sich nicht so sehr wundern, daß Vorurtheile der Erziehung und Gewohnheit jenen Glauben bey uns unterhalten. Zudem werden solche Menschen, die sich mit Dingen abgeben, wobey Zufall und Ungefähr viel Einfluß haben, als: Spieler, Schiffer, selbst Eroberer, mehr als Andere, zum Aberglauben geneigt. — Seine Nachrichten sind dem Lucullus gewidmet, den er im Testament zum Vormund seines Sohns ernannte. — Als er an dem nämlichen Tage erfuhr, daß der Quästor Granius, in der Hoffnung auf seinen nahen Tod, die Geldsumme, welche die Stadt Puteoli zum Baue des Capitols hergeben mußte, nicht auszahlen wollte, ließ er ihn in sein Haus holen und vor seinen Augen erwürgen. **) Hierbey gerieth er in

---

*) *Plut. in Syll. — Appian.*

**) *Plutarch. — Val. Max. IX. 3. 8.*

in eine so heftige Bewegung, daß das Geschwür, welches er im Leibe hatte, losbrach. Er warf eine Menge Blut aus. „Am Abend“ *) überfiel ihn ein heftiges Fieber, und den folgenden Morgen verschied er, in einem Alter von sechszig Jahren. **)

So starb dieser, bis auf den letzten Augenblick seines Lebens blutdürstige Tyrann ganz ruhig auf seinem Bette, wie der friedfertigste Bürger. Er ist bis jetzt der Einzige unter den Sterblichen, der es gewagt hat, sich den Namen des Glücklichen zuzueignen, ein Name, der sich so wenig zu dem menschlichen Lose schickt. ***) Man sieht aus seinen Nachrichten, welche hohe Meinung er von seinem Glücke hatte: wie gern er sich als den Liebling der Glücksgöttin pries, indem er selbst seine große Thaten lieber ihrer Gunst als seiner eignen Geschicklichkeit zuschrieb, und also mehr durch sein Glück sich geschmeichelt fand, als durch sein Verdienst. **** Glücklich in der That, wenn das glücklich-seyn heißt, ungestraft thun zu können, was man will! Er wär' es

würk-

*) *Vespera. Vid. supr.*

**) *Plut. et Appian.*

***) *Sull. comment. ap. Plut.*

****) *Plin. VII. 44.*

würklich gewesen, wenn er nach seinem rechtmäßig errungenen Siege gleich gestorben wäre. Aber welches Glück! welch' abscheulicher Titel, der nur durch Bürgerblut und durch Unterdrückung des Vaterlands erkauft wird! *) Selbst in so fern, als er die Wunden der Republik hatte heilen wollen, erscheint er als ein sehr schlechter Bürger, indem seine Heilmittel grausamer waren als die Uebel selbst. **) Eben so blutgierig, eben so rachsüchtig nach seinem Siege, als vorher sanft und gemäßigt, zog er durch sein unmenschliches Verfahren der Gerechtigkeit seiner Sache Fluch und Abscheu zu. Denn gewiß hatte er Ursache die Waffen zu ergreifen, und man würde mit der nämlichen Wahrheit sagen, daß er sie auch zur gehörigen Zeit habe niederzulegen wissen, wenn er nicht in der Folge seine Uebergewalt so schrecklich mißbraucht hätte. ***) Er war, sagt Cicero, ein vollkommener Meister in drey verderblichen Lastern, Wollust, Habsucht und Grausamkeit. ****) „Weder Dürftigkeit in seiner Jugend, noch herannahendes Alter konnte seine ausschweifende Lüste in Zaum hal-

*) *Senec.*

**) *Plut.*

***) *Senec. Consol. ad Marc. C. XII.*

****) *Cic. de finib. III. 22. Val. Max. VI. 9. 6.*

halten." *) Mit beyspielloser Frechheit trat er seine eigne Gesetze nieder, denen er gleichwohl durch Feuer und Schwerdt Gehorsam zu verschaffen suchte. **) „Indeß er seinen Mitbürgern Enthaltsamkeit und eheliche Treue geboth, begieng er selbst Ehebruch und alle Laster ausschweifender Wollust." ***) Dennoch hat er, ein Glück, was kein andrer Bösewicht seiner Zeit mit ihm theilet, durch Ruhm den Haß überwunden. Er war in der That ganz allein der Werkmeister seiner Größe. Arm geboren verdankte er sein Glück nicht seiner vornehmen Familie, sondern bloß seinen Talenten ****) Niemand hat ihn an Kriegsruhm übertroffen; denn er schlug den berühmtesten Heerführer Roms, und den furchtbarsten aller auswärtigen Feinde. Groß als Krieger, eben so groß als Staatsmann, schröcklich in seinen Drohungen, aber treu in seinem Versprechen, *****) um so uner=

*) Nec juvenis libidines refrænavit ab inopia, nec ab ætate senex. *Plut. comp. Syll. et Lysand.*

**) *Plut.*

***) Verum leges connubiales et sumptuarias tulit civibus cum ipse amoribus adulteriis indulgeret. *Plut. ibid.*

****) *Plut.*

*****) *Plut et Appian.*

unerbittlicher, da Zorn ihm eben so fremd war als Mitleid, opferte er alles, bis auf seine Freunde, dem Ansehen der Gesetze auf, und zwang seine Mitbürger, besser zu seyn, als Er. Mit Einem Worte, Sulla's Laster waren so außerordentlich, wie seine Tugenden. Man kann ihn nicht zu viel loben, nicht genug verabscheuen. *) Er befahl auf seinem Todsbette: man sollte auf sein Grabmal die Inschrift sezzen: „Keiner hat seinen Freunden so viel Gutes, und seinen Feinden so viel Böses gethan." **) Aus diesen Worten läßt sich erkennen, was seine Hauptleidenschaft und das eigentliche Ziel seines Ehrgeitzes war. „Seine Herrschsucht ward nicht eher befriedigt," ***) als bis er sie übersättiget hatte. Eben so sieht man aus der Art, womit er seine Nachrichten schließt, wie sehr er, alles begangenen Frevels ungeachtet, am Ende seiner Laufbahn, mit der Rolle, die er in der Welt gespielt hatte, zufrieden war. Uebrigens ist es eben kein Wunder, daß er sie ruhig durch einen natürlichen Tod beschloß, indeß Andere ein unglückliches und gewaltsames Ende genommen

haben;

---

*) *Val. Max. IX.* 2. 1. *Vell. Pat. II.* 28. *Oros. V.* 20.

**) *Plut.*

***) Neque est defessus dominationum Sulla. *Donatus in Phormion.* II. 3.

haben; denn das Volk, das immer nur im aufbrausenden Ungestüm des Zorns handelt, hatte er unterdrückt, hingegen die Großen und den Senat so gut unterstützt und begünstigt, daß sie ihm seine Plane durseßen halfen.

XXXVII.

Sein Tod veranlaßte die ersten Uneinigkeiten zwischen den beyden Consuln, die bereits übel gegen einander gestimmt waren. *) Catulus versammelte den Senat, und that den Vorschlag: man sollte dem Sulla auf öffentliche Kosten ein feyerliches Leichenbegängniß halten. Die meisten Senatoren nahmen diesen Vorschlag mit Beyfall auf. Lepidus hingegen und die übrigen Anhänger der Gegenfaction widersetzten sich demselben mit aller Gewalt; ja sie wollten dem Sulla nicht einmal ein ehrliches Begräbniß gestatten. Aber die andre Partey, unterstützt von dem mächtigen Pompejus, behielt die Oberhand. Großmüthig vergaß dieser die Kränkungen, die ihm Sulla am Ende seiner Tage zugefügt hatte, indem er sich äußerst kalt gegen ihn benommen, uud von allen seinen Freunden ihn allein in seinem Testamente ausgelassen hatte. **) Einige Gegner besänftigte Pom-

*) *Flor, III. 23. Appian.*

**) *Plut. in Syll. et in Pomp.*

Pompejus durch sein Ansehen oder durch Bitten; Andere hielt er durch seine Drohungen zurück. Dann traf er alle mögliche Anstalten, das Leichenbegängniß eben so sicher als glänzend zu machen. *)

Die Leiche ward in einer prächtigen offnen Sänfte aus Campanien nach Rom gebracht. Vier und zwanzig Lictoren giengen mit ihren Fasces und andern Zeichen der Dictatur vor derselben her. Trompeten verkündigten den Zug. Ein ansehnlicher Trupp Reuter begleitete die Sänfte zu beyden Seiten; hierauf folgten Soldaten des Sulla, in einer solchen Menge, daß man hätte sagen sollen, es wäre eine Armee, die hinter ihrem Anführer marschirte. Alle Oberbefehlshaber, Tribunen und andre Offiziere, die unter ihm gedient hatten, waren in diesem Gefolge; jeder hatte seinen Rang und seinen Posten. So gieng der Zug durch die Städte Italiens, und nie hat wohl ein Schauspiel einen größern Schwarm Volks herbeygezogen. An den Thoren Roms empfieng ihn der Senat und das Römische Volk. Nebstdem erschienen alle Magistratspersonen, sowohl die wirklichen, als diejenigen, die es gewesen waren, jeder mit den Ehrenzeichen seiner Würde, von seinen Lictoren begleitet, und auf seinem curulischen Sessel.

Der

*) *Plut. ibid.*

Der Senat gieng voraus; auf ihn folgten die Römischen Ritter; dann die sämmtlichen Truppen mit ihren vergoldeten Adlern und silbergeplätteten Schilden. Jeder Soldat hatte es sich etwas kosten lassen, bey dieser Art von Triumph prächtig erscheinen zu können. Diejenigen, welche Kränze oder andre militärische Belohnungen empfangen hatten, waren mit diesen Ehrenzeichen ihrer Tapferkeit geschmückt. Nach den Soldaten folgten zwey tausend Personen mit eben so viel goldenen Kronen, welche die Städte, die Legionen und Freunde des Dictators in der größten Geschwindigkeit hatten verfertigen lassen. Die Römischen Damen ließen zwey hundert und zehn Körbe voll Spezereyen nachtragen. Darauf kamen die Bildnisse der vornehmen Cornelischen Familie. Sulla selbst war, nebst dem vorangehenden Lictor, aus kostbarem Weihrauch und Zimmet abgebildet. *) Den Beschluß machten die Priester und das Leichenbette, umgeben von den Vestalinnen, die durch ihre Gegenwart das Begängniß ehrwürdiger machen, und zugleich das Volk gegen die erstaunliche Menge Soldaten sichern sollten. Während daß der Zug fortgieng, erschallten von Zeit zu Zeit klagende Trompeten-Töne.

Der

*) *Id. ibid.*

Der Senat antwortete darauf durch ein klägliches Geschrey; die Ritter antworteten dem Senat; die Armee den Rittern; das ganze Volk der Armee. Es war ein allgemeines Wehklagen von Freunden und Feinden; alle waren betrübt. Einige bedauerten wirklich den Tod des Dictators; Andere fürchteten seine Soldaten. Der Tyrann war ihnen nach seinem Tode eben so furchtbar, als während seines Lebens; und schon allein der gegenwärtige Anblick mußte, bey der Erinnerung an das Vergangene, ihren Schmerz erregen. Der ganze Leichenzug kam von dem Thore Ostia her aufs Forum, und zwar erst „beym Eintritt der Nacht,“ *) wodurch die schauerliche Feyerlichkeit dieser Ceremonie noch vermehrt wurde. Eine unzählige Menge Fackeln „erhellten den Markt.“ **) Nie sah man ein erhabeners und glänzenderes Schauspiel. Man stellte den Leichnam des Dictators auf ein Trauergerüst. Faustus Sulla, sein Sohn, kündigte dem Volke an: sein Vater habe ihm im Testamente befohlen, ein Schauspiel von einem Fechterkampfe zu geben. ***) Da er, wegen seiner Jugend, nicht selbst ihm eine Lobrede halten konnte,

*) Vespera. *v. s.*

**) Illuminantis forum. *Nonius Marcell. III.* 96.

***) *Cic. pro Sull.* 36.

konnte, so that es anstatt seiner Lucius „Philippus, der älteste und weiseste Senator.“ *) Am folgenden Morgen trugen einige junge Senatoren das Paradebette auf ihren Schultern nach dem Marsfeld, wo von jeher nur Könige waren begraben worden. Hier war ein Scheiterhaufen von allerhand wohlriechenden Spezereyen errichtet. Nachdem man den Leichnam nebst der Statue darauf gelegt hatte, gieng die ganze Armee, beym Schall der Trompeten, um denselben herum: dann ward er in Brand gesteckt. **) Sulla hatte nämlich, aus Furcht, es möchte ihm eben so ergehen, wie er's mit dem Marius gemacht hatte, befohlen, daß man seinen Körper verbrennen sollte; wider die Gewohnheit des Cornelischen Hauses, welches seine Todten zu beerdigen pflegte. ***) Weil ein Ungewitter die Ceremonie zu unterbrechen drohete, so schob man sie anfangs etwas auf. Als sie vor sich gieng, „war es die dritte Tagsstunde. Eine hohe

 Wolke

*) Philippus, qui ætate et consilio ceteros anteibat. *Servius in Virgil. Aeneid. IX.* 246.

**) *Appian. bell. civ.*

***) *Cic. de leg.* 22. *Plin. VII.* 54 *et* 55. *Val. Max. IX.* 2. 1.

Wolke verdüsterte den Himmel,“ *) und schwebte über den Scheiterhaufen, bis er völlig aufgebrannt war. Darauf fiel ein starker Regen, und löschte die Asche. Diesen Umstand sah das Volk als ein Zeichen an, daß das Glück den Sulla bis auf den letzten Augenblick seines Daseyns begünstigte. **)

XXXVIII.

So lange er lebte, hatte die Furcht vor seiner Macht die alten Uneinigkeiten gleichsam erstickt. Gleich nach seinem Tode entstanden sie von neuem, eben so heftig als zuvor. Vom Zwange entfesselt wurden die Gemüther wieder unruhig und aufrührisch. ***) Der Senat dachte nur auf Mittel, die große Gewalt, die ihm der Dictator durch seine Gesetze ertheilt hatte, zu behaupten; das Volk hingegen wollte den erlittenen Schaden wieder einbringen, und suchte dasjenige wieder zu gewinnen, was diese Cornelischen Gesetze ihm entzogen hatten. Jeder Partey war es eben so sehr darum zu thun, der andern zu schaden, als sich eignen Vortheil zu verschaffen. Außerdem

*) Nam tertia tunc erat, et sublima nebula cœlum obscurabat. *Non. Marcell. VIII.* 45.

**) *Plut.*

***) *Appian.*

ſerdem aber gab es bey jeder Faction Etliche, die unter jene allgemeine Abſichten ſehr geſchickt ihren Privatzweck zu verbergen wußten, und in der Erhebung ihrer Partey bloß ihre eigne ſuchten. Denn damals giengen in der Denk- und Handlungsart jene merkwürdigen Veränderungen vor, wovon ich oben geredet habe. Die Factionen behielten freylich ihre Namen vom Volk und Senat; aber nach dem Maaße, wie die Herrſchaft Roms angewachſen war, war auch durch die große Ungleichheit der Güter und Stände der Abſtand zwiſchen den Bürgern größer geworden; vorzüglich nach dem Kriege mit den Bundsgenoſſen, da jene ungeheure Menge Einwohner der Lateiniſchen Städte das Bürgerrecht erhalten hatte, und den ſtädtiſchen Tribus einverleibt war. Heut zu Tage giebt es nicht, wie ehedem, Patricier und Plebejer, ſondern Vornehme und Pöbel. Was die bisher gebräuchlichen Namen von Volks- und Senats-Partey betrifft, ſo können ſich nur diejenigen dadurch täuſchen laſſen, welche mit unſern Sitten unbekannt ſind, die nicht wiſſen, daß Abhängigkeit, Dienſtpflicht und Beſtechung den Großen eine unendliche Menge Stimmen verſichern, und daß im Gegentheil Viele der angeſehenſten Senatsglieder immer bereit ſind, dem Eigenwillen des Volks, in der Hoffnung, auf gleiche Art von demſelben begünſtigt zu werden, Genüge zu

thun.

thun. Zu welchem Stande man also auch gehören mag, so heißt nach der Volksgunst streben, von der Volksparthey seyn; und wer an die Großen sich anschließt, bekennt sich zur Parthey des Senats.*) Hierzu kömmt, daß es jetzt Keinem mehr um die Vorzüge des einen oder des andern Standes zu thun ist, sondern nur um das jedesmahlige Interesse der Person, welche handelt, oder wofür man handelt. Auch behaupt' ich ohne Scheu, der Stolz und Trotz des Senats, selbst die Eifersucht unter den Partheyführern haben zu der gegenwärtigen Zerrüttung der Republik nicht so viel beygetragen, als die Gewinnsucht, welche die Geringen zu Sklaven der Großen macht,*) und jene niedrige Feigheit, womit sich, seit den Gracchen, das Volk jedem Mächtigen, der es besolden und in Schutz nehmen will, gleichsam überliefert. Vor dieser Zeit galt es bey den innern Zwistigkeiten nur um die Erhebung des Volks oder des Adels. Nachdem aber der Erfolg gezeigt hatte, daß ein Einziger sich des ganzen Vortheils gemeinschaftlicher Unternehmungen bemächtigen könnte, da fieng Jedermann an, statt seiner Faction zu dienen, nur sein eignes Interesse zu suchen; und dies thaten in den letzten Zeiten immer diejenigen, die bey der einen

oder

---

*) *Cic. pro Sext.* 45.

**) *Thucydides.*

oder andern Partey einigen Einfluß hatten. Mehrere unter ihnen schmeichelten sich, sie wären geschickt genug, die ganze Staatsmaschine zu regieren, und glücklich genug, davon allen Nutzen zu ziehen. Marius und Sulla hatten ihnen unglücklicher Weise die ganze Schwäche der Republik gezeigt, und den Weg, wodurch man zur unumschränkten Gewalt gelangen könne. Was das Schlimmste ist, der letzte hatte sie gelehrt, daß es ein sicheres Mittel gebe, dieselbe auch ohne Gefahr zu behalten. Durch die Offenbarung dieses unglücklichen Geheimnisses hatte er das, was damals fast allein gute Bürger machte, das Vorurtheil, der Freystaat könnte nicht unterdrückt werden, auf immer zernichtet. Der Plan, ihn zu unterjochen, war gemacht, und sogar auf hundert verschiedene Mittel berechnet, die zum Theil zwar niedrig, aber leicht waren, und eben darum „nur von Männern, die wahres Genie und Talent zum Herrschen gehabt hätten, wären verworfen worden.“ *) Ich meine hier jene niederträchtige Gewohnheit, durch gedungene Aufrührer, die das Volk zu dem ausschweifendsten Mißbrauch seiner Macht verleiten, und seine Versammlungen in wahre Verschwörungen umstalten, durch solche

*) Ea paucis, quibus peritia et verum ingenium est, abnuentibus. *Servius in Virgil. Aeneid. XII, 694.*

solche Rottenführer, deren Gewerbe Meuterey ist, die Comitien zu stören, und sich gewaltsamer Weise der Stimmen zu bemächtigen: jene niedrigen Ränke, — die den Gracchen, so sehr sie auch nach der Volksgunst strebten, und selbst dem Saturninus unbekannt waren — die Wahlstimmen mit Geld zu erkaufen, so daß denn die Tribus in die Schranken treten, nicht um dasjenige, was sie verlangen, vortragen zu hören, sondern für baare Bezahlung die Vorschläge ihren Wünschen gemäß zu finden; *) nicht um zu berathschlagen, sondern um Recht und Gesetz feil zu bieten: ich rede davon, daß man ganze Städte Italiens auf einmal auf dem Forum versammelt, um sich durch ihr Stimm-Recht der Beschlüsse zu versichern: von jener barbarischen Proscription, welche Vaterlands- und Freyheitsliebe als Verbrechen verdammt, und den rechtschaffenen Bürger in die Nothwendigkeit setzt, sich für die eine oder die andre Faction zu erklären, wofern er nicht das Opfer ihrer wechselseitigen Eifersucht seyn will: von der schlechten Soldaten-Wahl, indem nicht mehr, wie vormals, wohlbemittelte Bürger, denen die Aufrechthaltung der Republik am Herzen liegt, sondern nur Leute aus dem niedrigsten Pöbel dazu angeworben wer-

*) *Cic. pro Sext.* 49.

werden: *) endlich von den Geschenken, welche die Feldherren ohne alle Unkosten ihren Soldaten machen, indem sie das Eigenthum der Bürger unter dieselben austheilen. — Dadurch sind unsere Armeen auf immer verdorben worden. In Friedenszeiten sehnte sich der Kriegsmann nur nach einer Gelegenheit, die Güter seiner Mitbürger zu bekommen, und im Kriege kannten die Soldaten, ohne etwas von Vaterlandsliebe zu wissen, nur ihren Anführer. **) Sie fochten nicht mehr für die Republik, sondern für Marius, Sulla, und deren Nachfolger. Rom selbst konnte oft nicht unterscheiden, ob derjenige, der in einer Provinz an der Spitze eines Heers stand, sein Feldherr oder sein Feind war. ***)

XXXIX.

Dies alles eräugnete sich zu der Zeit, deren Geschichte ich schreibe; und ohne Zweifel wäre Rom in all' das schreckliche Elend, wovon es sich erst eben erhohlte, zurückgestürzt, wäre Lepidus eben so geschickt als boshaft gewesen, und hätt' er sein Consulat nicht gemeinschaftlich mit dem Catulus bekleidet, „mit einem für dies Zeitalter außerordentlichen Manne,

*) *Salluſt. in Jugurth.*

**) *Salluſt. orat. Philipp.*

***) *Monteſquiou Gr. des Rom. Ch.* 9 *et* 11.

ne, gleich stark gegen Gefahr und Herrschsucht." *) Er stammte aus dem Hause der Lutatier, und war der Sohn des berühmten Quintus Catulus, der die Cimbern schlug, und durch die niedrige Eifersucht des Marius gezwungen ward, sich selbst das Leben zu nehmen. Also war unser Consul sowohl durch persönliches als durch Familien-Interesse mit der Gegenparttey verbunden. „Indeß hat er die Tyranney des Sulla doch nie anders als mit Mäßigung vertheidigt;" **) und so sehr er auch erbittert seyn mußte, „so wußte er sich doch mitten in dem wüthenden Bürgerkriege den Ruf eines rechtschaffenen und braven Mannes zu erwerben." ***) Dies vortreffliche Benehmen gewann ihm die Liebe aller gutgesinnten Bürger; sie betrachteten ihn als einen für die Republik äußerst schätzbaren Mann, ****) der nach dem Tode des Metellus Numidicus ganz dessen Ruhm verdiente, daß kein andrer Staatsmann ihm

an

*) Sane bonus ea tempestate contra pericula et ambitionem. *Servius in Aeneid. I.* 199.

**) Aeque est defensus dominationem Sullae. *Donatus in Phormion. II.* 3.

***) Inter arma civilia aequi bonique famas petiit. *Senec. Epistol.* 114.

****) *Vall. Max. VI.* 9. 5.

an Rechtschaffenheit gleich sey. Man wiederhohlte oft von ihm, was man von seinem Vater gesagt hatte, nämlich, in Catulus sey Stoff zu mehrern großen Männern. *) Während seines öffentlichen Lebens gewann er beständig an Ehre und Ansehen. Er ward eben so hoch geachtet als Pompejus, und sein Talent zur Verwaltung der innern Staatsangelegenheiten ward nicht minder gepriesen, als des Letztern kriegerisches Verdienst. **) Man übertrug ihm die Weihe des Capitols, und setzte an der Fronte desselben seinen Namen: eine Ehre, wovon Sulla auf seinem Todbette sagte, sie allein habe zum vollkommnen Glück seines Lebens gefehlt. ***) Wiewohl er von Natur kein großer Redner war, so hörte ihm doch das Volk immer gerne zu, theils weil man seine Sanftmuth und Bescheidenheit liebte, theils auch, weil sein Vortrag und der Ton seiner Stimme etwas sehr Edles und Einnehmendes an sich hatte. ****) Zu fest, um durch Furcht oder Hoffnung vom geraden Wege abgeführt zu werden, sprach er frey vor dem Volke wie vor dem Senat, und tadelte ohne Umschweife

*) *Cic. Verrin. II. et pro Sext.*

**) *Cic. de offic. I. 22. Dio Caff. L. XXXVII.*

***) *Tacit. historiar. L. IV. Plin. VII.* 44.

****) *Cic. pro Sext. et de offic. I.* 37.

schweife die freche Ausgelassenheit des einen, so wie das unkluge Verfahren des andern. *) Sein Eifer für die Republik blieb sich in allen Umständen gleich, und er ist beynahe der Einzige seines Zeitalters, den man als Beyspiel einer solchen Beständigkeit anführen kann. **) — Solche Männer waren die Consuln, die zuerst am Ruder des Staats erschienen, nachdem er sich selbst wieder überlassen war.

XL.

Gleich nach Sulla's Leichenbegängniß zeigte sich Lepidus in seiner wahren Gestalt. ***) Er brachte ein neues Gesetz in Vorschlag, welches alle Verordnungen des Sulla für ungültig erklärte: ****) die Geächteten nämlich sollten zurückberufen werden, ihre Güter wieder erhalten, und Zutritt zu öffentlichen Aemtern haben; das Volk sollte, wie ehedem, die Pontifices ernennen, und an den Wahlen — denn die Richter sollten durch's Loos gewählt werden — Theil nehmen; die Tribunen sollten wieder zu hohen Magistratsämtern gelangen können, und ihr ehe-

*) *Cic. in Brut. Plut. in Pomp.*

**) *Cic. epist. ad famil. IX.* 15.

***) *Plut. in Syll.*

****) *Tacit. annal. III.* 27.

ehemaliges Recht, die Senats-Dekrete dem Volke zur Bestätigung vorzulegen, wieder ausüben dürfen; der von Sulla bestimmte Zeitraum von zehn Jahren zwischen dem ersten und zweyten Consulate, so wie das Verboth, wodurch den Statthaltern untersagt wurde, sich nach der Ankunft ihrer Nachfolger länger als dreyßig Tage in der Provinz aufzuhalten, sollte nicht mehr Statt finden, *) — und was dergleichen Veränderungen mehr waren, die zum Theil einigen Anschein von Gerechtigkeit hatten, wofern sie sich nur hätten bewerkstelligen lassen, ohne „einen Staat, der sich kaum von dem bürgerlichen Kriege erhohlte" **) durch neue Unordnungen zu zerrütten. Gewiß hatte der Dictator dadurch, daß er seine Feinde in die Acht erklärte, seinen Sieg auf eine abscheuliche Art mißbraucht; aber sie nach Rom zurückberufen, hieß ohne Zweifel eben so viel, als sie auffordern, die Waffen zu ergreifen. Und wie sollte man denjenigen, die, obgleich ungerechter Weise, Güter der Geächteten besaßen, diese ihre Güter wieder nehmen, ohne daß man den ganzen gegenwärtigen Besitzstand zerstörte? Alles, was gerecht ist, ist nicht immer

auch

*) *Appian. Pigh. annal. tom. 3.*

**) Quietam a bellis civitatem. *Arusianus Messus de elocution. exempl. V. Quietus.*

auch schicklich. Unsere gar zu tiefen und alten Wunden forderten Ruhe; es war besser, die Hand davon abzulassen, als sie zu berühren selbst in der Absicht, daß man sie heilen wollte. *)

Indeß schmeichelte der Vorschlag des Lepidus eine zu große Anzahl Leute, als daß er nicht sehr viel Beyfall hätte finden sollen. Noch mehr würde er gefallen haben, wenn Lepidus nicht, nach seiner Gewohnheit, so unklug verfahren wäre, und seine Forderungen, wodurch alle angesehene und mächtige Personen beleidigt wurden, überhäuft hätte. Uebrigens aber war er nicht nur versichert, daß die Tribunen, wofür das Gesetz besonders vortheilhaft war, und der Pöbel, der nichts verlieren, bey Unruhen nur gewinnen konnte, auf seiner Seite hatte; sondern auch eben so gewiß war, ihm eine Menge junger Leute von vornehmer Geburt, die durch Schulden und Ausschweifungen zu Grunde gerichtet, nur Gelegenheit suchten, auf irgend eine Art, was es auch kosten mochte, Geld zu erhalten oder sich ihren Gläubigern zu entziehen. Der merkwürdigste unter diesen war Cethegus, aus dem Cornelischen Hause, ein junger Wüstling, zu allen tollkühnen Unternehmungen fähig, wie es die letzte Handlung seines Lebens

*) *Flor. III.* 23.

Lebens bewies, *) und der von Jugend an „viele Biedermänner mißhandelt hatte.“ **) Sein stürmischer Charakter hatte sich besonders in einer Privat-Streitigkeit gezeigt, wobey er den Metellus Pius mit dem Degen verwundete. ***) Er war dem jungen Marius auf seiner Flucht nach Numidien gefolgt; deßungeachtet erklärte er sich nach dem Tode desselben als Anhänger des Sulla, und trat nachher wieder mit Lepidus zu einer Partey, die er verlassen hatte; immer bereit, dem ersten unruhigen Kopfe, dem es um Störung der öffentlichen Ruhe zu thun war, seine Dienste anzubieten. ****) Auch sollte er, nach der Absicht des Lepidus, die Losung zum Aufruhr geben, und, sobald es Zeit wäre, die Verwegensten zur Ergreifung der Waffen auffordern.

Alle Leute von solcher Art fanden sich an dem Tage, da Lepidus sein Gesetz vorbrachte, auf dem Forum ein, in der Absicht, dasselbe zu unterstützen. Aber unerschrocken widersetzte sich der Consul Catulus. Es entstand ein heftiger Streit; ja es kam unter

*) *Salluſt. Catil.* 43.

**) Multos a pueritia bonos inſultavit, *Donatus in Eunuch. II.* 2.

***) *Cic. pro Sull.* 25.

****) *Salluſt. Orat. Philipp. App. L. I.*

ter den Consuln zu öffentlichen Schmähungen. Die ganze Volksmenge theilte sich in zwey Parteyen, und trat entweder dem Einen oder dem Andern bey. *) Der Tumult ward fürchterlich; Niemand konnte den Andern mehr hören; man mußte sich wegbegeben, ohne das Geringste entschieden zu haben.

Catulus, fest entschlossen, das Gesetz nicht zum Schlusse kommen zu lassen, und von der andern Seite besorgt, er möchte genöthigt werden, Gewalt gegen Gewalt zu brauchen, ließ zu aller Vorsicht einen Theil von Sulla's alten Soldaten, die man in die Pflanzstädte vertheilt hatte, nach Rom kommen.

XLI.

Mit Schrecken sah itzt der Senat Rom abermahls auf dem Punkte, der Schauplatz eines neuen bürgerlichen Kriegs zu werden. **) Er versammelte sich, um zu berathschlagen, was zu thun sey. Catulus war der Meinung; damit es nicht zu traurigern Auftritten käme, wäre nachdrückliche Strenge nöthig. ***) Aber nur Wenige traten ihm bey. Man hatte von strengen Maaßregeln so üble Proben gemacht, daß man

*) *Flor. ibid. Appian.*

**) *Appian.*

***) *Vid. orat. Philipp. ap. Sallust.*

man sie äußerst verabscheuete. Ueberdies hielt sich der Senat selbst für mächtig genug, diese erst eben beginnende Gährung unterdrücken zu können. Er forderte von den Consuln einen gegenseitigen Eid, daß sie nicht wider einander die Waffen ergreifen wollten. *) Nach dieser Vorsorge glaubte man nichts besseres thun zu können, als die Consuln zu trennen, und von Rom, dem Sammelplatze der Volksunruhen zu entfernen. Es ward also um die Provinzen geloset. Das diesseitige Gallien fiel dem Lepidus, Italien dem Catulus zu. **) Der Senat erließ unverzüglich den Befehl: „Beyde sollten sich ohne Aufschub in ihre Provinzen begeben, und dort das Commando der Truppen übernehmen:" ***) eine Verordnung, wodurch er bewies, daß er das Uebel vielmehr von sich zu entfernen, als zu unterdrücken suchte.

XLII.

Auf diesen Befehl gieng Lepidus, nachdem er unter

*) *Appian.*

**) *Id.*

***) Uti Lepidus et Catulus decretis exercitibus maturrume proficiscerentur. *Sosipater Charisius Instit. Gram. L. II. de adverb.*

unter allerley Vorwand eine beträchtliche Summe aus dem öffentlichen Schatze genommen hatte, aus Rom. Anstatt sich aber gerades Wegs nach seiner Provinz zu begeben, durchstreifte er in Etrurien *) und im diesseitigen Gallien diejenigen Städte, die bey den bürgerlichen Kriegen am meisten gelitten hatten. Einigen kündigte er an, nach seinem Plane sollten sie wieder in die fünf und dreyßig Tribus aufgenommen werden, und so das Bürgerrecht wieder erhalten, was Sulla ihnen geraubt hätte, Andern versprach er, er wollte sie wieder in Besitz der Ländereyen sezzen, die ihnen von den Soldaten des Dictators wären entrissen worden. **) Am längsten verweilte er in Volaterrä, einem festen Orte in Etrurien, wo ein großer Ueberrest von der Partey des Marius, nachdem er standhaft eine zweyjährige Belagerung ausgehalten, durch einen besondern Vergleich sich gerettet hatte. ***) Hier empfieng den Lepidus „eine Menge Menschen, die aus Rom vertrieben, oder ihrer Güter beraubt waren.“ ****) Alle Geächteten,

die

*) *Flor. III.* 21.

**) *Sallust. orat. Philipp.* — *Appian.*

***) *Tit. Liv. epitom. L. XXXIX.*

****) Magna vis hominum convenerat, agris pulsa aut civitate ejecta. *Servius in Virgil. Aeneid. I.* 274.

die sich durch die Flucht hatten retten können, und seitdem „beständig in der Irre herumschweiften, *) eben so alle Kinder der Verbannten begaben sich zu ihm in der Hoffnung, durch den Schutz eines Mannes, der wegen seiner Freygebigkeit beym Volke beliebt war, und sich als Wiederhersteller der Freyheit ankündigte, ihr väterliches Erbgut wieder zu erhalten. **) Die Vornehmsten unter diesen waren der gewesene Prätor Perpenna, ***) und Cornelius Cinna, dessen Vater in den letzten bürgerlichen Kriegen eine so große Rolle gespielt hatte. Cäsar hatte des Cinna Tochter zur Gemahlinn. Jene gaben sich sehr viele Mühe, ihn zu bewegen, daß er mit ihnen gemeinschaftliche Sache mache; er selbst war auch schon einmal Willens sich mit ihnen einzulassen. In dieser Absicht war er auf die Nachricht von Sulla's Tod, und von den neuen durch Lepidus erregten Unruhen aus Cilicien zurück gekommen. So jung er noch damals war, denn er hatte kaum zwey und zwanzig Jahre, so bewies sich doch schon sein erhabenes Genie und seine Geschicklichkeit so auffallend, daß Lepidus, sobald er seine Ankunft und Absichten erfuhr,

 ihm

*) Nullo certo exilio vagabantur. *Id. ibid. I.* 6.

**) *Jul. Exsuperant.* §. 6.

***) *Vell. Paterc. II*, 30.

ihm durch seinen Schwager die schmeichelhaftesten Anträge thun ließ. Kaum aber sah Cäsar die Gegenstände in der Nähe, worin er sie richtiger beurtheilen konnte, so änderte er seinen Entschluß. Die Sache schien ihm des Lärmens, das sie in Asien machte, nicht werth. Noch weniger aber hielt er von demjenigen, der an der Spitze der Partey stand, so wie ihn die Lage, worin er denselben antraf, wenig erwarten ließ. Kurz, er glaubte, weder der Plan noch dessen Urheber verdienten es, daß sie Aufsehen machten. *)

XLIII.

Catulus mußte noch zu Rom bleiben, um das neue Capitol einzuweihen, wozu er vom Volke war erwählt worden. Da das alte Capitol unter dem Consulate des Scipio und Norbanus abgebrannt war, so hatt' es der Dictator, mit derjenigen Pracht, worin man es heut zu Tage sieht, wieder aufbauen lassen. **) Die Ehre, dasselbe einzuweihen und seinen Namen daran aufzustellen, hatte er sich selbst vorbehalten. Weil er aber kurz vor der Vollendung des Baues starb, so übertrug man diese Ehre dem Con-

*) *Sueton in Julio.*

**) *Tacit, historiar. III. 72.*

Consul Catulus. *) Dieser ließ das neue Gebäude mit Ziegeln von vergoldetem Aerze decken, **) und unten an der Vorderseite die Römische Minerva aufstellen, eine sitzende Statue von dem Bildhauer Euphranor, welche das Volk gewöhnlich die Catulianische nennt. ***) Zu gleicher Zeit weihete er zwey andre Statuen von dem berühmten Phidias, wovon die eine bekleidet, die andere kolossalisch und nackt ist, in dem Tempel der Tagsgöttinn, den sein Vater, nach seiner Rückkunft aus dem Cimbrischen Kriege hatte erbauen lassen. ****) Am Tage der Weihung ward, auf ein besonderes Senats-Dekret, der Name des Consul Catulus an der Fronte des Capitols gesetzt. *****) Um das Innere des Gebäudes zu schmücken, hatte man die prächtigen Denkmäler und Seltenheiten aller Art der Reihe nach vor der Statue des großen Jupiters hingestellt. Sie waren, in großer Menge, von allen Seiten her zusammengebracht worden, vorzüglich aus Griechenland und dem Orient, deren Völker und Könige bey dieser Gelegen-

---

*) *Plut. in Publicol.*

**) *Plin. XXXIII.* 18.

***) *Plin. XXXIV.* 19.

****) *Plin. ibid. Harduin. in Plin.*

*****) *Inscript. ant. ap. Panvin. Fast. Cons. ad ann.* 675.

genheit ihren Diensteifer für das Römische Volk und ihre Ehrerbietung für den Dictator durch reiche Opfer zu beweisen gesucht hatten. *) Nach vollbrachter Ceremonie gab der Consul mehrere Tage nacheinander prächtige Schauspiele, wobey alle Theaterverzierungen von Elfenbein waren. Den ganzen Umkreis, wo die Zuschauer sitzen, hatte er mit purpurnen Segeltüchern bedecken lassen. Dies geschah damals zum ersten Mal, was bey einem so großen Umfange viel Mühe und Aufwand erfordert. Bisher hatte das Römische Volk in freyer Luft den Schauspielen beygewohnt, so daß es allen Unannehmlichkeiten der Witterung ausgesetzt war. **)

XLIV.

Unter den öffentlichen Gebäuden, die während dieses Consulats errichtet wurden, ist nächst dem Capitol das nützlichste und merkwürdigste die Sublicische Brücke, die auf der Stadtseite den Salzquellen und jenseits der Tiber dem Tempel der Fortuna fortis gegenüber liegt. Der Quästor M. Aemilius ließ sie von neuem bauen, aber nicht wieder von Holz, sondern von behauenen Steinen. Sie ist die älteste, ja sie war ehedem die einzige Brücke in der ganzen Stadt.

*) *Cic. Verrin. IV.* 31.

**) *Val. Max. II.* 46.

Stadt. Der König Ancus Martius hatte sie von Balken und Brettern, die mit ehernen Nägeln zusammengefügt waren, auf hölzerne Pfähle bauen lassen. Sie war unter großen Feyerlichkeiten angelegt, wobey die Priester, als Vorsteher, die gottesdienstlichen Gebräuche vorschrieben: auch mußten sie für die Unterhaltung und Ausbesserung sorgen; daher es kommt, daß man ihnen in unsrer Sprache den Namen Pontifices (Brückenmacher) beygelegt hat. *) Man betrachtete diese Brücke damals als heilig, und so oft etwas daran auszubessern war, wurden Opfer verrichtet. **) Indeß wäre sie doch beynahe für das Heil der Stadt nachtheilig gewesen, als sie nach der Vertreibung der Tarquinier belagert wurde. Denn die Etrurier würden sie von dieser Seite erstürmt haben, hätte nicht Horatius Cocles ihren Anfällen so lange widerstanden, bis die Brücke hinter ihm abgebrochen war, worauf er sich in die Tiber warf; und, mitten unter einem Hagel von Pfeilen, glücklich das diesseitige Ufer erreichte. Weil man aber damals bey so dringender Noth, wegen der ehernen Nägel, womit die Bretter befestiget waren, viele Mühe hatte sie abzubrechen, und „damit in einem ähnlichen Falle dazu weder viel Zeit noch Arbeit

*) *Varr. Ling. Lat. IV.*

**) *Dion. Halic. L. III.*

heit nöthig wäre, so bauete man sie wieder ganz von Holz, aber ohne Eisen und Nägel, aus Balken, Rahmhölzern und Brettern, die man durch Zapfen zusammenfügte." *) Es heißt, das Orakel habe diese einfache Bauart vorgeschrieben. **) So viel ist gewiß, da die Stadt die Verbindung des Aventinus mit dem Berge Janiculus jenseits der Tiber nicht wohl entbehren konnte, zugleich aber sich eben dadurch der Gefahr aussetzte, von dieser Seite überfallen zu werden: daß man es deßhalb zu einer Religionssache machte, sie auf jene Art im Stande zu halten, um die Stücke Holz in einem Augenblick wegnehmen und wieder hinlegen zu können; was man oft und zu Kriegszeiten immer that. ***) Dieser Gebrauch hat mehrere Jahrhunderte gedauert. Endlich aber, als die Römische Herrschaft nicht nur über das ganze unterjochte Italien, sondern auch noch weit jenseits der Meere sich ausgebreitet hatte, und Rom also keinen Ueberfall von feindlichen Nachbaren mehr befürchten durfte, verschwand auch jene Bedenklichkeit, und

*) ...... Ne irrumiendi po..;.. sublicibus cavata...... sent. *Pompej. Festus de verbor. significat. L. XXXVIII. v. Sublicium.*

**) *Plutarch.*

***) *Plin.* 34 *et* 36. *Dion. Halic. L. VI.*

und man bauete die Brücke auf eine dauerhaftere Art. *) Man nennt sie heut zu Tage, nach dem Namen des Quästors, die Aemilische Brücke. Ihr voriger Name stammt von einem alten Worte aus der Sprache der Volsker, worin sublices so viel als Queerbalken oder über einander gelegte Hölzer bedeutet. **) Andere sagen, der Ausdruck sublicius oder subliquidus sey ehedem von solchen Brücken gebraucht worden, worunter beständig fließendes Wasser herläuft.

XLV.

Lepidus, der seine Partey immer mehr anwachsen sah, je weiter er in Etrurien herumstreifte, suchte sich mit allem zu versehen, was ihm bald zu Statten kommen würde. Die öffentlichen Gelder, die er sich hatte geben lassen, thaten ihm bey dieser Gelegenheit gute Dienste. ***) Ueberdies zog er große Summen aus den Provinzen, und „ließ zu Rom so viel aufnehmen," ****) als er auf seinen und seiner Freunde

---

*) *Plut. ibid.*

**) *Fest. X. sublic.*

***) *Jul. Exsuperant. bell. civil.* 6.

****) Argentum mutuum arcessivit. *Priscianus Gram. L. X. Cap. de praeterit. pag.* 902.

Freunde Credit erhalten konnte. „All' dieses Geld brauchte er, um Truppen anzuwerben,“ *) Waffen und Pferde anzuschaffen, Maschinen verfertigen zu lassen, „mit Marketendern, Fleischern, Mäcklern und anderer Art Leuten, deren Dienst ein großer Haufen immer vonnöthen hat, Kaufverträge zu schliessen;“ **) kurz, um alle Anstalten zu einem ernsthaften Kriege zu treffen. So sehr er auch seine eigentlichen Absichten zu bemänteln suchte, so konnte man sie doch leicht ergründen. In der That hatten die Werbungen nicht überall gleich guten Fortgang. Einige, von seiner Geschicklichkeit und seinem Muthe eben nicht eingenommen, prophezeiheten einen übeln Erfolg. Sie fanden, „daß es dem Unternehmen nicht nur an einem Anführer, sondern auch an einem Mann fehle; indeß Andere, froh, das Oberhaupt des Senats an ihrer Spitze zu sehen, sich einander zur Ergreifung der Waffen aufmunterten.“ ***) Was die

*) Exercitum argento fecit. *Senec. Epist.* 114.

**) Quin lenones et vinarii laniique, quorum præterea vulgus in dies usum habet, pretio compositi. *Non. Marcell. IV.* 63.

***) Tunc vero et posci. Dum cæteri ejusdem causa ducem Senatus rati maxumo gaudio bellum irritare. *Non. Marcell. I.* 132.

die Generäle und Offiziere betrifft, die unter Marius und Carbo gedient hatten, so war dies Unternehmen, es mochte nun gut oder schlecht überlegt seyn, für sie das einzige Hülfsmittel; indem ihnen „verbannt aus Rom und ihrem Vaterlande" *) sonst keine Hoffnung übrig blieb, jemals dahin zurückkehren zu können. Er hatte sich der Städte Fäsulä und Volaterrä versichert, und überdies konnte er ziemlich gewiß darauf rechnen, daß Umbrien, Campanien, und das Land der Samniter, deren Einwohner durch den gewaltsamen Raub der Ländereyen am meisten gelitten hatten, **) sich bey dem ersten glücklichen Fortgang seines Unternehmens für ihn erklären würden. Aber noch eine eben so beträchtliche Verstärkung erhielt die Partey des Lepidus dadurch, daß der Prätor Brutus, der längst dem Po eine große Anzahl Truppen kommandirte, sich mit ihr verband.

XLVI.

Als der Senat von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, fieng er an, seine mißverstandene Mäßigung zu bereuen, und erkannte, daß seine Schonung nur das Uebel hatte zunehmen lassen, indeß ei-

nige

*) Urbe patriaque extorres. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Extorres.*

**) *Cic. pro Sext. et contra Rullum.*

nige Strenge es auf einmal in seiner Geburt hätte ersticken können. Bey allem dem war nun die Frage, wie man ihm vorbeugen sollte, ohne es vollends zu verschlimmern, da es noch nicht ganz zum Ausbruch gekommen war. Man beschloß, man wolle den Lepidus, ohne sich über sein Verfahren zu beklagen, bloß unter einem hinlänglichen Vorwande, damit er nämlich der Wahl der Magistratspersonen beywohne, sogleich nach Rom zurück berufen. Die Zeit der Comitien war wirklich vorhanden, ohne daß der Consul sich um diese wichtige Angelegenheit, wobey er doch gegenwärtig seyn mußte, zu bekümmern schien. *) Insgeheim ward noch beschlossen, man wolle sich gleich nach seiner Ankunft seiner Person versichern, und ihm das Commando nehmen, was man ihm so unvorsichtiger Weise in die Hände gegeben hatte. Lepidus aber, „von den wahren Gesinnungen des Senats unterrichtet," **) anstatt auf erhaltenen Befehl gleich nach Rom zurückzukommen, that sich nun weiter keinen Zwang an, und „vertauschte gegen die Toga den Kriegsmantel." ***) Er machte durch einen

*) *Appian.*

**) Prudens omnium, quæ Senatus censuerat. *Aruſ. Meſſ. de elocut. exempl. V. Prudens.*

***) Togam paludamento mutavit. *Iſidor. L. XIX. Cap.* 24.

nen Herold bekannt, daß er entschlossen sey, die Tribunen gegen die Ungerechtigkeiten des Senats zu vertheidigen; und indeß er den Brutus „bey Mutina“ *) sich lagern ließ, um das diesseitige Gallien auf seiner Seite zu behalten, gieng er mit dem größten Theil seiner Macht auf Rom zu. **) Dort ließ er ankündigen, er käme, um das Volk wieder in seine Rechte einzusetzen, und verlangte ein zweytes Consulat. ***) Auf diese Art macht' er es gerade so, wie Cinna.

XLVII.

Außerordentlich groß war der Schrecken bey der Nachricht von seinem Anzuge; um so mehr, da man zugleich von gewissen Vorbedeutungen erzählte, woran der schwache und kurzsichtige Mensch so gern glaubt, indem er gleichsam einen Gefallen darin findet, die größten Unglücksfälle vorauszusehen, und auf diese Art sich selbst zu erschrecken. Einige, sogar unter den Senatoren, kamen so sehr aus der Fassung, daß sie es nicht einmal wagten, ihre gute Absichten für die Republik an den Tag zu legen. ****) Umsonst stellte

Catu-

*) Apud Mutinam. *Priscian. Gram. L. XV. Cap. de adverb. pag.* 1008.

**) *Sallust. orat. Philip.*

***) *Plut. in Pomp.*

****) *Sallust. ibid.*

Catulus, unterstützt von einigen andern, mit Nachdruck vor, der Schritt, den man den Lepidus habe thun lassen, könnte nur gar zu nachtheilige Folgen haben, „wofern man ihm nicht auf's schnellste zu begegnen suchte;“ *) wenn man sich nicht muthig seinem Unternehmen widersetzte, bevor seine in der Eil zusammengeraffte Truppen besser zum Kriege abgerichtet wären; bevor seine unbedeutende Macht durch ihre Annäherung gefährlicher werden könnte, indem Haß und Rachsucht, die bey so vielen Bürgern, tief im Herzen versteckt, bisher nur geschlummert hätten, alsdann von neuem losbrechen würden; und endlich, weil man doch einmal genöthigt wäre, strenge Maaßregeln zu gebrauchen, so wäre es doch besser, sie bey Zeiten gegen einen verächtlichen Menschen anzuwenden, als wenn man eines Tages solche Mittel gegen Bürger ergreifen müßte, die mehr Schonung und Mitleid verdienten. Der größere Theil des Senats war für ein gelindes Verfahren, oder vielmehr zur Furcht geneigt. Es kam also zur Unterhandlung. Man schickte Abgeordnete an den Lepidus, die ihm Friedensvorschläge thun mußten; wiewohl es einleuchtend war, daß, nachdem er es einmal so weit hatte kommen lassen, er weder zurücktreten, noch sei-

*) Cui nisi pariter obviam iretur. *Donat. in Eunuch. I. 2.*

seinen Schritt „bereuen würde.“ *) In der That nahm er sie sehr übel auf. Vergebens erinnerten sie ihn an den Eid, den er mit seinem Amtsgenossen gethan hätte, daß er nicht die Waffen ergreifen wollte. Er antwortete: „er glaubte sich nicht unbestimmt dazu verbunden zu haben,“ **) sondern nur bloß während seines Consulats, was jetzt beynahe zu Ende wäre. ***) Und als sie ihm vorstellten, daß er sich ohne Rettung ins Verderben stürze, indeß er ein sicheres Mittel hätte, seine Würden und sein Glück zu erhalten, wenn er nur die Vergebung annehmen wollte, die ihm der Senat, falls er die Waffen niederlegen würde, anbiete: versetzte er: Im Gegentheil, ich muß sie in Händen behalten, „wenn ich mich nicht einem Senatsdekrete soll unterwerfen müssen. ****)

XLVIII.

Solche Antworten ließen durchaus keinen gütlichen Vertrag hoffen. Catulus erneuerte auf der Stelle das berühmte Plautische Gesetz gegen öffentliche

Gewalt-

---

*) Non poeniturum. *Quintilian. IV. 2.*

**) Quæ pacta in conventione non præstitisset. *Donat. in Eunuch. III. 2.*

***) *Appian.*

****) Ergo Senati decreto serviumdunne ſit. *Donat. II. 2.*

Gewaltthätigkeiten. Es war in folgenden Ausdrükken abgefaßt: „Es soll peinlich verfahren werden gegen denjenigen, der öffentlich mit Waffen erscheint; der sich irgend eines Postens bemächtigt in der Absicht, Streit anzufangen oder Krieg zu führen; der die Häuser durch Feuer oder Schwerdt oder mit Steinwürfen beschädigt; der sich untersteht, die Senats- oder Volksversammlungen oder die Gerichte zu stören; *) so wie auch gegen denjenigen, der mit gewaffneter Hand einen Bürger von seinem Grunde und Boden vertreibt, oder der ihn durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten zur Flucht nöthigt. Dem Gewaltthäter soll Feuer und Wasser untersagt seyn, und in Betreff des Grundes und Bodens soll keine Verjährung gegen den Eigenthümer Statt haben. Catulus fügte zu dem Gesetze zwey neue Artikel hinzu, die man von seinem Namen die Lutazischen Artikel nennt. **)

I. Es sollen diejenigen für Aufrührer erklärt seyn, die sich gegen das gemeine Wesen eidlich verbinden, oder gegen dasselbe die Waffen ergreifen.

II.

---

*) *Sigonius de judiciis. III. 33.*

**) *Cic. pro Coelio. 29. et Harusp. respons.*

II. Diejenigen, die solche Gewaltthätigkeiten begangen haben, sollen, als des Hochverraths schuldig, selbst an feyerlichen Festtagen gerichtet werden.

Zu gleicher Zeit wurden, wie bey dringenden Umständen gewöhnlich, die alten Soldaten aufgeboten. Neue Werbungen waren durch die guten Anstalten, die Catulus getroffen hatte, bald gemacht. Ihm gebührte auch das Commando der Armee. Da er aber, „zwar ein Mann von Kopf und vortrefflichem Charakter," *) nur kein großer Krieger war; so gab man ihm den Pompejus an die Seite, der, obgleich er den Lepidus zum Consulat befördert hatte, nicht den geringsten Anstand nahm, das öffentliche Wohl seinen Privat-Verhältnissen vorzuziehen. **) Beyde Anführer lagerten sich auf dem Janiculus, und besetzten den wichtigen Posten an der Milvischen Brücke, beym Eintritt in die Vorstadt, auf dem Wege nach Etrurien. Ehe Catulus aus der Stadt gieng, hielt er eine Anrede an das Volk. Er suchte demselben Muth einzusprechen, und stellte ihm vor, wie

*) Sanctus aliter et ingenio validus. *Sosipater Charisius Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb. pag.* 175.

**) *Plut. in Pomp.*

wie sich von dem Unverstande des Lepidus und den guten Absichten des Senats alles hoffen ließe; er zeigte ihm an ähnlichen Begebenheiten, die Republik könnte nie in Gefahr seyn, so lange nicht alle ihre Oberhäupter gemeinschaftlich an ihrem Sturze arbeiteten. „Es ist etwas seltenes, fügt er hinzu, daß ihr einen „schlechten Consul an eurer Spitze habet, und wenn „man die unglücklichen Zeiten des Cinna und Carbo „ausnimmt, so giebt es kein Beyspiel, daß ihr deren „zwey auf einmal habet. *) Kurz, ich stehe Euch für „eure eigne Sicherheit, wofern ihr nicht selbst sie in „meiner Abwesenheit zu stören suchet.“

XLIX.

Lepidus, der auf die Nachricht von dem bekanntgemachten Gesetze „seinen Marsch beschleunigt hatte,“ **) war ganz nahe auf die Milvische Brücke angerückt, in der Meinung, sich derselben zu bemächtigen. Da er sah, daß man ihm zuvorgekommen war, lagerte er sich in der Ebene zwischen dem Flusse Cremera und der Tiber. Von da aus ließ er in Rom Zettel herumstreuen, wodurch er das Volk, die Tribunen und Anhänger des Marius einlud, zu ihm zu kommen

*) *Cic. pro domo.*

**) Avidior modo properandi factus. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Avidus.*

kommen und sich mit ihm zu verbinden. Cethegus versammelte sogar, wie man erzählt, während der Nacht einige junge Leute und einen Haufen Bösewichter; rannte, von diesen begleitet, mit dem Degen in der Faust durch verschiedene Districte der Stadt, machte Lärm, und suchte auf diese Art einen Aufruhr zu erregen. *) Da es aber dem Nudus Piso, Rufus und den übrigen Tribunen nicht nur an Ansehen, sondern auch an Muth fehlte, **) und ohnehin das Volk nichts davon hören wollte, daß die Völker Italiens gleichmäßig in die fünf und dreyßig Tribus sollten vertheilt werden; ***) so rührte sich auch nicht Einer, um ihm beyzutreten. Lepidus, darüber äusserst betroffen, ließ sich von diesem Augenblicke an „sein Unternehmen gereuen.“ ****) Aber zu spät. Es mußte zum Schlagen kommen. Catulus, welcher die Brückenschanze besetzt hatte, „ließ die Legionen, die er Tags vorher auf den Janiculus gestellt, herabfüh-

*) *Salluſt. in orat. Philipp.*

**) *Pigh. ad an.* 675.

***) *Vertot. révol. Rom. L. XI.*

****) Lepidum pœnitentem conſilii. *Soſipat. Chariſ. Inſtit. Gram. L. III. Cap. de imperſonal. p.* 224.

abführen." *) Das Gefecht gieng vor, zwey Meilen von Rom, dem Marsfelde gegen über, **) in Gegenwart des ganzen Volks, welches an dem entgegengesetzten Ufer der Tiber zusah. Der Ausgang des Treffens war nicht lange zweifelhaft. Catulus und Pompejus, an der Spitze des gesammten Römischen Adels griffen so nachdrücklich an, und die Legion-Soldaten, „durch die Gegenwart ihrer Familien, ihrer Mitbürger, des ganzen römischen Volks ermuntert," ***) drangen so heftig ein, daß die feindliche Armee bey dem ersten Anfall geworfen wurde. ****) Die Menge Zuschauer, von unsrer Ueberlegenheit Zeuge, lief auf das Schlachtfeld, und mischte sich unter die Soldaten. Die Rebellen, „jetzt von allen Seiten gedrängt," *****) ergriffen die Flucht. Nur Wenige verloren das Leben. ******) Alles lief; und das

---

*) Igitur legiones pridie in monte positas arcessivit. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de præterit. pag.* 902.

**) *Appian.*

***) In ore gentibus agens, populo, civitati. *Donat. in Adelph. I.* 2.

****) *Flor. ibid.*

*****) Pressi undique multitudine. *Donat.* ibid. III. 2.

******) *Appian.*

das Gefecht glich nach dem ersten Anblick mehr einem Volkstumulte, als einem ordentlichen Treffen. Lepidus floh nach Etrurien, wo der Ueberrest seines Heers wieder zu ihm kam.

Da Cethegus sah, daß der Anschlag mißglückt war, flüchtete er sich nach Spanien. Pompejus verfolgte seinen Weg, um in dem diesseitigen Gallien die Ruhe wieder herzustellen. Catulus kehrte mit dem Reste seiner Truppen wieder in Rom ein, *) unter den lauten Glückwünschungen des Volks," **) das nun zum ersten Mal den Anführer einer siegenden Partey, als einen braven und rechtschaffenen Bürger ohne ehrgeizige Absichten, ohne Anmaßung, mit bescheidener Freude, dahin zurückkehren sah. ***)

L.

Die öffentlichen Angelegenheiten, welche durch diese Unruhen sehr viel litten, erforderten durchaus seine Gegenwart. Der Staat war so zu sagen ohne Haupt; denn es waren für das folgende Jahr keine Consuln erwählt worden. Man hatte nach und nach meh-

---

*) *Gic. pro Sull.* 28.

**) Et ei magna voce vehementer gratulabantur. *Donat. in Andriam. V.* 4.

***) *Val. Max. II.* 8. 7.

mehrere Zwischenkönige ernannt, die beym Senate den Vorsitz hatten. Während dieser Verzögerung suchten die Candidaten, unter welchen Junius Brutus, Mamercus Aemilius und Scriöonius Curio die Vornehmsten waren, ihre heimliche Partey zu verstärken.

Diejenigen, die mit unserer Staatsverfassung nicht recht bekannt sind, werden sich ohne Zweifel wundern, daß die wichtigsten Angelegenheiten wegen der Abwesenheit einer aufrührischen Magistratsperson aufgeschoben wurden; allein, für solche, die sie genau kennen, hat dies nichts befremdendes. Dies Oberhaupt der Republik, wiewohl es, allem Anschein nach, seinem Vaterlande drohete, war mit einer rechtmäßigen Gewalt bekleidet, die man ihm noch nicht genommen hatte. Sogar hatte Niemand von dem Plautischen Gesetze Gebrauch gemacht, um gerichtlich wider ihn zu verfahren. Da seine Stelle noch nicht wieder besetzt war, so behielt er den Titel eines Consuls., mit der Macht, als solcher zu handeln, ohne daß, nach der strengen Regel, die ihm untergeordneten Magistratspersonen befugt gewesen wären, ihm in sein Amt zu greifen. Noch mehr, wenn auch der Senat und dessen Anhänger das Unternehmen des Lepidus für eine förmliche Empörung gegen die

Gesetze erklärten, so sah doch nicht ein jeder die Sache aus dem nämlichen Gesichtspunkte an. Einige dachten nicht, daß ein Feind der Großen nothwendig auch ein Feind der Republik wäre; Andere meinten, weil die vorigen Consuln das Recht gehabt hätten, alte Gesetze abzuschaffen, und dafür neue zu geben, so hätte der gegenwärtige Consul wenigstens auch das Recht, die seinigen in Vorschlag zu bringen. Die Meisten unter diesen, entweder heimliche oder erklärte Feinde der gegenwärtigen Verfassung, wünschten mit Sehnsucht eine andre Staatsform, und betrachteten das Werk der Cornelischen Gesetze als wahre Usurpation. Sie behaupteten, das Unternehmen, diese abzuschaffen, sey aus mehr als einem Grunde gerecht, und keineswegs eines guten Bürgers unwürdig. Und wenn man in ihrer Gegenwart seine Verwunderung äußerte, daß selbst der Consul einen solchen Anschlag gemacht habe, den man vielmehr von einem Volkstribun hätte erwarten sollen; und daß gerade das Oberhaupt des Senats, aus eignem Antrieb, ohne dazu gereizt oder gezwungen zu seyn, eine Denk- und Handlungsart zeigte, der dem Geiste des Senats sowohl als der Partey, an dessen Spitze er sich befände, und dem Interesse des hohen Adels, wovon er seiner Abkunft nach eins der vornehmsten Glieder sey, ganz entgegen wäre; so waren ihnen diese

Be-

Bemerkungen eben so viele Lobsprüche auf den Lepidus: daß er nämlich als Consul mehr auf die Rechte des Volks, als auf eignen Vortheil oder das Interesse seines Hauses Rücksicht nähme. „Eben das, sagten sie, hätten Octavius und Q. Cäpio gethan, und zwar ohne besondre Aufforderung, und gewiß ohne ehrgeizige Absichten:“ *) Cäpio, als er ungeachtet seines Titels den Livius Drusus daran gehindert hätte, das Richteramt von dem Ritterorden auf den Senat zu übertragen, **) und Octavius, da er als Volkstribun darauf antrug, daß man die Verordnung der Gracchen in Betreff der Kornaustheilungen abschaffen sollte, eine Sache, die dem Pöbel so sehr gefiel, dem gemeinen Wesen aber, da Müßiggang und Aufruhr dadurch befördert wurde, äußerst nachtheilig war. ***) Endlich so dienten die Gesinnungen, die bey Einigen eine gewisse Idee von Billigkeit, bey Andern bloß die Begierde, durch Unruhen zu gewinnen, zum Grunde hatten, Manchem zum Vorwand, seine geheime Furcht zu verbergen. Obgleich

*) Idem fecere Octavius et Q. Cæpio ſine gravi cujusquam exſpectatione, neque ſane ambiti publici. (*bis*) *Servius in Virgil. Aeneid. IV.* 283.

**) *Cic. in Brut.* 62.

***) *Cic. de offic. II.* 21.

gleich also die Partey des Lepidus nach dem unglücklichen Treffen bey der Milvischen Brücke in Italien überhaupt schwächer geworden war, so schien sie sich doch gewisser Maßen in Rom zu verstärken. Tausende dachten nicht ohne Schrecken daran, daß sein Heer schon beynahe bis an die Mauern dieser Stadt vorgerückt war, und daß ihr Schicksal bloß von dem ungewissen Ausgange eines Handgemenges abgehangen hatte, welches, wenn Lepidus einen neuen Versuch machte, wohl ganz anders ausfallen könnte; denn in der That war er vielmehr in die Flucht getrieben, als geschlagen.

LI.

Auch da der Zwischenkönig Appius dem versammelten Senat einen aus Etrurien gekommenen Brief mittheilte, des Innhalts: „Lepidus habe seine zerstreuten Truppen wieder gesammelt, und marschire von neuem auf Rom los: noch immer in der Absicht, ein zweytes Consulat zu erhalten, indessen dem Anschein nach mehr als das erste Mal geneigt, sich in einen Vergleich einzulassen:“ — auch da waren die ersten Stimmen dafür, daß man, um sich nicht länger der Gefahr eines neuen bürgerlichen Krieges auszusetzen, dem Lepidus etwas einräumen müsse. Man that den Vorschlag, man sollte ihm einen Waffenstill-

stand,

stand, und alle mögliche Sicherheit anbieten, damit er nach Rom kommen, und das, was er zu sagen hätte, nach der ordentlichen Form Rechtens vortragen könnte; zugleich ihm versprechen, alles, was der Senat und das Römische Volk gerecht und billig fände, würde ihm gestattet werden. Man fügte hinzu, die Römische Republik hätte nie zu fürchten, daß sich Einer von dem Cornelischen Hause, wovon Lepidus herstammte, der höchsten Gewalt bemächtige. Man berief sich deßhalb auf die Orakel der Sybillinischen Bücher: *) sie waren damals ein vorzüglicher Gegenstand der Unterhaltung; denn sie befanden sich in allen Händen, seitdem man die Ueberreste, die aus dem Brande des Capitols gerettet waren, mit großer Sorgfalt sammelte und abschrieb, um sie von neuem daselbst niederzulegen. Eins dieser Orakel sagte: C. C. C. würden in Rom regieren; und dies verstand man fast allgemein von drey Personen aus dem Cornelischen Hause, wovon Cinna und Sulla die zwey erstern wären. **) Durch solche Träumereyen suchte selbst einer der Consularen die Schwäche seines Muths zu bemänteln. Die Meinung, daß man sich in neue Unterhandlungen einlassen sollte, erhielt also das Uebergewicht: nicht sowohl, weil es diese-

---

*) *Salluſt. Catil.* 27. *Plut. in Cic.*

**) *Salluſt. Catilin.* 27. *Plut. in Cic.*

diejenigen, die dafür stimmten, wirklich gewünscht hätten, sondern weil sie sich nicht zu erklären wagten, oder vielmehr weil sie es auf jeden Fall mit keiner Partey verderben wollten; als Philippus, ein eifriger Vertheidiger der Cornelischen Gesetze, ein Mann von Kopf und Entschlossenheit, der einzige, der während der bürgerlichen Unruhen glücklich genug gewesen war, dem Cinna ungestraft die Spitze zu bieten, *) seine Meinung vortrug, in folgenden Worten:

LII.

**) „Gar sehr wünscht' ich, versammelte Väter, die Republik wäre in ruhigem Zustande, oder daß sie wenigstens bey drohender Gefahr mit rüstigem Muthe vertreten würde, und dann, daß die bösen Anschläge auf ihre Urheber zurückfallen möchten. Dahingegen ist Alles in Aufruhr, angestiftet von Leuten, die ihm eigentlich wehren sollten; ja, was Bösewich-

ter

*) *Cic. ad Attic. VIII. 1.*

**) Maxume vellem, P. C. rempublicam quietam esse, aut in periculis a promptissumo quoque defendi; denique prava incepta consultoribus noxæ esse. Sed contra, seditionibus omnia turbata sunt, et ab iis, quos prohibere magis decebat: postremo, quæ pel-

ter und Unsinnige beschlossen haben, das müssen brave und weise Männer sich gefallen lassen. Denn obgleich ihr Krieg und Feindseligkeiten verabscheuet, so werdet ihr doch, weil Lepidus will, dazu gezwungen seyn; es wäre dann, daß Jemand Frieden zu halten und dagegen Krieg zu erdulden für gut fände.

Ihr guten Götter, die ihr für diese Stadt, bey ihrer eignen Fahrlässigkeit, noch Sorge traget! M. Aemilius, der Verworfenste aller Bösewichter, eben so feige als nichtswürdig, steht an der Spitze eines Heers, um die Freyheit zu unterdrücken, und hat es, so verachtet er war, dahin gebracht, daß man ihn fürchten muß: während Ihr, murmelnd und überlegend, mit Worten und Orakelsprüchen, den Frie-

---

ſumi et ſtultiſſumi decrevere, ea bonis et ſapientibus faciunda ſunt. Nam bellum, atque arma, quamquam vobis inviſa, tamen quia Lepido placent, ſumenda ſunt: niſi forte, cui pacem præſtare, et bellum pati conſilium eſt. Pro, dii boni, qui hanc urbem omiſſa cura adhuc regitis! M. Aemilius, omnium flagitioſorum poſtremus, qui pejor an ignavior ſit, deliberari non poteſt, exercitum opprimundæ libertatis habet, et ſe e contemto metuendum effecit: vos muſſantes et retractantes verbis et vatum carminibus, pacem op-

Frieden mehr wünschet als handhabet, ohne darauf zu merken, wie durch die Gelindigkeit eurer Dekrete Euch alles Ansehen, ihm alle Furcht benommen wird. Und das mit Recht; maßen er durch Raub das Consulat, durch Empörung die Provinz nebst dem Kriegsheere an sich gebracht. Wie wären ihm wohl wackere Thaten vergolten worden, da sein Frevel ihm solchen Lohn eingetragen? Freylich diejenigen, die bis an's Ende für Gesandschaften, Frieden, Einigkeit und dergleichen gestimmt haben, sie haben doch Dank dafür? Ja, daß er sie verachtet, und als schlechte Bürger der Republik, gleichsam als seine Beute ansieht; da sie aus Zaghaftigkeit wieder um Frieden bitten, nachdem sie ihn eben dadurch verloren hatten. Gleich Anfangs, da ich Etrurien sich zusammenrotten, die Ge-

---

tatis magis quam defenditis: neque intelligitis, mollitia decretorum vobis dignitatem, illi metum detrahi. Atque id jure; quoniam ex rapinis consulatum, ob seditionem provinciam cum exercitu adeptus est. Quid ille ob benefacta cepisset, cujus sceleribus tanta præmia tribuistis? At scilicet, ii, qui, ad postremum usque, legatos, pacem, concordiam, et alia hujuscemodi decreverunt, gratiam ab eo peperere? immo despecti et indigni rep. habiti prædæ loco æstumantur: quippe metu pacem repetentes, quo habitam amiserant. Equidem a principio, cum Etruriam conju-

Geächteten herbeyrufen, die Staats-Einkünfte ausspenden und versplittern sah, fand ich schleunige Vorkehr nöthig, und bin mit einigen Wenigen den Rathschlägen des Catulus gefolgt. Was diejenigen betrifft, welche die wichtigen Dienste des Aemilischen Geschlechts erhoben, und die von Gelindigkeit sprachen, worauf die Größe des Römischen Volks beruhe, und an Lepidus noch kein Vergehen fanden, da er eigenmächtig die Waffen zur Unterdrückung der Freyheit ergriffen hatte; diese, wovon ein jeder nur für sich selbst Schutz oder Reichthum suchte, haben gemacht, daß man sich so schlecht über das gemeine Wohl berieth. Und doch, was war Lepidus damals? — Ein Räuber mit einem Anhange von etlichen Landstreichern und Meuchelmördern, denen insgesammt ihr Leben um ein Taglohn feil war. Anjetzo ist

---

rare, proſcriptos arceſſiri, largitionibus rempubl. lacerari, videbam; maturandum putabam, et Catuli conſilia cum paucis ſecutus ſum. Ceterum illi, qui gentis Aemiliæ benefacta extollebant, et, ignoſcendo populi Romani magnitudinem auxiſſe, nuſquam etiam tum Lepidum progreſſum, ajebant, cum privata arma opprimundæ libertatis cepiſſet, ſibi quisque opes aut patrocinia quærendo, conſilium publicum corruperunt. Attamen erat Lepidus latro cum calonibus, et paucis ſicariis, quorum nemo diurna mercede vitam

ist er Proconsul, bekleidet die Stelle eines Heerführers, die er nicht erkauft, sondern von Euch erhalten hat; und stehen Legaten unter seinem Befehl, die noch von Rechtswegen gehorchen müssen. Zu ihm gesammelt haben sich die verdorbensten Menschen aus allen Ständen, gedrängt von Armuth, voll glühender Begier, durch das Bewußtseyn ihrer Schandthaten aufgewiegelt, die im Aufstand Ruhe, im Frieden Anlaß zur Empörung finden; ehedem des Saturninus, nachher des Sulpicius, dann des Marius und Damasippus, itzt des Lepidus feile Genossen. Dabey ist Etrurien, und Alles, was der Krieg übrig gelassen, wider uns aufgestanden; Spanien in Waffen; Mithridates auf unsre zinsbaren Provinzen, wovon wir nun noch unterstützt werden, das Schwerdt zu-

mutaverit: nunc eſt Proconſul cum imperio, non emto, ſed dato a vobis, cum legatis adhuc jure parentibus. Et ad eum concurrere homines omnium ordinum corruptiſſumi, flagrantes inopia et cupidinibus, ſcelerum conſcientia exagitati: quibus quies in ſeditionibus, in pace turbæ ſunt, Saturnini olim, poſt Sulpicii, dein Marii Damaſippique, nunc Lepidi ſatellites. Præterea Etruria, atque omnes reliquiæ belli arrectæ: Hiſpaniæ armis ſollicitæ: Mithridates in latere vectigalium noſtrorum, quibus adhuc ſuſtentamur, diem bello cir-

zuckend, lauert nur auf Gelegenheit zum Kriege. Ja, es fehlt nichts mehr, als ein geschickter Anführer, um den Staat zu Grunde zu richten. Deßhalb bitte und beschwör' ich Euch, versammelte Väter, habet doch hierauf Acht, und leidet nicht, daß der ungestrafte Frevel, gleich einer Seuche, auch die Wohlgesinnten anstecke. Denn wo Verbrecher belohnt werden, da will nicht leicht jemand umsonst brav seyn. Wartet Ihr darauf, daß er zum andern Mal mit einem Heere herankomme, und die Stadt mit Feuer und Schwerdt angreife? ein Unternehmen, wozu in dem Stande, worin er sich jetzt befindet, mehr Anlaß ist, als in Frieden und Einigkeit zum bürgerlichen Kriege: den er gleichwohl wider alles göttliche und menschliche Recht angefangen, nicht um

die

---

cumſpicit. Quin, præter idoneum ducem, nihil abeſt ad ſubvertundum imperium. Quod ego vos oro atque obſecro, Patres conſcripti, ut animadvortatis; neu patiamini licentiam ſcelerum, quaſi rabiem, ad integros contactu procedere. Nam, ubi malos præmia ſequuntur, haud facile quisquam gratuito bonus eſt. An exſpectatis, dum, exercitu rurſus admoto, ferro atque flamma urbem invadat? quod multo propius eſt ab eo, quo agitat, ſtatu, quam ex pace et concordia ad arma civilia: quæ ille advorſum divina et humana omnia

die ihm selbst, oder, wie er vorgiebt, Andern zugefügte Unbilde zu rächen, sondern Gesetze und Freyheit zu unterdrücken. Ihn quält und foltert seine ungestüme Begier, das Bewußtseyn seines Verbrechens; unschlüssig, voll Unruhe, bald dahin bald dorthin schwankend, fürchtet er Frieden; scheuet den Krieg; sieht vor, wie sein Prunk und seine Zügellosigkeit endigen wird: und unterdessen mißbraucht er euer fahrläßiges Zagen. Fürwahr, ich weiß nicht, ob ich es Furcht nennen soll, oder Schlaffheit, oder Blödsinn? Ihr sehet das Uebel gleich einem Wetterstrahl über eurem Haupte drohen; jeder wünscht, daß es ihn nicht treffen möge; aber es abzuwenden versucht auch nicht Einer. Und betrachtet einmal, wie sich die Sachen so ganz verändert haben. Ehedem war-

---

cepit, non pro ſua, aut quorum ſimulat injuria, ſed legum ac libertatis ſubvertundæ. Angitur enim ac laceratur animi cupidine et noxarum metu, expers conſilii, inquies, hæc atque illa tentans, metuit otium, odit bellum, luxu atque licentia carendum videt, atque interim abutitur veſtra ſecordia. Neque mihi ſatis conſilii, metum an ignaviam, an dementiam eam appellem: qui videmini intenta mala, quaſi fulmen, optare ſe quisque ne attingat; ſed prohibere ne conari quidem. Et quæſo conſiderate, quam converſa rerum natura ſit. Antea malum publicum occulte, auxi-

wurden böse Anschläge heimlich, Mittel dagegen öffentlich getroffen; und also kamen die Rechtschaffenen den Uebelgesinnten leicht zuvor. Nun werden Friede und Eintracht öffentlich gestört, und man vertheidigt sie heimlich. Die, so daran Gefallen finden, sind bewaffnet; Ihr in Furcht. Was zaudert ihr, wofern es euch nicht an Muth oder Willen fehlt, rechtschaffen zu handeln? Haben etwan die Anordnungen des Lepidus so etwas reizendes? Ja freylich: Er will, wie er sagt, daß jedem das Seinige zurückgegeben werde; und er selbst behält fremdes Gut; er will die Rechte des Kriegs aufheben, und er zwingt uns mit Waffen; will Städten das Bürgerrecht versichern, und läugnet, daß es ihnen jemals genommen worden; will der Eintracht wegen die Tribunizische Gewalt wieder herstellen: gerade das, woraus

alle

---

lia palam instruebantur; et eo boni malos facile anteibant: nunc pax et concordia disturbantur palam; defenduntur occulte. quibus illa placent, in armis sunt: vos in metu. Quid exspectatis, nisi forte pudet, aut piget recte facere. an Lepidi mandata animos movent? qui placere ait, sua cuique reddi; et aliena tenet: belli jura rescindi; cum ipse armis cogat: civitatem confirmari, quibus ademtam negat: concordiæ gratia plebi tribuniciam potestatem restitui; ex qua omnes dis-

alle Zwistigkeiten entstanden sind! Schändlichster und Unverschämtester aller Menschen, dich sollte die Armuth und das Weh der Bürger rühren? dich, der nichts besitzt, als was er gewaltthätig oder ungerechter Weise Andern entrissen hat? Ein zweytes Consulat verlangst du? Als hättest du das erste abgetreten! Durch Krieg willst du Eintracht herstellen? gerade wodurch sie gestört wird! Verräther an Uns, untreu gegen jene, Feind aller Rechtschaffenen, wie du dich weder vor Göttern noch vor Menschen schämst, welche du durch Treulosigkeit und Meineid beleidigt hast. Wohl! da du so Einer bist, so bleib bey deinem Vornehmen; behalte die Waffen, ich muntere dich dazu auf; eile, die Meuterey zu vollenden, damit du, bey eigner Unruhe, uns nicht länger in

---

cordiæ accensæ. Pessume omnium atque impudentissume, tibine egestas civium et luctus curæ sunt? cui nihil est domi, nisi armis partum, aut per injuriam: alterum consulatum petis! quasi primum reddideris: bello concordiam quæris? quo parta disturbatur: nostri proditor, istis infidus, hostis omnium bonorum, ut te neque hominum, neque deorum, pudet, quos perfidia, aut perjurio violasti! qui quando talis es, maneas in sententia, et retineas arma, te hortor: neu prolatandis seditionibus inquies ipse, nos in sollicitudine

Sorgen lassest. Weder die Provinzen, noch die Gesetze, noch das Vaterland erkennen dich als Bürger; verfolge deinen Weg, damit du desto eher deinen verdienten Lohn findest.

Ihr aber, versammelte Väter! wie lange wollt ihr durch euer Zögern die Republik in wehrlosem Stande lassen, und mit Worten euch gegen Waffen setzen? Man hat gegen euch Volk geworben, öffentliche und Privatgelder erpreßt, Besatzungen abgeführt und eingelegt, und ordnet nach Willkühr Gesetze an; während Ihr Gesandschaften und Dekrete abfertiget. Aber wahrlich! je dringender Ihr um Frieden bittet, desto heftiger wird er euch bekriegen, indem er sieht, daß eure Furcht mehr als Recht und Billig=

retineas. neque te provinciae, neque leges, neque dii penates civem patiuntur. perge, qua coepisti, ut quam materrume merita invenias. Vos autem, P. C. quousque cunctando remp. intutam patiemini, et verbis arma tentabitis? delectus adversum vos habiti, pecuniae publice et privatim extortæ; praesidia deducta atque imposita; ex lubidine leges imperantur, cum interim vos legatos et decreta paratis. et quanto, me hercule, avidius pacem petieritis, tanto bellum acrius erit; cum intelliget, se metu magis, quam æquo

Billigkeit ihm zu Statten komme. Denn wer unter dem Vorwand, daß er Aufruhr und Bürgermord verabscheue, Euch von Ergreiffung der Waffen abhält, während Lepidus sie in Händen hat, der will vielmehr, ihr solltet euch wie Besiegte unterwerfen, indeß Ihr es Anderen gebieten könnet. Auf diese Art räth er ihm, von Euch Frieden, Euch, von ihm Krieg zu erwarten. Findet Ihr daran Behagen; hat eine solche Starrsucht euren Muth gelähmt, daß ihr, der Frevelthaten des Cinna vergessen, bey dessen Rückkehr in Rom das Ansehen dieses Ordens ein Ende hatte, doch nichts desto weniger euch und eure Weiber und Kinder dem Lepidus überliefern wollt: wozu dann Dekrete? Was bedarf's der Hülfe des Catulus? Es ist umsonst, daß er, nebst andern Bieder-

---

et bono sustentatum. Nam qui turbas et cædem civium odisse ait, et ob id, armato Lepido, vos inermes retinet: quæ victis toleranda sunt, ea, cum facere possitis, patiamini potius censet. Ita illi a vobis pacem, vobis ab illo bellum suadet. Hæc si placent: si tanta torpedo animos oppressit, ut obliti scelerum Cinnæ, cujus in urbem reditu decus ordinis hujus interiit, nihilominus vos atque conjuges et liberos Lepido permissuri sitis: quid opus decretis? quid auxilio Catuli? quin

dermännern, für das gemeine Wesen Sorge trägt. Thut, was euch gefällt: Rechnet auf den Schutz des Cethegus und anderer Verräther, die von neuem nach Raub und Feuersbrunst gieren, und abermahls wider die vaterländischen Götter ihre Faust waffnen. Ist euch aber Freyheit nebst Recht und Billigkeit lieber, so fasset einen Entschluß, der eures Namens würdig ist, und stärket den Muth wackerer Männer. Ein neues Heer, zudem die alten Soldaten aus den Colonien, der ganze Adel, vortreffliche Anführer, sind auf eurer Seite. Das Glück ist mit den Besseren. Alsbald wird jene Rotte, die sich durch unsre Fahrlässigkeit gesammelt, zerstieben. Deßhalb geht meine Meinung dahin: Weil Lepidus mit einem eigenmächtig zusammengebrachten Heere, mit Bösewich-

---

is et alii boni rem publicam frustra curant. agite uti lubet: parate vobis Cethegi, et alia proditorum patrocinia, qui rapinas et incendia instaurare cupiunt, et rursus advorsum deos penates manus armare. Sin libertas et vera magis placent; decernite digna nomine, et augete ingenium viris fortibus. adest novus exercitus, ad hoc coloniæ veterum militum, nobilitas omnis, duces optumi: fortuna meliores sequitur. Jam illa, quæ collecta sunt socordia nostra dilabentur. Quare ita censeo: quoniam Lepidus exercitum privato consilio paratum, cum pessumis, et hostibus reipub.

wichtern und Feinden der Republik, wider das Ansehen dieses Ordens, auf Rom anrückt; so soll der Zwischen-König Appius Claudius und der Proconsul Catulus nebst den übrigen Oberbefehlshabern für die Sicherheit der Stadt wachen, und Sorge tragen, daß die Republik keinen Schaden nehme.

LIII.

So redete Philippus. Kaum hat er geendigt, als sich von allen Seiten ein Gemurmel von Beyfall erhebt. Man preiset seinen Muth und seinen edlen Starksinn: jeder wirft sich seine eigne Unentschlossenheit und Feigheit vor. Philippus allein spricht wie ein Römer. Ganz seiner Stimme gemäß wird der Schluß abgefaßt, und zwar in jener feyerlichen Formel, die, wie bekannt, nur bey sehr gefährlichen Umständen gebräuchlich ist. Hiedurch wird den Magistratspersonen eine Macht übertragen, die, viel größer als ihre gewöhnliche, fast der Dictatur gleich kömmt, außer daß sie ihr Verfahren verantworten müs-

contra hujus ordinis auctoritatem ad urbem ducit; ut Appius Claudius interrex cum Q. Catulo proconsule, et ceteris, quibus imperium est, urbi præsidio sint, operamque dent, ne quid resp. detrimenti capiat. *Mscript. Vatican.*

müssen. *) Man fügte zu dem Dekrete hinzu: Catulus sollte an der Spitze des Heers dem Lepidus entgegen gehen: und wenn der letzte sein Vorhaben nicht aufgeben würde, so sollte er von dem Augenblicke an seines Titels und seiner Ehrenstellen verlustig, und für einen Feind des Staats erklärt seyn; alsbald sollte der Zwischenkönig Appius Pulcher die Comitien halten, um neue Consuln zu wählen.

LIV.

Inzwischen hatte sich Lepidus längst der Tiber hingezogen, und näherte sich dem Volsiniensischen See. Von da nahm er seinen Marsch nach einer Richtung, die es zweifelhaft ließ, ob er zum andern Mal vor Rom erscheinen, **) oder sich nach den Sabinern und Samnitern hinwenden wollte in der Absicht, durch seine Annäherung unter diesen Völkern einen Aufstand zu begünstigen. Aber Catulus lagerte sich so, daß er ihn sowohl von der einen als von der andern Seite angreifen konnte, weßwegen Lepidus, da es ihm unmöglich war, etwas zu unternehmen, nach Etrurien zurückkehrte. Catulus folgte ihm auf dem Fuße, und beunruhigte von Zeit zu Zeit seinen Nachzug. Aus einem besonders lebhaften Schar-

mützel

*) *Sallust. Catilin.* 29.

**) *Oros. V.* 21.

müßel ward endlich ein allgemeines Treffen. Anfangs verloren die Truppen des Senats; *) zuletzt aber verschaffte ihnen Catulus durch seine Kaltblütigkeit und gute Anführung abermals einen entscheidenden Sieg. Lepidus suchte Volaterrä zu erreichen, wo er sich, wegen der vortheilhaften Lage des Orts, lange hätte vertheidigen können. Da er aber die Nachricht erhielt, daß die Armee des Pompejus, nachdem sie den Krieg im diesseitigen Gallien geendigt hatte, von dieser Seite zurückkehrte, sah er sich genöthigt, seinen Marsch längst den Küsten des Tyrrhenischen Meers zu nehmen.

Pompejus hatte bey seiner Unternehmung wenig Schwierigkeiten gefunden. Bloß die Stadt „Mutina" **) that einigen Widerstand. ***) Brutus, der sich mit den Truppen, die er kommandirte, hineingeworfen hatte, hielt eine lange Belagerung aus; auch hätte er sich noch länger halten können: ****) aber, es sey nun, daß er eine bessere Behandlung hoffte, wenn er es mit der Uebergabe nicht bis zum

äußer-

*) *Jul. Exsuperant.* 6.

**) Apud Mutinam. *Priscian. Gram. Lib. XV. Cap. de adverb.*

***) *Tit. Liv. Epitom.* 90.

****) *Zonar. annal. L. X. pag.* 474.

äußersten kommen ließ, oder daß er durch das Ausreissen seiner Soldaten dazu gezwungen ward, er übergab den Ort unter keiner weiteren Bedingung, als daß er frey nach Regium abziehen dürfte. Pompejus gab ihm einige Reuterey zur Bedeckung, die ihn dahin führte, und schrieb den nämlichen Tag an den Senat: die schnelle und freywillige Ergebung des Brutus habe dem Kriege fast ohne Schwerdtstreich ein Ende gemacht. Nichts desto weniger schickte er am folgenden Tage den Geminius ab, diesen Officier an seinem Zufluchtsorte zu ermorden; *) worauf er in einem ganz andern Tone einen zweyten Brief an den Senat schrieb, in welchem er auf den Brutus eine Menge Beschuldigungen häufte, die nach seinem ersten Briefe völlig unglaublich waren. **) Diese Ermordung eines Mannes von solchem Ansehen, wider alles Kriegsrecht sowohl als wider den Vertrag, fand Jedermann abscheulich. ***) Man kann nicht begreifen, was den Pompejus zu dieser Unmenschlichkeit mag bewogen haben. Vielleicht daß er, eingeweiht in die grausame Politik des Sulla, dafür hielt, er dürfte keinen Anführer der feindlichen Par-

*) *Ibid.*

**) *Plut. in Pomp.*

***) *Plut. in Brut. Oros. V. 21. Val. Max. V. 6. 8.*

Partey am Leben lassen; und daß er fürchtete, jener könnte durch seinen Namen, durch seine Verbindungen und sein Ansehen ein gefährlicher Gegner der Aristokratie werden. *) Von Mutina durchstrich Pompejus das ganze Cispadanische Gallien, und beruhigte es durch seine bloße Gegenwart. **) Von da gieng er auf Alba los, eine Stadt in Ligurien am Fluß Tanarus, über Asta, wo sich Scipio mit einem von den Söhnen des Lepidus eingeschlossen hatte. Beyde wurden durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, und hingerichtet. ***) Nachdem also diese Provinz beruhiget war, eilte er nach Etrurien, um an der gänzlichen Bezwingung des Lepidus Theil zu haben. ****) Auf solche Art befand sich dieser in der traurigsten Lage.

LV.

Eine Armee sperrte ihm den Weg nach Gallien, eine andre den Weg nach Italien. Hinter sich hatte er das Meer. Einige kleine Schiffe, die er an der Küste zusammengebracht hatte, waren alles, wodurch er sich Lebensmittel verschaffen konnte. Er warf sich unter

*) *Midleton. life of Cic.*

**) *Lucan. Pharsal. L. VIII.*

***) *Oros. ibid. Eutrop. L. V.*

****) *Jul. Exsuperant.*

unter die Mauern von „Cosa,“ *) einer Seestadt in Tuscien, bey welcher seine Truppen, nachdem sie erst einige kleine Vortheile erhalten, zum dritten Mal in die Flucht geschlagen, und so lebhaft verfolgt wurden, daß die siegende Armee mit ihnen zugleich in die Stadt drang, und sie durch das entgegengesetzte Thor, nach der Seite des Flusses, heraustrieb.

In dieser Gegend verbindet eine schmahle Erdzunge den Mons Argentarius mit dem festen Lande. Er dehnt sich in's Meer hinein, und bildet ein steiles Vorgebürge voll Klippen, was schwer zugänglich ist. **) Auf der flachen Küste am Fuße des Berges liegt ein kleiner Flecken, Namens Portus Herculis, ***) wo man eine gute Quelle von süßem Wasser findet; nahe dabey, auf der Höhe, die Stadt Cosa, eine Colonie der Volsker; ****) unten nach der Mittagsseite hin ist der Hafen, worein sehr viele Schiffe, vorzüglich von Kaufleuten, die für Spanien laden, einlaufen. *****) Alles zusammen bildet eine

Halb-

*) Cosa. *Servius in Virgil. Aeneid. X.* 168.

**) *Rutilius. X.* 315.

***) *Strab. L. V.*

****) *Vell. Paterc. I.* 14. *et Plin. III.* 5.

*****) *Tit. Liv. XXX.* 29.

Halbinsel von einigen Meilen im Umfange: „Man könnte vielleicht sagen eine Insel, indem die heftigen Ost- und Südwinde zuweilen die Fluthen herüberwerfen, und das Land von allen Seiten mit Wasser umgeben.“ *) Dort zogen Lepidus und Perpenna die Ueberreste ihrer Truppen wieder zusammen, und verschanzten sich in der Geschwindigkeit sehr gut durch einen Graben, nämlich da, wo die Erdenge am schmahlsten ist. Catulus schlug sein Lager so nahe bey der Verschanzung auf, daß die Soldaten beyder Parteyen auf ihren Posten sich sehen, und mit einander sprechen konnten. Die Unsrigen forderten unaufhörlich ihre Gegner heraus, und beschimpften den Lepidus, „indem sie ihm die Namen Tyrann und Cinna zuschrien.“ **) Zugleich baten sie dringend, man möchte doch nicht länger warten, und das Zeichen zum Angriff geben. Catulus aber, „der den Sieg nicht mit dem Blute seiner Soldaten zu erkaufen dachte,“ ***) wollte es an einem so vortheilhaft ver-

*) Dubium an insula sit, quod euri atque austri superjactis fluctibus circumlavit. *Non. Marcell. X. 2.*

**) Tyrannumque et Cinnam appellantes. *Servius in Virgil. Aeneid. I. 9.*

***) Incruento exercitu victoriam reportare. *Servius in Virgil. Aeneid. XI. 421.*

verschanzten Feinde nicht verschwenden: besonders, da dieser, überall und selbst vom Meere eingeschlossen, ohnehin aus Mangel an Lebensmitteln sich aller Wahrscheinlichkeit nach bald ergeben mußte. Er stellte sich „an einen höhern Ort, als es für ein siegreiches Heer eben nöthig schien,“ *) gerade einem aufs äußerste gebrachten Feinde gegenüber, und lagerte sich dort einige Zeit, während er seinen Gegner sich selbst aufreiben ließ. Indessen schrieb er nach Rom, man hätte wegen der Armee des Lepidus nichts weiter zu fürchten, und könnte versichert seyn, daß sie nicht wieder nach Italien zurückkehren würde. Zum Lobe des Catulus muß hier noch gesagt werden, daß er auf seinem ganzen Marsche in Etrurien so wie während seines Aufenthalts im Lager bey Cosa die Völker dieses Landes mit der größten Schonung behandelte. Obgleich er von ihnen als den Haupturhebern der Empörung mit Recht alles hätte fordern können, so ließ er sie doch nur Proviant zum Unterhalt der Truppen liefern, und wollte für sich selbst weder Geld noch sonstige Kriegssteuern nehmen. **) Ich behaupte ohne Scheu, dieses Verfahren, so ver-

schieden

*) Locum editiorem, quam victoribus decebat. *Servius in Virgil. Aeneid. VIII.* 127.

**) *Cic. orat, V. in Verrem.*

schieden von der gewöhnlichen Plünderung, die sich unsre Heerführer selbst bey Bundsgenossen der Republik erlauben, *) habe eben so viel als alles übrige dazu beygetragen, daß der bürgerliche Krieg in diesen Gegenden von so kurzer Dauer war.

LVI.

Inzwischen erklärte der Senat den Lepidus für einen Feind des Staats, **) und ließ unverzüglich zur neuen Wahl schreiten. Unter denjenigen, die sich um das Consulat bewarben, wurde Junius, ein Mann, der wegen seiner Kenntnisse sehr angesehen war, ***) zum ersten Consul ernannt; aber über die Wahl des Zweyten erhob sich ein lebhafter Streit. Die ersten Centurien hatten ihre Stimmen dem Mamercus Aemilius gegeben. Die folgenden hingegen erklärten sich, noch ehe sie in die Schranken traten, ganz laut für den Curio, und verlangten, Mamercus sollte ausgeschlossen werden. Die Ursache, warum sie ihn nicht wollten, war bekannt genug. Mamercus hatte schon lange die Zuneigung des Volks verloren, weil er, bloß um die Kosten für die Schauspiele, die der Aedilis dem Volke geben muß, nicht

bestrei-

*) *Sallust. Catil.* 12.

**) *Flor. III.* 23.

***) *Cic. in Brut.*

bestreiten zu dürfen, *) das Aedilen-Amt ausgeschlagen hatte. Dieser Zug von Geiz, der um so mehr auffiel, da Mamercus sehr reich war, würde ihm jezt die erste Ehrenstelle gekostet haben, wär' er nicht von dem Zwischenkönig Appius begünstigt worden. Dieser, der bey der Wahl den Vorsitz hatte, und mit dem Mamercus, als seinem ehemaligen Amtsgehülfen, in einem freundschaftlichen Verhältnisse stand, wendete sich an den Curio, und bat ihn inständigst, er möchte doch seine Bewerbung bis auf's folgende Jahr aufschieben, und für dies Mal wegen seines Mitbewerbens auf das Consulat Verzicht thun. „Er stellte ihm vor, daß er, als der jüngere, und besonders, da für ihn selbst die Stimmen noch nicht gesammelt wären, dem Alter des Mamercus weichen könnte." **) Curio ließ sich endlich bereden, und stand von seiner Bewerbung ab. Mamercus ward bey diesem Gesuch noch besonders von Julius Cäsar unterstützt, der schon damals, wiewohl noch sehr jung, beym Volke in großem Ansehen war. Dieser fand hier eine Gelegenheit, zugleich seine

Rache

*) *Cic. de Offic. II.* 17.

**) Curionem quaesivit, ut adolescentior et populi suffragiis integer, aetati concederet Mamerci. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de præterit. p.* 902.

Rache und seine Erkenntlichkeit auszuüben. Man weiß, wie sehr er sich über den Curio zu beklagen hatte, der, als sein erklärter Feind, bey jeder Gelegenheit ihn durch beissende Reden zu beleidigen suchte, *) und in der Folge den kränkenden Verdacht gegen ihn erregte, als habe er an der Catilinarischen Verschwörung Theil gehabt. Von der andern Seite aber mußte er eben so sehr mit Mamercus, seinem Verwandten, zufrieden seyn, da dieser durch sein anhaltendes Bitten den Sulla gegen ihn besänftigt hatte. Denn Cäsar, der bereits als ein eifriger Anhänger des Marius, des Gemahls seiner Muhme, bekannt war, sich mit der Tochter des Cinna verheurathete, war der Dictator so sehr wider ihn aufgebracht worden, daß er, nicht zufrieden, ihm die Oberpriesterstelle genommen, und sowohl seine als seiner Gemahlinn Güter konfiscirt zu haben, ihn sogar auf die Liste der Geächteten gesetzt hatte. Cäsar war damals schwer krank, und mußte sich verborgen halten, alle Nacht in ein anderes Haus flüchten, und mehr als einmal sich aus den Händen derjenigen, die ihn gefunden hatten, loskaufen; bis end=

*) *Fragm. orat. Curion. et Dolabell. ap. Sueton.*

endlich Mamerkus mit Hülfe der Vestalinnen und des Cotta von dem Dictator für ihn Gnade erhielt. *)

LVII.

Sobald der Proconsul Appius mit der Wahl der neuen Magistratspersonen die Amtsverrichtungen des kurzen Interregnums vollendet hatte, schickte er sich zu seiner Seereise an. Bey der Austheilung der Provinzen war ihm durch's Loos die Verwaltung von Macedonien zugefallen. Er folgte darin dem Dolabella, der wegen einiger kleinen Siege, die er über die benachbarten barbarischen Nationen erfochten, einen Triumph erhielt. Dies Commando, eins von denjenigen, wobey unsere Heerführer häufigen Anlaß zu triumphiren gefunden haben, **) bot damals Gelegenheit dar, den Bewohnern der Römischen Besitzungen, eine gerechte Genugthuung für die Grausamkeiten zu verschaffen, welche die Barbaren in den Illyrischen und zum Theil Thrazischen Gebürgen auf's neue an ihnen ausübten. Die Scordisker, sowohl an

den

*) *Sueton in Jul. I.*

**) *Cic. in Pison.* 19.

den Ufern des Savus, als auf dem Gebürge Scardus; die Dardanier; diese ursprünglich Gallier, die anderen Illyrier, *) „die wilden Dalmatier," **) eine Nation, die unglücklicher Weise nur zu sehr durch ihre natürliche Grausamkeit bekannt ist; dann die kleinen Völker, die unter verschiedenen Namen sich in der Gegend des Berges Rhodope aufhalten, waren endlich, nachdem sie sich unter einander so sehr aufgerieben hatten, daß die Namen der Meisten heut zu Tage erloschen sind, nebst den Thraciern erst von den Macedoniern unterjocht worden, nachher mit diesen unter die Botmäßigkeit der Römer gekommen. Da sie sich in die Wälder und Felsenhöhlen verkrochen, so hatten sie ihre natürliche Wildheit behalten, und folgten bald wieder dem Drange nach Unabhängigkeit und Freyheit. Sie warfen sich auf Macedonien, auf Thessalien, auf Dalmatien an der Seeküste, und kamen dort bis an den Adriatischen Meerbusen, worein sie, gleichsam um sich an der Natur, die ihrem Laufe ein Ziel setzte, zu rächen, ihre Pfeile abschossen. ***) Es giebt keine Art von Gräuel, die

*) *Strab. L. VII.*

**) Feroces Dalmatas. *Tertullian de anim. p.* 323.

***) *Amm. Marcell. XXVII.* 4.

sie nicht in diesen Gegenden an den Gefangenen ausübten. Erst hatten sie mit diesen Unglücklichen ihr Spiel: den schwangern Weibern trieben sie die Frucht ab, die Männer hielten sie in Flammen und Rauch; dann erwürgten sie dieselben als Opfer für ihre Götter Mars und Bellona, und tranken aus ihren blutigen und behaarten Schädeln, ohne sie erst ordentlich zu säubern, oder zu reinigen. *) Besonders hatten sich vor andern die Scordisker ausgezeichnet Diese verbanden Hinterlist mit Gewalt, indem ihr kriegerisches Genie die Felsen und Wälder so vortheilhaft zu benutzen wußte, daß sie dort ein Römisches Heer unter der Anführung des Cato überfielen und gänzlich aufrieben. Einige andere Proconsuln waren glücklicher. Didius, der mit einer großen Macht abgeschickt ward, schlug diese Horden, die man bis dahin für unbezwinglich angesehen hatte, zurück. Drusus zwang sie, sich innerhalb ihrer eignen Gränzen zu halten. Minucius trieb sie bis jenseit des Hebrus, nachdem er am Ufer des zugefrornen Flusses einen großen Sieg erfochten hatte, **) wiewohl nicht ohne großen Verlust von Seiten der Römer,

indem

*) *Oros. VI. 22.*

**) *Amm. Marcell. XXVII. 4. Sext. Ruf.*

indem einige Cohorten sich zu unvorsichtig auf das Eis wagten, und darunter versanken. *)

Allein dieser Siege ungeachtet wuchs die Hyder immer mehr an. **) Diese Völker rotteten sich zum zweyten Male wider uns zusammen. Man beschloß, zwey Consularische Heere, unter dem Befehle des Appius und des Servilius, sowohl gegen die Thracier als gegen die Cilicischen Seeräuber über's Meer abzuschicken. In Calabrien, wo die Transportschiffe in dem Meerbusen von Tarentum bereit lagen, sollten sie zusammenkommen. „Als Appius dort ankam, ward er krank, weßwegen sich Servilius zuerst einschiffte." ***)

LVIII.

Appius folgte ihm bald nach, wiewohl er sich noch nicht von seiner Krankheit erhohlt hatte. Er stieg in Epirus an's Land, um von da auf der östlichen Seite von Macedonien über den Fluß Stry-

mon

---

*) *Flor. l. c.*

**) *Amm. Marcell. L. XXIX.*

***) Itaque Servilius ægrotum Tarenti collegam prior transgressus. *Priscian. Gram. L. XV. Cap. de adverb. p.* 1006.

mon zu gehen, wodurch es von Thracien geschieden wird. In der Nähe dieses Flusses traf er wieder mit Orestes, dem Befehlshaber der Flotte zusammen: denn dieser war vorausgezogen, in der Absicht, sich der benachbarten Küsten des Thracischen Chersonesus zu bemächtigen; womit er auch glücklich zu Stande kam, indem er sich von den Seestädten am Propontis und Bosphorus Meister machte. *)

Ich will mich nicht lange bey der Beschreibung aller der kleinen Gefechte aufhalten, die, mit abwechselndem Glücke unter verschiedenen dieser Völker und unsern Truppen vorfielen. Der Proconsul griff die Bewohner des Gebürgs Rhodope an, aber ohne besondern Erfolg. **) Die Vortheile, die er erhielt, reizten sie nur noch mehr auf, und unser Verlust ward schrecklich durch den Anblick der Grausamkeiten, die an unsern Soldaten verübt wurden; daher diese, so gut sie auch bewaffnet und abgerichtet waren, sich nicht mehr unterstanden, jenem Haufen herumstreichender und halbnackter Barbaren unter die Augen zu treten. Mehr Glück hatte Appius gegen die Thra-

*) *Amm. Marcell. et Sex. Ruf. ibid.*

**) *Sext. Ruf. breviar.*

Thracier. *) Von da gieng er auf einen Trupp Sarmatier los, **) die, wider ihre Gewohnheit, „da sie sich selten von ihren Gränzen entfernt haben,“ ***) auf unserer Seite einen Einfall gethan hatten. Bey seiner Annäherung zogen sie sich zurück, und giengen wieder über die Donau. Auf seinem Rückwege griff er die Mäder an, eine Nation, die schon zu den Zeiten der Macedonischen Könige, die Macedonier am öftersten beunruhigte, ****) wovon sie endlich, nachdem man ihre Waffenplätze Jamphorina und Petra zerstört, *****) und sie selbst aus ihren Ebnen, zwischen dem Strymon, dem Nestus und dem Meere, vertrieben hatte, bis jenseit des Pangäus waren zurückgeschlagen worden. Von ihren hohen Gebürgen fielen sie noch immer auf die Römischen Besitzungen. Die Waffen des Proconsuls, obwohl sie nicht allzeit glücklich gewesen waren, ******) zwangen

*) *Tit. Liv. epitom.* 91.

**) *Flor. ibid.*

***) Gens raro egressa finis suos. *Servius in Virgil. Aeneid. II.* 713.

****) *Polyb. X.* 38.

*****) *Tit. Liv. XXVI.* 25. *XL.* 22.

******) *Jul. Obseq. de prodig.*

gen sie endlich, sich zu unterwerfen. Sie schickten Abgeordnete, ihn um Frieden zu bitten, in sein Lager, welches er damals auf dem Berge Rhodope hatte, wohin er wegen neuer Streifereyen der dortigen Bergbewohner hatte zurückkehren müssen. Indeß erlebte er es nicht, seine Bemühungen auf diese Art belohnt zu sehen. Seine schon seit zwey Jahren wankende Gesundheit hatte so viele beschwerliche Märsche in einem so rauhen Lande nicht aushalten können, und war nicht stark genug, alle die Sorgen, womit er in seinem schwachen Zustande überhäuft war, so wie den Kummer über oft erlittenen Verlust, wodurch seine Truppen, besonders wegen der barbarischen Grausamkeit der Feinde, in den größten Schrecken gesetzt wurden, zu ertragen. *) Er sah vor, was auch wirklich eintraf, man würde in diesen wilden Gegenden, wo große Mühseligkeiten und kleine Siege beynahe von gar keinem Nutzen für die Zukunft wären, viel Zeit und Volk verlieren. In der That darf man sich nicht wundern, daß er in einem Lande, welches von so vielen wilden Horden, die eben so schnell verschwanden als erschienen, umringt war, keine größere Fortschritte machte. Man kann sagen, daß lange Zeit diejenigen, die man als Feld-

herren

*) *Oros. VI. 22.*

herren dahin abschickte, mit ihrer Macht nicht über ihre Degenspitze hinausreichten. *)

Orestes, der nach seinem Tode Oberbefehlshaber ward, nahm die Unterwerfung der Mäder an und bewilligte ihnen den Frieden. „Er ließ diesen Vertrag durch eine Gesandtschaft dem Senate bekannt machen, welcher ihn bestätigte," **) und den Befehl zurücksandte, er sollte die Armee nach Epirus führen, wo Curio, der zum Nachfolger des Appius bestimmt worden, ***) das Commando übernehmen würde. Macedonien war die einzige Consularische Provinz, welche dies Jahr vergeben ward; denn der Consul Cn. Octavius, der, beständig an der Gicht leidend, nicht im Stande war aus Rom zu gehen, hatte keine übernehmen können. Die Legionen nahmen ihren Weg längst dem Meere, „über Aenos, Maronea, von da durch die große Heerstraße," ****) welche, unter

*) *Cic. in Pison.* 16.

**) Eam deditionem Senatus per nuncios Orestis cognitam approbat. *Priscian. Gram. L. VI. de nominat. p.* 705.

***) *Sext. Ruf. breviar.*

****) Aenum et Maroneam et viam militarem. *Servius in Virgil. Aeneid. III.* 17.

unter dem Namen der Egnatische Weg, nordwärts bey diesen Städten hergeht, indem er sich queer durch Macedonien bis nach Cypselus am Hebrus erstreckt. *) Sie begaben sich an die Küsten Illyriens, wo sie in der Gegend von Dyrrhachium, um ihren neuen Heerführer zu erwarten, überwinterten.

---

*) *Strabo L. VII.*

Anmerkungen.

Anmerkungen.

1.

Ueber den Geschichtschreiber Cato.

„Cato, der vorzüglichste unter den Römischen Geschichtschreibern.“ (Cap. I.)

Sallust legte der von Cato, dem ältern, geschriebenen Geschichte, die man zu seiner Zeit wenig mehr las, einen vorzüglichen Werth bey. Er bestrebte sich, dessen Manier und alte Redensarten nachzuahmen, und fand in der alten Sprache eine Energie, welche die neuere bey all' ihrer Zierlichkeit und Correktheit selten erreichen könnte. Man hat ihn deßwegen häufig angefochten. Aber auch Tacitus fällte

das nämliche Urtheil. *) Es wird sich zeigen, daß ihre Achtung für Cato sehr gegründet war; daß die Römer mit Unrecht diesen Geschichtschreiber vernachlässiget haben, und daß vielmehr den Wissenschaften ein wesentlicher Dienst geschähe, wenn man sein Werk aus der großen Anzahl Fragmente, die uns übrig geblieben sind, wieder herzustellen suchte.

Cato der ältere, oder der Censor, einer der berühmtesten Römer, spielte seine große Rolle während des zweyten Punischen Kriegs, der auf sein dringendes Anrathen unternommen ward. Sein Leben haben Cornelius Nepos und Plutarch beschrieben. Selten hat Jemand gelehrte Arbeiten mit Staatsgeschäften glücklicher verbunden, und überhaupt so mannichfaltige Kenntnisse vereinigt, als Cato. Er war, sagt Plinius, **) ein grosser Redner, ein großer Feldherr, ein großer Senator, und hatte also drey erhabene Vorzüge, die selten beysammen sind. Aber er war auch Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber, und dabey ein eben so vortrefflicher Landwirth als Staatsmann. Seine Werke vom Landbau sind uns geblieben. Wiewohl er sich erst spät den Studien widmete, so erwarb er sich doch die genaueste Kennt-

niß

*) *Tacit. ap. Hieron. Epist.* 2.

**) *Plin. hist. nat. VII.* 28.

niß der ganzen Geschichte Griechenlands und Italiens. In seinen alten Tagen verfaßte er selbst die Römische Geschichte in sieben Büchern. Das erste enthielt die Geschichte Roms unter den Königen, das zweyte und dritte die Alterthümer der Städte Italiens; (dies sind diejenigen Bücher, die man gemeiniglich origines nennt.) *) In dem vierten erzählte er den ersten Punischen Krieg; im fünften den zweyten, und in den zwey letzten die übrigen Kriege der Römer bis auf des Prätors Sergius Galba Einfall in Lusitanien. Die Geschichte war mit Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Spaniens und Italiens durchwebt, und umfaßte alle Begebenheiten seiner Zeit.

Ueber den schriftstellerischen Werth und insbesondre über den Styl des Cato spricht Cicero folgender Maßen: „Keiner von unsern Rednern liest heut „zu Tage Catons Werke; kaum kennt man ihn. „Und gleichwohl welch' ein Mann! Ich lasse den „Bürger, den Senator und Feldherrn bey Seite; „wir betrachten ihn hier bloß als Redner. Wessen „Lobsprüche haben so viel Gewicht? Wer ist bitterer „im Tadeln? Wessen Gedanken und Grundsätze ha-

„ben

*) *Dion. Halicarn. L. I.*

„ben die durchdringende Kraft? Und wer hat eine
„größere Gewandtheit im Vortrag und in der Kunst
„zu unterrichten? Seine Reden, deren es eine so
„große Anzahl giebt, (denn ich kenne hundert und
„funfzig, und es sind ihrer mehr) enthalten sowohl
„an Sachen als Ausdruck viel Vortreffliches. Man
„lese nur einmal das Schöne und Merkwürdige aus,
„so wird man darinn Spuren aller Talente des Red-
„ners finden. Und vollends seine Origines: sind sie
„nicht ganz das Werk einer blühenden und glänzen-
„den Beredsamkeit? Man liebt sie heut zu Tage nicht
„mehr; aber schon seit vielen Jahrhunderten hat ja
„Philistus von Syrakus, und selbst Thucydides das
„nämliche Schicksal. Ihr gedrungener Styl, wo-
„bey freylich der kurze Ausdruck sowohl als der gar
„zu tiefe Sinn der Gedanken zuweilen die Klarheit
„hindert, ist durch den hohen und prachtvollen Rede-
„ton des Theopompus verdunkelt worden; der näm-
„liche Fall, wie mit Lysias und Demosthenes: eben
„so hat der üppige Schwulst unsrer spätern Schrift-
„steller die Simplicität des Cato verdunkelt. Aber
„da unsern schönen Geistern das Alterthum und jene
„Attische Feinheit so hohes Vergnügen macht, wie
„reimt es sich, daß sie am Cato nichts von diesen Ei-
„genschaften finden wollen? Attische Redensart ge-
„fällt ihnen. Sehr gut! und ich wünschte, daß sie

„die-

„dieselbe, nicht bloß was das Mechanische, sondern
„auch was Geist und Kraft der Griechischen Manier
„betrifft, nachahmten. Allein woher denn nun die
„große Vorliebe für Lysias und Hyperides, indeß
„sie den Cato gar nicht lesen mögen? Sein Styl,
„heißt es, ist zu alt, und sein Ausdruck gar zu rauh.
„Aber so redete man zu seiner Zeit. Man ändre
„das, was er damals nicht ändern konnte; man
„gebe seinen Perioden oratorischen Numerus, den
„Redetheilen mehr Geläufigkeit; man stelle und füge
„die Worte zusammen, eine Sache, woran es die
„alten Griechen selbst fehlen ließen: so versichere ich,
„Keinen wird man dem Cato vorziehen. — Um
„den Vortrag zu schmücken, bedienen sich die Grie-
„chen der Wortableitungen, die sie τροπους nennen,
„und der figürlichen Redensarten, die bey ihnen
„σχηματα heißen; durch beyde Zierden aber zeich-
„net sich kein Schriftsteller mehr und auffallender aus,
„als Cato. Ich will nicht läugnen, daß es ihm an
„Feinheit und Glätte fehle, und daß er nicht als
„vollkommenes Muster gelten könne; er ist für un-
„sere Zeiten zu alt, so, daß alles, was vor ihm ge-
„schrieben worden, nicht verdient gelesen zu wer-
„den; allein, das Alterthum suchte seinen Ruhm

„in

„in wesentlicheren Dingen, als der bloße Vor-
„trag ist.“ *)

2.

Ueber den Geschichtschreiber Fannius.

„Fannius erzählt schlicht und wahr.“

Es hat zwey Schriftsteller gegeben, die den Namen Fannius führten. Sie waren Geschwisterkinder: der eine des Marcus, der andre des Cajus Sohn, beyde Enkel des Marcus Fannius. Hier ist die Rede vom Sohne des Marcus, der im Jahr 624 Quästor, nachher Prätor, und zuletzt beym Scipio Aemilianus in Africa, und beym Fabius Pictor in Spanien Legat war. Er hatte die Lälia, Tochter des M. F. C. Lälius Sapiens geheurathet. Anfangs war er mit seinem Schwiegervater sehr unzufrieden, daß dieser ihn nicht in das Collegium der Augurn aufgenommen hatte, da er doch den Q. Scävola, seinen jüngern Eydam, zu der nämlichen Würde beförderte. Lälius sagte zu seiner Entschuldigung, er habe sie nicht dem jüngern Schwiegersohne, sondern dem Manne seiner ältern Tochter übertragen. Indessen auf des Lälius Anrathen hörte er den berühm-

---

*) *Cic. in Brut. XVII. XVIII.*

rühmten Lehrer der Griechischen Schule, Panätius, und widmete sich dem Studium der Geschichte. Diejenigen Annalen, die er selbst schrieb, und wovon hier die Rede ist, waren weder schlecht noch vollkommen schön. Seine Schreibart, sagt Cicero, ist eben nicht vortrefflich, doch nicht ohne Kraft, „neque nimis infans, neque perfecte diserta." *) Aber des harten und rauhen Styls ungeachtet hat ihm Sallust das größte Lob ertheilt, nämlich, daß er wahr sey. Brutus hat aus seinen Annalen einen Auszug gemacht, wovon uns einige Fragmente übrig geblieben sind." **)

Der andre Fannius, des Cajus Sohn, war im Jahr 631 mit Domitius Ahenobarbus Consul. Er schrieb in Betreff der Bundsgenossen und der Städte Latiums eine Rede gegen den Cajus Gracchus. So wie seine Sitten geschmeidiger waren, so war's auch seine Schreibart. Cicero sagt von dieser Rede, sie sey *sane bona et nobilis*, und vertheidigt die Autorschaft des Fannius gegen die Behauptung, daß sie einen gewissen Persius zum Verfasser

habe,

*) *Cic. in Brut. XXVI.*

**) *Cic. de orat. L. II. Epist. ad Attic.* 12. 5.

habe, wie auch gegen diejenigen, welche glaubten, sie sey durch Mehrere zusammengeflickt worden. *)

8.

Ueber die Zwistigkeiten unter den Patriziern und Plebejern.

„Nach der Vertreibung der Könige dauerten Gleich„heit und Mäßigung nicht länger, als die Furcht „vor der Rückkehr des Tarquinius, und vor Etru„riens schröcklichen Waffen.“ (Cap. IV.)

Auf die Nachricht von dem Tode des Tarquinius triumphirten Patrizier und Volk. Letzteres aber hatte bald Gelegenheit zu erkennen, daß es sich schlecht auf sein Interesse verstanden habe; denn von diesem Augenblicke an hörte alle Schonung von Seiten des Senats völlig auf. Und doch war es bloß der unter dem Tarquinius erlittene Druck, was dem Volke die Freyheit so angenehm machte. Denn die übrigen Könige hatten sehr gut regiert. „Gewiß würde „eben der Brutus, der sich durch Vertreibung des „stolzen Tyrannen so glänzenden Ruhm erworben, „seinem Vaterlande einen schlechten Dienst geleistet „haben, wenn er aus Begierde nach unzeitiger Frey„heit einem der vorigen Könige die Herrschaft ent„rissen hätte. Was würde daraus geworden seyn, „wenn

*) *Cic. in Brut. l. c.*

„wenn jener Hirtenhaufe, jener fremde geflüchtete „Pöbel, gleichsam an einer heiligen Stätte Freyheit „oder doch Schutz seiner Verbrechen findend, unge„bundeu, und ohne Furcht vor königlicher Macht, „ein Spiel der wüthenden Stürme des Tribunats ge„worden wäre; wenn diese Rotte in einer fremden „Stadt sich gegen die Väter empört hätte, ehe durch „Liebespfänder und Anhänglichkeit am vaterländischen „Boden, die erst nach langer Zeit entsteht, die Ge„müther vereinigt waren? Der schwache Staat wäre „durch Zwiespalt zerfallen, statt daß eine gemäßigte „Regierung ihn still genährt, und durch gute Pflege „so weit befördert hat, daß er bey reifen Kräften „schöne Früchte der Freyheit hervorbringen konnte. „Den Anfang der Freyheit rechnet man aber von die„sem Zeitpunkte an, vielmehr darum, weil jährliche „Consularische Regierung aufkam, als weil die könig„liche Macht wäre eingeschränkt worden. Denn „die Consuln behielten alle Rechte und alle Zeichen „der höchsten Gewalt."

Zu diesen treffenden Bemerkungen des Livius kann man folgende hinzufügen. Alle bisherigen Unordnungen, welche eben dadurch, daß sie die republikanische Form verwirrten, endlich auch den Senat in's Verderben zogen, muß man nicht sowohl den

ver-

verschiedenen Parteyführern, als der Unbilligkeit, dem Stolze und überhaupt den Anmaßungen der Patrizier zuschreiben. Allgemeiner Haß hatte den Tyrannen gestürzt, und nach dem einstimmigen Wunsche der Nation vertrat nunmehr Volksregierung die Stelle königlicher Herrschaft. Aber weit gefehlt, daß sie ihrem täuschenden Namen entsprach, war sie im Grunde nichts, als Aristokratie unter einer demokratischen Benennung. Eine unerschöpfliche Quelle von Streitigkeiten, wenn Name und Beschaffenheit der Dinge sich widersprechen. Unmittelbar nach den Königen herrschte der Senat, und zwar mit unumschränkter Gewalt. Sich selbst sah er als den ersten, den einzigen Stand an. Das Volk suchte er aus schlauer Politik unter'm Druck zu halten oder beständig mit Krieg zu beschäftigen: letzteres in der Absicht, damit es seine eigne Lage nicht gewahr würde, während seine Stärke jener stolzen Politik zum Werkzeug diente. Ganz dieser Denkart des gesammten Senates gemäß benahm sich jeder Patrizier gegen alle diejenigen, die nach seiner Meinung an Ansehen, Verdienst oder Geburt unter ihm waren. Indeß hatte er bey diesem Streben nach Vorrang und Uebermacht mehr die Erhebung des ganzen Ordens zur Absicht, als seine eigene. Noch war es nicht so wohl die Eifersucht unter Marius und Sulla,

unter Cäsar und Pompejus, was die Umwälzung des Staats bewürkte, als Stolz und Härte der Großen, Niedrigkeit und Schlaffheit des Pöbels. Seit dem Aufstande der Gracchen bis zum Triumvirate sieht man nichts als einen Volkshaufen, der sich jedem Mächtigen, der ihn in Schutz nehmen will, eifrig überliefert, oder, um es besser zu sagen, nichts als einen sich feilbietenden Pöbel. Die Tyrannen kamen zuweilen mitten im Zwiste und Tumulte um; aber nie wurden sie vom Volke getödtet, sondern entweder von den Soldaten, (die nothwendig über solche, die ihnen ihre Uebergewalt verdanken, Meister werden) oder von dem Senate, der noch ungeduldiger, als das Volk, Tyranney ertrug, indem er mehr dabey einbüßte.

4.

Von den Ursachen des gänzlichen Verfalls der Römischen Republik.

„Aber wenn der ältere Scipio ......“ (Cap. V.)

Hannibal selbst macht, beym T. Livius, folgende politische Bemerkung: „Keine große Republik „kann lange ruhig seyn. Wenn sie nicht mit einem „auswärtigen Feinde zu schaffen hat, so findet sie einen im Innern. Körper von übermäßiger Stärke

und

„und Größe sind freylich gegen äußern Anfall sicher, „aber sie leiden unter dem Drucke ihres eigenen Ge= „wichts.“ *)

Tacitus, Bewunderer und Nachahmer des Sal= lust, wiederhohlt fast mit den nämlichen Worten, was dieser hier und in seinem Catilina gesagt hat: „Die alte, Sterblichen gleichsam eingepflanzte Herrsch= „begier nahm zu mit dem Wachsthum des Staats, „und brach aus, da er groß war. Denn bey mittel= „mäßigen Umständen wurde die Gleichheit unter den „Bürgern gar leicht erhalten. Aber nach Unterjo= „chung des Erdkreises, als Völker und Könige, un= „sre Nebenbuhler darnieder lagen, und man nur eben „Raum fand, nach sicherm Reichthum zu streben; da „entbrannte der Zwist unter Vätern und Volk; da „erschienen bald aufrührische Tribunen, bald über= „mächtige Consuln; mitten in Rom, auf dem Forum „sah man die Vorspiele bürgerlicher Kriege.“ **)

Bisher war das Römische Volk edel, gerecht, treu, biederherzig, wahrhaft groß. Die folgenden Jahrhunderte sind eben so reich an denkwürdigen Bege=

---

*) *Liv. XXX.* 44.

**) *Tacit, Historiar. L. II.* 38.

Begebenheiten; aber Zeiten voll Gräuel und Verwirrung. Roms Laster wachsen mit seiner Macht. Das goldene Zeitalter war längst vorüber; die letzten Jahrhunderte können mit Recht das eiserne genannt werden, ja sie verdienten einen noch härtern Namen. Man kann rechnen, daß sie anfiengen, als die Römischen Waffen jenseits der Meere fochten. Während der erstern blieb der Römer bey seinem unschuldigen Hirtenleben unverdorben, und beständige Furcht vor Punischen Waffen hielt ihn in Zucht. Kaum aber waren Carthago, Corinth und Numantia zerstört worden; kaum hatten des Attalus Schätze Rom mit Asiatischem Luxus überschwemmt; da sah man außerhalb dem Staate nichts als glänzende Unternehmungen, im Innern nichts als schändliche Verbrechen. „Der alte Cato rief in seinem unversöhnlichen Groll, täglich, selbst wenn von ganz etwas anderm die Rede war: „Carthago muß fallen"! Scipio Nasica aber rieth weislich, man sollte es ja stehen lassen: denn wenn die Furcht vor der Nebenbuhlerinn verschwände, so würde der Muthwille des Glücks zügellos ausschweifen." *) Eben so spricht Sulpitia. Sie sagt in ihrem Gedichte: alle Tugend der Römer sey im Meere Siciliens untergegangen,

oder

*) *Flor. L. II. C.* 15.

oder unter Carthago's Trümmer begraben worden. Schön und bündig ist der Ausspruch Plutarchs: Unglücklich sind diejenigen, die Niemand zu fürchten, Niemand zu achten haben.

Zucht dient der Schwäche zum Schirm, sagt Livius, wie Schrecken der Stärke. Polybius vergleicht die Republik mit einem Schiffe auf offnem Meer. *) Hier herrscht unter den Reisenden nicht das beste Einverständniß. Sobald aber ein Sturm drohet, richtet sich jeder nach der Anordnung des Steuermanns, der das Schiff zu regieren weiß; jeder gehorcht, und thut, was ihm befohlen wird. Mit der zurückkehrenden Ruhe hört dies wieder auf. Dann will jeder regieren. Daher kömmts, daß das Schiff, welches dem heftigen Sturme auf hohem Meere entkommen ist, zuweilen auf der Reede zu Grunde geht, oder nahe am Hafen scheitert.

Der heilige Augustinus, der in seinem Buche de civitate dei an mehrern Stellen über die Vorrede des Sallust weitläufig handelt, **) ist der Meinung, unser Geschichtschreiber habe sich nur schwach ausge-

*) *Polyb. I.* 6.

**) *L. II. c.* 18 *et* 21. *L. III. c.* 18 *et* 20. *L. V. c.* 12 *et* 21.

ausgedruckt, indem er sage, daß die Republik verdorben war. Seines Erachtens hätt' er mit Cicero sagen müssen: sie wäre gänzlich zernichtet worden. Alle alten Schriftsteller schreiben das Verderbniß derselben dem großen Glücke zu. „Großes Glück, sagt „Tacitus, ist viel schwerer zu ertragen, als mißli„ches Schicksal. Sein Reiz quält heftiger als Druck „des Elends. Diesen ertragen die Menschen oft mit „Geduld; gegen jenen haben sie nicht gleiche Stärke. „Unsre ungeheure Macht, unser beständiges Glück „waren die Ursache unsers Verderbens, die eigentliche „Quelle der bürgerlichen Kriege. Wären einige Bür„ger nicht so reich gewesen, so hätte sie nicht so hef„tig die Begierde gestachelt, über ihre Mitbürger zu „herrschen.“ Man sehe hierüber *Lucan. Pharsal.* L. I. v. 160–183. wie auch *Petron. Bell. civil.*

„Es ist fast unmöglich, daß einen sehr reichen Staat nicht seine eigne Reichthümer zu Grunde richten. Dies geschieht auf eine ganz natürliche Art. Die Begüterten haben nicht immer das nöthige Verdienst, um zu öffentlichen Aemtern zu gelangen. Nichts desto weniger wollen sie es, und sehen mit Eifersucht, daß diese von Leuten bekleidet werden, die zwar dazu würdig, übrigens aber unter ihnen

 sind.

sind. Sie bedienen sich demnach ihres Reichthums, und verspenden ihn, um sich Anhang zu verschaffen, unter's Volk. Der blinde Pöbel, durch eine augenblickliche Erleichterung seiner Bedürfnisse gereizt, läßt sich verführen, und sieht nicht, wie er dadurch, daß er sein Ansehen verkauft, zugleich dasselbe verliert. Er gewöhnt sich auf fremde Kosten zu leben, und läßt den Unterhalt seiner Familie von der Unterstützung solcher Menschen abhangen, die an ihm etwas zu fordern haben. Auf diese Art macht sich Reichthum erst dem Verdienste gleich, und bald darauf schwingt er sich über dasselbe empor. Alsdann wollen Unbegüterte die Gleichheit wieder gewinnen. Sind sie kühn und unternehmend, so suchen sie gewaltthätig ihre Absicht zu erreichen. Alles geräth in Aufruhr. Den Knoten der Verwirrungen lösen dann gemeiniglich einige mächtige Nebenbuhler. Der Geschickteste und Glücklichste behält allein die Oberhand, und zernichtet die Volksmacht." *)

* * *

(Man vergleiche übrigens mit dem Bruchstücke Sallusts *Diodor* excerpt. Vales. p. 390. und hundert ähnliche Stellen anderer Classiker, die man

bey

---

*) *Polyb. L. VI.* (nach der französischen Uebersetzung.)

bey Meierotto, (Sitten und Lebensart d. Römer Th. 2.) Meiners (Geschichte des Verfalls d. Sitt. und der Staatsverf. d. Röm.) Nitsch u. a. beysammen findet.)

5.

Plutarchs Urtheil über Marius.

(Zu Cap. XV.)

Die mannichfaltigen Verschiedenheiten, die sich zwischen Pyrrhus und Marius finden, scheinen Anfangs durchaus keine Vergleichung zwischen beyden zu gestatten. Von Seiten der Geburt wie soll man einem gebornen Prinzen einen Menschen entgegenstellen, der von unbekannten, dürftigen, kümmerlich lebenden Aeltern erzeugt, in einem elenden Flecken geboren, bäurisch und roh erzogen war? Aber diesen so großen und auffallenden Unterschied löschte das Glück gewisser Maßen aus, indem es den Marius mit so viel Ehre und Macht überhäufte, als es keinem Römer vor ihm ertheilt hatte; und eben dies ist für den Marius kein geringer Vorzug. Es ist eben kein Wunder, daß ein König, so groß durch Nam und Titel, seine Staaten wieder erobert, und von der erhabenen Stufe, worauf ihn die Geburt versetzte, sich höher hinauf geschwungen hat. Aber

daß ein Mann aus dem Pöbel, durch nichts unterstützt oder gehoben, zu dieser Höhe emporstieg; daß ihm bloß sein Verdienst so viele glänzende Ehrenstellen und so oft das ruhmvolle Commando siegreicher Heere verschaffte: dies ist zu bewundern. Das Glück muß bey einem Menschen große Eigenschaften und große Talente gefunden haben, um ihn bis an's Ende seiner Laufbahn zum Gegenstande seiner Gunst und seiner Laune zu machen. *)

Die

*) Nie, sagt Valerius Maximus in seinem prangenden Style, ist ein Mensch mehr der Spielball des Glücks gewesen, als Marius. Denn alle Stürme desselben hat er durch Körpers- und Geisteskraft unerschütterlich bestanden. Der Ehrenstellen in dem unbedeutenden Arpinum unwürdig geachtet, wagte er es zu Rom um die Quästur anzuhalten. Den Abweisungen trotzend, drang er sich vielmehr in den Senat, als er sich aufnehmen ließ. Er, den man nicht zum Tribun und Aedil hatte haben wollen; der die Prätur unter Gefahren erkämpfen mußte; der, wegen Erschleichung dieses Postens angeklagt, mit genauer Noth der Strafe entkam: dieser Marius, zu Arpinum so gering, so unbekannt zu Rom, dieser verschmähte Candidat, ward derjenige Marius, der Africa in Fessel schlug; der den König Numidiens vor

Die Natur hatte dazu nicht weniger das Ihrige beygetragen, als das Glück; gleich als ob sie das Unrecht, was sie ihm von Seiten der Geburt angethan, hätte vergüten wollen. Marius war von Natur lebhaft, mäßig, arbeitsam, fest, standhaft, unermüdlich, von außerordentlicher Gegenwart des Geistes, eben so unbefangen und gelassen mitten in Gefahren der Schlacht, als im Zustand der Ruhe. Wie Pyrrhus, hatte er ein majestätisches Ansehen, aber rauher und schröcklicher. *)

Beyde,

seinem Triumphwagen hertrieb; der die furchtbaren Heere der Cimbern und Teutonen vertilgte, der mitten in Rom seine zwiefachen Trophäen aufsteckte. Mit sieben Consulaten prangt er in unsern Annalen. Ein Verbannter, ward er Consul, und nachdem er geächtet gewesen war, erklärte er selbst in die Acht. Was gleicht an Unbeständigkeit und Wechsel dem Loose dieses Mannes? unter die Unglücklichen gezählt, der Unglücklichste; unter die Glücklichen gerechnet, der Glücklichste. *Val. Max. L. VI. c. 9. 14.*

*) Eben so schildert ihn Vellejus Paterculus. „Er war ein Mann, widerharig und rauh; von unsträflichem Wandel; im Frieden so heillos, als trefflich im Kriege; geizend nach Ruhm; unbändig, unersättlich; ohne Ruhe ohne Rast.“ *Vell. Paterc. L. II. c. 11.*

Beyde, gleichmäßig für den Krieg geboren, konnten den Frieden nicht leiden, selbst nicht im Schooße des Glücks, und auf dem Gipfel der Ehre; denn ihr Ehrgeiz wollte völlig gesättigt seyn. Aber wenn es ein Fehler an einem König ist, den Frieden, das Schönste und Wünschenswürdigste, zu hassen, so ist es noch ein viel größerer an einem Privatmanne. Wie schrecklich, immer auf Kosten des gemeinen Wohls sich zu einer höhern Stufe des Ruhms und der Größe erheben wollen! Marius hatte eben so viel Kenntniß des Kriegswesens, als der König von Epirus. In allen Schlachten, die er lieferte, sieht man seine Geschicklichkeit und große Klugheit, sowohl aus der Stellung seiner Truppen, als aus der Wahl des Kampfplatzes, und der Art, wie er alle seine Vortheile zu benutzen, hingegen die auf Seiten der Feinde zu schwächen und zu zernichten wußte. Obschon er nichts geschrieben, und keine Abhandlungen über die Kriegskunst nachgelassen hat, so hinterließ er doch ein großes Denkmal seiner Fähigkeit und Klugheit an dem, was er an der Mündung der Rhone that, um die Zufuhr der Lebensmittel zu erleichtern.

Noch hat Marius meines Erachtens einen grossen Vorzug, der darin besteht, daß er in allen Kriegen,

gen, worin er Heerführer war, keinen einzigen Fehler begangen hat, zu geschweigen, daß er einen solchen, wie Pyrrhus bey Lacedämon, gemacht hätte. Was ihre Kriegsthaten und Schlachten betrifft, so gehört ein großer Feldherr dazu, sie zu würdigen, und zu entscheiden, welche die schwersten, gefahrvollsten, und demnach die rühmlichsten gewesen sind. Sieht man aber auf die Klugheit und Tapferkeit, die Marius bey dem Einfall der Barbaren bewies, in Umständen, wo das Heil der ganzen Republik einzig von seiner guten Anführung und seinem Muthe abhieng; so wird man gestehen, daß es kein Unternehmen giebt, wobey alle Eigenschaften eines großen Anführers in einem hellern Lichte erscheinen. Indessen ist es wahr, daß ihn das Glück überall begünstigte, gleich als ob es die Siege und Triumphe, die er durch hohen Muth und gute Anführung errang, sich selbst zur Ehre rechnete.

Wären dem Pyrrhus alle seine Plane geglückt, welche Ehrenbezeugungen hätte man ihm erweisen können, gleich dem glänzenden Titel, den man dem Marius beylegte, indem man ihn den dritten Stifter der Stadt Rom nannte? Und noch war dies nicht der Gipfel des Ruhms, worauf sich Marius erhoben sah. Jenes innere Gefühl von Erkenntlichkeit, was

die Römer, wenn sie sich mit Weib und Kindern bey ihrem häuslichen Mahle befanden, dazu bewog, ihm wie ihren Göttern die Erstlinge ihrer Speisen und Getränke zu opfern: das ist ohne Zweifel die größte und schmeichelhafteste Ehre, wozu ein Sterblicher gelangen kann.

Wenn man aber, um die schönsten Handlungen der Menschen richtig zu beurtheilen, dieselben weder an und für sich betrachten, noch auf das Ende, so sie gehabt, und eben so wenig auf den Schimmer von Ehre, den sie um ihre Urheber verbreitet haben, sondern einzig auf die Beweggründe, wodurch sie hervorgebracht wurden, Rücksicht nehmen muß; so ist gewiß, daß weder des Pyrrhus noch des Marius tapfere Thaten große Lobsprüche verdienen; indem es ihnen ganz an demjenigen fehlt, was allein sie preiswürdig machen soll, nämlich an einer gerechten und guten Triebfeder, welche die Seele großer Thaten ist. Nur Unternehmungen für Recht und Wohlfahrt der Menschen haben eigentlichen Anspruch auf Lob. Aber diese waren nie der Zweck, weder beym Pyrrhus noch beym Marius. Beyde haben nichts gethan, als was dazu diente, ihren eigenen Ehrgeiz zu befriedigen, und jene unersättliche Gierde nach Ruhm zu stillen, wovon sie unaufhörlich gequält

wurden. Pyrrhus, allem nachjagend, was seiner Leidenschaft schmeichelte, häufte Hoffnungen auf Hoffnungen, immer bereit, das, was er in Händen hatte, fahren zu lassen, um nach dem, was er nicht hatte, zu streben, immer rastlos, nie ruhig, und wenn das Glück ihm zugleich zwey Gelegenheiten zu grossen Unternehmungen darbot, immer mehr gekränkt, die eine zu verlieren, als zufrieden, von der andern Vortheil zu ziehen.

Eben so ausschweifend und eben so tadelnswürdig war der Ehrgeiz des Marius. Weder die ungeheuren Reichthümer, die er erworben, und woran Könige genug gehabt hätten, noch so viele gewonnene Schlachten, nicht zwey Triumphe, nicht sieben Consulate, selbst nicht die göttlichen Ehrenbezeigungen, die man ihm noch besonders erwies, und die ihm um so schmeichelhafter seyn mußten, da sie kein öffentlicher Weihrauch waren, das Alles konnte ihn, obgleich er arm geboren und von niedriger Abkunft war, nicht befriedigen; er fühlte sich eben so wenig gesättigt, als hätt' er von allem, wornach er verlangt hatte, noch nichts erhalten. In einem Alter von siebenzig Jahren war er untröstlich, daß ein andrer den Krieg gegen Mithridates führen sollte. Er war so voll von diesem Gedanken, daß er sich in seiner letzten Krank-

heit

heit immer mit demselben beschäftigte, und daß er sich im Traume mit Mithridates schlug, während er starb.

Man könnte vielleicht zu seiner Rechtfertigung sagen: da er noch in einem Alter von fünf und sechszig Jahren eine große Schlacht gegen die Bundsgenossen gewonnen, und in diesem Kriege gezeigt habe, daß die körperliche Schwäche, worüber er sich beklagte, seine Geisteskraft nicht gemindert hätte; so dürfe es nicht befremden, daß er sich wenige Jahre nachher noch für tauglich hielt, seinem Vaterlande zu dienen, und gegen Mithridates zu Felde zu ziehen; besonders, da er in diesem Alter noch die kriegerischen Uebungen auf dem Marsfelde mitmachte, und also bewies, daß sein Körper noch behend und rüstig sey. Viele Heerführer hätten in einem höhern Alter ihrem Vaterlande gedient, und herrliche Thaten gethan! Allein diese Entschuldigung ist umsonst: denn hätte Marius keine andre Absicht gehabt, als sein Alter dem Vaterlande zu weihen, so mußt' er warten, bis er vom Volke gewählt wurde; er mußte das Commando nicht zu erschleichen suchen, noch weniger aber sich eines tollkühnen und aufrührischen Tribuns bedienen, und den Sulla erbittern, der Rom den Untergang drohete.

Dieser

Dieser übertriebene Ehrgeiz, der sowohl bey Marius als bey Pyrrhus allen Handlungen zum Grunde lag, läßt genug erkennen, daß moralische Tugenden weder des Einen noch des Andern Stärke waren. Indeß kann man sagen, von dieser Seite stand Marius dem Pyrrhus unendlich weit nach. Dieser Prinz hatte liebenswürdige Eigenschaften. Er war sanft, geistreich, dienstfertig, erkenntlich. Marius war ungestüm, und vergab nie. Nie sah man an ihm das geringste Zeichen von Dankbarkeit. Sein Verfahren gegen den Herennius, seinen Patron, der, um ihm zu dienen, gegen ihn als seinen Clienten nicht zeugen wollte, und sein Benehmen gegen den Metellus in dem Augenblick, da dieser den Grund zu seinem Glücke gelegt hatte, ist ein auffallender Beweis davon. Immer war er bereit, nicht nur seine Feinde und Nebenbuhler, sondern auch völlig Unbekannte und ganz Unschuldige zu stürzen. Lutatius Catulus war mit ihm sowohl Consul als Heerführer gewesen; er hatte mit ihm triumphirt, und war auch übrigens ein braver Mann, der für den Ruhm seines Vaterlands seinen eignen aufgeopfert hatte. Marius vergab es ihm nicht, daß er so glücklich war, zu der Niederlage der Cimbern mehr beyzutragen, als er. Er beschloß seinen Tod, und Catulus mußte sich selbst um's Leben bringen. Das,

was er gegen Turpilius that, der nämlich angeklagt war, daß er die Stadt Vacca dem Jugurtha überliefert hätte, ist noch viel abscheulicher. Er bewirkte seine Verdammung zum Tode. Als nachher dessen Unschuld erkannt ward, geriethen alle Richter in Verzweiflung, daß sie einen Unschuldigen verurtheilt hatten; Marius allein war darüber sehr erfreut; er rühmte sich dessen als einer schönen Handlung, und sagte laut, er wäre es, der den Consul Metellus zu dem Ausspruch dieses ungerechten Urtels gezwungen habe: eine rächende Furie würde ihn nun ohne Unterlaß peinigen: wie unsinnig, an die folternde Gewissensangst des Metellus zu glauben, der doch nur als Consul ein Urtheil gesprochen hatte, was gegen seine Meinung gefället war, und nicht eine schrecklichere für sich selbst zu fürchten, da er es bewürkt hatte!

Bald nach dieser so abscheulichen Handlung that er eine andre, die man nothwendig loben und bewundern muß. Trebonius hatte seinen Neffen getödtet. Jedermann glaubte, die Ermordung des Neffen eines Generals wie Marius, der so aufbrausend, so rachsüchtig und ungerecht war, sey das größte aller möglichen Verbrechen. Gleichwohl sprach Marius den Trebonius nicht nur los, sondern er krönte ihn

auch

auch mit eigner Hand. *) Glücklich, wenn er sich selbst der Tugend und Weisheit gewidmet, und nicht seinem eignen Ehrgeize hingeopfert hätte.

Soll man die Ursache von der unendlichen Verschiedenheit aufsuchen, die sich unter zwey großen Männern findet, wovon der eine Geistes- und Herzens-Adel so hoch schätzte, der andere aber so wenig achtete, so wird es nicht schwer seyn, dieselbe zu finden; sie bietet sich gleichsam von selbst dar: es ist die Erziehung. Pyrrhus war gut erzogen worden; er war zu Athen gewesen; er hatte, wie man sieht, einen gebildeten Geist; und es läßt sich nicht zweifeln, daß die Philosophie, welche die Welt erleuchtet hat, auch bey ihm ihre wohlthätigen Dienste gethan habe. Statt dessen brachte Marius seine erste Jugend ohne alle Erziehung auf dem Lande zu: der eigentliche Grund, warum er die Griechischen Wissenschaften nie leiden konnte. Allein es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß Niemand ungestraft die Musen haßt. Er glich dem harten Erdreiche, welches, wenn es unbebauet liegen bleibt, mehr Unkraut hervorbringt, als

*) Um diese Handlung gehörig zu schätzen, muß man nothwendig wissen, was den Marius dazu bewog. Man sehe die Biographie des Marius beym Plutarch.

als das gute. Jene Rohheit und Härte, jener wilde Ungestüm, jene Unkenntniß des Guten, die er sein ganzes Leben lang behielt, waren die Frucht dieser unglücklichen Abneigung; daher seine unverschämte Keckheit, um sich Ansehen zu verschaffen; jene kleinliche Verlegenheit und Furcht in den Volksversammlungen, wo er immer Rechtschaffenheit und Tugend dem Glücke aufopferte, bloß dem zu gefallen, der ihn erheben oder stürzen konnte; daher alle seine anderen Fehler, die ihn selbst auf dem Gipfel der Größe so unglücklich machten.

Eine Haupteigenschaft an ihm war Lügen. Er hielt es für eine vorzügliche Geschicklichkeit und Tugend, so daß er es sich sogar im Heiligthum der Gerechtigkeit erlaubte. Das, was er in dem versammelten Senate that, um den Metellus zu fangen, ist eine Handlung, die allein hinreichte, das Leben eines Mannes zu beschimpfen, der freylich Klugheit besaß, wofern sie jemals ohne Gerechtigkeit seyn könnte.

Unter allen schlechten Handlungen des Marius ist keine schändlicher und lasterhafter, als die, daß er nach Asien gieng, um den König von Pontus gegen Rom aufzuwiegeln, damit es, in neue Kriege

ver-

verwickelt, durch die dringende Gefahr gezwungen würde, ihn noch einmal zum Heerführer zu wählen. Diese einzige That begreift alle Laster. Welche unglückliche Ehrsucht, und welche Raserey, das Vaterland seinem Ehrgeize aufzuopfern!

Man muß sich also nicht wundern, daß ein so brausender Kopf, ein Mann von so wilder Gemüthsart, so ganz von Herrschsucht geleitet, sein Alter mit allen Arten von Ungerechtigkeit und Grausamkeit besudelt hat. Haben solche unbändige und grausame Charaktere einmal die Schranken der Gerechtigkeit überschritten, so ist nichts im Stande, ihnen Einhalt zu thun. Sie müssen nothwendig in der Bosheit ausschweifen, weil sie sich vor der Strafe ihrer ersten Freventhaten nicht anders als durch die folgenden sichern können. Daher wurde in Rom während der letzten Lebenszeit des Marius so viel Blut vergossen; und welches Blut? Die vornehmsten des Senats und die rechtschaffensten Männer waren die Opfer jener ungeheuren Rache: das Schwerdt der Cimbern hätte nicht so grausam gewüthet.

Man kann sagen, alle Menschen seyen für Vorbedeutungen, Traumgesichte, kurz für die Wahrsagerey eingenommen. Diese Neigung entspringt aus

der Tiefe ihrer Natur, die, voll Neugierde, die Zukunft zu erfahren wünscht. Sie findet sich vorzüglich bey großen Menschen, und solchen, welche die ersten Rollen spielen; sie mögen nun in der That wie die Uebrigen, diese Schwachheit haben, oder aus Politik, um diese Kunst zu ihren Absichten zu benutzen, nur den Schein davon annehmen. Pyrrhus hielt sehr viel auf Vorbedeutungen und Träume. Marius bewies sich eben so leichtgläubig. Er führte überall eine Syrische Wahrsagerinn mit sich herum, gegen welche er viel Bewunderung und Achtung zeigte. Die zwey Geyer, die immer, so oft er einen Sieg erfechten sollte, bey seinem Lager erschienen, schmeichelten ihn sehr. Um in seinem äußersten Unglücke wieder Muth zu fassen, erinnerte er sich an die Erklärung der Wahrsager über das Zeichen, was ihm in seiner Jugend begegnet war: da nämlich ein Adler sein Nest mit sieben Jungen in seinen Schoos fallen ließ. Er hielt dies für eine Vorbedeutung seiner sieben Consulate. — Das schröckliche Ansehen, was die Natur ihnen gegeben hatte, zeigte sich besonders bey ähnlichen Gelegenheiten, aber mit sehr verschiedener Wirkung. Der Gallische Soldat, der den Marius in seinem Gefängnisse zu Minturnä umbringen sollte, sah Blitze aus seinen Augen schießen,

warf sein Schwerdt weg, und rief: er könne den schröcklichen Marius nicht tödten.

Pyrrhus, der, von einem Dachziegel getroffen, in Ohnmacht gefallen war, brachte, indem er wieder zu sich kam, und die Augen aufschlug, bloß durch seinen Blick den Soldaten, der gerade das Schwerdt hob, um ihm den Kopf abzuhauen, so aus der Fassung, daß er den Streich nicht vollführen konnte, und endlich nur zitternd und mit vieler Mühe damit zu Stande kam.

Ihr Tod war sehr verschieden. Pyrrhus kam auf eine unglückliche Art im Gefechte um, mitten in der Stadt Argos, von einem Weibe verwundet, und vollends getödtet von einem Soldaten, der ihm den Kopf abschlug. Marius hingegen starb, nachdem er so viele Grausamkeiten verübt hatte, noch blutdurstig auf seinem Bette. Aber dieses dem Anschein nach ruhige Hinscheiden war viel trauriger, als der Tod des Pyrrhus. Denn die letzten Tage seines Lebens empfand er nichts als Furcht und Angst, die ihn weder Tag noch Nacht ruhen ließ, und er starb, durch die Erinnerung an's Vergangene, durch den Anblick der Gegenwart, und durch die Furcht vor der Zukunft gleich heftig gemartert. Der Geist der Rache, den er über Metellus hatte bringen wollen, begann ihn

wegen seiner Freventhaten zu strafen, und rächte das Blut, was er vergossen hatte. So sehr ist es wahr, was Plato sagt, daß Frevler und Bösewichter in dem Augenblicke des Todes alles, worüber sie sich während ihres Lebens mit Hohngelächter weggesetzt haben, zu fürchten anfangen. Alsdann von Schrecken und Argwohn ergriffen, von Gewissensbissen gepeinigt, haben sie wachend und schlafend die Verzweiflung zur einzigen Gefährtin, indeß der Rechtschaffene, der ein unsträfliches Leben führt, von der süssen Hofnung begleitet wird, welche Pindar die gute Pflegerinn der Alten nennt. Denn es ist eine ausgemachte Wahrheit: ein glückliches Alter ist der Kranz des Ruhms und des guten Bewußtseyns, der sich nur auf dem Pfade der Rechtschaffenheit findet. *)

6.

Papirius Carbo. (Cap. XV.)

Cn. Papirius Carbo, von dem man gesagt hat, er wäre der größte Bösewicht seiner Zeit gewesen, hätt' er nicht zugleich mit dem Cinna gelebt, stammte aus dem alten und berühmten Papirischen Hause, welches unter diejenigen Familien gehörte, woraus Tarquinius der ältere die Senatoren von den jüngern Geschlechtern (patricios minorum gentium) wählte.

*) Nach der französischen Uebersetzung von Dacier.

wählte. In solchen Familien gab es zwey Zweige: nämlich die Descendenten von denjenigen, die Senatoren gewesen waren, machten die Patrizier aus, indeß die übrigen noch als Plebejer betrachtet wurden. Dies ist der Fall mit dem Papirischen Hause. Die Genealogie der Carbonen findet sich in einem Briefe des Cicero an den Papirius Pätus. *) Unter den Patriziern gab es viele berühmte, zum Theil große Männer. Der erste, Lucius Papirius Mugillanus war J. J. R. 312 mit Lucius Sempronius Atratinus Censor, nachdem er vorher mit demselben Consul gewesen war. Nach diesem haben noch dreyzehn den Curulischen Stuhl bestiegen. Lucius Papirius Crassus wurde Dictator ꝛc. Vor allen aber berühmt und geehrt war Papirius Cursor. Er war mehrmals Dictator und Consul, und hat oft triumphirt. Livius stellet ihn Alexander dem Großen, seinem Zeitgenossen gegen über, und behauptet, daß Er dem Weltstürmer hätte die Spitze bieten können; mit welcher Behauptung es ihm jedoch schwerlich Ernst gewesen ist; wenigstens hat er dabey auf die damalige Schwäche der Römer keine Rücksicht nehmen wollen. Wenn aber die Patrizier von dem Papirischen Hause ihrem Vaterlande unendliche Ehre gemacht haben, so haben es die Plebejer desto mehr ge-

 schändet.

*) *Cic. ad famil. IX. 21.*

schändet. Denn, sagt Cicero, ausser dem Cajus Carbo, den Damasippus umbrachte, ist kein Carbo ein nützliches Staatsglied gewesen. Man sehe das Register derselben in dem angezogenen Briefe. Von dem unsrigen sagt, er, er habe sie alle an Bosheit übertroffen.

7.
Pompejus. (Cap. XIX.)

Es gab zu Rom zwey Familien, die den Namen Pompejer führten. Eine war von sehr altem Adel, woraus die Gemahlinn des Julius Cäsar (Tochter des Pompejus Rufus, der mit Sulla Consul war) herstammte; die andre hingegen war noch sehr jung. Aus dieser stammte Pompejus der Große. Er war der Sohn des Pompejus Strabo und der Lucilia Senatorischen Geschlechts. *) Nie hat das Römische Volk

*) Schön und meisterhaft gezeichnet ist das Gemälde, was Vellejus Paterculus von ihm entwirft: „Er war ein Mann von hoher Gestalt, nicht jugendlich reizend, sondern voll Würde und Festigkeit, die, mit seiner Größe und seinem Glücke gepaart, ihn bis an's Ende seines Lebens begleitete. Ausserordentlich war seine Rechtschaffenheit; ungemein die Reinheit seiner Sitten; seine Beredsamkeit unverächtlich. Macht, als Zeichen der Achtung verliehen, nicht

Volk einen Menschen so sehr gehaßt, als den Strabo. Diesem Haße glich nichts, als die Liebe für seinen Sohn. Er gieng so weit, daß der Pöbel ihn sogar nach seinem bedaurenswürdigen Tode mißhandelte. Da er ein eben so großer Dieb als Geitzhals gewesen war, und einen großen Theil seines Vermögens erpreßt hatte, so forderten nach seinem Tode Viele ihr geraubtes Geld zurück, wodurch Pompejus in schwere Rechtshändel verwickelt wurde. Ja man beschuldigte ihn, er habe an den Räubereyen seines Vaters Theil gehabt. Pompejus aber zeigte hierbey einen so gesetzten Geist, und so viele für sein Alter ungewöhnliche Festigkeit, daß er durch sein Betragen die Zuneigung des Prätors Antistius gewann. Dieser ließ ihm unter der Hand seine Tochter Antistia zur Heurath antragen, was Pompejus sehr gern annahm. So geheim auch die Sache betrieben wurde, so kam doch etwas davon in's Publikum. Als daher der Prätor das Urtheil bekannt machte, nach welchem Pom-

---

die geraubte, war das Ziel seines heißen Bestrebens. Im Kriege bewies er sich als den erfahrensten Anführer, im Frieden als den bescheidensten Bürger; (nur durft' er keinen Nebenbuhler zu fürchten haben) in der Freundschaft unwandelbar, gegen Beleidiger versöhnlich, gegen Begnadigte treu, durch jede Genugthuung leicht befriedigt. ... S. *Vell. Paterc. II.* 29.

Pompejus, wider alle Vermuthung, seinen Prozeß wegen der väterlichen Erbschaft völlig gewonnen hatte, riefen die Umstehenden mit großem Gelächter: „zur Hochzeit, zur Hochzeit!“

„Die Picener fand er bereitwillig ihm zu folgen.“ (Daselbst.)

Sie waren ihm außerordentlich ergeben, und hörten ihm sehr gern zu, während sie den Abgeordneten des Carbo den Rücken kehrten. Als daher Einer von diesen, Namens Vindius, zu ihnen sagte: „Vortrefflich! Pompejus, der eben aus der Schule kömmt, ist auf einmal euer Redner und Anführer geworden!“ wurden sie so aufgebracht, daß sie über ihn herfielen, uud ihn auf der Stelle tödteten.

Wenige Tage nachher errichtete Pompejus, damals erst drey und zwanzig Jahre alt, mitten auf dem Markte zu Auximum im Picenischen ein Tribunal, und erließ hier an die beyden Ventidius, zwey Brüder, die ersten und angesehensten des Landes, den Befehl, unverzüglich die Stadt zu räumen. Er warb Soldaten, wählte Centurionen u. s. w.

Eben

Eben so machte er es auch in andern Städten. *) — Da er sich von frühester Jugend an mit dem Kriegswesen beschäftigt hatte, so erwarb er sich sehr bald eine große Kenntniß desselben. Immer thätig und rastlos sann er Tag und Nacht darauf, nützliche Erfindungen zu machen. Er aß wenig, und nur gemeine Kost. Er nahm sich keine Zeit, sich vor dem Abendessen zu baden, und brauchte auch bey der Tafel kein Ruhebett. Nur wenige Stunden widmete er dem Schlafe; den andern Theil der Nacht wandte er zu Vorbereitungen auf den folgenden Tag an. Daher der so schnell ausgebreitete Ruhm dieses großen Feldherrn. **)

„Daß er ihn mit seiner Stieftochter Emilia ver„heurathete.“ (Daselbst.)

Sie war die Tochter seiner Gattinn Metella, von deren erstem Gemahl Aemilius Scaurus. Der Dictator nahm sie dem Glabrio, womit sie verheurathet war, und zwang den Pompejus, seine Gemahlinn Antistia zu verstoßen: eine abscheuliche Handlung, weßwegen man auch den Pompejus nicht genug tadeln

---

*) Man sehe die Biographie des Pompejus beym Plutarch; auch die Bruchstücke des Dio Cassius 133.

*) *Fragm. Diod. ap. Vales. p.* 409.

tadeln kann, daß er es zugab; denn sie war die Tochter des nämlichen Antistius, dem er seine väterliche Erbschaft verdankte, und der nur darum von der Faction des Tyrannen verbannt uud getödtet wurde, weil er sein Schwiegervater war. Die Mutter der Antistia starb vor Gram über diese Beschimpfung ihrer Tochter.

8.

„Sulla schloß Präneste ein.“ (Cap. XX.)

Präneste, heut zu Tage Palestrina, ist eine sehr alte Stadt, zwey hundert Stadien von Rom, noch jetzt berühmt durch ihr Alterthum, durch ihre Denkmäler und ihren Tempel der Fortuna, dessen Pflaster, worein die Seltenheiten Aegyptens in Musivarbeit abgebildet sind, noch ziemlich gut erhalten ist. Ihr alter Name war Polystephanus. Ueber den Ursprung von Präneste sehe man Solin. in Polyhist. C. 2. und Servius Aeneid. 668. Von dem Tempel und Orakel der Fortuna, dessen Aussprüche sortes praenestinae hießen, spricht Cicero div. II. 41.

Präneste lag auf einem im Durchmesser zwey Stadien hohen Berge, der durch einen schmalen Steig von dem übrigen Gebürge getrennt wird; (das

heu-

heutige Palestrina liegt im Thale) zu dieser natürlichen Befestigung kamen noch die unterirdischen Gänge, die man theils zu Wasserleitungen, theils um heimlich entkommen zu können, rings um die Stadt angelegt hatte. Beydes, ihre vortheilhafte Lage, und ihre Befestigung, verbunden mit der Nähe von Rom, war mehr als einmal ein Unglück für die Pränestiner, indem diejenigen, die zu Rom Aufruhr gestiftet hatten, sich gewöhnlich in diese Stadt warfen, und sich darin vertheidigten. Daher ward sie mehrmals das Opfer der bürgerlichen Unruhen. *)

9.

„Antistius ...... Scävola." ... (Daselbst.)

Auch der Bruder dieses Antistius wurde zu gleicher Zeit ermordet. Calpurnia, seine Gemahlinn, Tochter des Consuls Bestia, dessen in der Geschichte des Numidischen Kriegs gedacht ist, erstach sich, wie sie seinen Tod vernahm, mit dem Dolche. **) Diodor macht in einem Bruchstücke des 37sten Buchs, wo er von dem Tode des Scävola spricht, folgende Bemerkung. „Das war das Ende dieses großen Oberpriesters, der wegen seiner Tugenden und Thaten

*) Strabo B. V.

**) *Vell. Paterc. L. II. C. 26.*

ten so verehrungswürdig ist. Noch war es eine Art von Glück, daß der Mord nicht den heiligen Tempel der Vesta entweihte. Gewiß lag es nicht an der Grausamkeit der Meuchelmörder, daß das Blut des Oberpriesters nicht das heilige Feuer auslöschte."

10.

Cap. XXIV. „Bey dieser Gelegenheit er„zählte er jene bekannte Fabel."

Ein Bauer, sagte er, hatte den Kittel voll Ungeziefer, was ihn fürchterlich quälte. Er versuchte es mehrmals, ihn zu reinigen, aber umsonst; das Ungeziefer kam immer wieder. Um nun auf einmal sich davon zu befreyen, warf er die Jacke in's Feuer.

11.

Zu diesem Capitel gehören folgende Stellen:

„Sulla ließ eine unzählige Menge Menschen ermorden. Viele, die niemals mit ihm etwas zu thun gehabt hatten, wurden aus Privathaß von seinen Anhängern getödtet. Darauf erklärte er sogleich achtzig Bürger in die Acht. Jedermann zürnte. Sulla ließ einen Tag vorbeygehen; den folgenden wurden noch zwey hundert und zwanzig, und am dritten Tage wieder eben so viele in die Acht erklärt.

In der Rede, die er deßwegen an's Volk hielt, sagte er, er hätte nur erst diejenigen verdammt, auf die er sich besonnen hätte; künftig würde er noch diejenigen strafen, die ihm bis jetzt nicht eingefallen wären. Er erklärte alle in die Acht, die einen Geächteten aufnehmen oder retten würden. Auf dem Mitleiden stand Todesstrafe; selbst Brüder, Kinder, Aeltern waren nicht ausgenommen. Wer einen Geächteten ermordete, bekam zwey Talente zur Belohnung: gleich viel, ob der Sklave seinen Herrn, oder der Sohn seinen Vater umbrachte. Die allergrößte Ungerechtigkeit aber war die, daß er die Kinder und Enkel der Geächteten für ehrlos erklärte, und ihre Güter einzog.

Und nicht allein in Rom, sondern in allen Städten Italiens waren Proscriptionslisten angeschlagen. Nicht die Tempel der Götter, noch das väterliche Haus, noch der gastfreundliche Heerd blieben vom Morde rein. Männer wurden in den Armen ihrer Weiber, Kinder im Schooße ihrer Mütter getödtet. Und die Anzahl derjenigen, die als Opfer der Wuth und der Rache fielen, war noch bey weitem nicht so groß, als die Menge derjenigen, die wegen ihres Reichthums hingerichtet wurden. Die Mörder sagten ungescheut: diesem hat sein großes Haus, jenem

sein

sein schöner Garten, dem andern sein prächtiges Bad das Leben gekostet. Man erzählt, Quintus Aurelius, ein Mann, der sich gar nicht mit öffentlichen Geschäften abgab, und der also an dem allgemeinen Unglücke keinen andern Antheil zu haben glaubte, als natürliches Mitleid mit den Unglücklichen, gieng eines Tags auf den Markt, um die Namen der Geächteten zu lesen. Als er unter diesen seinen eignen Namen fand, rief er: Ich unglücklicher Mann! mein Albanisches Landgut verdammt mich zum Tode! Kaum war er einige Schritte weiter gegangen, so stieß ihn ein Meuchelmörder nieder." *)

Diodor erzählt etwas ähnliches in einem Bruchstücke des 37ten Buchs: Ein gewisser schlechter und unverschämter Mensch habe, indem er die Proscriptionsliste gelesen, sich über das Unglück der Geächteten lustig gemacht. Wie groß aber war sein Erstaunen und Schrecken, als er am Ende der Liste seinen eignen Namen fand. Er nahm gleich die Flucht, indem er sein Gesicht in's Kleid hüllte. In dem nämlichen Augenblicke aber ward er erkannt, und niedergestochen. Man sehe auch Dio. Cass. Bruchst. 135 — 138.

*) *Plut. Syll.*

Sulla ließ sich vom Senate und Volke eine öffentliche Acte ausstellen, in welchem ihm Sicherheit ertheilt wurde in Absicht alles dessen, was geschehen war, und eine Vollmacht, am Leben zu strafen, Güter zu confisciren, Aecker auszutheilen, Städte anzulegen und zu zerstören, Königreiche, wem er wollte, zu nehmen und zu schenken. Bey dem Verkaufe der confiscirten Güter saß er auf dem Richterstuhle, und betrug sich so übermüthig und frech, daß die Art, wie die Häuser von ihm verschenkt wurden, noch unerträglicher war, als die Confiscation selbst. Buhlerinnen, Sängern, Possenreissern und Sklaven, die durch Verbrechen ihre Freyheit erkauft hatten, gab er Provinzen und Einkünfte ganzer Städte. Einige Weiber zwang er auch, sich mit solchen Leuten zu verheurathen. *)

* * *

Uebrigens sehe man noch die Schilderung aller dieser schrecklichen Thaten beym Lucan: *Pharſ.* Lib. II. v. 139 — 234.

12.

Tod des Carbo. (Cap. XV.)

Das Leben und der Tod des Carbo ist ein Schandfleck in unsern Annalen. Als er in seinem dritten Con-

*) *Plut. Syll.*

Consulate auf Befehl des Pompejus zum Tode geführt wurde, bat er die Soldaten auf eine klägliche Art, sie möchten ihn, weil die Natur ihn dränge, vor der Hinrichtung noch eben bey Seite gehen lassen; was er nur thut, um sein elendes Leben um einen Augenblick zu verlängern. Indeß zauderte er so lange, daß man ihm auf der schmutzigen Stelle, wo er sich niedergesetzt hatte, den Kopf abschlug. Die Worte selbst sträuben sich gegen die Erzählung einer so schändlichen Handlung; aber so etwas will nicht übergangen seyn, weil es merkwürdig ist, und scheuet offnen Bericht, weil es eckelhaft zu erzählen ist." *)

Man hat dem Pompejus wegen der Hinrichtung des Carbo heftige Vorwürfe gemacht, da dieser ihm in seiner Jugend, vorzüglich bey dem Prozesse in Betreff der väterlichen Erbschaft, wesentliche Dienste geleistet hatte. „Helvius Mancia, der Sohn eines Freygelassenen, ein Mann im höchsten Alter, klagte den L. Libo bey den Censoren an. Pompejus warf ihm sein Alter und seinen niedrigen Stand vor; er sey wahrhaftig, sagte er, von der Unterwelt noch zum Anklagen hergeschickt." — „Du hast recht, versetzte Helvius, ich komme aus der Unterwelt. Dort

sah

*) *Val. Max. IX.* 13. 2.

sah ich den Cn. Domitius Ahenobarbus, mit Blut überdeckt, und klagend, daß er, ein Mann von erstem Adel, von unsträflichem Lebenswandel, und der wärmste Vaterlandsfreund, mitten in der Blüthe seines Alters, auf deinem Befehl wäre getödtet worden. Dort sah ich den eben so vortrefflichen Brutus, mit dem Schwerdte durchbohrt, der sich erst über deine Treulosigkeit, dann über deine Grausamkeit beklagte. Ich sah den Cn. Carbo, der dich so eifrig in deiner Jugend beschützte, der dir dein väterliches Erbtheil rettete, und den du dafür in seinem dritten Consulate in Fessel schlugest, und, so sehr er dich auch beschwur, gegen Recht und Billigkeit, indem du, ein gemeiner Römischer Ritter, dich gegen ihn, das Oberhaupt der Republick, zum Richter aufwarfest, hinrichten ließest rc." *)

13.

Cap. XXVI. „Pompejus machte auf der Insel Sicilien einige Einrichtungen, die für die Einwohner eben nicht günstig waren."

Hiermit stimmt eine Stelle beym Diodor nicht gut überein, wo es heißt, daß man mit den Ein-

*) *Val. Max. L. VI.* 2. 8.

Einrichtungen des Pompejus außerordentlich zufrieden war, und daß er bey seiner Abreise von Sicilien alle Insulaner voll Bewunderung und Achtung zurückgelassen habe. *)

14.

Hiarbas (Daselbst.)

Hiarbas, auch Hierta genennt (vielleicht der durch die Aussprache zusammengezogene Name Hiugurtha) war ein Sohn des Prinzen Gauda, wovon in der Geschichte des Numidischen Kriegs die Rede ist, und ein Enkel des Manastabal. **) Nach der Niederlage des Jugurtha herrschte er über einen kleinen Theil von Numidien. Er ließ sich mit den Anhängern des Marius in einen Vertrag ein, und verband sich mit ihnen unter der Bedingung, sie sollten ihm den Theil Numidiens, den Hiempsal, der nämliche, der den jungen Marius aus seinem Lande vertrieben hatte, beherrschte, erobern helfen. (Die gelehrten Bemerkungen, die De Brosses hier über die Genealogie des Hiempsal und den Namen Gauda gemacht hat, werden mir die meisten Leser gern erlassen.)

15.

*) *Diodor. ap. Vales. p.* 413.

**) *Cic. Verrin. I.* 13.

15.

Herennius. Cap. XXVII.

Das Geschlecht der Herennier war ansehnlich, aber nicht zahlreich. M. Herennius war im Jahr 660 Consul gewesen. Derjenige, wovon hier die Rede ist, war 668 Quästor, 673 Tribun, und wurde in der Folge wegen Entwendung öffentlicher Gelder verurtheilt. *) Wahrscheinlich ist es der nämliche, der sich, nachdem er verbannt worden war, zum Sertorius nach Spanien begab, und von Pompejus bey Valentia geschlagen ward. **)

16.

M. Aemilius Lepidus. (Cap. XXVIII.)

Lepidus war der Sohn des Q. Lepidus, der ohne Amt lebte, ein Enkel des M. Aemilius Lepidus, welcher im J. 616 Consul war. Seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts hatten die Lepider beständig die ersten Magistratsämter bekleidet. Lepidus war mit Apuleja verheurathet. Eine solche Verbindung beweist schon genug, daß er es mit der Faction des

*) *Cic. Verrin. I.* 13.

**) *Pomp. Epistol. ad Senat. ap. Sallust.*

des Volks und mit der Partey des Marius hielt; denn Apuleja war die Tochter oder Enkelinn des aufrührischen Saturninus. Er hatte von ihr zwey Söhne, den Lepidus, der in der Folge mit Antonius und Augustus Triumvir war, und den Aemilius Paulus, Censor im J. 371, dessen Nachkommenschaft sich durch Heurath mit der Familie des Augustus verband. Orosius giebt ihm noch einen Sohn, wovon er sagt, daß er bey der Belagerung von Alba wäre getödtet worden. *) Allein Orosius hat einen Fehler begangen, indem er diesen Sohn Scipio nennt; oder es ist vielmehr ein Irrthum im Texte, wo man Scipio et Lepidi filius anstatt Scipio Lepidi filius lesen muß. Nach der Prätur war Lepidus Statthalter in Sicilien, was er nur Ein Jahr blieb, nicht zwey, wie Pighi geglaubt hat.**) Denn im Jahre 672 war er Prätor; 673 Statthalter von Sicilien; 674 kam er zurück, und bewarb sich um das Consulat für das Jahr 675. Er muß die Sicilian r auf eine fürchterliche Art geplündert haben, wei Cicero sich gegen den Verres auf's! stärkste auszud ücken glaubt, indem er ihm vorwirft, er habe durch seine Erpressungen selbst den Lepidus übertroffen.

*) *V*. 21.

**) *Pighi. ad ann.* 673.

troffen. Lepidus hatte das schönste Haus bauen lassen, was damals in Rom war. Man nannte es vorzugsweise den prächtigen Pallast. Und wirklich verdiente es diesen Namen; die Einfassungen der Thüren waren von oranienfarbigen Numidischen Marmor, *) der bisher noch nicht in Rom gekommen war. Indeß bemerkt Plinius, wiewohl dieses Haus im Jahr 676 das prächtigste in Rom gewesen wäre, so hätte man doch schon fünf und dreyßig Jahr nachher daselbst mehr als hundert schönere Gebäude gezählt.

17.

Ueber die Rede des Lepidus. (Cap. XXX.)

Die heutigen Geschichtschreiber und Kritiker sind der irrigen Meinung, Lepidus habe diese Rede erst im J. R. 675, während der Verwaltung seines Consulats, und nach dem Tode des Sulla, gehalten. Sie sagen, Lepidus würde es nicht gewagt haben, mit solcher Dreustigkeit von dem furchtbaren Dictator zu sprechen, wenn Sulla noch am Leben gewesen wäre. Allein die Art, wie er sich ausdrückt, zeugt deutlich genug, daß Sulla noch lebte; nur scheint so

 viel

*) *Plin. XXXVI.* 8. *Isidor.* 16. 5. Man sehe auch *Plin. XXXV.* 3.

viel gewiß, daß diese Rede in einer besonderen Versammlung und nicht auf der öffentlichen Rednerbühne vor dem versammelten Volke sey gehalten worden. Was die Kritiker verleitet hat, letzteres zu glauben, ist vielleicht der Ausdruck Quirites, und besonders die Ueberschrift: oratio ad populum Romanum. Dieser Titel aber findet sich nicht im Originaltext. Die Rede ward sicher 674 gehalten, gleich nachdem Lepidus zum Consul erwählt war. Diejenigen, welche das Consulat für's Jahr 676 suchten, alle von der Partey der Vornehmen, standen bereits auf der Liste, indem man sich schon zwey Jahre vor der Wahlzeit um das Consulat bewarb. Der Umstand also, daß Lepidus in seiner Rede nicht nur von Catulus seinem Amtsgehülfen, sondern auch von den Candidaten des folgenden Jahrs als von eben so vielen nichtswürdigen Anhängern des Dictators spricht, enthält keinen Grund, daß die Rede später gehalten worden. Wollte man etwa sagen, sie sey eine bloße Erfindung des Sallust, so läßt sich das zugeben. Aber in einem solchen Falle hat Sallust wohl Acht, daß er nichts erfindet, was nicht den Umständen und Verhältnissen der Zeit, des Orts und der Personen völlig angemessen wäre.

„Das

„Das Römische Volk hat zu seinem Unterhalte „nicht so viel, als man Sklaven zukommen läßt.“

Man gab den Sklaven zu ihrem Unterhalte monathlich fünf Maaß oder Scheffel Korn. Auch Parthey/gänger theilten oft unter das gemeine Volk Korn aus, um sich Anhang zu verschaffen. Dadurch wurden Müßiggang und Faulheit bey dem niedrigen Pöbel sehr befördert. Vermuthlich hatte Sulla solche Schenkungen verboten.

„— ein Vettius Picens, ein Schreiber Cornelius. . .“

Vettius ist der Name einer Familie, worin man Römische Ritter antrifft. Häufig kommt dieser Name in den Schriften des Cicero vor. Ob aber dieser Vettius einer von denjenigen sey, wovon Cicero redet, läßt sich nicht sagen. Genug, man sieht, daß er dem Sulla bey seinen Räubereyen treulich geholfen hatte, und durch seinen Aufwand das Publikum ärgerte.

L. Cornelius war ebenfalls ein thätiger Gehülfe, und, wie der Name zeigt, ein Freygelassener des Sulla. Er hieß eigentlich Chrysogonus. Er versah bey der Versteigerung der konfiscirten Güter das Amt eines Schreibers, und erwarb sich dadurch

großen

großen Reichthum. Cicero erwähnt seiner mehrmals in der Rede für den Sext. Roscius. Unter Cäsars Dictatur ward dieser Nichtswürdige Quästor von Rom. Man sehe hier, was Cicero von den öffentlichen Bedrückungen, und überhaupt von dem Staatsverderbnisse gegen das Ende dieses Jahrhunderts sagt, wobey er auch die Aufführung dieses Menschen erwähnt:

„So lange die Herrschaft des Römischen Volks „auf Wohlthaten nicht auf Gewaltthätigkeiten gegründet war, wurden die Kriege entweder zur Vertheidigung unsrer Bundsgenossen, oder für die Ehre „unsrer Regierung geführt, und sie endigten entweder mit einer gelinden Behandlung der Besiegten, „oder mit unvermeidlichen, nothwendigen Folgen. „Könige, Völker und Nationen fanden damals beym „Senate Zuflucht und Schutz. Unsre Obern und „Feldherren suchten ihre größte Ehre in Beschützung „der Provinzen, und in einem rechtlichen, treuen „Benehmen gegen unsre Bundsgenossen. Demnach „waren wir mehr Schutz- als Oberherren der Welt. „Diese Gewohnheit, dies edle Verfahren ward schon „lange, immer weniger beobachtet, nach dem Siege „des Sulla aber völlig außer Acht gelassen. Nachdem „man mit Bürgern so grausam umgegangen war,

„glaubte

„glaubte man sich gegen Bundsgenossen alles erlauben „zu dürfen. Daher entschied jener seine gerechte „Sache durch einen schändlichen Sieg. Denn, als „er die Güter der rechtschaffensten und reichsten Perso„nen, und wenigstens seiner Mitbürger, auf öffent„lichem Markte versteigern ließ, unterstand Er sich „zu sagen: es sey seine Beute, die er verkaufe. „Ihm folgte ein Andrer, der in einer ungerechten „Sache einen noch schändlichern Sieg erhielt, und „dann nicht bloß die Güter einzelner Bürger feil bot, „sondern sich berechtigt glaubte, ganze Provinzen „und Länder dem Elende Preis zu geben. Nachdem „also alle auswärtigen Völker unterdrückt und zu „Grunde gerichtet waren, haben wir, zum Beweise, „daß unser Staat seine Herrschaft verloren hat, das „Bild von Massilien im Triumph herumtragen, und „über diejenige Stadt triumphiren sehen, ohne deren „Beystand unsre Heerführer nie jenseits der Alpen „einen Triumph erfochten haben. Noch viele andere „Mißhandlungen könnte ich anführen, wäre diese „einzige nicht das schändlichste, was je die Sonne „gesehen hat. — Mit Recht also werden wir ge„straft. Denn hätten wir nicht so vielen ihren Fre„vel ungeahndet hingehen lassen, nie würde ein Ein„ziger seine Herrschsucht mit zügelloser Frechheit ha„ben befriedigen können, und diese ist nicht, wie

„sein

„sein Vermögen, nur Wenigen, sondern einer Men„ge Bösewichter zum Erbtheil geworden; auch wird „es nie an Anlaß und Ursache zu bürgerlichen Krie„gen fehlen, so lange noch bey verderbten Menschen „jene blutige Auction im Andenken, und zu einer „ähnlichen Hoffnung ist: wie denn Publius Sulla, „welcher unter der Dictatur des Sulla, seines Ver„wandten, die erste Versteigerung hielt, sechs und „dreyßig Jahre nachher bey der zweyten noch uner„laubtern geschäftig war. Ein andrer, der unter je„ner Dictatur Schreiber gewesen, war in dieser Schatz„meister von Rom. Hieraus kann man abnehmen, „daß Bürgerkriege nie aufhören werden, so lange „noch solche Belohnungen zu hoffen sind. Alles, „was demnach von der Stadt noch übrig ist, sind „die Mauern, wiewohl auch diese schon mit Furcht „den äußersten Frevel erwarten; das gemeine Wesen „aber ist ganz verloren gegangen. Und in dies Ver„derben sind wir gestürzt, weil wir lieber wollten ge„fürchtet, als geliebt werden." *)

„Die Schreiber waren bey den Römern eben das, was wir Buchhalter oder Registratoren nennen. Sie hießen scribæ Prætorii, Censorii, Quæstorii

---

*) *Cic. de off. II. 8.*

rii u. s. w., nachdem sie dieser oder jener obrigkeitlichen Person dienten. Alle zusammen machten eine besondre Zunft aus, und waren in gewisse Decurien d. h. Ordnungen oder Klassen abgetheilt. Anfangs ward der Schreiberdienst wenig geachtet, desto mehr aber in der Folge, da er sehr viel eintrug. Viele kauften sich eine solche Bedienung. Bey den Griechen wurde Niemand zu diesem Amte zugelassen, der nicht von guter Familie und von geprüfter Rechtschaffenheit war, weil sie alle Staatsgeheimnisse erfahren mußten. *) „Es ist an sich ein ehrenvolles Geschäft, sagt Cicero, da man ihnen die Staatsregister und geheimen Schlüsse der Obrigkeiten anvertraut." **)

„— Oder etwa diejenigen, die durch einen Fu„sidius . . . ausgeschlossen wurden."

Fusidius, erster Hauptmann einer Legion, war einer von den Schmeichlern des Sulla, und zwar derjenige, der ihm zu den schrecklichen Proscriptionslisten rieth. ***) Seiner niedrigen Herkunft und schändlichen Lebensart ungeachtet gelangte er zu obrig-

keit-

---

*) *Corn. Nep. in Eum.* 1.

**) *Cic. in Verrin. III.* 79.

***) *Oros. V.* 19.

keitlichen Aemtern, und war im J. 673 Quästor. *) Da aber Sulla kurz nachher starb, so scheint's nicht, daß er sich höher emporgeschwungen habe. Sallust nennt ihn ancilla turpis, ohne Zweifel in Rücksicht auf seine abscheulichen Sitten. (Ich glaube in meiner Umschreibung das ausgedrückt zu haben, was Sallust damit andeuten wollte, welches wohl etwas mehr, und auch etwas anderes ist, als „meprisable valet," wie es De Brosses übersetzt hat.) Uebrigens pflegten die Römer denjenigen oft weibliche Benennungen zu geben, die sich durch weichliche oder schändliche Lebensart entehrten.

„Damit es, in Sümpfe und Wälder vertrieben,
„sich mit Schande und Fluch überdeckt sähe rc."

Der Dictator hatte seinen Truppen Ländereyen geschenkt, die im Picenischen Gebiete und in Gallien diesseits des Po lagen. Lepidus, der diese Soldaten an sich zu ziehen wünschte, sagt, der Dictator habe sie in ferne Gegenden verbannt; gleichsam eine Erklärung, daß sie unzufrieden wären, sich von Rom entfernt zu sehen, wo sie in weicher Ruhe und im Genusse aller Annehmlichkeiten einer großen Stadt gelebt haben würden.

18.

*) *Pigh. annal.*

18.

Sulla's Abdankung. (Cap. XXXI.)

Die Antwort, die Sulla dem jungen Menschen gab, der ihn nach seiner Abdankung beschimpfte, betrachtet Appian als eine Vorhersagung dessen, was Cäsar eines Tags thun sollte. Allein sie ist übel angewandt. Eine solche Kleinigkeit konnte auf den Geist eines Mannes keinen Eindruck machen, welcher auf keinen Fall der Abdankung des Sulla gefolgt wäre; denn er machte sich sogar durch ein Wortspiel darüber lustig, indem er sagte, Sullam nescisse literas qui dictaturam abdicavisset.

* * *

(Nachdem man gelesen hat, was C. XXXII. über die Abdankung des Sulla gesagt ist, wird man wohl nicht mit Jean Paul (Hesperus, Th. III. S. 94.) ausrufen: „Groß ist die Seele, die, wie Er, unter lauter Feinden aller Gewalt entsagt;“ noch weniger aber wird man ihm beystimmen, wenn er hinzusetzt: „größer ist das Volk, vor dem man's thun durfte. Ein Anderes wäre den Läusen Sylla's zuvorgekommen.“ Freylich wohl! aber deßhalb wäre es um nichts kleiner gewesen. Ich für mein Theil glaube nicht einmal an die zweydeutige Erkenntlichkeit des Römischen Volks, die De Brosses ihm

noch

noch gern zugestehen möchte. Ich behalte es mir vor, in einer eignen psychologisch-historischen Schrift, unter dem Titel: über Marius und Sulla, die Gründe weitläufig aus einander zu setzen.)

19.

Ueber die Aufwands-Gesetze. (Cap. XXXIII.)

„Das Cornelische Gesetz in Betreff des Aufwands, den man beym Essen machen sollte, sagt Macrobius, scheint nicht dazu gemacht zu seyn, die Gefräßigkeit und Verschwendung bey den Gastereyen zu mindern; es setzt nur die Lebensmittel auf einen niedrigern Preis, und welche Lebensmittel! Welche Leckereyen, was für sonderbare Namen findet man unter diesen taxirten Speisen! Man sollte sagen, diese Taxe sey nur darum gemacht worden, um durch die Herabsetzung des Preises die Leute zum Verschwenden zu reizen, und damit diejenigen, die nicht reich waren, eben so unmäßig als die Anderen seyn könnten. Nur ein großer Thor oder ein großer Verschwender kann es sich so viel Mühe und Geld kosten lassen, seine Eßlust zu befriedigen. Die Lebensart muß damals außerordentlich ausschweifend gewesen seyn, indem das Cornelische Gesetz von tausend verschiedenen Gerichten spricht, die etwas gewöhnliches

waren,

waren, und die man zu unsern Zeiten nicht einmal dem Namen nach kennt.“ *)

20.

Marcius. (Cap. XXXIV.)

„Nach der Niederlage unserer Heere schien für die Römer alles in Spanien verloren, als ein einziger Mann unsre Sachen wieder herstellte. Bey unsrer Armee befand sich L. Marcius, des Septimus Sohn, Römischer Ritter, ein rüstiger junger Mann, voll Geist, und so gebildet, daß er sich weit über den Glücksstand erhob, worin er geboren war. Außerdem, daß er die schönsten Anlagen hatte, war er in der Schule des Cn. Scipio erzogen worden, unter dessen Anführung er so viele Jahre hindurch die ganze Kriegskunst erlernte. Dieser sammelte die zerstreuten Soldaten, nahm einige aus den Besatzungen, und nachdem er auf diese Art ein beträchtliches Heer zusammengebracht hatte, vereinigte er sich mit dem Legaten des P. Scipio, T. Fontejus. Die Soldaten aber achteten den Römischen Ritter viel höher, so daß sie, nachdem man das Lager diesseit des Iberus verschanzt, und beliebt hatte, in einer Versammlung der Armee einen Feldherrn zu ernennen, alle, indem

*) *Macrob. Saturn. III. 27.*

indem einer den andern auf dem Wall und den Posten ablöste, den L. Marcius einstimmig zu ihrem Heerführer wählten. Die übrige, sehr kurze Zeit, wandte man zur Befestigung des Lagers und zur Herbeyschaffung der Lebensmittel an, wobey die Soldaten nicht die geringste Niedergeschlagenheit und den folgsamsten Willen zeigten. Bald darauf kam die Nachricht, Hasdrubal, des Gisco Sohn, sey über den Iberus gegangen, und rücke heran, in der Absicht, dem Kriege völlig ein Ende zu machen; als nun die Soldaten ihren neuen Anführer das Zeichen zum Treffen ausstecken sahen, so erwachte bey ihnen die Erinnerung, was für Feldherren sie vor kurzem gehabt hätten, unter deren Anführung sie, voll Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit, in's Treffen giengen: alle fiengen an zu weinen, und schlugen sich vor den Kopf; einige streckten die Hände gen Himmel, und murrten gegen die Götter; Andere warfen sich auf den Boden, und riefen ihre Feldherren mit Namen um Hülfe an. Das Wehklagen währte fort, obgleich die Centurionen ihren Soldaten Muth einsprachen, und Marcius selbst bald sie zu beruhigen suchte, bald ihnen vorwarf: „ob sie denn auf eine so weibische Art jammern und unnütze Thränen vergießen, und nicht vielmehr, zur Vertheidigung ihrer selbst und der Republik, unter einander Muth fassen wollten,

ten, um ihre Feldherren nicht ungerächt zu lassen;“ als plötzlich sich ein Feldgeschrey und der Schall der Trompeten hören ließ. Denn der Feind war schon nah' am Walle. Auf einmal verkehrt sich der Jammer in Wuth; sie laufen zu den Waffen, rennen, wie rasend, nach den Zugängen des Lagers, und stürzen auf den Feind, der sorglos und in völliger Unordnung anrückte. Der unvermuthete Angriff setzt die Pöner in Schrecken; voll Verwunderung, woher auf einmal so viele Feinde nach ihrer gänzlichen Niederlage? woher dieser Muth und das Selbstvertrauen der Besiegten und Geschlagenen? wer doch nach dem Tode der beyden Scipionen der Anführer seyn möchte? wer das Lager commandirte? wer das Zeichen zum Schlagen gegeben hätte? über dies alles und so manches, wodurch sie überrascht wurden, erstaunt, treten sie erst zweifelhaft und starrend zurück, bald aber, als die Römer mächtiger eindringen, ergreifen sie die Flucht. Und die Niederlage der fliehenden Feinde würde schrecklich gewesen seyn, oder der Ungestüm ihrer Verfolger wäre verwegen und gefährlich geworden, hätte Marcius nicht ungesäumt zum Rückmarsch blasen lassen, und, indem er sich selbst vor den ersten Fahnen stellte, und einige mit Gewalt zurückhielt, den ergrimmten Soldaten Einhalt gethan. Hierauf führte er sie, noch voll

Blut-

Blut- und Mordgier, wieder in's Lager. Als die Carthaginenser, die mit zitternder Eile die Verschanzungen verlassen hatten, niemand folgen sahen, glaubten sie, die Römer wären aus Furcht zurückgeblieben, und begaben sich, ohne weiter auf sie zu achten, mit langsamen Schritten in ihr Lager zurück. Gleich nachläßig waren sie auch, dasselbe zu bewachen. Denn obgleich der Feind ihnen nahe war, so dachten sie doch, es wären nur Ueberbleibsel von zwey Armeen, die sie vor wenigen Tagen aufgerieben hätten. Wegen dieser völligen Sorglosigkeit des Feindes faßte Marcius, der ihn ausgekundschaftet hatte, einen Entschluß, der dem ersten Anschein nach mehr verwegen als kühn war, nämlich das feindliche Lager zu stürmen: denn er glaubte das Lager des einzigen Hasdrubal leichter erobern, als sein eignes vertheidigen zu können, wenn sich einmal drey Armeen und drey Feldherren wieder mit einander vereinigt hätten: zudem, wenn seine Unternehmung gelingen sollte, würde er den erlittenen Schaden wieder einbringen; und sollt' er geschlagen werden, so würde er wenigstens dadurch, daß er den Angriff gethan, die Beschimpfung von sich ablehnen. Mit fröhlichem Muthe hörten die Soldaten diesen neuen Anschlag von ihrem neuen Feldherrn, und je kühner er war, desto mehr gefiel er ihnen. Den Ueberrest des Tags

wandten sie an, ihre Waffen in Stand zu setzen, und sich gütlich zu thun. Den größern Theil der Nacht schliefen sie. Um die vierte Nachtwache brachen sie auf.

Von dem nächsten Lager in einer Entfernung von ungefähr 6000 Schritt stand ein anderes Heer der Carthaginenser. Dazwischen war ein tiefes Thal, dicht mit Bäumen bewachsen. Ungefähr in der Mitte dieses Waldes versteckte sich, nach Punischem Kunstgriff, eine Römische Cohorte nebst Reuterey. Da also der Weg zwischen beyden Lagern abgeschnitten war, so marschirten die übrigen Truppen in aller Stille auf die nächsten Feinde los, und da sie weder an den Zugängen noch auf dem Wall Wachen antrafen, so drangen sie ohne einigen Widerstand hinein, wie in ihr eignes Lager. Hierauf ward zum Angriff geblasen und ein Feldgeschrey erhoben. Einige fallen über die von Schlaf taumelnden Feinde her; Andere stecken die Hütten in Brand, die mit dürren Reisern bedeckt waren; Andere besetzen die Zugänge, damit keiner entwischen könnte. Das Feuer, das Schreien, das Morden bringt die Feinde so aus der Fassung, daß sie, gleichsam von Sinnen, weder hören noch irgend etwas vorkehren können. Wehrlos fallen sie unter die bewaffneten

Schaaren. Einige rennen nach den Thoren des Lagers; Andere, weil der Ausgang versperrt war, springen über den Wall, und wer entkommen ist, eilt dem andern Lager zu: auf dem Wege aber wurden sie von der Cohorte und der Reuterey aus dem Hinterhalte angefallen, und insgesammt niedergehauen, so daß Keiner überblieb. Wenn auch jemand mit dem Leben dem Gemetzel entkommen wäre, so eilten doch die Römer nach der Eroberung des nächsten Lagers so schnell nach dem andern, daß er ihnen mit der Botschaft von der Niederlage nicht zuvorkommen konnte. In diesem Lager, da es weiter entfernt war, und einige früh, um Fütterung oder Brennholz zu hohlen, oder auch sonst auf Raub ausgegangen waren, fanden sie alles in Unordnung und vernachläßigt: auf den Posten nur das Gewehr; die Soldaten unbewaffnet, sitzend oder hingestreckt auf der Erde, oder vor den Zugängen und vor dem Wall herumspatzirend. Mit diesen so sichern und sorglosen Feinden schlugen sich jetzt die Römer, noch erhitzt von dem ersten Treffen, und muthig durch ihren erfochtenen Sieg. Man konnte ihnen daher an den Thoren des Lagers nicht widerstehen. Da auf das erste Geschrey und Lärmen alles aus dem ganzen Lager zusammenlief, so erfolgte hier ein hartnäckiges Treffen, und es wür-

würde lange gedauert haben, wenn die Pöner nicht an den blutigen Schilden der Römer die bereits erlittene Niederlage bemerkt hätten, weßwegen sie in Furcht geriethen. Der Schrecken jagte sie in die Flucht; zerstreut liefen sie, wohin sie konnten; viele wurden niedergehauen, und so war das Lager verloren. Auf diese Art wurden, unter des Marcius Anführung, binnen Tag und Nacht zwey Lager erobert. Claudius, der die Acilianischen Geschichtbücher aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt hat, schreibt, es wären 37000 niedergehauen, 1830 gefangen, dabey ungeheure Beute gemacht worden; darunter wäre ein silberner Schild gewesen, 138 Pfund schwer, mit dem Bildniß des Hasdrubal-Barcas. Valerius aus Antium sagt, man hätte nur das Lager des Mago gestürmt; 7000 wären geblieben, und 10000 in dem Treffen gegen Hasdrubal, der einen Ausfall gethan habe, außer 4330 Gefangenen. Piso erzählt, als Mago den Unsrigen, die sich zurückgezogen, in Unordnung nachgesetzt hätte, wären ihm aus dem Hinterhalte 5000 getödtet worden. Bey allen hat Marcius einen großen Namen, und sie fügen zu seinem wahren Ruhm noch einige Wunderzeichen hinzu: Als er nemlich seine Anrede an die Soldaten gehalten habe, sey zum großen Schrecken derselben, ohne sein

Wissen, eine Flamme aus seinem Kopfe herausgeschossen. . . . . Von nun an waren beyde Partheyen in Hispanien eine zeitlang ruhig" *).

21.

Junius Brutus. (Daselbst)

„Noch vor der Zerstörung von Numantia erwarb sich D. J. Brutus in Hispanien den Ruhm eines geschickten Feldherrn. Er durchzog alle Provinzen Hispaniens, machte unzählige Gefangene, eroberte viele Städte, und drang in Gegenden ein, welche bis dahin kaum dem Namen nach bekannt gewesen waren. Er erhielt den Beynamen Gallácus". *Vell. Paterc.* II. 5.

Man sehe auch *Appian. Iberic. Strab. Eutrop. Plut. in Gracch. Cic. in Brut. et pro Arch. poet. Val. Max. VIII.* 14. *Pigh. annal. L.* 13.

Die Geschichte des Crassus sehe man bei *Plut. in Crass. Cic. in Pison. et Ascon. Ped. Tabul. Capitol. Sigon. ad an.* 660. *Pigh. annal. ad an.* 656. *Strabo* 6. 3. am Ende.

22.

---

*) *T. Liv. XXV.* 37 *ff.*

22.

„Daß sie den Crassus zu den Cassiteriden geführt hätten." (Daselbst.)

Die Cassiterischen Eyländer sind die Brittanischen Inseln, von welchen die Phönizier vormals das Zinn herhohlten. Andern Völkern war dies Metall nicht weiter bekannt, als daß sie es von ihnen kauften. Da es wegen seiner Seltenheit theuer war und viel einbrachte, so suchten sie sorgfältig die Gegend, wo sie es herhohlten, andern Schiffern zu verbergen. Als sich einst ein Phönizischer Capitain von einem Römischen Schiffe, welches den Weg dahin auskundschaften wollte, verfolgt sah, ließ er sein Schiff mit Fleiß an einer Untiefe stranden. Der Römer gerieth bald in das nemliche Unglück. Da aber der Phönizier so glücklich war, sein Leben zu retten, so bekam er von dem Rath zu Carthago den Preis der Waaren ersetzt, die er mit so vieler Großmuth für das Beste des Vaterlands aufgeopfert hatte *).

*) Strabo im 3ten Buche.

23.

„Jedermann wüßte, daß die älteste und „berühmteste Stadt in Spanien Tar„tessus wäre, dessen Namen die „Phönizier in Gadir verwandelt hät„ten. (Daselbst).

Sallust scheint zu glauben, Tartessus sey mit Gades (heut zu Tage Cadix) eine und die nämliche Stadt; auch Plinius ist dieser Meinung, die aber nichts weniger als bewiesen ist. „Es scheint, sagt Strabo *), daß die Alten den Bätis Tartessus, so wie Gades Erithya genannt haben. Da sich aber dieser Fluß durch zwey Mündungen in's Meer ergießt, so sagt man, daß mitten zwischen beyden ehemals eine Stadt gewesen, die, wie der Fluß, Tartessus geheissen habe; die ganze Fläche, in der sie lag, und die jetzund von den Turdulern bewohnt wird, hieß ebenfalls Tartessis; Eratosthenes versichert, man habe sogar die Gegend in der Nachbarschaft von Calpe ehedem Tartessis und Erithya ein glückliches Eyland genannt". Folglich der Fluß, das Land und die Stadt hatten den nemlichen Namen; und das ist

*) Im dritten Buche.

ist hier der Grund der Ungewißheit. Man bemerke, daß Sallust auch nicht von Tartessus als einer Stadt spricht, sondern daß er sagt: Tartessum Hispaniae civitatem, d. h. ein District, eine Gegend.

Uebrigens leidet es keinen Zweifel, daß die Stadt, wovon hier unter dem Namen Tartessus die Rede ist, das noch jetzt durch seinen Handel so berühmte Cadix sey. Vor undenklichen Zeiten, erzählt Strabo, wurden die Tyrier durch ein Orakel befehligt, eine Colonie nach den Säulen des Herkules zu schicken. Sie machten drey Reisen. Zweymal kehrten sie unverrichteter Sache zurück. Diejenigen aber, welche zum dritten Mal dahin abgeschickt wurden, erbaueten an der Stelle, wo sich nach den Worten des Orakels die Säulen des Herkules finden mußten, die Stadt Gades. Was der Ausdruck, Säulen des Herkules, eigentlich bedeuten wolle, darüber sehe man Strabo im dritten Buche, wo er alle Meinungen und Vermuthungen anführt. Die Stadt wurde wenigstens schon zu der Zeit von Josua erbauet, wo nicht früher. Sie ist also über 42 Jahrhunderte alt, älter als irgend eine andre, seitdem von Ninive, Babylon, Sidon, Tyrus, Theben, Memphis rc. nichts als einige

Trüm-

Trümmer vorhanden sind. Denn nach Vellejus Paterculus wurde sie einige Jahre früher erbauet, als Utika auf der gegenüberliegenden Küste *), d. h. vor 1519 vor Christi Geburt.

Da sie ganz mit Wasser umgeben war, so nannte man sie auf Phönizisch Gaddir, welches Wort einen eingeschlossenen Bezirk bedeutet. „Der älteste Name von Gades, sagt Avienus Festus **), war Cotinussa. Eine Colonie Tyrier gab ihr den Namen Tartessus. Die Barbaren (Auswärtige) nannten sie Gades, das heißt eigentlich eine mit Mauern umgebene oder eingeschlossene Stadt, denn Gaddir will in der Punischen Sprache so viel sagen als umschlossen" rc. Auch der Geschichtschreiber Timäus ***) nennt sie Cotinussa. Merkwürdig ist diese Benennung wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Namen Got-House und Gottin-House, d. i. Gotteshaus, oder Tempel, die Cadix wahrscheinlich von ihrem berühmten Tempel des Herkules erhielt. Indessen erklären Andere den Namen Cotinussa durch Pflanzung von Oelbäumen; wirklich

*) *Vell. Paterc. I. 2.*

**) *In ora maritim.*

***) *Tim. ap. Plin. IV. 36.*

lich sind diese ein vorzügliches Produkt des Landes.

Die Phönizier trieben daselbst einen sehr großen Handel, besonders mit Metall, Oel und Vieh *). Die ersten Schiffer fanden dort eine solche Menge Silber, daß sie nicht wußten, wie sie es fortbringen sollten, und Anker für ihre Schiffe daraus machten **). Unter den Griechen waren die von Samos die ersten, welche dort handelten ***). Nachher brachten die Phocier eine Colonie dahin. Der König Arganthо schloß mit ihnen einen Kauf, um eine Stadtmauer von großen Quadersteinen aufzuführen ****. Zu den Zeiten der Römer, (das heißt, zu den Zeiten Sallusts und des Königs Juba) galt Cadix nach Rom für die zweyte Stadt des ganzen Römischen Reichs. Ich glaube nicht, sagt Strabo, daß außer Rom selbst noch eine einzige Stadt ist, die so zahlreich an Einwohnern seyn sollte, als Gades; denn als zu meiner Zeit der Census daselbst gehalten wurde, zählte man, wie ich gehört

*) *Ezech. XXVII.* 12.

**) *Antigon. v. Aristot. de mirab. audit.*

***) *Herodot. IV.* 52.

****) *Herod. I.* 63.

gehört habe, fünfhundert Ritter. Gleichwohl ist ihnen bey ihrer großen Anzahl nur ein Eyland zu Theil geworden, was nicht über hundert Stadien lang, und an verschiedenen Orten kaum ein Stadium breit ist. Die Stadt war auch im Anfange sehr klein. Corn. Balbus aber, ein geborner Gaditaner, erbaute eine neue, die sie Neustadt nannten; und beyde Städte sind gegenwärtig in eine, welche Didyma oder die doppelte heißt, vereinigt worden. Die Wenigsten wohnen in der Stadt; die Meisten treiben ihr Gewerbe entweder auf dem Meer oder auf der gegenüberliegenden Küste. Didyma liegt auf der westlichsten Seite des Eylandes, und der Saturnustempel hinter ihr ganz am Ende desselben. Der berühmte Tempel des Herkules aber liegt auf der andern Seite des Eylands gegen Osten, da, wo es sich dem festen Lande am meisten nähert, so daß es von demselben kaum ein Stadium entfernt ist. — Es scheint, als ob Pherecydes unter dem Eylande Erithya, in welchem der Fabel nach die Ochsen des Herkules gewesen seyn sollen, unser Gades verstehe. Zum Grunde pflegt man die vortrefflichen Weiden anzuführen, die so gut sind, daß die Milch, die man hier bekommt, gar keine Molken giebt, und daß man sie, der übergroßen Fettigkeit wegen, mit Wasser ver-

mi-

mischen muß, wenn man Käse daraus machen will; das Vieh auf diesen Weiden müßte ersticken, wenn man ihm nicht alle funfzig Tage die Ader öffnete. Und doch ist das Kraut, welches diese außerordentliche feistmachende Kraft hat, ganz dürre und nichts weniger als geil. Von dieser vortrefflichen Weide nun soll sich die Fabel von den Ochsen des Geryon herschreiben *).

24.

Der Vertrag mit den Gaditanern. (Daselbst).

Dieser Vertrag ward dem Volke nicht zur Bestätigung vorgelegt. Daher entstand zwanzig Jahre nachher ein wichtiger Proceß in Betreff des L. Cornelius Balbus, eines der vornehmsten und reichsten Bürger von Gades, den Pompejus, auf Ersuchen des Lentulus und Cäsar, zum Römischen Bürger gemacht hatte. Die Gaditaner schickten nach Rom und ließen ihn zurückfordern. Sie beklagten sich darüber als über ein widerrechtliches Verfahren, daß man ihnen einen ihrer angesehensten Bürger nähme, was dem mit ihnen geschlossenen und geheiligten Vertrage zuwider wäre. Crassus, Pompejus und

*) S. Strabo im dritten Buche.

und Cicero führten die Sache des Balbus, und bewiesen unter andern, das Bündniß könne nicht als geheiligt betrachtet werden, weil es das Volk nicht bestätiget habe. Balbus gewann die Sache *). Im J. 713 ward er Consul, und sein Sohn erhielt einen Triumph. Dies ist das einzige Beispiel, daß eine fremde Familie sich so schnell zu den höchsten Ehrenstufen emporschwang.

25.

Sulla's Bestreben für glücklich angesehen zu werden. (Cap. XXXVI.).

Hier sind noch einige Stellen aus seinen Nachrichten zum Belege: Ich habe, sagt er, mehr als einmal erfahren, daß alles, was ich plötzlich ohne Ueberlegung unternahm, mir besser gelang, als das, was ich erst lange und reiflich überlegt hatte..... Ich muß sagen, daß ich mehr zum Glücke als zum Kriege geboren bin. Vieles ist ganz das Werk dieser Göttinn. Darunter rechne ich das gute Einverständniß, was zwischen mir und meinen Amtsgehülfen herrscht. Der Himmel muß dies so gefügt haben;

*) *Vid. Manut. et Ernest. argum. in orat. Cicer.*

ben; denn anstatt daß ich nichts als Uneinigkeit und Verdruß erwartete, habe ich an ihm einen sanftmüthigen und gefälligen Mann gefunden...... Glaube mir Lucullus, nichts ist so sicher und gewiß, als was uns die Götter im Traume eingeben...... Als ich mit dem Heere gegen die Bundsgenossen marschirte, riß sich bei Laverna die Erde auf; ein großes Feuer schlug heraus, welches in einer hellen Flamme gen Himmel stieg. Die Wahrsager erklärten dies für ein Zeichen, daß ein eben so schöner als tapferer Mann die höchste Gewalt erhalten, und Rom von den gegenwärtigen Unruhen befreien würde. Dieser Mann, wovon die Wahrsager sprachen, bin Ich. Ich hatte damals lange blonde Haare, und ich darf sagen, daß ich schön war. Was die Tapferkeit betrifft, so kann ich mir, nach so vielen großen Thaten, auch diese wohl zuschreiben". — Er befahl ausdrücklich, daß man ihn den Glücklichen nennen sollte. In seinen Briefen und Verordnungen an die Griechen nannte er sich selchst Epaphroditus, Liebling der Venus; dies ließ er auch auf seine Trophäen in Griechenland als Inschrift setzen. Von den zwey Zwillingen, die ihm Metella gebahr, nannte er den Sohn Faustus, und die Tochter Fausta. — — Man se-

he

he hierüber Seneca's Bemerkung *). Treffend sagt Sallust Prorsus fortuna in omni re dominatur.

26.

„Er opferte alles, selbst seine Freunde, dem Ansehen der Gesetze auf ꝛc. (Daselbst)

Unter diesen befand sich auch Lucretius Ofella, eben der, welcher den Marius in Präneste belagert hatte. Sulla verboth es ihm, sich um das Consulat zu bewerben. Als er sich dennoch auf dem Markte einfand, und von vielen unterstützt wurde, ließ Sulla ihn durch einen Centurio umbringen. Ofella hatte wahrscheinlich bloß im Vertrauen auf seine Abkunft, (Lucretius war der Name der ältesten Römischen Häuser) und das gute Verhältniß, worin er bisher mit Sulla gestanden, sich um das Consulat beworben; denn übrigens war er ein Mann ohne alles Verdienst. Die Ursache, warum Sulla ihn brauchte, und ihm die Belagerung von Präneste übertrug, finden wir beym Dio Cassius. „Sulla, sagt dieser, übergab das Heer einem Manne, (es ist kein Zweifel, daß er von Lucretius Ofella spricht) der

*) *Consolat ad Marciam.* XII.

der nicht die geringste lobwürdige That aufweisen konnte, ob er gleich viele Männer von Erfahrung und Ansehen um sich hatte, die von Anfang an Freunde seiner Partey gewesen, und ihm auch in den bedenklichsten Umständen treu geblieben waren. Vor seinem Siege konnt' er sie nicht entbehren, und wußte sie sehr gut zu seinem Vortheil zu benutzen; jetzt aber, da er fast alles in Händen hatte, ließ er sie außer Acht. Hingegen bediente er sich solcher Menschen, die weder durch Geburt noch durch Verdienste sich auszeichneten; weil er fand, daß diese ihm bey allen, selbst den ungerechtesten, Handlungen willig unterstützen würden, und weil er glaubte, sie würden ihm auch für den geringsten Vortheil Dank wissen, und nicht übermüthig die Ehre der Thaten und Anschläge mit ihm theilen wollen; der Mann von Verdienst aber werde, anstatt an seinen Ungerechtigkeiten Theil zu nehmen, dieselben ihm vorwerfen, werde Belohnung als Schuldigkeit fordern, und Thaten und Anschläge auf eigne Rechnung schreiben".

27.

„Sulla's Leiche wurde verbrannt. (Cap. XXXVII).

Das Verbrennen war bey den Römern kein

alter

alter Gebrauch. Man begrub die Todten. „Wir lesen beym Xenophon, daß man es so zu den Zeiten des Cyrus machte. Es ist natürlich, daß man den irdischen Körper der Erde zurückgiebt: das Kind kehrt gleichsam zu dem Schooße seiner Mutter zurück. Auch unser König Numa wurde zur Erde bestattet, und es war in dem Cornelischen Hause gebräuchlich bis auf unsre Zeit. Sulla hatte die Leiche des Marius wieder ausgraben, und in den Anio werfen lassen, eine Handlung der bittersten Rachsucht, die er nicht würde gethan haben, wenn er so bedachtsam als heftig gewesen wäre. Vielleicht aus Furcht, ihm möchte das nämliche widerfahren, befahl er, daß man seinen Körper auf dem Scheiterhaufen verbrennen sollte *)." — „Das Verbrennen wurde üblich, sagt Plinius **) als man während der langwierigen Kriege wahrnahm, daß die Leichen aus der Erde gewühlt wurden; viele Familien aber behielten die alte Sitte noch bey. In der Cornelischen wurde vor dem Dictator Sulla niemand verbrannt. Dieser verordnete es darum, weil er die Leiche des C. Marius hatte wieder aufgraben lassen, und das Vergeltungsrecht fürchtete".

*) *Cic. de legib. II.* 22.

**) *Plin. VII.* 54.

28.

Catulus. (Cap. XXXIX).

Das Lutazische Haus war plebejisch. Es war in zwey Hauptzweige getheilt, wovon der eine den Beynamen Catulus, der andre den Beynamen Cerco führte. Die erste Magistratsperson dieses Namens war Lutatius Catulus, Quästor bey der Armee im J. 436 *). Er hinterließ einen Sohn gleiches Namens **), dessen Söhne Catulus und Cerco zwey Zweige bildeten. Beyde waren Consuln, der älteste, dem Rom die Endigung des ersten Punischen Kriegs verdankte, im Jahr 511, und der jüngere im folgenden Jahr 512. Der Sohn des ältern war auch 533. Consul. Nachdem diese Linie erloschen war, nahmen die Cerco den Namen Catulus an. Dieser Bey- oder Zuname, ein Verkleinerungswort des Lateinischen Catus, heißt nach Varro so viel als ein kleiner Schlaukopf ***). Von dieser zweyten Linie nun stammten die beyden Catulus, Vater und Sohn, wovon hier

*) *Pigh. ad. ann.* 511.

**) *Streinius de famil. Rom.*

***) *Varr. ling. lat. IV.*

hier die Rede ist, beyde waren Consuln, der eine während der Unruhen des Marius, der andere während dem Aufstande des Lepidus. Es hat also in diesem Hause fünf Consuln gegeben. Der Vater hatte zwey Kinder, Lutatia, verheurathet mit dem Redner Hortensius, und Catulus, wovon hier gesprochen wird. Er war ein Enkel der Popilia *). Der Name seiner Mutter und der Name seiner Gemahlinn sind nicht bekannt. Wahrscheinlich hinterließ er nur Töchter; denn nach ihm findet man den Namen Catulus nicht mehr unter den Römischen Magistratspersonen. Eine von den Töchtern des Consul Catulus war mit Mummius, Enkel des L. Mummius, der Corinth in Brand steckte, verheurathet, wovon Mummia, die Gemahlinn des Sulpicius Galba und Mutter des Kaisers Galba, der es sich zu einer großen Ehre rechnete, daß er von dem Stamme unsers Catulus war **).

Catulus war i. J. 659 Quästor, 664 Volkstribun, 667 Aedil, 670 Prätor, und dann bis 673 Statthalter ***).

Wäh-

---

*) *Cic. de oratore.* 2.

**) *Suet. Vit. Galb.*

***) *Pigh. annal.*

Während seines Consulats weihete er das neue Capitol ein. Der damals gelegte Stein ist noch jetzt vorhanden mit der Inschrift: Q. Lutatius. Q. F. Q. N. Catulus. Cos. substructionem: et tabularium. Ex. S. C. faciundum. Curavit *) so wie auch die zugleich aufgestellte Statue der Minerva.

Unter andern Kostbarkeiten, die zur innern Ausschmückung des Gebäudes bestimmt waren, war auch ein großer Leuchter von halberhobener Arbeit, mit den schönsten Edelsteinen geziert, den der junge Antiochus, König von Syrien, nach Rom mitgebracht hatte, um ihn als ein Geschenk für den großen Jupiter im Capitol aufstellen zu lassen. Da der Tempel noch nicht ganz fertig war, so nahm er bey seiner Abreise sein Geschenk wieder mit, in der Absicht, so bald es Zeit wäre, dasselbe durch eine besondere Gesandtschaft zu schicken. Damit es aber nichts an seiner Neuheit verlöre, so ließ er es Keinen sehen. Er kam auf seinem Rückwege durch Syrakus. Verres, der von diesem prächtigen Kunstwerke gehört hatte, bat ihn so inständig, er möchte es ihn sehen lassen, daß der König endlich nachgab,

 und

*) *Panvin. et Sigon. in Fast. Consul. ad an.* 675.

und es zu ihm hintragen ließ. Verres konnte das schöne und kostbare Werk nicht genug bewundern. Als man es wieder forttragen wollte, sagte er, er habe es noch nicht genug besehen; man möchte es ihm noch lassen. Der König hat erst keinen Argwohn. Ein, zwey, mehrere Tage verstreichen; es kommt nicht zurück. Er schickt zu ihm: vergebens; noch einmal: wieder umsonst. Darauf läßt er ihn selbst zu sich kommen, und bittet ihn, daß er es ihm zurückgeben möchte. Und nun hatte Verres die Unverschämtheit, den König mit Bitten zu bestürmen, er möchte es ihm doch schenken. Der König weigert sich; er drohet, und da er auch hiermit nichts ausrichten kann, befiehlt er ihm noch vor dem Anbruch der Nacht die Provinz zu räumen. Dieser Raub ist ein Hauptpunkt der Anklage, worauf Cicero sich vorzüglich stützt, indem er den Catulus, der unter den Richtern war, folgender Maßen anredt: „Hier wende ich mich zu Dir, Q. Catulus! „denn ich rede von dem schönsten und prächtigsten „Denkmal, was eigentlich dein ist. Dies Verbre„chen fordert in Dir nicht bloß den strengen Richter, „auf, sondern den beleidigten Feind und Ankläger. „Durch die Gunst des Römischen Senats und „Volks ist dieser Tempel dein Ruhm; dein „Name wird zugleich mit diesem Tempel verewigt;

„dei-

„deine Sorge ist es, dein Werk soll es seyn, daß
„das Capitol eben so sehr an innerm Schmucke als
„durch äußern Bau das vorige übertreffe; gleich-
„sam als wäre jene Flamme vom Himmel gekom-
„men, nicht, um den Tempel des großen Jupi-
„ters zu verzehren, sondern um einen prächtigern
„und glänzendern zu fordern. Du hast den Q.
„Minucius Rufus sagen hören, der König Antio-
„chus sey zu Syrakus in seinem Hause gewesen;
„er wisse, daß jenes Denkmal dem Verres sey ge-
„bracht worden; eben so gut wisse er, daß er es
„nicht zurückgegeben habe. Du hast gehört, und
„wirst es von allen Syrakusanern hören, vor wel-
„chen es der König Antiochus öffentlich gesagt hat,
„daß er es dem großen Jupiter gewidmet und ge-
„heiligt habe. Wärst du nicht Richter, du würdest
„auf die bloße Erzählung dieser That, dich wider
„ihn erheben, ihn verfolgen, ihn anklagen müssen.
„Daher kann ich nicht zweifeln, wie du als Rich-
„ter in Absicht eines Verbrechens gesinnt seyst, was
„du vor einem andern Richterstuhle noch viel hefti-
„ger, als ich, als Rächer und Ankläger verfolgen
„würdest. Ihr aber, ihr Richter, wisset ihr etwas,
„was schändlicher und unverzeihlicher ist? Soll
„Verres den Leuchter des großen Jupiters in seinem
„Hause haben, der, von Gold und Edelsteinen
„schim-

„schimmernd, den Tempel des höchsten Gottes mit „seinem Glanze verherrlichen sollte? Dieser soll bey „dessen Gelagen prangen, bey den schändlichsten „Ausschweifungen zügelloser Wollust? 2c.„ *).

Nach der Einweihung des Capitols hatte Catulus, wie Suetonius erzählt, zwey Nächte nacheinander einen sehr merkwürdigen Traum. In der ersten träumte ihm, mehrere freygeborne Kinder hätten um den Altar des großen Jupiters gespielt; der Gott hätte eins aus der Menge herausgenommen, und diesem das Bild der Republik, was er in der Hand hielte, in den Schooß gelegt. Die folgende Nacht sah er das nämliche Kind auf Jupiters Schooße; er wollte es wegnehmen lassen; der Gott aber wehrte es ihm, indem er zu verstehen gab, dies Kind würde zum Schutzherrn der Republik erzogen. Des folgenden Morgens begegnete ihm Augustus, den er bisher noch nicht kannte. Er betrachtete ihn mit großer Verwunderung, und sagte, es sey ganz der nämliche Knabe, wovon ihm geträumt hätte **).

Im Jahr 668 ward er mit Crassus zum Censor erwählt. Während der Bekleidung dieses Amts

hatte

---

*) *Cic. Verrin.* 2. *IV.* 31.

**) *Sueton. vit. August.* 94.

hatte er einen sehr unangenehmen Streit mit Cato, der viel jünger als er, und damals Quästor war. Cato, anstatt, wie die übrigen Quästoren, sich durch seine Schreiber führen und zurechtweisen zu lassen, verwaltete sein Amt mit pünktlicher Strenge, und wies diese, die eben dadurch, daß man ihnen größten Theils die Geschäfte überließ, stolz und übermüthig geworden waren, zu ihrer Pflicht zurück. Als man einen unter denselben anklagte, daß er ein Testament verfälscht habe, wollt' er ihn fortjagen. Catulus nahm diesen Menschen in Schutz, und, da er ihn nicht wohl vertheidigen konnte, bat er sogar für ihn um Gnade. „Was? rief Cato, du als Censor, der du über unsere Aufführung und unsere Sitten wachen sollst, du nimmst dich eines solchen Verbrechers an?" Catulus konnte hierauf kein Wort erwiedern, und begab sich weg. Aber er gieng zu dem Quästor M. Lollius, der, weil er krank war, der Sitzung nicht hatte beywohnen können. Diesen bewog er, daß er sich in einer Sänfte hintragen ließ. Weil die Stimmen für und wider den Schreiber bis auf eine gleich waren, so ward dieser, da Lollius nun für ihn stimmte, losge-

gesprochen. Indeß Cato störte sich nicht daran, und schloß ihn von allen Geschäften aus *).

Auch mit seinem Amtsgehülfen Crassus hatte Catulus einen ziemlich lebhaften Streit: Crassus wollte, Aegypten sollte der Republik einen Tribut zahlen, was Catulus ungerecht fand **). Eben so waren ihre Meinungen getheilt, als die Frage vorkam, ob man den Völkern in Gallien jenseits des Po das Bürgerrecht bewilligen sollte. Er legte deswegen sein Amt freywillig nieder ***). Damals war er erster Senator, wozu er im J. 683 von den Censoren Gellius und Lentulus erwählt wurde. Er widersetzte sich lange dem Vorschlage des Gabinius, nach welchem man den Pompejus gegen die Seeräuber schicken und ihm in allen Provinzen, funfzigtausend Schritte ins Land hinein, gleiche Gewalt mit den Proconsuln ertheilen sollte. Hier vorzüglich zeigte sich sein Ansehen und seine Bescheidenheit. Ohne Zweifel, sagte er, sey Pompejus ein trefflicher Mann, aber für einen Freystaat schon allzu groß; es sey nicht klug, alle Gewalt auf Einen Mann zu

*) *Plut. in Cat.*

**) *Plut. in Crass.*

***) Dio Caſſ. L. 36. Plut. in Craſſ.

zu häufen; und als er hinzufügte: Wenn ihr den Pompejus verlieren solltet, wen würdet ihr an seine Stelle setzen? rief einstimmig die ganze Versammlung: Dich, Q. Catulus! Dies ehrenvolle Zeugniß zwang ihn, allen Widerstand aufzugeben. Er verließ die Versammlung und gieng nach Hause. Man muß hierbey eben so sehr die Bescheidenheit des Catulus als die Gerechtigkeit des Volks bewundern; daß jener nämlich seinen Widerstand nicht weiter trieb, und daß das Volk dem Gegner seines Willens den öffentlichen Beyfall nicht versagte *)

Von seiner Rednergabe ist oben im Texte schon etwas gesagt worden. Cicero rühmt sowohl die Correctheit als die Eleganz seiner Sprache **). „Der eigentliche Vorzug der beyden Catuli bestand darinn, daß sie das Lateinische in einer höhern Vollkommenheit sprachen. Ihr Ton hatte etwas Einnehmendes. Sie ließen die Buchstaben nicht zu deutlich hören, und verschlangen auch keinen. Ihre Stimme war ohne Anstrengung, stark, und doch nicht schreyend. Der Ausdruck des Lucius Crassus war reicher, mannichfaltiger; er war geistreich und

witzig;

*) *Vell. Paterc. II.* 31. 32.

**) *Cic. in Brut.* 35.

witzig; und doch glaubte man, daß die Catuli besser sprächen,, *). — „Was mich an Dir entzückt, sagt er an einer andern Stelle zum Catulus, daß ist der Ton deiner Stimme, der Wohlklang deines Ausdrucks. Ich rede nicht von den Worten, wiewohl dies die Hauptsache ist, sondern von dem Ausdruck, der, indem er aus deinem Munde geht, unser Ohr trifft... ꝛc." **).

Catulus war Gelehrter, und in der Griechischen Philosophie sehr bewandert. Als Cicero das erste Mal seine Akademischen Untersuchungen in zwey Büchern herausgab, betitelte er das erste, welches wir nicht mehr haben, mit dem Namen Catulus, so wie das zweyte, was uns geblieben ist, mit dem Namen Lucullus. Auch hat er in seinem Diologen vom Redner Catulus den Vater als redende Person eingeführt. Wir haben von ihm ein paar sehr schmeichelhafte Verse auf den Schauspieler Roscius:

Constiteram, exorientem auroram forte salutans
Cum subito a læva Roscius exoritur.
Pace mihi liceat, coelestes, dicere vestra,
Mortalis visus pulchrior esse deo ***).

Ca-

*) *Cic. de Offic. I.* 37.
**) *Cic. de orat. II.*
***) *Catul. ap. Cic. de nat. deor. I.* 28.

Catulus war der letzte, der mit dem Titel princeps senatus beehrt ward. Die Republikanische Macht, die schon zu seiner Zeit viele nachtheilige Veränderungen erlitten hatte, kam bald nach seinem Tode gänzlich in Verfall. Die Triumvirn, der Dictator und endlich die Kaiser hatten mit allen Aemtern und Ehrenstellen, die sie für sich behielten, auch alle Gewalt in Händen. Das Volk verlohr die seinigen zu erst, und wenn der Senat noch eine Zeitlang einen Schatten von Ansehen behielt, so wurde doch das Vorrecht des princeps senatus gänzlich vernachläßigt.

Er starb i. J. 692 in einem Alter von mehr als 60 Jahren*); denn er mußte wenigstens 27 alt seyn, als er 659 Quästor ward**). „Er war, sagt Cicero ***), der weiseste und überhaupt einer der größten Männer seiner Zeit. Niemand hat mit solcher Uneigennützigkeit, mit so reinen Absichten sein Vaterland geliebt. Welch' ein seltner Mann, den weder drohende Gefahren noch der lockende Ruhm, weder Furcht noch Hoffnungen nur einen Augenblick

---

*) *Dio Caſſ. L.* 36.

**) *Id. L.* 37.

***) *Cic. in Verr.* 2. *leg. Manil.* 17.

blick von seinem geraden Wege ablenken konnten! Er tadelte und strafte das Volk eben so frey, als den Senat. Er war ein Mann für Alle *). An Klugheit, Leutseligkeit und Rechtschaffenheit hat er kaum seines Gleichen **). Wiewohl er zugleich mit dem Pompejus lebte, so kann man ihn doch demselben keineswegs nachsetzen; denn was helfen tapfere Arme im Felde, wenn nicht zu Hause weise Häupter regieren ***). Keine Sache war so wichtig oder so schwierig, daß er sie nicht durch seine Klugheit leiten, durch seine Rechtschaffenheit aufrecht erhalten, und durch seine Talente auf's beste benutzen konnte ****)". — Man sehe übrigens sein Lob beym Vellejus Paterculus, Valerius Maximus und Dio Cassius. Bey dem letzten wird noch B. 37. Cap. 46 eines artigen Scherzes von ihm gedacht. Clodius ward losgesprochen, obgleich die Beedckung, die sich seine Richter, um einen gewaltsamen Angriff zu verhüten, vom Senate hatten geben lassen, das Gegentheil vermuthen ließ. Ueber diese Bedeckung mach-

te

*) *Id. pr. Sext.* 47.

**) *Id. pr. Muren.* 17.

***) *Id. de offic. I.* 22.

****) *Id. ad familiar. IX.* 15.

te sich Catulus lustig: „Nicht um den Clodius ungehindert zu verdammen, hätten die Richter sie begehrt, sondern um das Geld zu hüten, womit sie sich hätten bestechen lassen“. Dieser Catulus, fügt Dio Caſſ. hinzu, der so überzeugend als ein Römer bewies, daß öffentliches Wohl ihm über alles gelte, starb einige Zeit nachher.

29.

Die Sublicische Brücke. (Cap. XLIV).

Sie hieß, sagt Festus pons ſublicius, „quod aqua ſubtus liquens labitur“. Diese Ableitung scheint nicht zu taugen. Das Wort ſublices kommt her von dem lateinischen *licia* (connexio) *licio* (connecto), und man nannte in dieser Sprache ſublices Bauhölzer, die durch Zapfen oder sonst zusammen gefügt waren.

Diese Brücke ist nicht mehr vorhanden. Das letzte Mal ward sie vom Kaiser Antoninus Pius von Marmor wieder aufgebauet. Es stehen nur noch die vier Pfeiler in dem Bette des Flusses.

Das hier angezogene Fragment von Sallust ist jämmerlich zerstückt. Indeß sieht man, mit welcher pünktlichen Genauigkeit er in seiner Ge-

schichte verfahren sey, und wie viel wir an seinem so unterrichtenden Werke verloren haben.

30.

Das Plautische Gesetz. (Cap. XLVIII).

Dies Gesetz gab im J. 664 der Tribun M. Plautius Sylvanus unter dem Consulat des Cn. Pompejus Strabo und M. Porcius Cato. Man nennt es auch zuweilen das Lutazische Gesetz *de vi*, wegen der von dem Consul Catulus demselben angehängten Artikel. „Es ist ein Gesetz, sagt Cicero, was die Oberherrschaft, die Majestät, die Verfassung des Staats, das Wohl jedes einzelnen Bürgers betrifft: ein Gesetz, was Q. Catulus zu einer Zeit gab, da die Republik sich ihrem Untergange nahete; da aufrührische Bürger die Waffen ergriffen hatten; ein Gesetz, was die rauchenden Ueberreste jener schrecklichen Feuersbrunst, die Rom unter meinem Consulate zu verzehren drohte, nachdem sie gedämpft war, völlig gelöscht hat„ *). Wirklich verfuhr man gegen Catilina nach diesem Gesetze.

Zwi-

*) *Cic. pro Coelio.* 29. auch *C.* 1. und *de harusp. resp.* 6. 8. Man sehe auch *Sigon. de judic. L.* 3. 6. 33.

31.

Zwischenkönige. (Cap. L).

Nach dem Tode des Romulus besorgte der Senat, daß in der Zwischenzeit, da kein König war, entweder ein benachbarter Feind den Staat überfallen, oder das Volk einen Aufstand erregen möchte. Daher ward aus jeder der zehn Decurien einer durch's Loos gewählt, welcher fünf Tage lang die königliche Regierung führte; und auf ihn folgte ein anderer, bis die Reihe an alle gekommen war. Bey der republikanischen Staatsverwaltung konnte ein Interregnum Staat finden, wenn die Consuln gestorben, oder krank, oder abwesend, oder sonst verhindert waren; auch zur Kriegszeit, oder bey einem Aufstande, wenn man keinen Dictator erwählen wollte, oder wenn bey der Wahl desselben ein Versehen vorgefallen war ꝛc. Der zweyte Zwischenkönig konnte innerhalb seiner fünf Tage die Comitien halten, um neue Consuln zu wählen, eben so auch der dritte und die folgenden: nur nicht der erste, vermuthlich aus der Ursache, damit dieser sich nicht bey so ausgedehnter Macht als eigentlichen Nachfolger des Romulus betrachten möchte *). Der

Zwi-

*) *Vid. Liv. et Plutarch.*

Zwischenkönig hatte die Justizpflege, berief den Senat, hielt die Comitien, regierte den Staat, mit einem Worte, er hatte die ganze Macht eines Königs. Er wurde nie aus dem Volke, sondern immer von den Patriziern aus ihrem eignen Mittel gewählt *).

32.

Ueber das Fragment. (Cap. L).
„Idem fecere Octavius et Q. Cæpio etc."

Unter allen uns übrig gebliebenen Fragmenten ist dies eins der dunkelsten, sowohl in Absicht der Begebenheit oder Thatsache, worauf es sich bezieht, als auch in Absicht derjenigen, worauf es sollte angewandt werden. Nur folgende zwey Stellen beym Cicero schienen einige Auskunft zu geben, worüber Sallust wahrscheinlich gesprochen hat. „M. Octavius, des Cnejus Sohn, hatte ein solches Ansehen, und so viel Kraft zu überreden, daß er das Semproniſche Gesetz wegen der Kornaustheilungen mit fast allgemeinem Beyfalle des Volks abschaffte ... Ich würde auch von Cäpio reden, wenn er nicht, dem

*) *Ascon. Pedian. Fragm. Apii Claudii ap. Liv. Cic. orat. pro. dom. C.* 14.

dem Ritter Orden gar zu sehr ergeben, das Interesse des Senats ganz beyseit gesetzt hätte“ *). Und an einem andern Orte, nämlich im zweyten Buche von den Pflichten, wo er von den persönlichen Diensten, die dem Staate oder dem ganzen Volke erwiesen werden, handelt: „Man darf freylich auch zum Besten einzelner Bürger besondere Einrichtungen machen; aber nur solche, die dem Staate zugleich nutzen, wenigstens nicht schaden. C. Gracchus verspendete das Getraide auf eine verschwenderische Art, so, daß die Schatzkammer erschöpft wurde. Octavius that es mit Maaß; es fiel dem Staate nicht beschwerlich, und dem Volke ward geholfen; er diente also den Bürgern und dem gemeinen Wesen„ **).

Octavius war von einer Plebejischen Familie, ursprünglich aus der Stadt Velitrá. Der Kaiser Augustus stammte aus einer jüngern Linie dieser Familie. Er also für sich war von keiner vornehmen Abkunft; aber seine Großmutter von mütterlicher Seite

*) *Cic. in Brut.* 62.

**) *Cic. de Offic. II.* 21.

Seite war eine Julia, Schwester des Julius Cäsar, den er erbte.

Cäpio stammte aus dem Servilischen Hause Patrizischen Geschlechts. Er starb jung. Er war im Bundsgenossen-Kriege Legat des Rutilius. Da er einen beträchtlichen Vortheil über die Feinde erfocht, theilte man das Commando der Truppen unter ihn und den Marius. Diese Auszeichnung aber machte ihn übermüthig und verwegen. Er gerieth in einen Hinterhalt, und ward, nebst dem größten Theile seiner Soldaten, getödtet *).

33.

Die Weissagung aus den Sybillinischen Büchern. (Cap. LI).

Diese angebliche Weissagung: „C. C. C. würden in Rom regieren", widerholte man auch bey der Verschwörung das Catilina; und eine andere, welche erklärte: die Parther würden nur durch einen König überwunden werden, deutete man noch besonders auf den Cäsar; weßwegen ihm seine Schmeichler den königlichen Titel beylegen wollten, als

*) *Liv. Epitom. LXXIII.* 33. 34. .. 47.

als er im Begriff war, gegen diese Nation zu Felde zu ziehen. „Wie? rief Cicero, so sollen wir „denn der prophetischen Raserey der Sybille folgen? Wir sollten nun den, der wirklich König „ist, auch König nennen, wenn uns unser Wohl „am Herzen läge? Wenn die Bücher das sagen, „von wem, und von welcher Zeit sagen sie es? „Denn schlau genug hat derjenige, der dies erdichtet hat, weder Menschen noch Zeiten bestimmt, „damit alles, was auch immer erfolgen möchte, „vorhergesagt schien. Er hat seine Aussprüche unter Dunkelheiten versteckt, damit man ihnen jede beliebige Deutung geben könnte. Daß sie aber „kein Erguß der Begeisterung sind, zeigt schon das „Werk an sich selbst, denn es ist vielmehr durch „Kunst und Fleiß als durch höhere Eingebung hervorgebracht, und zudem beweist es die Künsteley, „die man ακροστιχις nennt, indem, wie hier „und da beym Ennius, aus den Anfangsbuchstaben „der Verse etwas zusammengesetzt wird. Dies „ist offenbar mehr das Werk der Ueberlegung als „der Begeisterung...... Deswegen sollten die „Sybillinischen Bücher immer beyseit und in Verborgenheit liegen bleiben, und nie, wie es unsere „Vorfahren angeordnet, ohne Befehl des Senats „geöffnet werden: den Priestern sollten wir rathen,

„daß sie darin alles eher als einen König suchen „und finden möchten, den weder Götter noch Men„schen jemals zu Rom dulden wollen“ *).

34.

Rede des Philippus. (Cap. LII).

Philippus hielt diese Rede gegen das Ende des Monaths Januar 676, nachdem schon die Consuln des vorigen Jahrs ihr Amt niedergelegt hatten, und ehe die neuen für dies Jahr erwählt waren. In dieser Zwischenzeit, da Appius als Interrex am Ruder des Staats war, rückte Lepidus zum zweyten Mal auf Rom an. Schon daraus, daß in dieser Rede von dem Interregnum, und von Catulus als Proconsul gesprochen wird, erhellt es, daß sie nach und nicht vor dem Treffen bey der Milvischen Brücke, nach und nicht vor dem Anfang des Jahrs 676 sey gehalten worden.

35.

Cethegus.

„Rechnet auf den Schutz des Cethegus und anderer „Verräther ꝛc. (Daselbst)

Die Cethegi waren aus dem berühmten Corne-

*) *Cic. de divinat. II. 54. Sueton. in Iul.*

pelischen Hause. Ihren Beynamen erhielten sie von ihrer Kleidungsart; sie trugen ihr Kleid hoch aufgeschürzt *), oben los, so daß die rechte Schulter unbedeckt blieb, und der Arm ganz frey sich bewegen konnte **). Es gab zu dieser Zeit zwey Personen dieses Namens, P. und C, entweder Brüder, oder Vater und Sohn, die in Rom sehr viel Lärm machten, und die Midleton in Cicero's Leben durch einen kleinen Irrthum mit einander verwechselt hat. Beyde waren äußerst unruhige Köpfe; beyde von der Partey des Marius, mit welchem sie auch zugleich aus Rom vertrieben wurden. Einer von ihnen folgte dem jungen Marius nach Numidien, als er sich zu dem König Hiempsal flüchtete. Nachdem diese Faction gestürzt war, begab er sich zum Sulla, der ihm Gnade wiederfahren ließ ***). Darauf erwarb er sich als Tribun nicht nur beym Volke, sondern auch beym Senat ein außerordentliches Ansehen ****). Der andre Cethegus, jünger als dieser, ist derjenige, wovon Phlippus spricht. Dieser war ein brausender Kopf, eben so tollkühn

als

*) *Horat. art. poet.*

**) *Lucan. Pharsal. Sil. Ital. L.* 8.

***) *Appian. bell. civ.*

****) *Cic. in Brut.*

als heftig *). Er verwundete auf öffentlicher Straße den Metellus mit dem Degen **). An beyden Verschwörungen des Catilina nahm er Theil ***).

36.

Appius Pulcher. (Cap. LIII).

Dieser Zwischenkönig Appius Claudius Pulcher ist wahrscheinlich der nämliche, der unmittelbar vor Lepidus i. J. 674 Consul gewesen war, und nachher das Commando in Macedonien erhielt. Die Claudier, die unter die vornehmsten Patricischen Geschlechter gehörten, stammten ursprünglich aus Regillum, einer Stadt im Sabinischen. Ihr eigentlicher Name ist Accius Clausus. Sie schwangen sich schnell und sehr hoch empor. Unser Appius war, wie es scheint, ein Enkel des Appius Claudius, der im Jahr 610 Consul war, und Vater des aufrührischen Claudius, wovon in der Folge die Rede seyn wird, und der Clandia, der Gemahlinn des Lucullus, Großvater der Livia, Gemahlinn des Augustus.

37.

*) *Salluſt. in Catil,*

**) *Cic. pro Sull. 25.*

***) *Cic. ibid. Caton. orat. ap. Salluſt.*

37.

Mutina. (Cap. LIV).

Mutina, heut zu Tage Modena, eine sehr berühmte Stadt im Cisalpinischen Gallien. Sie war eine der besten und berühmtesten Römischen Pflanzstädte *). Im Jahr 568, sagt Livius, brachte man zwey Colonien Römischer Bürger, jede von zweytausend Mann, die eine nach Mutina, die andre nach Parma. Man nahm diese Landschaft den Bojern; vorher hatte sie den Tusciern gehört. Die Colonie zu Parma erhielt acht tausend Morgen Landes, die zu Mutina fünf tausend.

38.

M. Junius Brutus. (Daselbst).

Das Junische Haus war uralt. Es stammte, wie es heißt, von Junius, einem Gefährten des Aeneas **). Brutus, der den Tarquinius vertrieb, der erste Consul in Rom, war von diesem Geschlecht. Da er aber seine beyden Söhne der Freyheit aufopferte, so ist es sehr zweifelhaft, ob die folgenden die-

*) *Cic. Philipp. IV.*

**) *Dionys. Halic. L.* 4.

dieses Namens aus dem nämlichen Hause waren. Cicero glaubt es *); auch Plutarch, und der Philosoph Possidonius berichtet, der alte Brutus habe, außer den beyden ältern Söhnen, die er hinrichten ließ, noch einen dritten gehabt, der die Familie fortgepflanzt hätte. Das Gegentheil sagt folgende Stelle im 6ten Buche der Röm. Alterthümer des Dionysius von Halikarnaß. „Unter den Aufrührern war ein gewisser unruhiger, aber verschlagener Kopf. Er hieß Lucius Junius, wie der, welcher die königliche Regierung in Rom abschaffte; und um die Gleichheit noch vollkommener zu machen, so eignete er sich auch den Beynamen Brutus zu. Er machte sich aber durch diese Eitelkeit nur lächerlich, und bloß um über ihn zu spotten, hieß man ihn Brutus". Andere Geschichtschreiber sind der nämlichen Meinung, und sie ist auch die wahrscheinlichste. Indeß ist immer noch das zweyte Junische Haus eins der ältesten und angesehensten Plebejischen Häuser. Wenn die Patrizier dieses Namens den ersten Consul hergegeben haben, so haben die Plebejer den ersten Tribun gehabt, nämlich i. J. 260. Decimus Junius Brutus beklei-

dete

*) *Cic. in Brut. Tusculan. 4. Philipp. I. etc.*

ßete die hohen Magistratsämter, als das Volk zu denselben Zutritt erhielt. Er war Consul i. Jahr 428 *), und machte eine Linie. C. Brutus Bubulcus, der drey Mal Consul war, das erste Mal 436, zudem Befehlshaber der Reuterey, Dictator und Censor **), machte eine zweyte ***). Von dieser scheinen die Brutus abzustammen, wovon hier eigentlich die Rede ist. Unser Brutus war i. J. 668 Quästor. Zwey Jahre nachher spielte er als Anhänger des Marius eine bedeutende Rolle. Ob er gleich noch jung war, so that er doch der Partey sehr gute Dienste, indem er nicht nur einen durchdringenden Verstand, sondern auch ausgebreitete Rechtswissenschaftliche Kenntnisse besaß ****). Man muß ihn aber nicht mit dem M. Brutus, dem großen Rechtsgelehrten, wovon Cicero spricht, verwechseln. Als Volkstribun benahm er sich sehr unruhig. Seine beständigen Gegenstände waren Ackervertheilung und Colonien: Er wollte, sagt Cicero, die ganze Stadt Rom nach Capua versetzen *****). J. J. 672 ward er Aedil, und 675 Prä-

*) *Diodor. et Liv. L.* 8.
**) *Pigh. annal. et Glandorp.*
***) *Streinn. de famil. Roman. pag.* 200.
****) *Cic. in Brut. n°.* 62.
*****) *Cic. pro Quint-* 20. *pro Cluent. et de leg. agrar.* 2.

Prätor *), worauf er die Statthalterschaft im Cisalpinischen Gallien erhielt. Hier verband er sich mit dem Lepidus, und kam auf die oben erzählte Art ums Leben, in einem Alter von vierzig Jahren,

Midleton glaubt, Catulus habe eigentlich den Pompejus dazu bewogen, den Brutus umbringen zu lassen **). Davon findet sich aber keine Spur bey den alten Historikern, und außerdem widerspricht eine solche Handlung dem Charakter des Catulus. — Die Gemahlinn des Brutus war Servilia, aus dem berühmten Servilischen Hause, eine Halbschwester des Cato. Er hinterließ von ihr einen Sohn, M. Brutus, den Freund und Mörder des Cäsar, und drey Töchter, wovon die älteste mit dem Sohne unsers Lepidus, und die jüngste mit Cassius, der den Cäsar ermorden half, verheurathet wurde. Die letztere war vor ihrer Heurath, zugleich mit ihrer Mutter Servilia die Geliebte des Cäsar gewesen. Man behauptet, Servilia habe sich, ihres zunehmenden Alters ungeachtet, auf Kosten ihrer Tochter, bey ihrem Geliebten

*) *Pigh. annal.*

**) *Midleton life of Cic. pag.* 52.

ten in Gunst erhalten. Man sehe hierüber das Wortspiel des Cicero beym Macrobius *), wo man statt Gemahlinn des Crassus, Gemahlinn des Cassius lesen muß. — Sein Bruder Brutus, der 671 geboren wurde, und 711 in einem Alter von 40 Jahren starb, war beym Tode seines Vaters fünf Jahr alt. Cäsar, geboren i. Jahr 653 hatte, als Brutus geboren ward, schon 18 Jahre; folglich konnte Brutus wohl, wie es damals in Rom hieß, Cäsars Sohn seyn.

39.

Der Consul Junius. (Cap. LVI).

Dieser Junius war von dem nämlichen Hause, und von einer Familie, die den Beynamen Pennus führte. Er war im J. 665 Volkstribun, 668 Aedil, 673 Prätor **). Cicero spricht in den Rednern von ihm als von einem Manne, der in der Griechischen und Lateinischen Litteratur sehr bewandert war ***).

40

*) *Macrob. Saturnal. II. 2.*

**) *Pigh. annal.*

***) *Cic. in Brut. 47.*

40.

Mamercus Aemilius. (Daselbst)

Mamercus Aemilius Lepidus Livianus, aus dem Livischen Hause, war in das Aemilische Haus aufgenommen, wo er den Beynamen Mamercus erhielt. Er war mit dem Zwischenkönig Appius Quästor, oder eigentlich, Verwalter von Rom. J. J. 671 war er auch Prätor, und darauf Statthalter bis 674. Man glaubt mit Recht, Junius, sein College, und er seyen, nach ihrem Consulate, zusammen dem Catulus als Statthalter in Italien gefolgt, und Mamercus habe insbesondre das Commando einer Armee erhalten*). Wirklich spricht auch Cicero von einem Aufstande, der bey seiner Armee durch seinen Quästor Stalenus erregt wurde**). — Einen sonderbaren Rechtshandel, den Mamercus während seines Consulats zu entscheiden hatte, sehe man beym Valerius Maximus *VII.* 7. 6.

41.

Orestes. (Cap. LVIII).

Orestes war der Sohn des L. Aurelius Orestes, der im J. 650 Consul war. Aufidius, ein sehr alter

*) *Pigh. annal.*

**) *In Cluentiana.*

ter Mann und ohne Erben, nahm ihn an Kinds-statt auf *) Das Volk liebte ihn nicht, und wollte ihn nicht zum Tribun haben **). Um seine Gunst wieder zu gewinnen, gab er vor, er hätte den Zehenden seines Vermögens dem Herkules geweiht, und speisete das ganze Römische Volk an öffentlichen auf der Straße zubereiteten Tischen ***). J. J. 676 ward er zum Prätor, und nachher 682 mit dem Lentulus Sura zum Consul erwählt. — Seine Tochter war die Buhlerinn Orestilla, die in der Catilinarischen Verschwörung vorkömmt.

42.

Aenos, Maronea. (Daselbst)

Aenos, eine alte und ansehnliche Stadt in Thracien, erbauet durch die Cimmerier, an der Mündung und zwar am östlichen Ufer des Hebrus, der Insel Samothrace gegen über. Zur Zeit des Trojanischen Kriegs war sie eine Residenz, und mit Troja verbündet, weßwegen sie auch Succurs dahin schickte ****). Hier war das Grabmal des Polydorus

*) *Cic. pro dom.*

**) *Cic. pro Planco* 21.

***) *Cic. de offic. II.* 17.

****) *Hom. Iliad, IV.* 520. *Vid. et Serv. in Aeneid.*

dotus *), welches ihm, nach dem Virgil, Aeneas errichten ließ. Virgil erzählt auch, Aeneas habe die Stadt Aenos erbauet, und nach seinem Namen benannt **). Servius aber zeigt, daß sie älter sey, als der Trojanische Krieg, da schon Homer ihr diesen Namen beylege ***). Indeß blieben die Einwohner doch bey der Sage, Aeneas sey der Stifter ihrer Stadt, die er, hieß es, nur auf Befehl der Götter verlassen habe, um sich in Italien niederzulassen ****). Sie feyerten jährlich zu seiner Ehre ein Fest, wozu man von allen Seiten, selbst aus den entferntesten Gegenden herbeykam *****). Diese Stadt auf der Küste von Romanien behielt ihren Namen Aenos.

Maronea, eine andre Stadt in Thracin an der nämlichen Küste zwischen dem Meere und dem Ismarus (heut zu Tage Marogna in Romanien) gehörte ehedem den Ciconiern, einem Thracischen Volke am See Bistonis. Der Maronische Wein war schon in den ältesten Zeiten berühmt. „Nach dem

Ho-

*) *Plin. IV.* 18.

**) *Virgil. Aeneid. III.*

***) *Serv. ibid.*

****) *Amm. Marcell. XXVII.* 4.

*****) *Tit. Liv.*

Homer, sagt Plinius, soll man zum Maronischen Wein zwanzig mal so viel Wasser gießen, und noch jetzt hat dieser Wein in dem dortigen Boden dieselbe Stärke, und dasselbe unbezwingliche Feuer. Mucianus, dreymaliger Consul, und einer der neuern Schriftsteller sagt, er habe in den dortigen Gegenden gesehen, daß man einen Sextar mit acht Sextar Wasser vermischte. Der Wein selbst sey schwarz von Farbe, wohlriechend, und wurde im Alter fettig" *). Mit diesem Wein machte, wie Homer erzählt **), Ulysses den Polyphem trunken. Daher kömmt es vielleicht, daß man gesagt hat, die Stadt sey von Maro, einem Enkel des Bacchus und König von Thracien, erbauet worden. Aber dem Diodor zu Folge gab Osiris die Staaten des Königs von Thracien, Lycurgus, einem Alten Namens Maro, und befahl diesem, eine Stadt zu bauen, die er nach seinem eignen Namen Maronea nennen sollte ***). In der Folge bekam Attalus, König von Pergamus, die beyden Städte, Aenos und Maronea, von dem Römischen Volke zum Geschenk ****).

43.

*) *Plin. XIV.* 6.
**) *Homer. Odyss. IX.* 192.
***) *Diodor. L. I.* 10.
****) *Tit. Liv. L. XIV.*

43.

Der Egnatische Weg. (Daselbst)

Der Name zeigt, daß er das Werk eines gewissen Egnatius war. Er führte von Apollonia morgenwärts nach Macedonien bis nach Cypselus und den Fluß Hebrus, und betrug fünfhundert und fünf und dreyßig Römische Meilen, oder (8 Stadien auf eine Römische Meile gerechnet) 4280 Stadien. Er war gepflastert und durch Meilensteine abgemessen *). Antonin hat ihn ausführlich beschrieben.

*) *Strab. L. VII.*

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XX (1-5) V, 86
VI 86

5 Lei ~~[illegible]~~
417